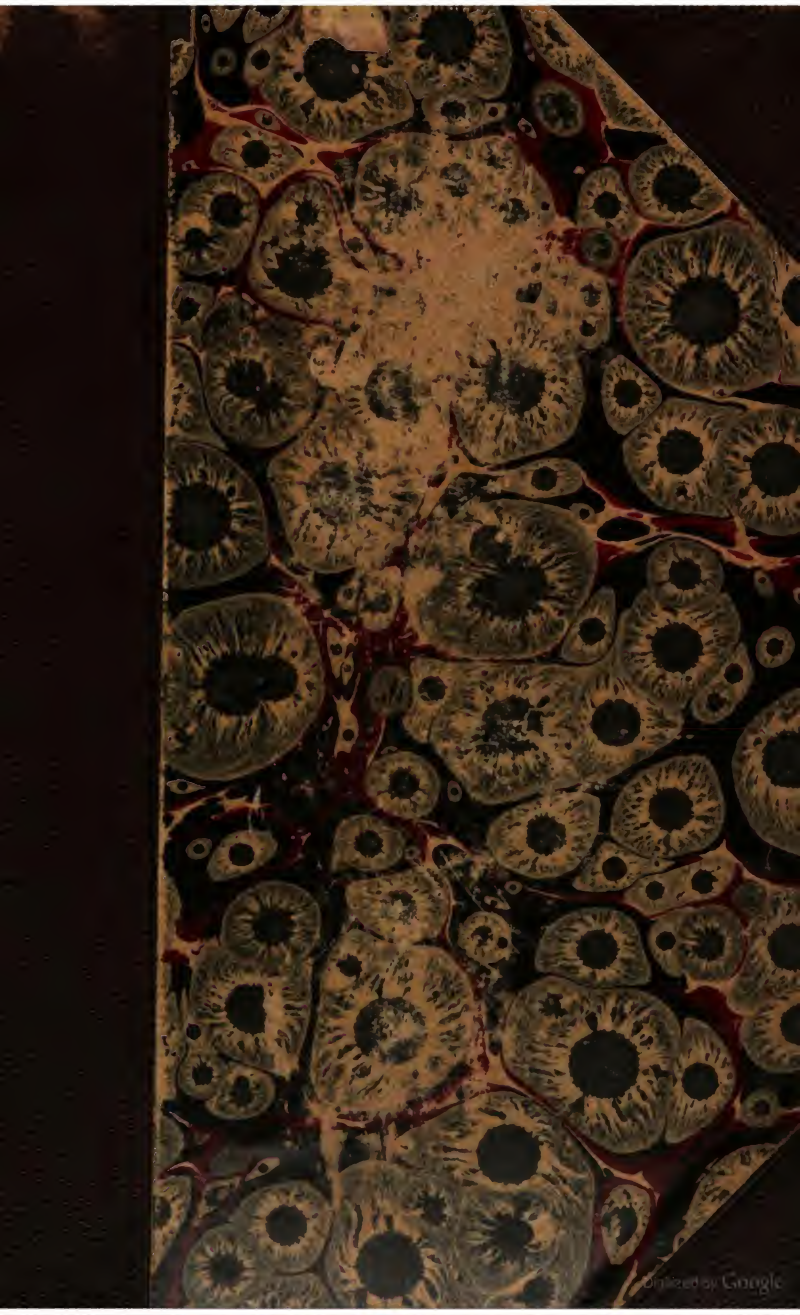

Digitized by Google

21015.37

Harvard College Library.

FROM THE

MARY OSGOOD LEGACY.

"To purchase such books as shall be most needed for the College Library, so as best to promote the objects of the College."

Received 18 May, 1901.

Digitized by Google

Ein Herbst in Wales.

Land und Leute, Märchen und Lieder.

Digitized by Google

— Von Dir und Deinem Volk hab' ich gedacht
Du lebteſt, nach der vor'gen Tage Pracht,
Schweigſam in Deinen Bergen, ſpröd wie Erz —
Dein Stolz war mir bekannt, — doch nicht Dein Herz!
Doch nun, da ich geſchaut Dein Antlitz recht,
Dein blühend Thal, Dein ewig jung Geſchlecht,
Und Deiner Frauen Mund, der ſüß in Scham
Sich öffnet — nun, da ich vernahm,
Daß rings das Land noch klingt von Harfenſchall,
Der mächtig rauſcht, wie Deiner Waßer Fall:
Nun kenn' ich Dich! — kenn' Deine Luſt, Dein Weh',
Die tief und ewig ſind, wie Deine See!

Aus dem Engliſchen des Leigh Hunt.

Digitized by Google

Ein Herbst in Wales.

Land und Leute, Märchen und Lieder.

Von

Julius Rodenberg.

Hannover.
Carl Rümpler.
1858.

Digitized by Google

27225.37

MAY 28 1907

LIBRARY

Mary Osgood fund

Druck von August Grimpe in Hannover.

30

Digitized by Google

Der edlen Frau

Baroneſs Lionel von Rothſchild

auf Gunersbury bei London

mit herzlicher Verehrung

zugeeignet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Am 1. Mai 1857.

Gnädige Frau! Dieß Buch gehört Ihnen. Nicht blos, weil Ihr Geist über den Blättern schwebte, indem ich schrieb, oder weil ich es mit der Feder geschrieben habe, die Sie mir zum Ersatz für die Feder von Segontium verehrten; dieß Buch gehört Ihnen, weil ich Ihnen die Anregung dazu verdanke. Aus den walisischen Hochlanden kam ich nach London herein, recht wie eine verlorene Seele. Nach dem Bergwind, der mir dorten gerauscht, nach den stillen blauen Seen, die mir dorten geleuchtet — nach dem ganzen, schönen Hochlandstraum erwachte ich auf einmal im Londoner Herbstnebel und befand mich so nüchtern, so sehr nüchtern! Ernst und verschloßen alle Häuser — ernst und verschloßen alle Herzen; ich irrte durch die unabsehbaren Straßencolonnen und suchte Menschen. Ich war verstimmt, und ward es immer mehr. Doch Sie wißen, Gnädige, das Schicksal gewährt uns unsre Wünsche, „aber auf seine Weise, um uns Etwas über unsre Wünsche gewähren zu können." Es führte mich in Ihre Nähe. Es war ein Tag, wie ich ihn in meinem Leben nicht gesehn hatte. Gunersbury lag ganz in Nebel.

Digitized by Google

Aber Sie — ein sanfter, glänzender Stern — ließen mich doppelt empfinden, wie das Licht Ihrer Seele aus Sphären ströme, die kein Nebel der Welt verdunkeln kann. Mir ward so wol davon, daß ich's am ruhigen Schlage des Herzens fühlte. Auch die ländliche Einsamkeit, die Sie umgab, die lang vermißte Ruhe, der frische Hauch des Friedens, der über die Wiesen und Seen von Gunersbury hereinwehte — der Ton idealer Begeisterung, mit der Sie über die uns gemeinsamen Interessen des Judenthums sprachen, und die Art, wie sich mit dieser so edlen Neigung ein offner und angeregter Sinn für alles Schöne in deutscher Literatur, Kunst und Wißenschaft verband: dieß zusammen wirkte so beruhigend und besänftigend auf mich, daß sich das Gleichgewicht meiner Seele freundlich wieder herstellte. Ja, an diesem Tage sollte mir Alles denkwürdig werden, selbst die Heimkehr. Der Nebel hatte sich in selten gesehener Schwere niedergesenkt. Alles war verhüllt; man sah Nichts, man hörte kaum Etwas und hatte nur das Gefühl des Unermeßlichen und Unendlichen um sich. Die Laternen strahlten von ihren zu Himmelhöhe emporgewachsenen

Digitized by Google

Pfählen dicke, faſt greifbare Lichtmaſſen in den Dunſt hinein und feurig ſchoßen die Wagenlichter vorüber. Faſt diaboliſch wurde die Scene, als Knaben mit flackernden Kienholzfackeln über den Weg hin- und herliefen und die Omnibuſſe, einer hinter dem andren, von einem Laternenträger geführt, wie eine Geiſtercaravane vorüberzogen. War das Alles geſchehn, um mir zu zeigen, welch ein „kalter Nebel" zwiſchen London und Gunersbury liege; oder vielmehr, um mich fühlen zu laßen, daß nur ein freudig angeregtes Gemüth dazu gehöre, um ſelbſt den Nebel poetiſch zu finden? In jenen Tagen ſtieg der Gedanke in mir auf, meine waliſiſchen Reiſeſkizzen dichteriſch auszumalen und zu einem Ganzen zu ordnen. Der Gedanke ward mir lieb und werth und er ward es mir immer mehr, je natürlicher er ſich mit den geiſtigen Anregungen verband, die ich — gnädige Frau! von Ihnen empfieng. — Ich habe Sie hernach noch mehrere Male geſehn und von jeder Begegnung iſt mir eine ſchöne Erinnerung geblieben. Wie reizend war der Gang am Rande des Teiches, in dem der verſinkende Tag ſich ſpiegelte; — unter den geſtreckten Aeſten der Ceder, die ſich über uns weit und mächtig

Digitized by Google

dachten! Wir sprachen von Thomas Moore und seinen orientalischen Dichtungen.

Herrlicher aber hätte sich das Bild, das Sie mir hinterlaßen haben, nicht vollenden können, als durch den Nachmittag, an welchem ich Abschied von Ihnen nahm. In einem der dunkelsten Gäßchen der City, in Bell Lane stand der herrschaftliche Wagen aus Gunersbury. Der stattlich gallonierte Kutscher saß stolzer auf seinem Bocke da, als drinnen in der dämmernden Halle einer jüdischen Armenschule die Erste ihres Volkes auf einem hölzernen Schemelchen. Ja, edle Frau, so erhaben, so menschlich groß sah ich noch keine Fürstin, als Sie — umgeben von zwei liebenswürdigen Töchtern — unter den vierhundert armen, verlaßenen Kindern ihres Volkes — den Hülflosen ein Trost — ihren Glaubensschwestern ein Vorbild und uns — die wir bewundernd von fern stehen — das Ideal einer Frau, die, auf den Höhen des Lebens geboren, nicht nur mit dem Glanz alles Dessen geschmückt ist, was hohe Bildung und mächtige Stellung gewähren: sondern auch mit einem Herzen voll Liebe und Opferfähigkeit in die Tiefen hinabsteigt, um die

Digitized by Google

Nacht des Elends und der Unwißenheit zu erleuchten und zu erwärmen . . .

Von alle Diesem mächtig bewegt, verließ ich London und England. Und in dieser Stimmung war es, daß ich mein Buch unternahm und vollendete. Zwar steht es mit den geschilderten Eindrücken in keiner äußerlichen Verbindung. Aber das ist die Macht des weckenden Frühlings, daß er mit einem Athem hier das Kornfeld und die Rebe und dorten, hoch im Gebirge das Alpenkraut knospen und blühen läßt; und das ist die Macht des edlen Frauenherzens, daß es hier in bescheidener Verborgenheit Segen schafft und Freude bereitet, und dort in Poetenherzen halbvergeßne Träume und halbverschollne Erinnerungen zu neuem und schönerem Leben erweckt. —

Gnädige Frau! — nehmen Sie darum das Buch, das ich Ihnen schulde und mit herzlicher Verehrung hiermit überreiche!

Digitized by Google

Digitized by Google

Für die Leser,

welche meinem Buche ein paar freie Stunden zu ſchenken gedenken, erlaube ich mir noch folgende Bemerkungen hinzuzufügen. Es war nicht mein Plan, ein gelehrtes Buch zu ſchreiben; ich war vielmehr darauf bedacht den Eindrücken, die der Herbſtaufenthalt in Wales meinem Herzen und meinem Geiſte hinterließ, eine künſtleriſch abgerundete Form zu geben. Aber da es mir zugleich darum zu thun war, dem allzuſtarken Vordrängen der Subjectivität — einem Fehler, den man bei Reiſewerken mit Recht tadelt, obwol er nirgends ſo aus der Natur der Sache zu entſpringen ſcheint, als grade hier — zu begegnen: ſo habe ich mit den perſönlichen

Digitized by Google

Erinnerungen die Ergebnisse meiner Studien über Wales und die Waliser verwebt. Was dem Buche an subjectiver Frische verloren gieng, hat es, wie ich denke, an objectivem Gehalt gewonnen. Ob die Mischung in der Weise geschah, daß man die beiden Bestandtheile meines Werkchens nicht mehr als besondre empfindet: das zu beurtheilen muß ich der Milde der Leser anheimgeben. In Bezug auf die Theile des Buches, welche kymrische Überlieferungen nur in eine, dem deutschen Publikum zugängliche, Form gebracht haben, nämlich die Märchen, Volksliedchen und Melodieen, bin ich meinen Lesern noch einige Erklärungen schuldig.

Was die Märchen anbelangt, so glaube ich, daß ich eine ziemlich vollständige Sammlung der s. g. kymrischen Mabinogi's gegeben habe. Einen Theil derselben verdanke ich zwar Croker's „Fairy Legends“ (London, 1831), einen andren der „Fairy Mythologie“ von Keightley (London, 1850); allein viele der schönsten von denen, die ich mitgetheilt

Digitized by Google

habe, finden sich weder in der einen noch in der andren Sammlung.

Die Volksliedchen (Pennillion) fand ich in den „Musical and Poetical Relicks“ von E. Jones (London, 1784) und dem „Cambro-Briton“ (London, 1819—22) zerstreut. Ich habe sie im Geiste, obschon nicht regelmäßig im Versmaße des Volkes, das sie gesungen hat und noch singt, in's Deutsche übertragen und glaube, daß dieß der erste Versuch ist, diese anmuthigen Liedchen der Waliser in unsre Sprache einzuführen.

Das Arrangement der zum Schluße des Buches mitgetheilten walisischen Volksmelodieen verdanke ich der Güte meines theuren Freundes, des Königlich Hannoverschen Hofcapellmeisters Dr. Heinrich Marschner. Gewis war Niemand mehr berufen, die einfach herzigen Harfenweisen des walisischen Volkes für den Gesang umzuschaffen, als er, der unter allen Tondichtern der Neuzeit als der volksthümlichste geschätzt wird. Die Aufnahme

Digitized by Google

dieſer, gleichſam als Probe mitgetheilten, Lieder wird darüber entſcheiden, ob wir demnächſt eine größere Sammlung waliſiſcher Melodieen mit Text dem deutſchen Publikum vorlegen dürfen oder nicht. Ihm aber, dem Componiſten des „Vampyr", des „Templers" und „Hans Heiling" danke ich hiermit noch einmal für die Bereitwilligkeit, mit welcher er mein Buch mit ſeiner Kunſt und ſeinem Namen geſchmückt hat! —

J. R.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

An den Ufern des Mersey 1
Über Strom, Thal und Hügel 11
Die Farm 23
Zur walisischen Geschichte 40
Der Schulmeister von Llanfairfechan 57
Conway und Llandudno 67
Mutter Moll 83
Mabinogion. Walisische Kindermärchen als Intermezzo 95
1. Aus dem walisischen Feen- und Geisterland 97
2. Feenschlösser 103
3. Märchen aus Haus und Hof 110
4. Märchen aus Wald, Feld und Wiese 123
5. Märchen von Felsen und Höhlen 145
6. Märchen von den Seen 165
Annus Domini 187
Eine Mythologie des Todes 195
Zur walisischen Poesie und Musik 206
Pennillion. Lieder und Sprüche der Waliser 225
Pennillion der Liebe (1—32) 227
Pennillion der Klage und des Spottes (1—13) 235
Pennillion der Naturbetrachtung und Lebensweisheit (1—20) . 238
Bangor 243
Caernarvon und Llanberis 262

Digitized by Google

Seite

Von Capel-Curig nach Llangollen 283

Sarah's Hochzeit 302

Abschied und Heimkehr 321

Notenbeilage:

Des verzauberten Fiedlers Melodie. (Gehört zum Märchen: „Jolo ap Hugh, der verzauberte Fiedler." Seite 153.)

Walisische Melodieen:

1. Toriadd y Dydd.
2. Codiad yr Hedydd.
3. Ar hyd y Nôs.

Digitized by Google

An den Ufern des Merſey.

Ich war drei Tage in Liverpool und befand mich im Kreiße lieber Verwandten wol und munter. Verwandte im fremden Lande zu finden, iſt immer doppelt angenehm. Wenn man die Heimat eben verlaßen hat, iſt das Herz noch weich, und wie jeden unangenehmen Eindruck einer ungewohnten Umgebung empfindet man auch den Blick und das Wort der Liebe, die ja überall dieſelbe bleibt, unendlich tiefer. Und ſo, nach der Seite des Gemüthes, die der Deutſche ſtets am Schwerſten überwindet, zufrieden geſtellt, nimmt man allmälig auch an Allem, was uns bisher fremd war, gern ſeinen Antheil; man hat ſeine Freude daran wie an einem ſchönen Geiſteswerke, das aus ſeiner Sprache in die unſre überſetzt worden iſt. Vorzüglich zog mich einer meiner Vettern an, der nicht nur nach jeder Seite hin ſich als guten und tüchtigen Engländer zeigte, ſondern auch als gebildeter und gelehrter junger Mann meine ganze Achtung verdiente und erwarb. Man wird vielleicht über dieſe Würdigung ſtutzen; aber ich glaube nicht, daß ich Ungehöriges darin geſagt habe. Denn des Engländers erſtes und größtes Lob

Digitized by Google

ist, ein „Engländer" zu sein; Bildung und Gelehrsamkeit empfehlen ihn erst in zweiter Linie. — Mit diesem Vetter, den ich früher schon in Paris gesehn hatte, so daß es nicht an Anknüpfungspunkten fehlte, durchstreifte ich seine Vaterstadt. Liverpool hatte für mich des Interessanten sehr viel; es war die erste englische Stadt, die ich sah und außerdem liegt es dicht an der See. Ich liebe die See mehr, als man sonst bei Leuten, die mitten im Gebirge geboren sind, zu finden pflegt. Die Odyssee, das „ewige Lied der Abenteuer" war die Freude meiner Kindheit — mehr noch bezauberte mich unsre Gudrun, die liebe schöne Königstochter, die weiße Gewande am Strande des Meeres wäscht — und seit ich dieses Meer, das deutsche Meer, nun selber an den Felsen Helgolands hatte rauschen hören, seit der Zeit blieb das Meer immer mein Traum und meine Sehnsucht! —

Sogleich am Tage nach meiner Ankunft in Liverpool begaben wir uns an die Gestade des Mersey und die Docks. Die Liverpooler Docks, größer und bedeutender als die von London oder irgend einer andern Seestadt der Welt, ziehen sich stundenlang, nach der ganzen Länge der Stadt, von dem Meer bis tief in den Mersey hinab, welcher mit breitem, majestätischem Spiegel das Meer fortzusetzen scheint. Liverpool und sein Hafen ist der Vermittler zwischen der alten und der neuen Welt. Diesen Thurm, diese Dämme grüßt der feuchte Blick des Australienfahrers, wenn er nach monatlanger Seefahrt den theuren Boden des Festlandes zuerst wieder betreten soll; hierher

Digitized by Google

ſendet Braſilien ſeine Farbehölzer und die Havannah ihre Tabacke, hierher Mittelamerika ſeinen Zucker und ſeinen Caffee, hierher Nordamerika die Haut und die Hörner des Büffels. Und auf einem dieſer Dreidecker zu ſtehen, wenn im Takelwerk der Wind flattert und am Bugſpriet ein brauner Matroſe hängt, um die ſalzſchaumzerfreßne Geſtalt — den Lord Canning oder den heiligen Georg oder die Amazone — zur neuen Fahrt neu zu firniſſen .... oder am Uferdamm zu wandeln und den ſtämmigen Maſtenwald zu ſehn und das ſeltſame Leben, welches darin herrſcht; die ungeheure Bewegung auf dem Waßer, welche durch das ſtete Ankommen und Abgehen von Dampfſchiffen der Uferſtationen verurſacht wird; das Arbeiten der Menge in den Warehouſes, welche durch unterirdiſche Eiſenbahnen noch wunderbarer belebt werden; das Raßeln und Dröhnen der Frachtkarren, welche durch das undurchdringliche Gewühl des Strandweges hinauf und herab ſich bewegen.... das Alles zu hören, das Alles zu ſehn, das war eine Luſt, das war eine Freude! —

Poetiſcher geſtaltete ſich die Scene, als wir Abends aufs Neue herankamen, um mit einem Dampfer nach New-Brighton überzuſetzen. Anfangs dämmerten alle Ufer und jener bläuliche Duft, wie man ihn nur auf einer engliſchen Abendlandſchaft erblicken kann, verſchönte die Hügel und Wälder, die ſich an ihnen landeinwärts erhoben. Nach der Seeſeite war der Blick ganz frei und das Waßer glänzte vom letzten Abendſcheine. Auch der Leuchtthurm mit ſeinen wechſelnden Flammen — bald golden und bald purpurroth —

Digitized by Google

ſtrahlte ſchon in die Dämmrung hinaus. Auf dem Schiffe war Muſik, die den Wellenſchlag harmoniſch begleitete. Je dunkler der Himmel ward, um ſo mehr blitzte ein Licht nach dem andern herauf; hier vom einen und vom andren Ufer, dort im Waßer an den Schiffen, an den Böten, die durch die Nacht ſegelten und an den Maſt eine Laterne aufgezogen hatten. Immer mehr, immer mehr — und endlich ſahn wir uns in unendlichen Lichteralleen auf beiden Seiten, als deren mächtigſter Punkt am Ende die Kuppel des Leuchtthurms erſchien. Dahinter begann die ungeheure Nacht des Weltmeeres. Nicht weit von demſelben, am Hafendamm von New-Brighton legte unſer Schiff an und wir ſtiegen eine Weile hinaus. Wir ſahen, auf die Holzplanken gelehnt, die Wellen im weißen Sand ſich verlaufen; wir hörten das dumpfe Brauſen des Waßers und des Windes aus der nebligen Ferne....

Komm mit uns, komm mit uns!
Was willſt Du am Lande?
Der Winde Gebraus
Lockt Dich hinaus,
Lockt Dich zum Meere, lockt Dich zum Strande!

Komm mit uns, komm mit uns!
Zu ſchweifen, zu träumen
In Flugſand und Sturm,
Wenn um den Thurm
Möven flattern und Springfluthen ſchäumen ....

Komm mit uns, komm mit uns ....
. . . . . .

Das Übrige konnte ich nicht mehr verſtehen. Es verklang im Sturme ....

Digitized by Google

Als wir heimkehrten und durch die erleuchteten Gaßen des Strandes kamen, ſchallte Muſik, beſonders der ſchrillende Dudelſack, aus den Kneipen, wo die Matroſen tranken, ſangen und tanzten. All' meine rechte Freude hatt' ich in Liverpool nur vom Meere. Allein, um nicht unhöflicher zu ſcheinen, als ich war, mußte ich mich doch noch über Mancherlei freuen oder wundern, was die Liverpooler ihren Gäſten zu zeigen haben. Wer ein Bild vom unendlichen Gewühl einer Hafenſtadt haben will, kann es nirgends beßer haben, als hier. Eine Straße wird ganz von Schwarzen und Halbſchwarzen bewohnt, drei, vier andre von ewig betrunkenen Schifferdirnen, ein ganzes Stadtviertel zeigt Laden an Laden, die den auslaufenden Seemann und ſein Schiff für die Weltreiſe verſorgen, oder dem heimkehrenden langentbehrte Genüße gewähren. Aus dieſem Gewirr meiſt enger und ſchmutziger Gaßen erheben ſich zwei großartige Gebäude, das Cuſtomhouſe — ein Zollhaus, ich glaube bedeutender ſelbſt als das zu London — und das Sailors-Home, ein caſernenartig angelegtes, vom Prinz Albert gegründetes Inſtitut, in welchem die Matroſen für die Zeit ihres Bleibens am Lande ein gegen Diebſtahl und ſonſtige Unfälle geſichertes Unterkommen finden. Weiter hinauf, am entgegengeſetzten Stadtende liegt die St. Georges' Hall: „Artibus, Judiciis, Consiliis" — der Kunſt, dem Gericht, dem Rathe gewidmet; ein Gebäude, das mir mit Stolz gezeigt wurde und das ich mit Vergnügen ſah, da ich durch daſſelbe aufs Neue belehrt wurde, wie der Engländer das,

Digitized by Google

was das Leben als nützlich oder nothwendig erkennt, von dem, was es angenehm macht, auch nicht einmal räumlich trennen mag. Dieses Haus ist ein glänzendes Bild von dem Reichthum der Stadt; der Concertsaal mit seinen Säulen von blauem, seinen Wänden von rothem Marmor, seinen riesigen Dimensionen und seiner verschwenderischen Pracht bis ins Kleinste, hat vielleicht seines Gleichen nicht. Dicht nebenan tagten die Assisen. Viel Zuhörer beiderlei Geschlechts waren anwesend; das Interesse an den öffentlichen Dingen ist in England ein ganz andres, als bei uns. An der Leichtigkeit und Ungezwungenheit der Formen und der großen Präcision, mit der trotzdem Alles von Statten ging, bemerkte man, wie geläufig den Engländern diese segensreiche Institution ist, während bei uns Alles dagegen schwerfällig und darum doch gar nicht bedeutender erscheint. Endlich will ich noch der Freibibliotheken fürs Volk gedenken, die einer nähern Würdigung, ja einer Nachahmung in Deutschland werth wären. — So viel ich erfuhr, kennt man Etablissements dieser Art, in welchen die arbeitende Classe in einem wohl erleuchteten und zur Winterszeit geheizten Raum sich unentgeltlich durch Lectüre unterhalten oder belehren kann, erst seit drei Jahren und bis jetzt außer Liverpool nur in den Städten Hull, Manchester, Birmingham. Der Zudrang ist sehr groß, der Lesesaal wird von früh acht bis Abends zehn Uhr nicht leer; jede Stunde, die der Arbeitsmann frei hat, begibt er sich hierher, um zu lesen, und neben technischen Werken sind es, mit Ausschluß des Romans,

Digitized by Google

besonders die der englischen Dichter, welche — nach den von den Bibliothekaren sehr genau geführten Tabellen — zumeist begehrt werden. Diese poetische Empfänglichkeit des englischen Volkes, neben seiner so sehr aufs Praktische gerichteten Lebensthätigkeit ist überraschend; aber sie ist Thatsache und kann nöthigenfalls statistisch am Consum der einschlagenden Bücher nachgewiesen werden. Der Catalog ist reichhaltiger, als bei uns der mancher gelehrten Anstalten zu sein pflegt; königliche Munificenz hat die Reihen der Bücher durch kostbare Prachtwerke geschmückt, jede Gesellschaft, jede Verlagshandlung schätzt es sich zur Ehre, das, was sie ediert, hierherzuschenken. Im Uebrigen trägt die Stadt die Kosten der Erhaltung und Verwaltung. Mir gewährte es eine große Freude, das lesende Publikum zu überschauen. Da sitzt auf den Holzbänken der Lehrjunge im Schurzfell und mit rußigem Gesicht neben dem ergrauten Meister des Handwerks; ein Jeder emsig über sein Buch gebückt, der Eine lächelnd, der Andre mit ernstem, theilnehmend gespannten Gesicht, wie ihn eben der Gegenstand berührt. Es ist keine Frage, daß in dieser Weise nachhaltiger als durch viele andre bisher versuchten Bestrebungen das Edle befördert, dem Verderblichen im Volke entgegengearbeitet wird; ob man aber bei uns in dem Theile des Volkes, für welchen die besprochene Einrichtung ganz besonders geschaffen ist, auf gleich lebhaften Antheil rechnen dürfte — darüber ließe sich noch streiten.

Den letzten Nachmittag so wie überhaupt das Andenken an Liverpool verschönten meine Freunde mir

Digitized by Google

durch einen Ausflug, den sie veranstalteten, um mir die Umgegend zu zeigen. Wir fuhren durch hochgewölbte Castanienalleen hinaus, das Laub war schon vom nahenden Herbste ein wenig gebräunt und im Abendwinde sank hier und da ein Blatt an die Erde. Da ich von Jugend auf ein starkes Gefühl für die Schönheit des Herbstes in mir genährt habe, so that mir der Blick auf diese Landschaft, nachdem ich einige Tage nur das Meer gesehen hatte, besonders wol. Endlich kamen wir auch hier wieder ans Seegestade und sahen über dem unbegrenzten, glänzenden Waßerspiegel die Sonne niedergehen. Der Strand war hier kahl und öde; ein Theil der Gesellschaft hatte sich nach einem Gerüste begeben, in welchem eine Schaluppe zur Ausbeßerung aufgewunden war. Ich stand allein neben einer jungen Dame, die sich gern mit mir unterhielt, weil sie eine Deutsche war und seit langer Zeit zuerst wieder mit einem Deutschen zu reden Gelegenheit hatte. Ich für meinen Theil freute mich, Jemanden zu haben, der, wie ich selber, Alles, was uns umgab, als etwas Fremdes empfand. Denn wenn man auch unter allen Umständen das Bedürfnis hat, so hat man doch nur da die Lust sich mitzutheilen, wo unser Erstaunen oder unsre Freude aus verwandter Stimmung erwidert werden. — Mit der Dämmrung, die sich am Meeresstrande nach Sonnenuntergang plötzlich und durch den kühleren Luftzug auf empfindliche Weise fühlbar macht, kehrten wir ins Land zurück und kamen in ein stilles Dörfchen, das meine Freunde Childwall nannten. Hier waren wir auf einmal wieder mitten im Grünen, ja

Digitized by Google

mitten im Frieden, und um dieſen auf eine ahnungsvolle Weiſe zu erhöhen, mußte dem Wirthshauſe, in welchem wir eingekehrt waren, um den Thee zu nehmen, gegenüber ſich ein Friedhof über einen ſanften Hügel hinabziehn, auf deſſen Höhe eine Capelle mit Glockenthurm ſtand. Auf der andern Seite dagegen, von dunklen Bäumen überrauſcht, erblickten wir einen halb zerfallenen Edelſitz, der nur in ſeinen untern Theilen noch von dürftigen Leuten bewohnt zu werden ſchien. Zwiſchen beiden ſo ehrwürdigen Gegenſtänden, die ihm als Grenze dienten, ging der Blick auf das Meer, das nur noch wie ein lichter Streifen durch den Nebel ſchien, auf die Landſchaft bis an den breiten Merſey, und ganz im fernen Hintergrunde traf er auf Berge, die als eine ſcharfgezackte, violettgefärbte Maße den weicheren Nachthimmel ſchnitten. Es waren die Berge von Wales, die ich an dieſem Abend zum erſten Male ſah.

Meine deutſche Freundin hatte auf unſrem Spaziergange eine Roſe gebrochen, die ſie einer Landsmännin, an welcher ihr Herz ſehr hieng, über das Meer ſenden wollte. Sie bat mich ſcherzend, dem Papiere, in welches ſie die Blume ſchlug, einige Worte mitzugeben, und da ich ſolchen Spielereien überhaupt geneigt bin, ſo beſchrieb ich die letzten Eindrücke in folgenden Verſen, welche zugleich meinem Bilde als ein friedlicher Schluß dienen mögen:

Fern wogt die See; der Nebel ſteigt
Und zieht vom Strand herauf. Es ſchweigt
Das Leben, das am Tag mit Lärmen
Dieß Thal erfüllt. Der Herbſtwind nur
Streicht durch den Wald und durch die Flur,
Und einzeln noch die Vögel ſchwärmen.

Digitized by Google

Wie ſanft empfindet ſich die Nacht
Wenn ſie uns naht ſo hehr und leiſe,
Wenn ſie in ſüß gewohnter Weiſe
Uns Frieden in die Seele lacht!
Wie überſchaut man dann ſo gerne
Die vor uns liegt, die Dämmerferne —
Hier die Capelle, die ſo tief
Beſchattet iſt von dunklen Bäumen —
Kein Glockenhall.... die Luft entſchlief
Und Dämmrung herrſcht in ihren Räumen.
Dort über'm Bergeshange thront
Das alte Schloß; um ſeine Mauern —
Von nächt'gen Vögeln nur bewohnt —
Spinnt ſich der Efeu dicht; es ſchauern
Die Blätter leis, und Nebel huſcht
Um ſeines Thurmes graue Zinnen.
An ſeinem Fuße, breit umbuſcht
Von Birken — drauf das weiße Linnen
Geſpenſtiſch hängt — die Hütte ſteht.
Wie golden leuchtet auf dem Heerde
Das Feuer! Aus dem Rauchfang weht
Bläulicher Dampf, und auf der Erde,
Von ihrer Kinder muntrer Schaar
Umgeben, ruht die Mutter. Neckend
Durchweht ihr langes, blondes Haar
Der Wind, und ſich behaglich ſtreckend
Am Holzgelände lehnt ihr Mann. —

Von Weitem ſeh ich Alles an,
Mein Herz an dieſem Bilde labend!

Fern wogt die See; der Nebel ſteigt
Herauf vom Strande — Alles ſchweigt,
Und über'm Thale liegt der Abend.

Digitized by Google

Über Strom, Thal und Hügel.

Am andren Mittage begab ich mich an die Docks hinunter, um meine Reise nach Wales anzutreten. Es war ein sonnig klares Herbstwetter, der Himmel rein und in seiner ganzen Tiefe blau, das Waßer golden durchstrahlt und die Landschaft dahinter vom feinsten Duft überhaucht. Auf dem Fluße herrschte wieder das rege Treiben, welches in dieser klaren Stunde durchaus heiter erschien. Am Ufer lagen drei oder vier Dampfböte so dicht neben einander, daß man von dem einen auf das andre bequem hätte hinüberschreiten können; sie waren alle von einer bunten und lebhaften Menge besetzt, von denen die Meisten nur die kurze Fahrt nach der einen oder andren Station des gegenüberliegenden Ufers beabsichtigten. In der Mitte des Stromes jedoch lichtete ein Segelschiff die Anker, und der Wind trug den Abschiedsgesang der Matrosen zu uns herüber. Diese halb wehmuthsvollen, halb hoffnungsreichen Klänge wurden sogleich wieder von einem Dampfer übertönt, welcher mit Blechmusik an Bord den Strom lustig heraufzog, und da nun allmälig auch ein Boot nach dem andern, zuletzt auch das, worauf

Digitized by Google

ich mich befand, vom Ufer stieß, so war plötzlich das Bild, welches meinen Geist mit so verschiedenen Eindrücken beschäftigt hatte, verschwunden und der nächste Augenblick sah neue Schiffe und neue Menschen kommen und gehn. Ich indessen schwamm schon auf der Breite des Stromes und erfreute mich an dem, was mir zu beiden Seiten die malerischen Ufer boten. Rechts Liverpool und in seinen Docks stundenweit das Gewirr der Masten, Taue und Stangen, in denen die weißen Segeltücher flatterten — Alles dürr und starr wie ein Wald zur Winterszeit mit Schneestreifen und Sonnenschein; in der Mitte, weithinaus über den Mersey bis ins Meer sah man die Schiffe und ihre Segel auf dem blauen Horizont, indessen links anmuthige Hügel mit Garten, Wald und Landhäusern das Gestade von New-Brighton bis Egremont und Birkenhead schmückten, so daß sich ein wirksamer Contrast von Ruhe und Bewegung natürlich ergab und durch den Strom angenehm ausgeglichen wurde.

In Birkenhead verließ ich das Schiff und begab mich auf die Eisenbahn, die von hier zunächst nach Chester führt. Der Zug lief durch grüne Wiesen und üppige Waldflur, und nur zuweilen noch schimmerten von fern der Mersey und seine bewimpelten Schiffe herauf. In Chester sollte ich nun sogleich bemerken, daß ich schon auf der Schwelle des fremden Landes stände, dessen Volk, Sitte und Sprache wol lange schon meine Theilnahme, ja meine Sehnsucht angeregt hatten, das meinem Verständnis aber nur durch liebevolle Versenkung allmälig sich erschließen sollte. Ich

Digitized by Google

hatte mir vorgenommen, an dieſem Tage nach Aber zu fahren, welches in einer der freundlichſten Thalſchluchten von Nord-Wales gelegen, dem Reiſenden als angenehmer und vortheilhafter Aufenthalt ganz beſonders empfohlen worden war. Nun trat ich an den Schalter und forderte ein Billet nach Aber — allein der Offiziant verſtand mich nicht und ich mußte mein Verlangen wiederholen. Jedoch wollte auch das noch nicht helfen; der Mann ward ungeduldig und ich ſehr verlegen, da ich gar nicht begreifen konnte, wie ein anſcheinend ſo einfaches Wort, welches nur aus vier Buchſtaben beſtand, anders geſprochen werden könnte, als ich es in einem meiner Verſuche bereits gethan haben mußte. Indes gab es kein andres Mittel, ihm verſtändlich zu werden, als den Namen ihm geſchrieben darzureichen, worauf er ihn nun ſeinerſeits ausſprach, und zwar ſo dunkel und ſchnarrend, daß ich noch heute, nach mannigfacher Übung, nicht ſicher wäre, den rechten Ton zu treffen. Er gab mir hierauf mein Billet und ich ward in einen Wagen gewieſen, wo außer mir noch ein älterer Herr mit zwei jungen Damen ſaß, die dem Anſcheine nach ſeine Töchter waren. Ich ſaß dem Herrn gegenüber ſchweigſam und innerlich unruhig, denn je mehr ich mich dem Ziele meiner Reiſe näherte, um ſo mehr empfand ich, wie ſehr ich da in's Ungewiße hineinfahre. Es iſt immer meine Art — vielleicht meine Unart — geweſen, vor einer größeren Reiſe mir einen Plan nur im Allgemeinſten zu entwerfen und alles Einzelne dem Zufall zu überlaßen, woraus mir denn im Leben ſchon viele Nachtheile und manche

Digitized by Google

Vortheile erwachsen sind. Ja, so weit geht meine Abneigung gegen das Concrete, daß ich es immer vermied, Bilder von solchen Gegenden zu sehen, nach denen ich mich am Meisten sehnte; wodurch sich mit der Reise selbst ein fantastisches Interesse und eine Spannung verbindet, die — da sie zuletzt doch auf practische Hindernisse zu stoßen befürchten muß — schließlich auch zur Unruhe gesteigert wird. Allein auf der andren Seite besitze ich ein glückliches Gemüth, das sich, wenn auch das Entfernte es einmal aufregt, doch leicht wieder am Nächsten zurechtfindet und zwanglos erheitert.

Hinter Chester traten sogleich die Gebirge heran, zuerst ganz entfernt in bläulichem Schimmer, während zur rechten Seite eine breite, sanftgefurchte Sandfläche mit einzelnen Waßerstreifen, etwas weiter sogar Böte, die schräg auf dem Trocknen lagen, anzeigten, daß hier die See beginne und nun gerade die Ebbe eingetreten sei. Da sich diese und ähnliche Ansichten immer nur durch die Fensterreihe betrachten ließen, an deren beiden Seiten die Mädchen saßen, so hatte ich zugleich Gelegenheit, mich an der Frische und Anmuth ihrer Gesichter zu erfreuen und hielt dabei zur Entschuldigung unsres alten Klopstock's Verse bereit:

Schön ist, Mutter Natur,
Deiner Erfindungen Pracht,
Auf die Fluren verstreut, —
Schöner ein froh Gesicht.

Bei Mostyn gewann die Landschaft einen bestimmten Charakter, der sich schöner und reicher entfaltete,

Digitized by Google

je weiter unſer Wagenzug vorwärts drang; ja, ſie verrieth hier ſchon im Voraus, was der Reiſende von dem Waliſiſchen Hochland zu erwarten habe, wo ihn der Fußpfad, wie hier die Bahnſtraße, zwiſchen Meer und Gebirge von Überraſchung zu Überraſchung führt. Es rauſchte uns zur Linken ein kräftiger, ſaftig grüner Eichwald, aus deſſen Mitte, über einem Felsvorſprung, eine Burg emporſtieg, die mit ihrem weißen Gemäuer aus ſo lieblicher Faßung um ſo pittoresker leuchtete. Zugleich ſchweifte nun der Blick zur offnen See hinaus, die hier zwiſchen dem Waliſiſchen Geſtade und den Küſten von Irland wogt. Solch eine Fahrt hatt' ich im Leben noch nicht gemacht; denn ſelbſt die belgiſche Bahn, von Verviers nach Lüttich, die mich immer ſo ſehr entzückte, kann ich mit dieſer nicht vergleichen. Man hat dort wie hier die grüne geſegnete Landſchaft und die Gebirge, mächtig und maleriſch gruppiert; aber man hat in Wales noch dazu die See, und immer ſo dicht, daß man meinen ſollte, der Wellenſchlag müße die Räder der Locomotive beſpülen. — Neben der See zog ſich nun auf eine Weile das Gebirge als graue und ſteile Felsmaße, welcher die Abenddämmerung einen wunderbar zarten, ins Violette ſpielenden Farbenton lieh, dahin. Dann aber plötzlich, bei Rhyl, öffnete ſich ein weites Thal, das mit der Ausſicht auch die Seele des Beſchauers wolthätig weitete. In mächtigem Umkreiß begrenzten es die bläulichen Gebirge, von denen ſich eins über das andre aufthürmte, und die nur ſpärlich hier und da bewaldet, aber an vielen Stellen mit einzelnen Gebäuden belebt erſchienen, ſo

Digitized by Google

wie man näher an sie herankam. Die Scenen und Bilder wechselten rasch; bald war die See sichtbar, bald verschwand sie auf längere Zeit. Dann aber bei Abergele lag sie wieder in ihrer ganzen Weite und Ausdehnung mit Schiffen im Abendroth vor uns; das Rauschen und Branden ihrer Wogen verkündete, daß die Fluth zurückgekehrt sei; und wenn die See zur Zeit der Ebbe etwas durchaus Traumhaftes, ja etwas Todtes hat, so erweckt sie durch den volleren Schlag ihrer Fluth Leben und Lebenslust und da sich dieser Wechsel vor den Augen des Zuschauers täglich mehrere Male begiebt und stets durch die Sinne auf das Gemüth wirkt, so liegt vielleicht darin der große und heilsame Zauber, den betrachtende Naturen stets von ihr empfinden. Hier stellte sich dem belebten Wellenspiel sogleich auch eine höchst wirksame Uferlandschaft entgegen, die zu der unendlichen Waßerebne, die an so vielen anderen Gestaden geheimnisvoll im Sande verläuft, einen scharf markierten Contrast bildete. Auf einer duftig bewaldeten Hügelkette lag ein Städtchen und hoch darüber, in grüner Waldschlucht, stattliche Burggebäude mit Thürmen und Zinnen im Halbkreiße, unter den Felsen rauschte die See. Hier muß sich die Bahn mehrere Male durch die mächtigen Uferfelsen hindurcharbeiten, und es gewährte dann jedes Mal eine große Überraschung, wenn man aus der Nacht eines dieser minutenlangen Tunnel herauskam und plötzlich dicht vor sich die uferlose See erblickte, so dicht, daß man glaubte, der ganze Zug müße da hineinsausen.

Digitized by Google

Mit meinen Reisegefährten kam ich bald in ein Gespräch; die Damen erlaubten mir zu rauchen und ihr Vater sagte mir, sie seien auf einer Vergnügungsreise nach Irland begriffen. Daß ich kein Engländer sei, hatten sie mir zwar schon am ersten „th“ angemerkt, welches mir das Schicksal auszusprechen gab. Allein sie waren dennoch sehr freundlich; vielleicht gar deshalb. Denn ich beobachtete bei dieser Gelegenheit, wie späterhin noch oft, daß die Engländer gegen Fremde viel offener und zuvorkommender sind, als gegen die eigenen Landsleute. Ich erklärte meine Absicht, in Wales zu bleiben, und da wurde das Gespräch durch den neuen Reiz der Landschaft unterbrochen, welcher einen Jeden von uns zur Betrachtung einlud. Wir sahen, da wir eine Weile auf die äußern Dinge nicht viel Acht gehabt hatten, unsren Horizont von einer violett schimmernden Gebirgsferne geschloßen und durch die Dämmrung erblickten wir vor uns die Reste der alten, durch Sage und Geschichte berühmten Burg Conway. Noch einmal legte sich ein Tunnel in den Weg, und durch ihn fuhr der Train in den Bahnhof, dicht unter den Ringmauern der alten Veste, unten mit Schlingkraut umwunden und bis in die höchsten Thurmscharten hinauf mit Efeu. Wenn man auf so raschen Fahrten zum Denken nur die Zeit hätte, so wäre gewis kein Gedanke natürlicher gewesen, als der, die alten Ritter auf ihren Streitrossen in diesem Augenblick sich belebt vorzustellen und sich einzubilden, aus den dämmrigen Fenstern der Thürme grüßten schöne Frauen in den Burghof hinunter. Aber ein

Digitized by Google

anderes Roß hat alle den morschen Staub unter seine Hufe getreten, das schnaubende Dampfroß, das treibende Motiv, ja das Symbol unsrer Zeit; und alles Eisen der feudalen Zwingherrlichkeit scheint umgegoßen zu sein, um ihm den Weg zu bereiten, auf welchem es gradlinig, aller Romantik zum Hohne, dahingeht.

Solche Gedanken tauchen auf, tauchen unter; der nächste Augenblick erzeugt vielleicht die grad entgegengesetzten.

Auf dem Bahnhof von Conway, und schon vom Beginn meiner Reise durch walisisches Land war mir ein seltsames Symbol aufgefallen, das an der Front öffentlicher Gebäude so wie am Schlage der Eisenbahnwagen zu sehn, wol einen nationalen Bezug haben mußte und meine Wißbegierde darum nur um so mehr anregte. Es bestand aus einem Stirnreifen, wie man sich ihn um das Haupt mittelalterlicher Herrscher denkt, von drei Straußenfedern überwallt. Auf der unteren Biegung des Bandes waren die Buchstaben: „ICH DIEN“ zu lesen, unter denen ich mir ein mir unbekanntes walisisches Wort dachte. Da ich aber unterrichtet zu sein wünschte, so durfte ich wol wagen, mich an meinen Reisegefährten zu wenden, mit dem ich nun schon auf dem Gesprächsfuße stand. Ich ging auch nicht fehl; denn wenn der Engländer im Allgemeinen schon mit den geschichtlichen Ereignissen seines Vaterlandes bei Weitem genauer und bis in alle Einzelheiten vertrauter ist, als wir dieß bei unsren Landsleuten finden möchten, so kam hier noch hinzu, daß mein Gewährsmann, wie sich späterhin noch ergab,

Digitized by Google

an der Grenze von Wales wohnhaft und durch sonstige Beziehungen zu diesem Land und seinen Leuten, auch mit ihrer besondern Geschichte wol vertraut war. Er erzählte daher, mich und seine Töchter belehrend, daß dieses Zeichen das Wappen des Prinzen von Wales sei, welches wir in London sowol als Abzeichen seiner Dienerschaft, als auch an allen öffentlichen Gebäuden, die zu dem königlichen Prinzen in einem Bezuge stänen, so wie auf seinem Thronsessel im Sitzungssaale des Oberhauses sehen würden. Über Ursprung und Bedeutung ward alsdann Folgendes mitgetheilt: Nachdem Edward I. Wales und die Waliser in einem sehr grausamen Kriege seinem Scepter unterworfen hatte, versprach er den zwar besiegten, aber heimlich grollenden Baronen in einer Versammlung zu Ruddhlan, er werde ihnen einen Fürsten geben, der in ihrem Lande geboren sei und kein Wort Englisch weder reden noch verstehen könne. Die walisischen Herren, an eigene Fürsten gewöhnt, nahmen diese Botschaft, die ihnen den Schein der Selbstständigkeit zu gewähren schien, mit Freude und Jubel auf; wurden aber sehr bitter enttäuscht, als bei einer folgenden Zusammenkunft der schlaue Monarch ihnen seinen — vor einigen Tagen — zu Caernarvon, auf walisischem Grund und Boden geborenen Kronprinzen, der in so zarter Jugend allerdings das Englische so wenig reden als verstehen konnte, vorzeigte. Von dieser Zeit an hieß jeder englische Thronfolger „Prinz von Wales." Der dritte derselben, der gefeierte schwarze Prinz, Sohn Eduards III. fügte diesem Titel nun auch das noch jetzt gebräuchliche

Digitized by Google

Emblema hinzu. In der Schlacht von Crecy nämlich wurde der König von Böhmen, der sich mit seinen Hülfsvölkern in dem französischen Heere befand, erschlagen, und der ritterliche Führer der englischen Macht, der Prinz von Wales, setzte des Erschlagenen Kronreifen mit den drei Straußenfedern und der, an dieser Stelle stolzen Inschrift: „Ich dien'" auf das jugendliche, von schwarzen Locken umwallte Haupt, so daß nun eines deutschen Fürsten Stirnzier und eine deutsche Devise den Walisern für alle Zukunft sagen mußten, daß sie aufgehört hätten, frei zu sein!

Mir aber, dem Deutschen, wurde zugleich die seltene Verlegenheit bereitet, mich von einem Engländer über zwei Worte des deutschen Mittelalters belehren zu laßen. — Gleichwol mußte ich ihm sehr dankbar sein, und da er nun fragte: ob ich längere Zeit in Wales zu bleiben gedächte? so entgegnete ich ihm — seine Zuvorkommenheit durch Vertrauen erwidernd — daß ich nach Wales gereist sei, um daselbst das Volk, seine Sprache, Sitten und Sagen und was es sonst noch Eigenthümliches und Wißenswerthes für mich haben möchte, zu erforschen und daß ich deshalb wol längere Zeit bleiben würde und zwar in der Gegend von Aber, die nicht so sehr von Touristen heimgesucht und darum für meine Zwecke wol die beste sei. Da er zu wißen wünschte, ob ich mir schon einen Wohnplatz ausersehen habe, so mußte ich ihm gestehen, daß ich in diesem Punkte ganz ohne Rath sei, daß ich mir nur ausgedacht hätte, in einer Farm zu leben und mich sehr freuen würde, wenn er mir Belehrung geben könnte

Digitized by Google

und wollte. Worauf er mir sagte, daß er, als Inhaber eines Productengeschäftes zu Chester vielfache Beziehungen zu diesem und anderen Theilen von Wales habe, und gern — wenn ich auf seine Empfehlung Etwas gäbe — mir eine Farm bezeichnen wollte, auf welcher ich in der Nähe des Dorfes Aber bei guten und vermögenden Landleuten bequem und mit Vergnügen wohnen würde. Er schrieb mir darauf auf seine Karte den Namen der Farm und ihrer Bewohner, fügte einen Gruß hinzu und gab sie mir. Ich konnte ihm für seine Güte nicht herzlich genug danken, denn in der That befreite sie mich von einer Verlegenheit, die mir größer zu werden schien, je mehr ich mich dem Orte näherte, wo ich — ohne Kenntnis des Volkes und seines Landes längere Zeit und zu einem Zwecke zu bleiben vorhatte, dessen Realisierung, außer vom Zufall — der auch bei solchen Forschungen seine Rolle spielt — doch auch noch sehr davon abhieng, daß ich gleich von Anfang an recht in das Leben selbst eingeführt würde.

So kamen wir, bei tiefer Dämmrung, in Aber an. Wir nahmen herzlichen Abschied von einander, wünschten uns gegenseitig auf unsren Fahrten ins Land der alten Celten Heil und Segen, und dann war ich mit einem Sprunge auf dem Boden der Romantik — auf der Erde Arthur's und der Tafelrunde, und indem ich durch Felder auf der einen und flüsternde Hecken auf der andren Seite den breiten Fußpfad zum Wirthshaus hinaufstieg, war mir, als könne in jedem Augenblicke Puck sich über den Weg kollern — als säh' ich

Digitized by Google

schon die Feen heranschweben, um mich in ihren Reigen zu locken — als müße mit dem Monde zugleich, der sich mit mattem Schein durch die hellgeränderten Wolken arbeitete, die sanfte Fee Morgana ihren Zauberglanz über die ruhig athmenden Wälder ausbreiten!

Digitized by Google

Die Farm.

Früh des andern Morgens, da ich erwachte, lockte ein blauer Himmel und die Sonne, welche über mächtigen Waldgebirgen schien, ins Freie. Das Dörfchen liegt malerisch in dem Thale eines Bergwaßers, das nicht weit davon ins Meer fällt, wie denn Aber in der walisischen Sprache den Ort bedeutet, an welchem ein Fluß in die See mündet. Mit der Naivität eines Kindes giebt dieses Volk jedem Ding den Namen, den es durch seine Lage, seine Gestalt oder besondern Ausdruck zu fordern scheint.

Die walisischen Dörfer zeichnen sich in ihrer allgemeinen Anordnung nicht sehr von denen aus, die man in England oder Deutschland sieht. Jedoch der Bau des einzelnen Hauses ist verschieden und erinnert nicht wenig an die Schweizer Bauart, da die Natur ja überall das Zweckmäßige und Nothwendige von selbst hervorruft. Gegen das häufig einfallende Regenwetter deckt ein Wetterdach, das von Ständern getragen wird, und gegen die Stürme des Meers und der Gebirge sind die freien Wände noch durch besondre Steinwälle geschützt, aus deren Ritzen und Fugen nicht

Digitized by Google

selten ein bunter Blumenflor aufblüht, der diese Schutzmauern durchaus heiter verdeckt. — Auf dem Wege durchs Dorf sah ich mich überall aufs Unangenehmste von Kindern und — Schweinen aufgehalten, die auf dem Boden lustig und ungeniert durcheinander krabbelten. Die Fruchtbarkeit der walisischen Frauen ist in England sprüchwörtlich geworden, und was die Schweine betrifft, so ist das Ansehn und die außerordentliche Achtung, derer sie sich hier erfreuen, ein ehrwürdiger Überrest des Druidenthums, dem die Sau heilig war! Ich, für meinen Theil, war froh als ich die Landstraße gewonnen hatte, die mich unter schattigen Ulmen aufnahm; rechts die Hügel waren mit Feldern und Wäldern bedeckt, und links durch Obstbäume schimmerte das sonnebeglänzte Meer. Fröhlich wanderte ich meines Wegs dahin und gelangte zu der Farm Wern, die ich mir zum Wohnsitz auserkoren hatte. Die Farm lag auf der Höhe eines sanftansteigenden Hügels, von stattlichem Gehölz bekränzt und im Hintergrunde ganz von den Gebirgen umschloßen. Nach der Meerseite zu begränzte sie ein hoher Birkenhagen, durch welchen ein Thorweg hinein führte. Ich schritt den Kiesweg hinan und trat in den Blumengarten vor der Farm. Ein Hund schlug an und sogleich erschien in der Thüre ein Weib, artig gekleidet und den besten Eindruck gewährend. Ich hielt sie für die Hausfrau und hatte mich nicht getäuscht, wie sich später ergab. Um sogleich auf das zu gelangen, was mich hierher geführt, reichte ich ihr die Karte des Kaufmanns von Chester. Allein sie lächelte nur —

Digitized by Google

denn sie konnte nicht lesen! Darauf theilte ich ihr meine Absicht mit, bei ihr zu wohnen. Sie lächelte wieder — denn sie verstand kein Englisch. Mittlerweile waren auch einige Kinder herausgetreten, der Hund knurrte und die Verwirrung ward immer größer; so daß die gute Frau sich schließlich nicht anders mehr zu retten wußte, als indem sie mit einigen mir unverständlichen Worten sich kehrte und ins Haus ging, die Kinder lachend, der Hund bellend hinterher. So stand ich denn allein und wartete. Über ein kurzes trat auch die ganze Gesellschaft wieder heraus; dießmal aber war mit derselben noch ein schönes Kind im Bunde, ein Mädchen von etwa 17 Jahren, stark gebaut und schlank, mit dunkelbraunen Augen, frischen Wangen und nußbraunem Haar, welches sie hinter die Ohren zurückgestrichen trug. Indem sie hervortrat, versteckten sich die Kleinen kichernd hinter der Schürze ihrer Mutter und sahen erwartungsvoll ihre ältere Schwester an. Diese, nachdem sie ihre Mutter angesehn hatte, dann lachte und verschämt niederblickte, begann endlich: „Ich heiße Sarah, und bin die älteste Tochter im Hause. Ich kann ein wenig Englisch. Ich sollte den Herrn nach seinem Begehr fragen!“ — Sie hatte diese Sätze hastig, einen hinter den andern herausgestoßen, und trat, nachdem sie geendet hatte, ganz geröthet bis unter das nußbraune Haar, zurück und an die Seite ihrer Mutter, welche die Hand auf ihre Schulter legte. „Liebe Sarah,“ erwiederte ich, „ich wünsche, wofern ich Euch durch jene Karte gut genug empfohlen scheine, für einige

Digitized by Google

Zeit in Eurer Farm Aufnahme zu finden.“ Mit Hülfe meiner schönen Dollmetscherin und nachdem mich Alle verstohlen, der Eine von dieser, der Andre von jener Seite angesehn hatten, ward ich bald mit der Mutter Handels einig. Nun ward auch die Großmutter, eine rüstige Matrone, die dem Fremden zu Ehren schon eine riesige weiße Bandhaube aufgesetzt hatte, hereingerufen und gemeinsam beschloßen, daß Hugh, ein sechzehnjähriger, frischer Bursch mit Wamms und Krämpenhut, gleich meine Sachen aus dem Wirthshaus heraufschaffen sollte. Der Umzug war rasch bewerkstelligt und schon am Mittag, nachdem mich nun auch der vom Feld heimgekehrte Hofherr, Mr. Williams mit stummem Händedruck willkommen geheißen hatte, war ich in der Farm Wern wohnlich eingerichtet.

Mein neuer Aufenthalt war zu einem Idyll wie geschaffen. Wenn, trotz jener früher erwähnten Vorliebe für das „heilige“ Schwein, den Walisern eine große Reinlichkeit angeboren zu sein scheint, so hatte ich mich über mein Häuschen noch ganz besonders zu freuen, sowol wegen jener Eigenschaft seiner Bewohner, als zumal seiner vortrefflichen Lage wegen. Schon von Außen erschien es äußerst zierlich und nett. Blanke Stufen von schwarzem Schiefer führten in die Flur. Das Zimmerchen links — welches mir zum Wohnen angewiesen ward — hatte seinen Kamin, seine Polsterstühle, Sofa und Fußdecke. Durch das emporgeschobene Fenster sah man über wogendes Getreidefeld bergab zu den Bäumen und dem dichten Gehäge, welches unsre Farm abgränzte. Denn gleich

Digitized by Google

dahinter lief die Landstraße, ein breiter, fester, stets reinlicher Pfad, auf welchem man bald die bäuerlichen Fuhrwerke und beladenen Erntewagen, bald die Karossen der benachbarten Gentry fahren, oft aber auch Landmädchen auf ihren kleinen, muntren Pferden vorübertraben sah. Noch tiefer brausten von Zeit zu Zeit Dampfzüge vorüber, und dicht an den Schienenweg heran ebbte und fluthete die See. Man konnte jede Welle sehn, man hörte ihr Rauschen, so stille pflegte es zu sein — und wie das Wogen der See das der Kornfelder nur in anderen Farben fortzusetzen schien, so klang auch das Murmeln und Rauschen beider, für die Seele wundersam beruhigend, in einander. Gegenüber dehnte sich die Insel Anglesea mit ihren Hügeln und gelben Kornfluren und von ihrer Hauptstadt Beaumarris konnte man die Thürme und einzelne Häuser weißlich schimmern sehn. — Auf der andren Seite der Flur lag die Küche. Der Herd mit seinen glänzend schwarzen Eisenplatten war in die Wand gemauert, unter einem rein gescheuerten Waßerkeßel ward stets ein mächtiges Holzfeuer unterhalten. An der Breitewand standen zwei massive Schränke von braun gebohntem Holze, Schloß und Riegel blank von Messing; auf dem einen die Kannen, Gläser und Zierath von Porzellan, auf dem andren die blauen Schüsseln, Teller und Platten in reichem Vorrath. Von der Flur aufwärts die schmale Holztreppe hinan führten Teppiche und auch mein Schlafkämmerchen mit Waschtischchen und Himmelbett lud zur Behaglichkeit ein. Vor dem Fenster wiegte ein ehrwürdiger

Digitized by Google

Lindenbaum seine blätterreiche Krone, bei jedem Windzug tippten Ästlein und Zweige an die Sproßen und gar oft erweckten des Morgens mich die gefiederten Bewohner, die lustig und unbesorgt gegen die Scheiben flogen. — Hinter dem Haus schloßen sich die Ställe, die Tennen an; dann die Wiesen, auf denen die Füllen in Freiheit sich tummelten, eingehägt bis an den Fuß des Berges, der hier unter Wäldern zu einer mäßigen Höhe heranstieg — Triften ringsum mit weidenden Kühen und an den Heuwagen Männer und Frauen gleich lustig bei der Arbeit. Über diese friedvolle Landschaft mit Wald, Wiese und weiter See schaute ein kahles, bläulich schimmerndes Felsenhaupt mit breiter steinerner Stirn hinaus, der Penmaenmawr, der letzte Ausläufer der Snowdon-Kette. Ich habe mich bemüht, in der Beschreibung dieses Felsgebirges sogleich die Eigenschaften anzugeben, welche die Waliser im Namen desselben (Pen-maen-mawr: das große Steinhaupt) auszudrücken wußten. Denn ich will hier noch einmal auf die Eigenthümlichkeit dieses poesiereichen Naturvolkes aufmerksam machen, womit sie die Namen für die Objecte ihrer täglichen Anschauung, zumal die Namen von ihren Städten, Dörfern, Bergen und Flüßen in sinniger Wahl stets so zu treffen wißen, daß in denselben die prägnantesten Eigenschaften der Dinge zum Ausdruck kommen.

Zu so poetischer Umgebung paßten denn die Bewohner der Farm Wern gar wol. Sie waren immerdar nett, liebenswürdig, gütig, und so in ihrem Leben wie in ihrem Betragen gegen mich von der

Digitized by Google

größten Einfachheit und Bescheidenheit. Weswegen ich denn auch gern jede Gelegenheit benutzte und zumal in den Dämmerstunden nie verfehlte, in ihrer Gesellschaft zu sein. Das geschah dann regelmäßig in der Küche, die für die Hausleute das Familienzimmer war. Im Herde brannte das Feuer und warf seinen röthlichen Schein auf die Platten des Fußbodens. Wir bemühten uns, mit einander zu sprechen, was denn mit Hülfe unsrer Dolmetscherin anfangs nicht ohne Schwierigkeit und mannigfachen Irrthum, später immer beßer ging. Die Großmutter in ihrer reinlichen, weißen Tüllhaube erzählte mir vom Snowdon und den Seen. Als ich sie einmal nach den Feen und sonstigen Geistern zu fragen wagte, ward sie plötzlich stumm; dann sagte sie, fast aufgebracht: „ach, — wer wird an solche Dinge glauben und davon reden?" Es schien beinahe, als hätte ich sie durch meine Frage beleidigt. — Die Mutter, eine gute, herzige, stets reinlich gekleidete Frau, stand an der Thüre, neben ihr, verschämt und nur redend wenn sie aufgefordert ward, Sarah. Ich erfuhr, daß sie bis jetzt in der benachbarten Stadt Bangor gewesen, um dort Englisch zu lernen, und daß man sie nur der Ernte wegen zurückgerufen habe. Sie mußte nämlich, da die übrigen Schwestern noch zu klein waren und die Männer auf dem Felde vollauf zu thun hatten, die Äpfel und Pflaumen von den Bäumen herunterholen, so daß ich denn diesen köstlichen Früchten des nahenden Herbstes zugleich die Bekanntschaft Sarah's zu verdanken hatte. — Die vierzehnjährige

Digitized by Google

Mary drehte die Buttermaschine und Margret in ihrem weißen Schürzchen saß am Fenster. Für diese Kleine hatte und zeigte ich immer eine aufrichtige Vorliebe. Sei es, weil sie mich sowol durch ihren Namen als durch den duftigen Hauch, der ihre Erscheinung begleitete, stets an jene Gestalt erinnerte, welche ich in einer früheren Dichtung dramatisch darzustellen bestrebt war, sei es wegen ihrer natürlichen Anmuth, denn sie war in der That das liebreizendste Kind, das ich je gesehen zu haben mich erinnere, mit zartem, vornehmen Gesichte, üppigem Blondhaar in Flechten und himmlisch blauen Augen. Margret's Mutter, da sie meine Neigung für das Kind bemerkte, gab mir dasselbe zur Aufwartung, so, daß ich täglich, ja stündlich mit ihm verkehrte; wobei ich versuchte, anfangs nur gelegentlich ihr ein und das andre Wort meiner Sprache beizubringen, später aber regelmäßige Lectionen mit ihr zu halten, die denn, bei der natürlichen Faßungsgabe meiner kleinen Freundin und dem allen Walisern angeborenen Talent für fremde Idiome nicht ohne erfreuliche Resultate blieben. — In Margrets Schooße ruhte mit dem Köpfchen die kleine Jane; am Feuer saß Hugh und gewöhnlich ein wenig später, da er sich in Haus und Hof erst umzusehn pflegte, kam der Vater herzu, ein würdiger Mann mit schon ergrautem Haupte. Diese guten Leute lebten unter sich und mit ihrer Nachbarschaft in Frieden und größter Liebe; und ich hörte sie an keinem Abend zur Ruhe gehen, ohne daß zuvor, während alle Andern mit gefalteten Händen andächtig dasaßen, eins der erwachsenen Kinder

Digitized by Google

mit lauter Stimme einen Abſchnitt aus der Bibel vorgeleſen hätte. — Und einfach, patriarchaliſch wie ihr Leben und Beiſammenſein waren auch ihre Speiſen, an denen ich — für meinen Theil — allerdings nicht ſo viel Geſchmack finden konnte wie an jenem. Denn ihr ganzes Menu beſtand aus Sopa (friſche Grütze mit Buttermilch), Tatws-llaeth (Kartoffelbrei mit Buttermilch) und Ewd-y-llaeth (in Waßer gekochte Grütze mit Milch genoßen). Dieſe unſchuldigen Gerichte wechſelten in der Woche Tag für Tag, und nur am Sonntag ward Fleiſch aufgetragen, ſo daß der Naturzuſtand, in den ich nach und nach immer gründlicher gerieth, auch nicht einmal bei Tiſche geſtört ward. —

Damit nun aber in dieſem Idyll das, was man ſo gerne darin auftreten ſieht, nämlich ein Liebespaar, nicht fehle: ſo hatte auch hierfür ſchon das Schickſal im Voraus ſehr gütig geſorgt.

Meine Gewohnheit war es, an jedem Morgen — nachdem ich mich am einſamen Strande gebadet hatte — im Gras der Wieſe hinter dem Hauſe zu ruhen, und vom herbſtlich goldenen Blätterdach gegen die Sonne geſchützt die waliſiſche Grammatik zu ſtudieren. Meine Gefährtin bei ſolchen Studien pflegte Sarah zu ſein, welche bei den Obſtbäumen beſchäftigt, doch noch ſo viel Zeit für mich übrig hatte, um mich mit guter Laune declinieren und conjugieren zu laſſen, und mich auch obendrein in der ſehr ſchwierigen Ausſprache unterwies, was dann zu Scherz und Lachen reichlich Gelegenheit bot. Eines Morgens nun fehlte ſie mir an dem Orte, wo wir uns bisher getroffen

Digitized by Google

hatten. Korb und Brechstange lagen unter einem der Bäume, viel röthliches Laub umher, aber meine Schöne war nicht zu sehn. Auch ringsum war keine Spur von ihr zu entdecken, so daß ich die Wiese emporstieg, bis zum Rande, wo sie an den Wald stieß. Hier nun, in mäßiger Entfernung gewahrte ich Sarah. Sie saß auf der Hecke, mit dem Rücken mir zugewandt und vertraulich neben ihr, gleichfalls auf einen der knorrigen Birkenstämme gestützt, und den einen Arm um des Mädchens Hüfte geschlungen, lehnte ein junger Bursche. Kein menschliches Wesen störte dieß vertrauliche Beisammensein der Beiden, nur die Fohlen weideten im Grase. Auch ich war Willens umzukehren, wie ich gekommen war; denn das Bild, welches ich da gesehn hatte, war zu rührend unschuldig und zu schön, als daß ichs hätte durch eine so plumpe Dazwischenkunft zerstören mögen. Allein die jungen Pferde, aufmerksamer als die nur mit sich Beschäftigten, hatten die Ohren gespitzt, da sie mich über das Gras herankommen hörten und sprangen, da sie mich endlich sahen, mit so lautem Gewieher davon, daß auch die Beiden sich erschreckt umsahen und mich entdeckten. Da ich es darnach nicht mehr für anständig hielt, mich stumm zu entfernen, so trat ich näher. Sarah war rasch von der Hecke herabgesprungen, ihr Liebhaber hatte sich gleichfalls emporgerichtet, und so standen sie da, durch die breite und hohe Blätterwand getrennt, mit gesenkten Augen, als ständen sie vor ihrem Richter. Ich begrüßte die Beiden in der Landessprache; aber statt des Dankes fuhr Sarah nur ängstlich und stot-

Digitized by Google

ternd heraus: Er heißt Owen. Er gehört dorten in die Farm Gorddunoc" dabei zeigte sie auf einen Hof, der dicht an den unsren stieß und dessen stattliche Gebäude unter hohen dunklen Bäumen lagen. „Er ist der älteste Sohn aus der Farm Gorddunoc" — setzte sie hinzu. „Und Du die älteste Tochter aus der Farm Wern, — das paßt ja vortrefflich!" fuhr ich fort. Sarah wurde bei diesen Worten glühend roth und Owen sah auf den Krämpenhut, den er mit beiden Händen abgenommen hatte. „Nein, o nein — " sprach Sarah eifrig, „Das ist es nicht; vorgestern auf dem Markt zu Conway hat mir Owen ein blaues Gürtelband geschenkt — seht hier, dieß himmelblaue Gürtelband mit der blanken Schnalle, und da hab' ich ihm heut nur zeigen wollen, wie mir's zu Leibe sitzt." Diese letzten Worte, welche Sarah mit einiger Anstrengung hervorbrachte, und dann — gleichsam bekräftigend in walisischer Sprache wiederholte — reizten den treuherzigen Owen zu lautem Auflachen, das er sich aber sogleich zu unterdrücken Mühe gab. Denn Sarah sah ihn mit einem aufgebrachten Blicke vorwurfsvoll an und fragte: „Warum lachst Du denn Owen?" — Der geneigte Leser wird bemerken, daß auch bei den Naturvölkern das Erbtheil schlauer Verstellung den Frauen zugefallen ist, sollte sie auch so naiv und schuldlos auftreten, als dießmal bei Sarah.

Einige Tage später erregte die Erzählung der Großmutter von dem großen Wasserfall bei Aber den Wunsch in mir, denselben zu besuchen. Man bot mir Sarah als Führerin an, und da, nach dem Vorge-

Digitized by Google

fallenen, das himmelblaue Gürtelband mit der blanken Schnalle eine ewige Scheidewand zwischen uns bildete, so konnte ich ihre Begleitung ohne Gefahr für mich und sie annehmen. Wir stiegen in der Frühe des klarsten Herbstmorgens hinter unsrer Farm bergan, und durch die laubdichte, sonnedurchzitterte Buchenwaldung weiter; das kräftige Kind der Berge, welches unter seinem hohen schwarzen Filzhute ganz allerliebst aussah, immer voran, bis wir nach einstündiger Wandrung den Ort erreichten, wo einer von den Gebirgsbächen dieses waßerreichen Hochlandes dem nahen Meere zustürzt. Ich habe in der Folge wol viele Waßerfälle gesehen, die wilder, schauerlicher und großartiger wirkten: einen lieblicheren aber nicht. Wir waren in dieser Höhe ganz einsam. Ueber den grünen Hügeln schloß sich der blaue Himmel, erst weit unten standen einzelne Hütten, an den Abhängen giengen Schafe und Kühe, deren Glöckchen melodisch in das Rauschen des fallenden Waßers tönten, und da, wo sich die Gebirge aufthaten, erblickte man in der Tiefe die klare See. In diesem freundlichen Thale nun, von Bergkuppen rings eingeschloßen, strömte das kalte, silberhelle Waßer — ganz zu Schaum gelöst — aus beträchtlicher Höhe über den glattgewaschenen, steilen Felsen des Hintergrundes nieder und wand sich alsdann zwischen kolosalen Steinen, die vom Felsen abgerißen schienen, über zitternden Mooßen und Schlingpflanzen dahin, bis es das Bett erreichte, in welchem es fröhlich und rasch thalnieder dem Meere zueilte. Da Alles dieß mit einem angenehmen Rauschen geschah und das Waßer

selbst im Fallen die gefälligsten Linien beschrieb, so erregte dieser Anblick durchaus nicht in wilder und unheimlicher Weise, sondern gewährte mit der Ruhe und dem Frieden, die hier über allen Bergen zu liegen schienen, auch der Seele etwas Kühlendes und Besänftigendes.

Sarah hatte ihren großen Filzhut abgelegt, sich auf einem nicht weit entfernten Erdhügel niedergelaßen, wo sie das mitgebrachte Frühstück behaglich ausbreiten konnte und lud mich nun ein, gleichfalls Platz neben ihr zu suchen und ihr Gast zu sein. Über dem Eßen fragte sie mich, ob ich denn auch wol wüßte, wo wir eigentlich säßen? Da ich diese Frage verneinen mußte, so fuhr sie weiter fort: dann wiße ich wol auch nicht, was sich hier vor Jahren begeben habe! und als ich sie nun bat, mir doch ja zu erzählen, was sie davon wiße, begann sie: „Auf dem Erdhügel, wo wir jetzt sitzen, stand vor vielen hundert Jahren der Palast Llewellyn's, des letzten Fürsten, den wir in Wales gehabt haben. Dieser Fürst hatte eine sehr schöne Frau, die ihm aber nicht treu war, sondern einen von ihren Baronen, den Herrn William von Breans, weit mehr liebte als ihren eigenen Mann. Da hatten die Beiden nun einen Zwischenträger, nämlich einen Barden vom Hofe Llewellyns, der aber sehr falsch war, und die ganze Geschichte seinem Fürsten für Geld verrieth. Worauf dieser äußerst erzürnt, seinen Baron William zur Osterfeier ins Schloß einlud und ihn, der Nichts von dem Verrath ahnend, ohne Hülfe und Waffen wirklich kam, nach dem reichlichen Mittags-

Digitized by Google

mahle mit dem Worte: „Du biſt ein Ehebrecher!“ in den Thurm werfen ließ. Zur Nachmittagszeit, da ſie von dem Vorgefallenen Kunde erhalten hatte, ſaß die Fürſtin traurig und verzweiflungsvoll in ihrem Gemache. Da kam der Barde zu ihr und fragte ſie:

Dicyn, Docyn *) — Llewellyns Gemal, —
Was giebſt Du mir, zeigt' ich Dir William einmal?

Worauf ſie antwortete:

Kambrien, England, ſammt meinem Gemal,
Alles — zeigſt Du mir ihn noch einmal!

Da führte ſie der falſche Barde an's Fenſter und zeigte ihr einen Hügel — ſeht nur, jenen Hügel dort! und da ſtand ein Galgen, an welchem William hieng; und auf dem Querbalken ſaßen ſchon die Raben.“ —

„Wie grauſam! wie unmenſchlich!“ ſagte ich, weniger durch den Ausgang, als durch die Art des Verfahrens verletzt. Sarah jedoch meinte, die Beiden hätten es gar nicht beßer verdient, denn für Treuloſigkeit ſei doch wol keine Strafe zu hart. — „Wie würde ſich Owen freuen, Dich ſo ſprechen zu hören!“ bemerkte ich, um dem Geſpräch eine heitere Wendung zu geben. „Was Ihr nur immer mit Owen wollt!“ erwiderte Sarah, indem ſie mich verlegen anſah. —

Eines andern Ortes noch will ich hier gedenken, den ich während meines Aufenthaltes in Wern oft beſuchte und der mir um ſo lieber war, als ich ihn

*) Dieſe Worte, wie ich ſpäterhin oft hörte, bedienen ſich in Wales die Kinder beim Abzählen und ſonſt beim Spielen; ſie haben ungefähr denſelben Sinn wie bei uns das „Ene, bene Tintenfaß“ ꝛc.

Digitized by Google

mir gleichsam selbst entdeckt, und ihn außer mir wol selten ein menschlicher Fuß betreten hatte. Dem Penmaenmawr gegenüber, da wo er mit seiner ganzen Felsenwucht am Weitesten ins Thal hinein reicht, führt am Meeresstrande die Eisenbahn über einer Brücke dahin, deren Pfeiler in den Uferkies hineingebaut sind. Hierher gieng ich, wenn die Sonne schon hinunter war und über der ewig wogenden Fläche die graue Dämmrung schwebte. Hier, in der vollen Einsamkeit mit mir und dem heiligen Meere stand ich, an die Mauern gelehnt — die Wellen, aus der Tiefe heraufbrausend, brachen sich an der steinigen Küste und verrollten mir zu Füßen — Seetang verdunstete am Ufer und der frische Seewind strich vom Westen herein, mit Regen und Schaum Gesicht und Haare feuchtend. Zuweilen rollte es aus der Ferne heran und dann mit furchtbarem Donner, der aus allen Schluchten des Gebirges widerhallte, über meinem Haupte dahin ... dann verhallte es weit, immer weiter, bis nur noch Meeresrauschen und Windgeheul im Finstern vor mir tosten. O — so die weite, weite See in der Dämmrung vor sich zu haben — mit ihrem Steigen und Stürzen die Seele mächtig verlockend — wie schauerte mich das an! Wie fühlte ich mich, im Innersten bebend, vom Geiste Gottes angeweht, der über den Wassern schwebt ....

In einer solchen Stimmung kam ich einst nach Haus, durch Sturm, Finsternis, Regen und alles Unwetter. Ich hatte mich ganz verirrt und verwirrt, und mußte lang, erst am Strand hinauf und dann

Digitized by Google

in den Feldern am Hügel ſuchen, bis ich die Farm gefunden hatte, Hier ſaßen, da es ſchon ſpät auf die Nacht gieng, meine Hausleute um das Küchenfeuer bei der Bibel verſammelt. Aus dem für meine Seele ſo wolthuenden Contraſte zwiſchen den Schauern des Meeres, der ſturmdurchſauſten Einöde und dieſem lichtvoll erwärmenden Anblicke, der mich, durch das Göttliche und Ewige ſelbſt, in das heiter Menſchliche zurückführte, entſprangen die nachfolgenden Verſe, deren Mittheilung meine Leſer freundlich genehmigen mögen.

Die Mitternacht weht übers Meer
Und trägt ſein Rauſchen dumpf daher.
Der Regen ſchlägt aufs Schieferdach,
Und all mein Sehnen wird nun wach.
Zur Heimath, die ſo fern mir iſt,
Kehrt ſich mein Sinn zu dieſer Friſt.
Ich überdenke, ſtill und bange,
Wie lang es währen wird, wie lange,
Eh wieder auf den eignen Schollen
Der Fuß darf raſten, der ſo weit
Verirrt in dieſe Einſamkeit,
Wo ihn die Wogen fremd umgrollen. —
Da weckt mich eine Stimme — ſacht
Tret' ich auf meiner Thüre Schwelle.
Am Küchenfeuer, das noch helle
Und golden flimmert durch die Nacht,
Beleuchtet von den milden Flammen,
Sitzt die Familie dort beiſammen.
O, wie ſo heilig ſcheint der Kreiß!
Im Lehnſtuhl ſitzt der Vater; weiß
Umgiebt ſein langes Haar die Stirne;
Margret, die kleine, ſüße Dirne,

Digitized by Google

Sitzt nebenan. Großmütterlein,
Ehrwürdig ſchön in ihrem Alter,
Schaut nieder, und vom Flammenſchein
Umglüht lieſt Sarah laut den Pſalter.
Die Mutter ſitzt im Dunkel, ihr
Zur Seite Hugh, den Krämpenhut
In brauner Hand; zu Füßen ruht
Ihm Cianmawr, das treue Thier. —
Und wie ich ſo herangetreten,
Da muß ich mit den Andren beten . . . .
Und iſt es auch ein fremder Laut —
Der Geiſt iſt Allen ja vertraut!
Er ſpricht aus fremder Augen Scheinen,
Und thut ſich kund in ihrem Weinen . . . .
Doch ſieh! — da Sarah aufgeſchaut,
Sieht ſie mich in der Thüre lehnen.
Weiß ſie vielleicht, was mir ſo ſtill
Die Seele füllt mit tiefſtem Sehnen,
Und was mein feuchtes Auge will?
Erröthend ſenkt ſie ihres nieder,
Und faltet ſtill die weiße Hand.
Vielleicht denkt ſie: bald zieht er wieder
Weit über's Meer ins ferne Land.
Dann ſei ihm nah mit Deiner Gnade,
O Herr! und führ' auf ſichrem Pfade
Ihn durch die Stürme, die da wehn;
Sollt' ich auch nie ihn wiederſehn,
So laß doch eines Kindes Bitten
In Lebens und der Stünden Mitten
Als Engel ihm zur Seite gehn!

Digitized by Google

Zur waliſiſchen Geſchichte.

Die Waliſer ſind Kelten und nebſt den Bewohnern der Bretagne (little Britany) die einzigen Ueberreſte der alten Urbewohner und erſten Anſiedler Englands. Da ſich ihre Geſchichte durchaus in eine vorhiſtoriſche Zeit verläuft, ja durch Anknüpfung an den trojaniſchen Krieg ſogar einen Schimmer jener Mythendichtung empfängt, aus welcher ſich die Geſchichte des claſſiſchen Alterthums entwickelte, ſo darf man an dieſer Stelle keine kritiſchen Experimente erwarten, da es vielmehr Abſicht des Verfaßers iſt, jenem Chroniſten zu folgen, der, unter dem Namen Gottfried von Monmouth bekannt, um die Mitte des 12. Jahrhunderts (1128) in gutes Latein überſetzte, was — wie er behauptet — die Waliſer ſelbſt und in ihrer Sprache über ihre Vergangenheit aufbewahrt hatten.*) Es weht ein friſcher Hauch, wie Meerwind,

*) Vergl. über die Frage, ob Gottfried ſein Werk überſetzte oder ſelbſt compilierte, die ausführliche Abhandlung bei **Stephens, the Literature of the Kymry etc. Llandovery, Rees. 1849. pag. 307 ff.**

Digitized by Google

durch dieſe Chronik des Weihbiſchofs von Monmouth, und es gewährt dem Leſer ein eigenthümliches Vergnügen, diejenigen Perſonen, welche wie Hengiſt und Horſa, auch in der Geſchichte erſcheinen, mit allem Zauber einer wilden, urwüchſigen Poeſie umkleidet zu ſehn, ſowie diejenigen Geſtalten, welche uns Deutſchen nur aus den glänzenden Dichtungen Wolfram's von Eſchenbach und Hartmann's von der Aue — wie König Arthur und den Zauberer Merlin, — ja ſogar den König Lear und die Cymbeline Shakeſpeare's hier ganz wie geſchichtliche Helden, rein menſchlich auftreten und handeln zu ſehn.

Gottfried von Monmouth führt den Anfang ſeiner Nachrichten auf die Zerſtörung Troja's zurück. Er erzählt, wie Aeneas nach Italien geflüchtet ſei und wie dort ſein Enkel Brutus den eignen Vater, Silvius, erſchlagen habe. Nach dieſem Morde zur Flucht gezwungen, begab er ſich zu ſeinen Landsleuten, welche als Gefangne zu Sclaven gemacht, im Lande der Griechen ſaßen. Mit ihnen beredete er einen Auswanderungsplan, und da ſie vernahmen, daß in Gallien ihrem Stamme Verwandte wohnen ſollten, ſo beſchloßen ſie, dorthin zu wandern und erreichten, nach vielfachen Kämpfen, Verluſten und Siegen das Land jenſeits der Pyrenäen. Allein auch hier fanden ſie nicht Raum und Gelegenheit. Da ſagte man ihnen, über dem Meere liege eine Inſel, wüſt und nur von einigen Rieſen bewohnt, Albion ſei ſie genannt. Brutus mit ſeinen Trojanern brach noch einmal auf, er landete, erſchlug die Rieſen, und ſiedelte ſich mit den

Digitized by Google

Seinigen an.*) Das Volk gab ſich nach ſeinem Führer Brutus den Namen der „Briten.“ Auf dieſen ſowol als auch auf die trojaniſche Abkunft des Volkes deuten noch mannigfache nationale Erinnerungen. Es gibt eine ganze Reihe britiſcher Chroniken, welche ſich eben nach jenem fabelhaften Stifter der engliſchen Monarchie „Bruts“ nennen; ſo Robert Wace's berühmter, in alt-franzöſiſcher Sprache und achtſilbigen Reimverſen abgefaßter „Brut d'Angleterre“ (1155), weſentlich nur eine Überſetzung von Gottfried's vielfach nachgebildeter britiſcher Geſchichte, aber als Quelle der romantiſchen Dichtung des Mittelalters von höchſter Bedeutung; ſo auch Layamon's „Brut“ (Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts), welcher ſich zwar durchweg wieder auf Wace's Werk ſtützt, aber als

*) Eine Erinnerung an dieſe Sagen der Vorzeit findet ſich noch heute — wer ſollte es glauben? — in der Guildhall zu London! Die beiden Rieſen nemlich, welche am großen öſtlichen Fenſter auf achteckigen Steinſäulen ſtehn, der Popanz aller Kinderſtuben und die Bewunderung aller Lehrjungen von London, beziehen ſich auf die Kämpfe zwiſchen den britiſchen Einwanderern und den Urbewohnern Albions, indem der jugendliche Guildhallrieſe, mit Kolben, Adlerſchild und Lorbeerkranz den Begleiter des Brutus, Corinaeus, vorſtellen ſoll, welcher den letzten Rieſen Gogmagog erſchlug, der nun mit langem Bart, Morgenſtern, Köcher, Bogen und Eichenkranz ſein friedlicher Gefährte im Londoner Stadthaus geworden iſt. Im Volksmund heißen ſie Gog und Magog. Vergl. William Hone, ancient Mysteries etc. (London, 1823.) p. 272 ff. Knight's Cyclopaedia of London (London, 1851) p. 65.

Digitized by Google

Sprachdenkmal, da es im gemischten Sächsisch der damaligen Zeit geschrieben ist, nicht minder wichtig erscheint, denn als Monument jenes Processes in der Poetik, in welchem die germanische Alliteration mit dem romanischen Reime kämpft. Wenn diese und eine große Zahl verwandter Chroniken schon durch ihren Titel geeignet sind, den Namen und das Andenken des sagenberühmten Brutus auch der Geschichte zu verweben, so lebt nicht minder die Erinnerung an Troja und Griechenland bis auf den heutigen Tag bei den Walisern fort. Noch Cäsar bemerkt, daß sich die Druiden — der geistliche Stand, der nicht nur die Religion, sondern auch die Cultur seines Volkes beherrschte — im öffentlichen sowol als Privatverkehr griechischer Schriftzeichen bedient hätten. Wenn nun auch die gelehrten Erklärer des Cäsar darauf halten, daß aus dieser Bemerkung eine Kenntnis der griechischen Sprache nicht gefolgert werden dürfe, so wird doch Niemand bestreiten, daß sie auf irgend einen, sei es auch noch so entfernten, Zusammenhang zwischen den walisischen Kelten und den Griechen hindeute. Aber weiter. Giraldus Cambrensis, welcher als Begleiter (vielleicht als Dollmetscher, denn er war ein geborner Waliser) des Erzbischofs Balduin ihre im Jahre 1187 durch Wales, in der Absicht das Kreuz zu predigen, unternommene Reise in zwei Werken schilderte, und demnach der Ahnherr aller Touristen ist, die jemals über Wales geschrieben haben oder darüber noch zu schreiben gedenken, ja als solcher das höchste Lob erreichte, was einem Reiseschriftsteller je gespendet worden

Digitized by Google

iſt, indem Warton, der große Kenner engliſcher Literatur, von ihm ſagt: er ſei ein Hiſtoriker, ein Antiquar, ein Topograph, ein Pſycholog, ein Philoſoph und — ein Poet geweſen; — dieſer Giraldus erzählt ein Feenmärchen (welches ich ſpäterhin noch mittheilen werde), in welchem berichtet wird, daß dieſe lieblichen Weſen eine Sprache redeten, welche in vielen Worten Anklänge an die griechiſche habe. — In heutiger Zeit lebt das Andenken an Troja in dem ſogen. caer Droea (Stadt Troja) fort, d. h. der Zeichnung eines Labyrinthes von ſieben Linien, welches Schäferknaben, während ſie ihre Heerden auf den Bergen von Wales treiben laßen, in Torf ſchneiden oder Schulknaben ſich als ein Räthſel auf der Schiefertafel aufgeben. Die ſieben Linien dieſes Labyrinthes ſollen die ſieben Wälle vorſtellen, durch welche Priam's Stadt einſt geſchützt geweſen. Aber auch die Helena fehlt in dieſen welſchen Erinnerungen nicht; noch heute, wenn ein Mann eine ſchöne und junge Frau hat, ſagen ſie von ihr: „ei Elen!“ — o ſeine Elen! — und kaum gibt es ein Liebeslied, in welchem der ſchwärmende Dichter ſeinen Gegenſtand nicht mit Helena vergliche.

Um nun auf Brutus zurückzukommen, ſo vertheilte er bei ſeinem Tode ſein Reich an ſeine drei Söhne: Locrin erhielt England (wovon es noch heut in der waliſiſchen Sprache Lloegr heißt), Albanart Schottland (heut noch Alban genannt) und Kamber Wales. Davon hieß denn dieſes Land ſeit den älteſten Zeiten und heißt noch heut in der

Digitized by Google

Landesſprache Kymru (Kambria) und die Einwohner nannten und nennen ſich Kymry (Kambrier)*).

Erſt die einbrechenden Sachſen gaben ihnen den Namen „Welſche", welchen ſie für alle, ihrem innerſten Weſen fremde, Nationen in der Art bereit hatten, wie die Römer und Griechen ihre Bezeichnung „Barbaren". Dieſen ſächſiſchen Ausdruck hat die engliſche Sprache angenommen, wofür ſich denn die Kymren in ihrer Weiſe gerächt haben, da ſie mit dem Worte „Allman", welches urſprünglich in ihrer Sprache „der Deutſche" heißt, nun auch den „Fremden" bezeichnen, ſo daß bei ihnen fremd und deutſch gleichbedeutend geworden ſind; während ſie die Engländer noch immer „Sachſen" nennen**).

Wir dürfen, wenn wir dieſen nationalen Ueberlieferungen folgen, in denen die Wahrheit ſich trotz mythenhafter Umhüllung ſtets ſicher darzuſtellen pflegt, wol annehmen, daß die erſten Anſiedler von Groß-

*) An die Ähnlichkeit des Namens anknüpfend behaupten nicht wenige Forſcher, die Kymren ſeien die letzten Reſte, mindeſtens aber Stammverwandte der Homeriſchen Kymmerier und der germaniſchen Kimbren. So auch Th. Stephens, the Literature of the Kymry. Llandovery, Rees. 1849. — Preface, V. — Aber wie dem auch ſei — meines Amtes iſt es nicht, in einem Buche harmloſer Reiſeerinnerungen, zu den vielen Hypotheſen über den Urſprung der Kelten und ihre Stellung im Völkerſyſtem neue hinzuzufügen. Ich wollte nur, — auch in dieſem Punkte unbefangen — referieren, was meine Aufmerkſamkeit anregte.

**) Auch die Bergſchotten nennen die Engländer Sassenach.

Digitized by Google

britannien der großen keltiſchen Race angehörten. Ob nun die Einwanderung weiter von Schottland nach Irland, oder von Irland nach Schottland gieng: das iſt noch immer eine offene Frage; aber ſoviel iſt gewis, daß die Schotten und Iren einen keltiſchen Dialect, den ſog. erſiſchen (erſchen) oder gaeliſchen, reden, welcher von dem ſog. kymriſchen der Waliſer unterſchieden iſt. Im Großen und Ganzen iſt das Schickſal der keltiſchen Ureinwohner in den genannten drei Ländern daſſelbe geweſen; in jedem derſelben waren ſie die primitive Bevölkerung, in deren Beſitz wahrſcheinlich aller Grund und Boden geweſen, und obwol ſie wieder gleichmäßig in den drei Ländern von einer fremden Race zurückgedrängt wurden, ſo hielten ſie ſich doch bei ihrer alten, nationalen Sprache und Sitte und zwar in allen drei Fällen an der weſtlichen Felſenküſte der ihnen urſprünglich zugehörigen Länder. Am Stärkſten wirkte dieſer fremde Andrang in England, wo er auch zuerſt und in all' ſeiner Heftigkeit auftrat; hier bilden die Waliſer heutzutage etwa nur noch ein Sechzehntheil der allgemeinen Bevölkerung. In Schottland geſchah der Zuſammenſtoß ſpäter und weniger heftig, ſo daß das Verhältnis der keltiſchen Hochländer zu den engliſchen Niederländern immer noch wie eins zu fünf oder ſechs iſt; in Irland endlich, wo der engliſche Einfluß am Späteſten ſich geltend machte, werden die neuen Anſiedler noch heute als Fremde und Eindringlinge betrachtet, und die alten keltiſchen Einwohner, welche noch immer den größten Theil der Bodenfläche einnehmen, obwol ſie ihn nicht beſitzen,

Digitized by Google

ſind hier acht bis zehnmal ſo zahlreich, als die Engländer.*)

Bemerkenswerth iſt es auch, daß in allen drei Fällen das germaniſche Element es war, welches das keltiſche zurückſtieß, nemlich nach oder neben einander: Angeln, Sachſen, Jüten, ſcandinaviſche Dänen und franzöſiſche Normannen; und wie die Waliſer, ſo haben auch die Hochſchotten und Irländer für den Deutſchen und den Fremden nur einen Ausdruck in ihrer Sprache.

Aber lange vor dem Andrang der Germanen fand die erſte Landung der Römer unter Julius Cäſar (55 n. Chr.) Statt. Romanen und Kelten haben ſich überall, wo ſie zuſammentrafen, leidlich ineinander gefunden; es liegt im Weſen Beider viel Gleichartiges, was eine Aſſimilation begünſtigt. Und wenn es auch erſt nach harten Kämpfen geſchah, nach Kämpfen, in welchen ſogar eine andre Semiramis, eine neue Cleopatra, eine waliſiſche Zenobia, die königliche Boadicea auftrat: ſo geſchah es doch unter Agricola, dem großen Feldherrn Veſpaſians, daß Britannien ſich die Oberhoheit Roms gefallen ließ, und Beide ſich wol dabei befanden. Und ſpurlos wie ihr Kommen gieng auch ihr Scheiden an der Nationalität der Waliſer vorüber. Eine Legion nach der andern ward heimgerufen, um auf den Schlachtfeldern des untergehenden Roms den Barbaren geopfert zu werden, in der Mitte des fünften Jahrhunderts war alles römiſche Weſen verſchwunden,

*) Craik, Literature and Learning, in England. London, Knight. II. 106.

Digitized by Google

und in die Provinzen theilten ſich Häuptlinge (meiſt britiſcher, zum kleinern Theil jedoch auch römiſcher Abſtammung), die ſich Könige nannten.

Da, genau um dieſelbe Zeit, begann die germaniſche Einwanderung, und dieſe gieng nicht ſpurlos vorüber. Der Germane muß Amboß oder Hammer ſein, er muß ſiegen oder unterliegen; in Frankreich unterlag er dem keltiſchen Element, in England hat er es beſiegt. Als geiſtige Träger des nun beginnenden achthundertjährigen Kampfes ſind die Druiden — als geiſtlicher Stand der erſte der Nation — zu betrachten, und nachdem dieſe dem Chriſtenthum erlagen, die Barden, welche anfänglich eine der drei Claſſen des Druidenthums bildeten, und endlich zu dem poetiſchen auch das politiſche Vermächtnis deſſelben übernahmen. In dieſem Sinne iſt denn auch die Äußerung Cäſar's, daß die Druiden vom Kriegsdienſt frei ſein, zu erklären. Sie fochten allerdings nicht mit, aber ſie ſtanden mit zum Himmel erhobenen Händen und furchtbare Flüche ausſtoßend unter den Fechtenden, während Weiber mit flammenden Pechfackeln, das lange Haar über der Schulter gelöst, das Geſicht glühend von Wuth und Verzückung, durch die Schlachtreihen liefen. Obwol die Druiden in vielen Dingen ſehr helle Anſichten hatten, ſo namentlich, wie Cäſar berichtet, der Überzeugung waren, „daß die Seelen nicht ſterben, ſondern nach dem Tode des Körpers in einen andren übergehen, woraus ſie Todesverachtung und Liebe zur Tugend folgerten", obwohl ſie „Vieles von den Sternen und ihrer Bewegung, von der Größe des Weltalls

Digitized by Google

und dem Umfang der Länder, von der Natur, der Macht und Gewalt der unsterblichen Götter wußten und lehrten", so hatte doch ihr Cultus viel Ungeheuerliches, Dunkles und Wildes, wie ihnen ja auch die Menschenopfer nicht fremd waren. Ihr Hauptsitz war die Insel Mona (jetzt Anglesea), die, wie sie der gelehrte Selden beschreibt, dazumal ganz mit dicken Wäldern und heiligen Hainen bedeckt war, und noch heut der Schauplatz vielfältiger Volkssagen und Feenmärchen ist. — Die heilige Insel blieb das Asyl des Druidenthums, bis dasselbe und zwar als das erste Opfer in dem furchtbaren Kampfe zwischen Sachsen und Briten fiel. Die Kymren wurden Schritt vor Schritt aus den Positionen ihres Landes wie ihres Nationalglaubens gedrängt, und da sie sich endlich hinter den natürlichen Wällen des walisischen Hochlandes, von den ungeheuren Bergen hier, und dort vom Meere geschützt sahen: da war ihnen nur noch von der einstigen Herrlichkeit die Sage und der Glauben von König Arthur, der mit den Helden seiner Tafelrunde im Thale von Avalon den Tagen neuen Glanzes entgegenschlummern soll, und vom Druidenthum war ihnen nur noch die Graalsage geblieben, in der sich der Sieg des Christenthums über den keltischen Heidenglauben bildlich darstellt. Cadwalladar aber, der letzte Britenkönig, war nach Armorica*) oder Kleinbritannien (der heutigen Bretagne) geflüchtet, über ganz England

*) Noch heute bildet die Bretagne eine Art Oase in Frankreich; der gemeine Mann daselbst versteht kein Wort Französisch,

Digitized by Google

herrſchte das weiße Roſſ der Sachſenfahne und die Drachenfahne der Kymren hatte ſich in die finſtren Thalſchluchten von Wales zurückgezogen und flatterte nur noch von den einſamen Höhen des Snowdon und Penmaenmawr.

Dieß iſt der erſte Hauptabſchnitt in dem angedeuteten Kampfe; die Sachſen folgten den Waliſern nicht in ihre Berge, ſie ließen ihnen für mehrere hundert Jahre Ruhe, eine Ruhe freilich, welche die Waliſer durch innere Zwiſtigkeiten, ſtete Theilungen und ſonſtigen Hader ausfüllten und die ſie nur gelegentlich zu Anſtrengungen gegen den immer noch drohenden ſächſiſchen Feind kommen ließen. — Da langte ein neues germaniſches Element, die ritterlichen Normannen an, und kaum daß ſie ſich im neu eroberten Lande feſtgeſetzt hatten, ſo begannen ſie auch ſchon ihre Streifzüge nach Wales hinein — denn Germanen und Kelten können einmal nicht ruhig neben einander ſitzen. Schon der zweite Nachfolger des Eroberers, Heinrich I. unterwarf das in ſeinen Bergen verzweifelt kämpfende, durch ſeine Barden zu immer neuen Anſtrengungen angefeuerte Volk. Die Barden hatten jetzt das Erbe der Druiden angetreten. Alles Düſtre, Schauerliche, Wilde, was vordem den Druidismus charakteriſiert hatte, war jetzt in die Geſänge der Barden übergegangen, die voll jenes poetiſchen Wahnſinns, jener

---

während ihm das Kymriſche als eine dialectiſche Abart ſeiner Sprache ganz geläufig iſt. — Vgl. Vollgraff, Ethnogneſie. Marburg, Elwert. 1854. II, 808.

Digitized by Google

Raserei sind, die nicht Rand und Band mehr kennt, und gegen welche die Pindarischen Schlachthymnen wahrhaft zahm erscheinen. Empörung folgte auf Empörung, innerer Streit um den Thron und äußerer Andrang wechselten, keine Grausamkeit auf beiden Seiten ward verschmäht, Auswanderungen fanden Statt (darunter eine, welche unter Führung des Prinzen Madoc Florida in Amerika entdeckt hat, wie die Waliser behaupten)*) — bis endlich die Stunde der Entscheidung schlug und Wales für immer aufhörte frei und selbstständig zu sein. Unter Eduard I. fiel der letzte Fürst von Wales Llewellyn, den die Geschichte den unglücklichen und die Poesie den sanften und mil-

*) Die lange gehegte Annahme, daß die Urbewohner Amerika's Kelten seien, hat Alexander von Humboldt widerlegt. Dennoch haben eifrige Waliser in den Namen von **Armorica** und **America** eine gewisse Ähnlichkeit gefunden, indem sie jenes auf: **ar – mor – isa**, „an der niedren See," dieses auf: **a – myr – ycha**, „an den hohen, den entfernten Seen," zurückführten. Vgl. **Cambrian Quarterly Review. IV. 468.** Wir wißen freilich, daß Amerigo Vespucci, als Vorstand des Seefahrtsrathes den Ruhm hatte, den größten welchen Laune und Zufall je einem Menschen verlieh, der neuen Erdhalbkugel seinen Namen zu geben. Prescott, Gesch. Ferdinands und Isabellens. II, 616. Übrigens bezieht sich auf diese sagenhafte Expedition das Southey'sche Epos „**Madoc**" (public. 1805) vgl. **Chamber's Cyclopaedia of Eng. Lit. II. 348.** In diesem Punkte irrt sich also Julian Schmidt, wenn er in seiner glänzenden „Übersicht der englischen Literatur des 19. Jahrhunderts" (Romberg's Wißenschaften, II., 432) den Sagenkreiß des Prinzen Madoc einen von Southey „selbsterfundenen" nennt.

Digitized by Google

den nennt, obwol er in der That eher das Gegentheil geweſen zu ſein ſcheint. Aber das Unglück hat eine ſühnende Kraft, und wenn Arthur der Lieblingsheld der waliſiſchen Sage iſt, ſo iſt Llewellyn der der waliſiſchen Geſchichte; und die Bardengeſänge, im Allgemeinen ſo rauh und überſchwänglich, werden wahrhaft rührend, wenn ſie die Kämpfe und das Ende dieſes Fürſten ſchildern, der für die Freiheit ſeines Volkes litt, ſtarb und mit deſſen Haupt ſein grauſamer Gegner den Hauptthurm des Tower von London ſchmückte. Nun wurden die Wälder in Wales gelichtet, unter den Bergen wurden feſte Schlöſſer erbaut und normanniſche Große ſiedelten ſich in den lieblichen Thälern an. Viele kleine Aufſtände der murrenden und über die Grauſamkeit und Gewaltthätigkeit der neuen Herren empörten Waliſer brachen aus und wurden unterdrückt; bis all' das zurückgehaltne Feuer noch einmal in der großen und nationalen Revolution, an deren Spitze der durch Lied und Roman gefeierte Owen Glyndwr ſtand, aufflammte, um auf dem Schlachtfeld von Huske für ewig erſtickt und erdrückt zu werden. Das geſchah unter dem vierten Heinrich. Das grauſame Verfolgungsſyſtem, mit welchem man gegen die armen Welſchen wüthete, die Strafgeſetze, welche ſie verhinderten Geſchäfte zu treiben, Land zu verkaufen und ſich mit den Engländern durch Heirathen zu verbinden, alles das war wenig geeignet, eine Verſöhnung herbeizuführen. Und in der That dauerte es faſt ein Jahrhundert, bis eine Annäherung zu Stande kam. Denn erſt unter Heinrich VII., der als Tudor aus nord-

Digitized by Google

waliſiſcher Abkunft war, änderte ſich das geſchilderte Syſtem und erſt unter ſeinem Nachfolger kam die völlige Vereinigung durch politiſche Gleichſtellung mit England zu Stande. Seit der Zeit leben die Waliſer unter dem milden engliſchen Regiment glücklich und zufrieden. Ihre Freiheit, ihre nationale Selbſtſtändigkeit haben ſie verloren, aber treu bewahrt bis auf den heutigen Tag haben ſie ihre alten Sitten und ihre alte Sprache. Von ihren eigenthümlichen Sitten werde ich im Fortgange dieſer Aufzeichnungen noch mehrfach zu reden Gelegenheit haben; von ihrer Sprache will ich gleich hier bemerken, daß ſie nicht nur noch Landesſprache, ſondern vorherrſchend auch Schrift- und Bücherſprache iſt.*) In den waliſiſchen Städten

*) Tauſende und zehntauſende von Büchern in der Landesſprache verlaßen jährlich die Preſſen von Wales. Von der „**Hanes Cymrü**“ (Geſchichte von Wales) von Thomas Price, wurden durch herumziehende Bücherverkäufer unter dem Landvolk über 1000 Exemplare abgeſetzt, obgleich das Werk 5 ℳ 10 *Sgr.* koſtete. Es giebt eine Vierteljahrsſchrift „**y Traethodydd**“ (der Eſſayiſt), einige monatlich erſcheinende Magazine (darunter „**yr Annibynur**“ — der Freimüthige, mit einer Auflage von 25000,) die faſt ſämmtlich von baptiſtiſchen und methodiſtiſchen Geiſtlichen herausgegeben werden, wie denn ihr Inhalt durchſchnittlich religiöſer Tendenz iſt, und endlich ſehr viele Wochenblätter, von denen „**Amserau**“, die waliſiſche Times eine Auflage von 100,000 hat. Leute aller Sorten und Berufsarten arbeiten an dieſen Zeitſchriften mit, namentlich die Handwerker, Bauern, Bergleute u. ſ. w.; der „**Herald Cymraeg**“ (Auflage 9000) erhält allein 50 bis 60 Beiträge von ſolchen Leuten wöchentlich. Auch für die Jugend erſcheinen beſondere Monatsſchriften; darunter

Digitized by Google

wird allerdings reichlich ſo viel Engliſch als Kymriſch geſprochen, auf dem Lande aber iſt die alte nationale Sprache die einzig geredete und faſt einzig verſtandene, und das trotz der auf Vernichtung des nationalen Elementes in Wales gerichtet geweſenen Politik Robert Walpoles, trotz der Thatſache, daß der Boneddigiaeth oder eingeborene Adel faſt ganz geſunken iſt, daß die Edelſitze in den Händen engliſcher Großen ſind, deren Vorväter ſie durch die Verheirathung mit waliſiſchen Erbinnen gewannen, oder die ſie gekauft haben und durchaus als engliſche Colonieen in Wales behandeln — trotzdem, daß es engliſche Prälaten ſind, die von Generation zu Generation die waliſiſchen Pfarrſitze eingenommen haben. Dieß Letztere insbeſondere hat nur dazu geführt, daß das Volk die Kirchen ſeiner Ureltern verlaßen und Secten gebildet hat, die ſich an welſchen

---

„yr Oenig“ (das Lämmchen), an welchem nur junge Leute mitarbeiten. Von welſchen Bibeln, Alten und Neuen Teſtamenten wurden 1854 zuſammen 54,307 Exemplare abgeſetzt, eine Zahl — welche, da ſie den Bedarf jedes andern Landes von gleicher Größe in der ganzen Welt übertrifft — wol der beſte Beweis für den religiöſen Sinn und die Anhänglichkeit der Waliſer an ihre Landesſprache iſt. — (Vgl. **The Athenaeum, № 1515. Nov. 8. 1856**). — Auch in engliſcher Sprache ſind mehrfache Vierteljahrs- und Monatsſchriften über waliſiſche Alterthümer, Geſchichte, Poeſie u. ſ. w. verſucht worden. So „**the Cambrian Register for 1795 and 1796,**“ namentlich antiquariſchen Inhalts, — das reichhaltige „**Cambrian Quarterly Magazine**“ (1829 — 33). Die letzte derartige periodiſche Publication iſt, ſoweit mir bekannt, die „**Archaeologia Cambriensis**“ (1846 — 1849).

Digitized by Google

Predigten erbauen und welsche Lieder singen. Zur Hochkirche gehören in Wales verhältnißmäßig nur sehr wenig; die eigentliche Maße des Volkes sind Dissenters. — Was nun die Sprache als solche anbelangt, so erschien sie mir voll und weich, harmonisch und immer ausdrucksvoll. Ja, sie ist in ihren Bildungen so kurz und prägnant, daß ein welsches Wort oft so viel aussdrückt, als ein deutscher Satz. Neben der geschilderten Fülle und Melodie hat sie in ihrem Ausdruck doch auch etwas Majestätisches; denn sie ist die Sprache eines Heldenvolkes und angefeuert durch die Klänge derselben hat es tausendmal sein Leben geopfert, um das theure Vaterland gegen Römer, Sachsen und Normannen zu schützen. Und wie in der Sprache neben aller Weichheit der Empfindung und des Gefühls sich doch ein Zug von Stärke offenbart, so auch im Leben der Waliser. Einfachheit, Ehrbarkeit, Gefälligkeit sind die Grundlinien ihres Charakters — das warme Colorit derselben aber ist der Geist der Freiheit, der aus ihren Augen funkelt, und jenes starke Heimathsgefühl, welches zwar allen Bergvölkern eigen zu sein pflegt, aber bei keinem so heilig erscheint, als bei diesem. Denn jeder Berg, auf welchem ihre Schaafe weiden und ihre Ziegen klettern, trägt noch die Trümmer jener Vesten, in welchen ihre Väter gekämpft haben; jeder Schritt Landes hat vom Blut jener Edlen getrunken, die durch Lied und Sage unsterblich geworden sind. Und wenn der Waliser sich umschaut nach den Gebirgen, die seine Thäler begrenzen, wenn er den Acker düngt, wenn er das Gras der Marschen

Digitized by Google

mäht, ſo kann er mit Stolz und mit Wehmuth ſagen, daß kein Volk der Erde um das Vaterland mehr gelitten habe, als das ſeine! Und wir wißen ja:

Freuden verbinden ſehr —
Doch die Leiden noch viel mehr!

Aber es wäre nicht billig, an dieſer Stelle mit den Worten Goethe's, des fremden Dichters zu ſchließen! Und ſo mögen denn einige Verſe von Goldſmith, in denen jene heilig-ſtarke Heimathliebe der Waliſer ihren ſchönen Ausdruck findet, dieſem Abſchnitte zum Beſchluß dienen.

Er liebt die Hütte, die ſein Liebſtes hegt,
Er liebt den Hügel, drüber Sturmwind fegt.
Und wie ein Kind, wenn Lärm es wild umfliegt,
Sich feſter an der Mutter Buſen ſchmiegt:
So feßelt Sturm und Strom der wilden Flur
Ihn feſter an die Heimathberge nur!

Digitized by Google

Der Schulmeister von Llanfairfechan.

Nachdem ich mich in oben geschilderter Weise in der Farm und ihrer nächsten Umgebung freundlich eingebürgert hatte, dachte ich nun daran, meinen Gesichtskreiß nach Neigung zu erweitern. Die Großmutter, welche, bei gutmüthiger Redseligkeit, oft mehr sprach, als ich sogleich verstand, hatte mir doch schon vielfältig gute Winke gegeben, die wenigstens meine Aufmerksamkeit zu weiterem Forschen anregten. Unter Anderm hatte sie nun auch Viel zum Lobe eines Mannes gesagt, der als Schulmeister in einem benachbarten Dorfe ansäßig war. Er sollte ein freundliches Betragen mit großer Gelehrsamkeit verbinden, sollte ein Poet sein, ja sogar in jüngeren Jahren von der Cymreghddion, einer Gesellschaft zur Beförderung walisischer Dichtkunst, mit einem ihrer Preise gekrönt worden sein. — Diesen Mann beschloß ich aufzusuchen, und machte mich sogleich am nächsten Sonnabendnachmittag auf den Weg nach seinem Dorfe. Zuerst eine gute Strecke an den Kornfeldern herauf, bis zu einem Hohlwege, der zwischen hohen Brombeerstauden zu einigen vereinzelten Gehöften und dann zu dem

Digitized by Google

Dorfe führte. Mir vorauf schritt singend eine Frauengestalt, die — sobald ich nur die Umrisse zu erkennen vermochte — Jugend und Anmuth verrieth. Ich näherte mich, um den Gesang beßer zu hören, und ward nun auch von der lieblichen Melodie, sowie von der frischen Natürlichkeit, mit der das Mädchen sang, ganz entzückt. Da das Liedchen zu Ende und ich in der Nähe der Sängerin angekommen war, grüßte ich, worauf sich sogleich ein bleiches Mädchengesicht umwandte, welches durch ein schwarzes Filzhütchen mit verwitterter Feder drauf gar romantisch gedeckt ward. Mit ihren dunkelbraunen Augen maß sie mich in meiner ganzen Länge, wobei sie sich sehr ernsthaft verhielt, obwol ich bemerken konnte, daß ihr das heiter Neckische und Schelmische reizend anstehen müße. Sie erwiderte meine Begrüßung und gieng weiter; ich neben ihr.

„In welchem Tone war das Lied, welches Du da eben gesungen hast?" fragte ich meine Begleiterin.

„Im Tone Codiad yr Hedydd" erwiederte sie ganz vornehm. Um diesen Namen meinem Gedächtnis einzuprägen, wiederholte ich ihn mir. Allein, meine Weise, ihn nachzusprechen, mochte ihr so komisch vorkommen, daß sie laut zu lachen anfieng. Darauf stellte sie sich vor mir dahin, sprach die Worte noch einmal langsam aus, wobei sie — um jeden Buchstaben genau anzudeuten, den Mund so lieblich verzog, daß ich ausrief: „Könnte ich dir diesen Namen von den Lippen küßen!" — „Pah!" lachte sie, und eilte einen Hügel hinan, über welchen der Fußpfad sich abzweigte, und bald

Digitized by Google

ſtand ſie auf der Höhe, das bleiche Geſichtchen friſch geröthet und die Feder am Hut von der raſchen Bewegung noch ſchwankend.

„Kannſt Du mir nicht ſagen, ehe wir ſcheiden", rief ich von Unten herauf, „wo ich den Weg zum Schulhaus von Llanfairfechan finde?" —

„Kommt nur mit mir," rief ſie nieder, ich werde Euch ſo weit führen, bis Ihr's nicht mehr verfehlen könnt!"

Ich ſtieg ihr nach und hatte nun von der Anhöhe herab den freundlichſten Anblick vor mir. Das Dorf, mit ſeinen dunklen Schieferdächern und ehrwürdigen Bäumen von dem Gold der Abendſonne beleuchtet, zog ſich von der duftigblauen Wand des Penmaenmawr mit Gärten und Obſtfeldern bis ans Meer, welches all den Glanz des röthlichen Himmels bunt widerſpiegelte. — Dann ſtiegen wir ſelbander abwärts bis ans Dorf. Aus einem Hohlweg, der ſchon ganz mit blauem Schatten erfüllt war, kam ein Heuwagen heran, mit drei Pferden, die ganz gelaßen anzogen.

„Grüß Dich Gott, Griffith!" rief meine muntere Führerin, da das ländliche Geſpann herankam. Ein Burſch, der luſtig und träumeriſch auf dem Handpferd hieng, richtete ſich empor. Bei vollkommner männlicher Schönheit hatte dieſer kräftige Geſell etwas Finſtres und Geſpanntes in Blick und Haltung. Bei dem Gruße des Mädchens verlor ſich dieß in einem freundlich aufgeregten Geſichte. —

„Gwenni, Du biſt's? — Schönen Dank! — Wie geht's zu Haus, Gwenni?"

Digitized by Google

„Gut, — Alles wolauf!“ sagte diese, die indes schon an dem Burschen vorüber war.

„Gwenni, komm doch einmal!“ rief ihr Griffith nach.

Gwenni kehrte sich kurz um. „Hab' keine Zeit heute,“ gab sie zurück, „keine Zeit!“

Griffith sah ihr mit seinem finstren Blicke nach, und nachdem er auch mich aus der Entfernung mit einem verächtlichen gemeßen hatte, gab er seinen Pferden die Peitsche, und war bald hinter dem Hügel verschwunden. —

Auf unsrem Wege durchs Dorf mußte ich mich aufs Neue über die große Reinlichkeit freuen, welche selbst in den schlechtesten Hütten herrschte. Ueberall die steinerne Flur, die hellen Fenster, die Küche und der Schrank mit dem blauen Porzellan. Hier hatten sogar die meisten Häuser hinter den schon früher beschriebenen Steinmauern ein kleines, sorgsam gepflegtes Blumengärtchen. — Endlich hatten wir hinter dem Dorfe den Platz erreicht, wo Gwenni von mir scheiden wollte. Auf einem Hügel, der die See beherrschte, zeigte sie mir das Kirchlein, das unter dunklen Bäumen einfach und ehrwürdig dastand. „Auf der andern Seite, dicht unter dem Hügel, liegt das Schulhaus“, sagte sie, indem sie mir die Hand zum Abschied hinreichte.

„Vielen Dank, meine schöne Gwenni, und lebe wol!“ erwiderte ich.

„Gleichfalls, mein schöner Herr .... ja, wie soll ich sagen? .... einerlei, mein Herr Unbekannt!“ — und ehe ich noch Zeit gehabt hatte, ihr meinen Namen,

Digitized by Google

den sie freilich doch nicht hätte sogleich aussprechen können, zu nennen, sah ich ihr Federhütchen schon hinter den Hecken und rasch war sie mir ganz entschwunden. Ich setzte meinen Weg allein fort und hatte dann auch die Schule bald erreicht, welche ich auf einer weiten Fläche, an einem Bache, der von dem Hügel rauschend niederstürzte, stattlich aus Stein gebaut, erblickte.

Auch hier beschatteten alte hohe Bäume das Portal, und ein großer Gemüsegarten, durch eine steinerne Mauer gegen den Weg abgeschloßen, dehnte sich davor. Eine Frau, die in dem Kraut gearbeitet hatte, kam mir sogleich entgegen und sagte mir, da ich nach dem Schulmeister fragte, ihr Mann sei in ein Haus der Nachbarschaft gegangen, sie könne ihn aber rufen, wenn ich ein Weilchen verziehen wolle. Darauf führte sie mich in das Schulzimmer. Es war eine geräumige sehr hochgewölbte Halle auf Holzsäulen, mit großen Glasfenstern; gesunder, luftiger, als ich je eine Dorfschule in Deutschland gesehen habe. An den Wänden hiengen Karten, Tabellen, Notentafeln, und auf dem Pulte des Lehrers — mit Schnupftaback reichlich bestreut — lagen viele große und kleine Bücher, die Bibel in der heimathlichen Sprache, Gesangbücher mit englischem und walisischem Texte und mitten dazwischen unser Freund aus Jugendzeiten — der Rohrstock! — Über ein Weilchen trat der Schulmeister herein, ein Mann, tief in den Dreißigen, von mittlerer Statur, mit einem Gesichte, dem sein Beruf Geduld, und sein Herz Gutmüthigkeit aufgeprägt hatten. Nach

Digitized by Google

den erſten Begrüßungen theilt' ich ihm mit, daß ich ein Deutſcher und nach Wales gekommen ſei, um das Land und ſeine Bewohner in Sitte und Sage kennen zu lernen, und daß ich zu ſolchem Unternehmen gern den Beiſtand eines Mannes erbitten möchte, der mir als erfahren und freundlich gleich ſehr gerühmt worden. Worauf mich der Schulmeiſter mit herzlichem Händedruck doppelt willkommen hieß. Einmal, weil ich als Gaſt und das andremal weil ich in ſolcher Abſicht angekommen ſei. Was er — der in dieſen Bergen geboren, erzogen und nun durch ſeinen Beruf auf Ewig gefeſſelt ſei — mir zur Erreichung meines löblichen Zweckes leiſten könne, das wolle er mit aller Freudigkeit vollbringen; ja, er ſei ſtolz darauf, daß aus ſo entferntem Lande ein junger Mann herangereift komme, um ſein Volk kennen zu lernen, welches jetzt Nichts mehr ſei, als ein Schatten deſſen, was es einſt geweſen. Wir traten darauf in den Garten, welcher als eine ſchattige Terraſſe den Blick aufs abendrothdurchglühte Meer gewährte, und ſo vergiengen mehrere Stunden. Die Sonne war in dunkelblauem Gewölk verſunken, das — ſobald ihm der Glanz des Tages fehlte, — ſich finſter über den ganzen Himmel hinaus verbreitete. Beim Abſchiede ſagte mir der Schulmeiſter, daß er morgen eine kleine Geſchäftsreiſe nach Conway und Llandudno zu machen habe, die ihn leicht bis Montag Abend aufhalten könne — ob ich nicht geneigt ſei, ihn dorthin zu begleiten? Mir war Nichts erwünſchter, als die Gelegenheit, in ſolcher Begleitung das alte berühmte Con-

Digitized by Google

way zu sehn, und ich versprach mit lebhafter Freude, ihn am andern Morgen — da der Weg vorüberführte — aus seinem Hause abzuholen.

Ich gieng, und da ich an meine liebe Eisenbahnbrücke am Meeresstrand kam, so trat ich hinunter, um das finstre Meer toben und stürzen zu hören. In diesen Gebirgsgegenden wechselt das Wetter erstaunlich rasch; nach jenem goldigen Herbstnachmittag hatte sich nun ein Sturm aufgemacht, der das Meer in seinen Tiefen aufwühlte und die dicken Wolken gegen die Felsen warf, daß sie in Regen herabströmten. Ich verweilte, und kam, dem Regen und Sturm entgegenschreitend, spät, aber dießmal ohne Unfall, da dämmrige Mondenhelle mir den Weg zeigte, nach Haus. Auf der Farm waren Alle schon zu Bett; nur Sarah saß noch am Küchenfeuer. Ich machte mir Vorwürfe, daß sie meinetwegen so lange habe wachen und warten müssen. „O nein, nicht blos Euretwegen" sagte Sarah, „ich würde doch noch nicht zu Bett gegangen sein." Ich wünschte ihr gute Nacht und ging treppauf. Aber kaum, daß ich in meinem Kämmerlein angelangt war, so hörte ich unten erst die Küchenthüre und dann die des Hauses leis gehen. Neugierig gemacht, trat ich ans Fenster und sah nun, bei dem Licht des Mondes, das durch die Wolken zu meinem Vortheil gedämpft war, Sarah über den Hof und zu einem Schuppen gehen, aus dessen halboffner Pforte sogleich eine Gestalt hervorkroch, die — wie sie sich in die Höhe hob — kein Andrer, als — Owen zu sein schien. Fürwahr, dacht' ich, sie ist nicht blos meinetwegen

Digitized by Google

ſo lange auffitzen geblieben! Ich hoffte, Zeuge einer waliſiſchen Schäferſcene bei Sturm und Regen ſein zu können; allein, ich hatte mich getäuſcht, die Phillis meiner Farm hatte ſichs bequemer ausgedacht. Sie ſchritt wieder über den Hof zurück, ihr treuer Schäfer hinter her, dann ins Haus und in die Küche. Wie aber wuchs mein Erſtaunen, als ich ſtatt Seufzer, Schwüre und Küſſe nur ein Geräuſch vernahm, welches darauf deutete, daß ſich Owen die Stiefel und Sarah die Schuh auszog. Und richtig — in Strümpfen ſtiegen ſie die Treppe hinan — an meinem Gemache vorbei und gegenüber in Sarah's Kämmerlein! „Nein!" rief ich aus — „das geht doch über die Gemüthlichkeit! das geht über den Anſtand! das iſt unerhört! — Dieſes Mädchen von kaum achtzehn Jahren, mit den kindlichen Augen, dem zurückhaltenden Betragen, der Schüchternheit in Sprache und Gebärde ... Kelten — Kelten ... ich hätte mir's gleich denken können, daß die nicht von der Art laſſen können. Aber was geht's mich an? Vielleicht leben wir hier in einem Paradieſe, in welchem die Schlange noch nicht geſprochen hat!" — Ich ſchlief ein, und da ich am andren Morgen erwachte, ſchien mir die Sonne ſchon in die Augen. Denn nach dem geſtrigen Unwetter zur Nacht hatte ſich der Himmel wieder aufgeheitert, und man hörte wieder nur das Rauſchen des Kornfeldes und der See. Aus dem Gärtchen nickten die vollen Mohnblumen, in denen die Regentropfen noch wie Diamanten ſprühten, an mein Stubenfenſter heran und hinter den feuchten Hecken im Grunde

Digitized by Google

ſprang die See noch ganz erregt. Aber der Himmel war blau und der Morgen ſo klar, daß ich gegenüber auf Angleſea die Felſen der Küſte, die weißen Häuſerwände, die Kirchthürme, Wald und Flur deutlicher unterſcheiden konnte, als je zuvor. — Zu guter Stunde brach ich auf, und nahm von der Familie, die mich bis vor's Haus begleitete, herzlichſten Abſchied. Nur Sarah konnte nicht begreifen, warum ich, ganz gegen meine ſonſtige Gewohnheit, ſo kurz gegen ſie ſei. Sie ſtand noch lange auf den Stufen und ſah mir verwundert nach; dann gieng ſie nachdenklich ins Haus zurück. —

Der Schulmeiſter ſtand, als ich herankam, ſchon an der Planke ſeines Gartens; er trat heraus und wir wanderten ſogleich weiter. Ich konnte an Nichts recht Antheil nehmen, bis ich ihm die ſeltſame Geſchichte von geſtern Abend mitgetheilt hatte. „Ja," ſchloß ich: immer noch ein wenig aufgebracht, „Cäſar muß doch wol Recht gehabt haben, wenn er in ſeinen Commentarien behauptet, daß dieß Völkchen ohne Unterſchied des Geſchlechts zuſammenlebe."

Der Schulmeiſter hatte mir lächelnd zugehört, dann begann er: „Ihr thut dem armen Paare Unrecht, lieber Herr! Was Ihr da geſtern beobachtet habt, könnt Ihr in allen waliſiſchen Farmen ſehn, wo ſich eine Tochter befindet, die von dem Sohn einer andern Farm geliebt wird. Es iſt bei uns die natürliche Folge eines ernſthaft gemeinten Liebesverhältniſſes. — Ich habe bis heut Nichts von Sarah's und Owen's Abſicht gehört, allein nun weiß ich ſicher, daß ſie ſich

Digitized by Google

bald heirathen werden. Denn dieser nächtliche Besuch ist ein Heirathsantrag, und wenn er angenommen wird, so wird auch die Heirath nicht lang mehr auf sich warten lassen. — Es ist das in ganz Wales gebräuchlich Carw-ar-y-gwely, das s. g. Freiwerben auf dem Bette, wobei das Mädchen mit ihrem Geliebten plaudernd bis zur Morgenzeit auf ihrem Bette sitzt. Aber glaubt nicht, daß etwas Unziemliches dabei vorfiele; das Mädchen — welche nicht daran denkt, daß etwas Unpaßendes an einer Sitte sei, welche ihre Mutter und Großmutter vor ihr geübt hat — würde vor dem Liebhaber, der diese Gelegenheit misbraucht, entsetzt zurückfliehen — ja, er würde sich glücklich schätzen müßen, wenn er ohne blutige Nase davon käme. In wenigen Tagen würde die Nachricht seiner Unverschämtheit das Ohr jedes Mädchens in der Nachbarschaft erreichen, seine Genoßen würden ihn mit Abscheu meiden und sein Ruf, sein Glück, ja seine ganze Zukunft wäre auf eine bedenkliche Weise beschädigt. — Und nun, mein Herr," schloß der Schulmeister, „wie denken Sie nun über Sarah?" —

„Sarah ist entschuldigt" sagte ich, „aber was die Sitte anbelangt, so möchte ich sie doch nicht in Gegenden empfehlen, wo die Leute heißeres Blut und weniger Pflichtgefühl haben, als die Waliser zu besitzen scheinen!" —

Digitized by Google

Conway und Llandudno.

Rüstig schritten wir des Weges zwischen Fels und Meer dahin. Einst war dieser Gebirgspaß der Schreck aller Reisenden, und Jonathan Swift hatte folgende Schildinschriften verfaßt, welche zwei kleine Wirthshäuser an dem einen und andern Ende desselben dem Passagier mahnend entgegenhielten:

Eh Du Dich wagst in diesen Paß,
Trink Muth dazu mit einem Glas!

So hieß es am Eingang; und wer den Ausgang erreichte, der las:

Nun, da Du durch bist, greif zum andern, —
So matt darfst Du nicht weiter wandern!

Seit den Tagen des Decans von St. Patrick hat nun der Paß allerdings seine Gefahr, zum Glück aber nicht auch seine Romantik verloren. Durch die Felsen des Penmaenmawr, der sich hier 1500 Fuß senkrecht über das Meer erhebt, ist er mit einer Kühnheit hindurchgebrochen, die nur von der übertroffen wird, mit welcher sich — bald neben, bald unter, bald über ihm die Eisenbahn hinwindet. Wir wanderten auf der alten Landstraße dahin, die rein, fest

Digitized by Google

und breit war, wie alle englischen Wege. Zur Seite blieb uns immer die See, in jenem feinen blauen Schimmer, der sich wie lauter Sehnsucht empfand, auf der andern Seite der steile, sandige Penmaenmawr, hier ganz von Licht bedeckt, dort von breiten Schatten. Im Hintergrunde, den unbewölkten Himmel tragend, ragte das gewaltige Great-Ormes-Head, eine riesige Felsmaße, in das Meer hinein, und auf der Halbinsel, die sie mit dem Lande verbindet, glänzten einzelne Häuser, von Feldern und grünem Gehölz umgeben. Es war wundersam still an diesem Sonntagsmorgen; kein wochentäglicher Lärm störte die Einsamen, kein Wagen raßelte ihnen vorbei — nur Glocken hallten — ungesehen aus den Bergen und verschwebten über das Waßer; selten nur zog ein weißes Segel durch die blaue Meeresferne, dann und wann begegnete uns ein Kirchengänger mit Frau und Töchtern, sie grüßten und wallten weiter. Aber die Brandung schlug heftig gegen die steinernen Uferfelsen und feucht strich uns der Wind von Zeit zu Zeit durch Gesicht und Haar. Nicht lange, so erreichten wir eine Höhe, die sich sanft und bequem zum Meeresspiegel herabsenkte. Wer widerstände dem verlockenden Elemente, das mit aller Wollust und Kunst der Verführung das Menschenherz bestrickt? Bald war ich entkleidet; in die Stiefeln wurden Kiesel gesteckt, auf die Kleidungsstücke setzte sich, als getreuer Eckart, der Schulmeister, und das Hemd flatterte lustig wie ein Segel um die Stacheln eines nicht fern stehenden Dornbusches, denn der Wind wirbelte in dieser Tiefe wild über Sand und Geröll

Digitized by Google

herum. So ſchön hatte ich noch nie gebadet, als an dieſem Morgen; die See zitterte noch vom geſtrigen Sturme — ſie ſpielte mit mir, ſie jubelte hellauf, ſie ſtieß mich, ſie ſchlug und peitſchte mich . . . ſie wich ſchäkernd vor mir zurück, und wenn ich nachgieng, ſo warf ſie mich herum und ließ mich, von abtriefendem Schaume bedeckt, auf dem Sande liegen. Der Schulmeiſter lachte: ich fühlte mich wie neu geboren. Was heißt das? Die ewige Flut, die den Erdkreiß umfließt, ſpült all das ſelbſtgeſchaffne kleine Leid von Körper und Seele hinweg, — wir tragen nichts Fremdes mehr an uns, nichts in uns, wir ſind wieder wir ſelbſt geworden, und fühlen es mit Kraft und Freudigkeit. So erreichten wir das Dorf Dygvilchi. Hier gieng eben die Kirche aus und ich hatte nun einmal ein Gruppenbild des waliſiſchen Landvolkes vor mir. — Im Durchſchnitt ſind dieſe Leute von kurzer und gedrungener Statur, wobei ſie im Geſicht aber alle etwas ſehr Vornehmes, ſelbſt Ariſtokratiſches tragen. Es iſt Race in ihnen, Originalität; in den Adern dieſer Bauern fließt kein Tropfen fremden Blutes. Lange Geſichter mit zartem Colorit, nicht braun, nicht roth, eher bleich, und Adlernaſen. In der Tracht der Männer iſt gar nichts Beſonderes; die Frauen fallen dadurch ein wenig komiſch auf, daß ſie über den Tüllhauben Hüte tragen, wie bei uns die Männer. Und was für Hüte! Ein ganzes Hutmagazin wandelte vor mir herum, ſpitze, hohe, flache — mit breiten und ſchmalen Rändern — von jenem ehrenfeſten Filz, den die Bürger des vorigen Jahrhunderts trugen, bis zum

Digitized by Google

knappgeränderten Cylinder der neueſten Mode fehlte nicht eine Sorte! Die Geſichter ſahen gar freundlich darunter hervor und erwiderten unſre Grüße artig und mit Zuvorkommenheit. —

Da wir endlich, nach mehrſtündigem heitren Marſchieren der Stadt uns näherten, bog der Schulmeiſter von der Landſtraße ab, um mir von einem Hügel herunter ſogleich den Anblick der Stadt angenehm zu gewähren. Im Mittagslichte lag ſie da, an Hügel und Wald auf der einen Seite gelehnt, hier von ihrem glänzenden Strome, dort vom blauen Meere beſpült. Um die Häuſermaſſe zogen ſich die Mauern, in der noch immer erkennbaren Form einer waliſiſchen Harfe, die man ehedem hier zu Lande ſolchen Anlagen zu geben liebte. Wie mußte dieß Symbol des freien Geſanges ſpäterhin die Herzen des beſiegten Volkes doppelt aufregen! Denn wir wißen aus der Geſchichte, daß Conway in der Folge einer der feſteſten Sitze der engliſchen Zwingherren wurde. Da nun, wo die Mauern ſich gegen die See ſchließen, erhebt ſich das alte Schloß, in ſeinen Trümmern vielleicht noch ſchöner, als vordem in den Tagen ſeines Glanzes. Denn der ergreifendſte Schimmer, in welchem eine Erſcheinung ſich uns zeigen kann, iſt der der Wehmuth, welchen das Herz des Beſchauenden über ſie verbreitet!

Die Stadt, die wir am frühen Nachmittage betraten, machte in ihren halbzerbrochenen Mauern, mit ihren ſchattigen Straßen und alterthümlichen Erkerhäuſern einen mächtigen Eindruck ſowol auf das Herz als die Einbildungskraft, und ward für die letztere

Digitized by Google

noch durch die Sonntagsſtille geſteigert. Man gieng durch dieſe menſchenleeren Straßen wie durch eine verſunkene Stadt, und athmete doch die lebendige Kühle des Herbſtnachmittages und ſah über den Mauern das Grüne von der Sonne beglänzt, vom Winde bewegt. — Als ein ehrwürdig freundliches Denkmal entfernter Zeiten trat uns in einem engen Gäßchen der Plas Mawr entgegen, einſt Stammſitz der hochberühmten Familie der Gwynne. Es iſt 1577 von Robert Gwynne von Gwydir gegründet worden. Als einen die Sinnesart dieſes edlen Mannes höchlich ehrenden Ausſpruch trägt das altersgeſchwärzte Thorgeſims, dem Eintretenden auch jetzt noch eine bedeutende Mahnung, die Worte: „Wirke und dulde!“ — Man wird die Räume, wo ausgezeichnete Männer ihr Leben zubrachten und beſchloßen, niemals ohne große Rührung betreten können. „Dieſe Männer“, wird man ausrufen, „ſind dahingegangen und zu Staub geworden; und dieſe Balken, dieſe Steine ſtehen noch!“ Und doch führt dieſe ſchmerzliche Betrachtung zu einem freudigen Aufſchwung; denn dieſe Balken, dieſe Steine können nicht ewig dauern — ſie werden einmal brechen und zuſammenfallen und zu Staub werden, aber das Angedenken des menſchlich Großen lebt fort, lebt ewig. Und ſo empfindet man auf Trümmern doppelt ſtark die Ewigkeit des Geiſtes! — Aber Plas Mawr hat ſich noch erträglich gut gehalten, ja von Außen betrachtet ſieht dieſer alte Edelhof mit ſeinen drei Vorbauten, ſeinen Giebeln und bleigefaßten Fenſterchen noch ganz ſtattlich aus, obwol es jetzt von

Digitized by Google

einer Handwerkerfamilie bewohnt wird, die es mit dürftigen Mitteln in seinem Innern doch reinlich bewahrt. In der Küche fanden wir die Hausleute alle zusammen; sie saßen um den schwarzen Kamin, der gewis noch derselbe war, wie vor vielen hundert Jahren. Auch die braunen Holzschränke an den Wänden schienen aus uralter Zeit. Man nahm uns mit Höflichkeit auf; die Hausfrau erhob sich, um uns die alte Wendeltreppe empor in das ehemals prachtvolle Drawing-Room zu führen. Über dem Kamin schimmerten noch, zu beiden Seiten des Familienwappens die Buchstaben R. G., die Initialen des Stifters. Aus der niedrigen, weißen Zimmerdecke traten Sarazenenköpfe mit furchtbaren Bärten und Schleifen um den Kopf und sonstiges Ungethüm, als springende und geflügelte Löwen, Adler, Greife, Sphynxe, Eber, Eulen hervor — hin und wieder auch ein Kreuz, dessen Längenstrich oben und unten die Rosen der Tudors, auf dem Querstrich die prinzlichen Straußenfedern und dazwischen in den vier Ecken Löwenköpfe trug — seltsame Zierrathen, die ehedem vergoldet waren, jetzt aber unter weißem Kalkbewurf sehr kümmerlich dasaßen. Wie denn überhaupt dieses Prunkgemach eines machtvollen Edelgeschlechtes jetzt der bescheideneren Nachfolger Schlafzimmer geworden ist. „Denkt Ihr denn nicht daran," fragte ich die Frau, die uns führte, „daß Euch einmal in der Mitternacht so ein Geist aus der Ahnengruft der Gwynne's mit der kalten Hand über die Stirne streichen kann?" — „Jesus!" rief die Frau aus — „nein, daran denken wir nicht!" Aber

Digitized by Google

der Schulmeiſter zeigte mir den Kamin, in welchen nach Sitte des Waliſer Volks während der guten Jahreszeit das, aus der Druidenzeit noch im Geruch geheimer Kräfte ſtehende Kraut der Miſtelſtaude geſtopft wird. „Das hält alle böſen Geiſter ab“ ſagte er. — Die Frau lächelte, und ſah dabei aus, als ſchäme ſie ſich ein wenig vor mir.

Nicht ſo freundlich an die vergangene Zeit erinnerte uns das ehemalige Prieſtercolleg, ein uraltes Gebäude, noch aus der Zeit wo Wales katholiſch war, lang, niedrig, mit zwei rieſig großen Schornſteinen, die ſich breit und eckig, faſt wie Thürme über der Eingangsthür erheben und einen halb geſunkenen Erker zwiſchen ſich haben. Die Fenſter, unregelmäßig angeordnet, treten ſchon aus den Fugen heraus, die Wände zerbröckeln, auf der Flur brechen die Deckbalken ſchon herunter, die Höfe ſind verſchüttet, und auf dem Lehmboden und den Steinhaufen balgen ſich die ſchmutzigen Kinder der armen Familien, die in dieſem Gebäude, das nunmehr einem Stalle nicht unähnlich ſieht, hauſen. Ein Modergeruch, wie abgeſtandenes Pfaffenthum, wehte uns aus dieſen Dunſthöhlen an. —

Hier trennte ſich der Begleiter von mir und allein, bis zum Untergang der Sonne, verweilte ich in den einſamen Trümmern des Schloßes. Die Höfe — wie traulich luden ſie mich ein! In all' den kleinen Kämmerchen mit den ſchmalen Steinfenſtern wehte der laue Wind; um alle Wände, — eine dichte, lebendige Tapete — rankte der Efeu und ſeine dicken, vollen Zweige umfaßten wie mächtige Hände die Steine,

Digitized by Google

um sie, — die fallenden — mit der still dauernden Gewalt der Pflanze zu stützen. Von den Schwibbögen nieder, wie Candelaber, hiengen die grünenden Äste, vielfach verschlungen. Die Natur muß für den Zierrath dieser kahlen Mauern sorgen; über den geborstenen Pfeilern schlägt der blaue Himmel sein Dach und schmückt es mit Abendroth. — Durch die Mauerscharten sah man hier die fernen Berge, den Wald und die Waldwiesen, dorten die See und vom Abendlicht umzuckt die geankerten Schiffe. In dem Gemäuer dämmerte es schon graulich; ich trat in die Banquethalle, — neun Fenster schauen südwärts, auf den Strom, zwei in den Burghof. Auf diesem Steinsitz in der Fensternische hat einst der erste Eduard gesessen, wie ich jetzt hier sitze; hier hat König Richard II. gesessen — hier ergab er sich in die Hände des verrätherischen Northumberland, der ihn dem Usurpator Bolingbroke als Gefangen übersandte.

Ein zieh'nder Schatten ist das Leben — ein
Schauspieler, der sein Stündlein auf der Bühne
Sich spreizt und abnutzt — und dann hingeht! —

Oben auf den Gallerien, von Efeu, Farrenkraut und wildem Rosengesträuch überwuchert, führte ein Gang von Thurm zu Thurm, und unter mir lag die Stadt in der letzten Abendsonne an den Ufern ihres Flußes, umgeben von den bewaldeten Hügeln und den dunkelblauen Felsen dahinter, um welche schon die Dämmerung huschte. Ehe nun aber die Sonne ganz hinunter war, wandelte ich hinab zu der Terrasse, wo man die Aussicht auf den Strom und die beiden

Digitized by Google

Brücken hat, von denen die eine die Landstraße und die andre die Eisenbahn fortsetzt. Durch die Röhre dieser letztern — ungesehn, ein Geisterzug — donnerte wie dumpfes Gewitter, in der Schloßmauer widerhallend, ein Train. Seltsamer Contrast zu dem Abendfrieden in den dämmrigen Burghöfen! Dann wieder Alles märchenstill — ich lag im Grase —

Der Sonne letzter Schein beglänzt
Das alte Schloß, das grünbekränzt
Vom Berg zum Meere niederschaut —
Der Wind spielt mit dem Farrenkraut
Und an des grauen Thurmes Mauern
Zuweilen nur die Blätter schauern.
Sonst ist es still ringsum — kein Laut
Stört mir den Traum von alten Zeiten,
Von altem Glanz und alter Pracht;
Und dem entzückten Auge schreiten
Vorbei viel schöne Geister sacht.
Und wie sich hoch in blauen Lüften
Ein Vogel des Gebirges wiegt,
Indes auf ferner Größe Grüften
Der Wandrer in Gedanken liegt:
Da meint er wol im Dämmerlichte,
Ihm rausche um das eigne Haupt
— Von Efeublättern grün umlaubt —
Der Flügelschlag der Weltgeschichte.
Und was der laute Tag gebracht,
Das wird beim wilden Schein der Nacht
Ihm in der Seele zum Gedichte ....

„Aber das sind ja Verse — bei meinem Gott, das sind Verse!" rief auf einmal eine Stimme hinter mir.

Ich kehrte mich um, die Blättlein, welche auf mich

Digitized by Google

herabgesunken waren, aus den Haaren streifend. Der Schulmeister stand hinter mir. „Nun ja, es sind Verse, mein Lieber!" erwiderte ich, indem ich mein Notizbüchlein gelaßen zuschlug und in die Brusttasche steckte. „Und davon habt Ihr mir noch gar Nichts gesagt, daß Ihr ein Barde seid? Nein — das ist köstlich, daß Ihr ein Barde seid — ein deutscher Barde macht Gedichte über Wales! Gott segne Euch dafür!" schloß mein exaltierter Freund, der von diesem Augenblick an mich mit der größten Zärtlichkeit und collegialischem Zutrauen behandelte. —

Sodann brachen wir auf, giengen über die eine Brücke, der Straße nach, die in jene Halbinsel und zu den Höhen des Great-Ormes-Head führte. Das Meer war zurückgetreten, der Strand lag ganz trocken; allein wir ließen ihn bald und folgten den schattigen Pfaden über die Hügel landein. Diese Nachtwanderung that mir unendlich wol — die dunkelnde Luft, das Wehen und Flüstern durch Wald und Wiese spürte ich in friedlichem Nachwirken und bald traten in den feuchten Himmel alle die Sterne, die ich ja ewig auch über meiner Heimath hatte aufgehen sehn. Und so, indem mein Blick an den freundlich vertrauten Lichtern hieng, wanderte ich träumend zwischen den fremden, dunklen Höhen — bis auf einmal zu meiner Rechten das Meer wieder rauschte und vor mir, am Gebirg empor, Licht über Licht gar lieblich funkelte. Wir waren in Llandudno, einem Dörfchen am Nordende jener Landzunge, unter dem Great-Ormes-Head, als Seebad seit Kurzem fashionabel geworden,

Digitized by Google

sehr besucht — nicht blos von Walisern, sondern sogar von London aus — mit steinernen, eleganten Logierhäusern, die, wie sie das Bedürfniß emporrief, rasch nach einander entstanden, und prachtvollen Gasthöfen.

Früh am andern Morgen waren wir wieder wolauf; und da die Sonne schon wieder munter voranleuchtete, so stiegen wir mit Lust nach. Zuerst jene Anhöhe hinan, von welcher herab der dort belegene Theil des Dörfchens uns am gestrigen Abend mit blinkendem Lichtergruß willkommen geheißen. Dieser Hügel, welcher sich zu beträchtlicher Höhe gipfelt, trug vordem eine keltische Festung, deren Überreste — Dinas, d. h. die Festung genannt — den Wandrer noch jetzt in Erstaunen setzen. Ein Steinwall von beträchtlicher Dicke umzirkelt die, offenbar künstlich planirte, Spitze und innerhalb dieses weiten Ringes unterscheiden sich noch engere, heilige Zirkel, welche durch gewaltige Steine bezeichnet sind. Denn das Heiligthum und das Vaterland ward hier hinter einer Mauer vertheidigt; hinter den Schutzwällen der Freiheit ordnete der Druide den Gottesdienst und das Menschenopfer. Und das letzte Asyl blieb das Gebirge — in unwegsamen Schluchten, auf unersteiglichen Höhen hielt es sich in seiner finstern Majestät, bis die Sonne der neuen Cultur, der Religion und Liebe seine starre Rinde löste und das befreite Element dem Menschenthum zuführte. Und nur der Wanderer noch träumt auf den Resten jener versunkenen Welt! Und nur der Wandel seiner Gedanken beschwört die Gestalten wieder herauf, die unter diesen bemoosten Felsen

Digitized by Google

ſchlafen . . . . Vorzüglich regte mich ein hier ruhender Felsblock auf, der in der Landesſprache main sigl heißt, und den Forſchern unter dem Namen eines „beweglichen Steines" bekannt iſt. Eine ungeheure Felsmaße iſt nämlich ſo gehauen und ſituiert worden, daß ſie — trotz ihrer Wucht und Schwere — bei gelinder Berührung ſchon zu oscillieren beginnt, und bei fortgeſetzter Einwirkung in immer ſchnellere und heftigere Schwankungen geräth, ſo daß ſich das Herz eines Schauders nicht erwehren kann, wenn es dieſen Block ſo jedem Druck des Fingers nachgeben, ja endlich in jene Aufregung gerathen ſieht; weshalb ich denn wol an eine gottesdienſtliche Beſtimmung dieſes Steines in der Heidenzeit glauben möchte; um ſo mehr, als die chriſtliche Zeit, da alle Heidengötter ins Exil giengen, auch dieſen Stein ins Chriſtliche transſubſtantiiert, und ihn — in Bezug auf den Heiligen dieſer Gegend — Cryd Tudno, d. h. Sanct Tudno's Wiege benannt hat. — Um den Fuß dieſes Feſtungshügels ſpült das Meer, welches, zu einer Bucht geſchloßen, an dieſem Morgen der Himmel mit ruhigem Blau bis in ſeine Tiefe ganz erfüllte, während auf der andern Seite kahle, düſtre und ſchwer beſteigbare Felsgürtel hinab und zu andren Erhöhungen leiteten. Wir klommen nieder, und begannen nun einem Mooshügel, der faſt ſenkrecht emporführte, zu beſteigen. Erſt auf der Mitte deſſelben empfanden wir die Schwierigkeit, ja die Gefahr unſres Unternehmens. Denn da bei ſo jäher Steigung an ein regelmäßiges Fortſchreiten nicht zu denken war, der glatte Boden

Digitized by Google

aber den Füßen und Händen so wenig Anhaltspunkte gewährte, daß er unter uns fast fortzugleiten schien, so sahn wir uns in beträchtlicher Höhe auf einmal ganz verlaßen. Ja, nicht einmal zu überlegendem Verweilen war uns der Raum gegönnt — indem wir anhielten, fühlten wir uns sogleich abwärts gezogen. Und so mußten wir denn weiterkriechen, auf Händen und Füßen, rastlos vom Sonnenschein gepeinigt, von der Hitze gedrückt — der Schulmeister voran, der deutsche Barde hinterdrein — bis wir endlich oben anlangten, schweißtriefend am ganzen Leibe, mit Gras und Erde bedeckt. —

Nach kurzer Rast setzten wir uns wieder in Bewegung, an elenden Bauerhöfen vorüber, arbeiteten uns dann durch Getreidefelder, über Hecken und Steinwälle, bis wir endlich die Bergheide auf dem Gipfel des Great-Ormes-Head erreichten. Hier athmeten wir auf; wir sahen das Meer wieder, das offne Meer, das sich hier zwischen den walisischen Küsten und Irland unendlich ausbreitet. Seine Kühle wehte die erhitzten Gesichter an. In einiger Entfernung noch, recht über dem Meere hängend, erblickten wir nun auch die Capelle des heiligen Tudno, nach der sich unsre Ortschaft nennt, da Llan-Dudno, die Capelle Tudno's heißt. Auf so einsamer Anhöhe, dicht am Meere — so weit, weit von allen Menschen — wie gut muß sich's hier beten lassen! Keine Orgel ist hier — aber man hört das Rauschen der See, die sich an den Klippen bricht, und man hört den Wind, der über die Wogen dahin fährt. Eine graue Mauer

Digitized by Google

umſchließt das Kirchlein mit ſeinen ſchmuckloſen Wänden, ſeinem niedrigen Thurme; ſie umſchließt auch die Gräber des Gottesackers. Außerhalb derſelben, noch dichter an der See, iſt auch ein Grab. Da ruht unter ſchwarzem Schiefer der ſterbliche Reſt einer vom Meere hier ausgeworfenen, im Schiffbruch verunglückten jungen Frau. Sie ruht fern von dem Lande, wo ſie gelebt und geliebt hat, fern auch Denen, von welchen ſie geliebt, beklagt und beweint wurde. Hier, über ihr Grab, weht nur der Wind, der die Maſten ihres Schiffes zerbrochen, — ihren Hügel netzt nur der Schaum des Meeres, das ſie getödtet hat! —

Der Heimweg gieng leichter und glücklicher von Statten, und da ſich der Schulmeiſter auf eine Weile von mir trennte, ſo begab ich mich an den Strand, der um dieſe Zeit von Badenden und Spaziergängern bunt belebt war. Eine Reihe ſehr ſtattlicher Gebäude zog ſich auf der Höhe, längs dem Waſſer dahin, während der Uferkies zur Promenade, die Bucht zum Baden ſich anbot. Auch ich beim erneuten „Anblick und Feuchtgefühl" des Meeres miſchte mich fröhlich unter die Badenden und fühlte mich nachher doppelt zu genießendem Betrachten ermuntert. Ich ſetzte mich an den Strand von Engländern umgeben, davon Einige zeichneten, Andre luſtwandelten, Alle in vergnüglichem Durcheinander. Vor mir badeten Damen, auf- und niedertauchend wie Najaden, ſo daß ihr braunes Haar langhin auf den grünen Wellen ſchwamm. Links hatte ich den Great-Ormes-Head, mit ſeinen Häuſern teraſſenförmig über einander, im Schatten;

Digitized by Google

rechts einen breiten, ebenſo mächtigen Fels, aber in Sonne ganz getaucht — dazwiſchen wogte nun die klare, milde See, in der ſich Licht und Schatten zu einer wunderbar zarten Farbenmelodie miſchten, und ſo war das Bild geſchloßen, während ein leiſer Wellenſchlag die Böte am Strande ſchaukelte und ein Dampfſchiff trug, das der Ferne zuſtrebte. Und wie ich nun ſo daſaß, der Heimath gedenkend, und wie wenig mir darin von früherem Glücke geblieben ſei — da erſchallten auf einmal, von Hornmuſik geblaſen, bekannte Klänge ... O wie jauchzte mein Herz — und doch! wie fielen die Thränen dazwiſchen ....

Bei Conway ſaß ich an der See —
Mein Herz war weich von Heimathweh.
Das Waßer lag im blauen Schmelz,
Von Morgenſonne ſtrahlt' der Fels.
Mein Auge ſchweifte weit, weit, weit
Hinaus zur Meereseinſamkeit.
Auf einmal klang es übern Strand:
Was iſt des deutſchen Vaterland?

Horniſten waren's; — über's Meer
Aus Deutſchland kamen ſie daher.
Mit blauem Aug' und blondem Haar —
Wie rührte mich die kleine Schaar!
Und zu der Wogen dumpfem Laut
Die Heimathweiſe lieb und traut!
Im Auge mir die Thräne ſtand ....
Was iſt des deutſchen Vaterland?

Ihr zieht wie ich landein, landaus
Bei Sturm und Nacht und Wogenbraus, —
Ihr tragt mit Euch ein dröhnend Erz.
Ich trag in mir ein tönend Herz ....

Digitized by Google

Und wo wir gehn, und wo wir ſtehn,
Da fragen wir die blauen See'n,
Den dunklen Wald, die Felſenwand:
Was iſt des deutſchen Vaterland? . . .

— — So weit, ſo weit die Wolken fliehn,
Und Wünſche mit hinüberziehn,
So weit nur Grüße trägt der Wind,
Wenn Herzen fern einander ſind, —
Der Sehnſucht und des Traumes Reich,
So duftig=weit, ſo nebel=bleich,
Umſchlungen von der Treue Band — —
Das iſt des deutſchen Vaterland!

Digitized by Google

Mutter Moll.

Hinter dem Dorfe Llanfairfechan, unter dem Hügel steht ein niedriges Häuschen, auf einem grünen Anger, der sich bis an die Straße hinabzieht. Vor der Thüre stehn zwei dicke, sehr alte Pappeln, die über das Dach ihren Schatten werfen. Eine Viertelstunde in der Runde sieht man kein andres Gebäude, selten auch nur einen Menschen oder Wagen. In diesem einsamen Häuschen wohnt Mutter Moll, eine alte Frau, die in dem Rufe steht, von Manchem Kunde zu haben, was Andre nicht wißen und im Besitz ganz besondrer Heilkräfte zu sein. Sie sagt das Wetter voraus, sie kuriert die kranken Ziegen, öfters auch die Menschen, besonders haben die Wöchnerinnen ein großes Vertrauen zu ihr. Auch Todesfälle soll sie oft vorausgesehn haben; daran glauben aber nicht Alle. Zu dieser Frau versprach der Schulmeister mich zu führen. —

„Aber Ihr müßt Euch recht zusammennehmen", sagte er mir, da wir uns eines Nachmittages auf den Weg zu ihr begaben, „Ihr dürft über Nichts lachen, was sie Euch sagt. Denn sonst habt Ihr's gewis bei ihr verdorben. Das können die Leute nicht ver-

Digitized by Google

tragen. Denn Ihr müßt nicht glauben, daß sie Alle so wären, wie die alte Frau Williams, von der Ihr mir erzählet, daß sie Euch ausgelacht habe, als Ihr nach den Feen fragtet. Das ist eine von den Aufgeklärten, die sich's einzugestehn schämen, obwol sie sich ins geheim doch noch vor den Geistern fürchten, die ehedem in ihrer eigenen Milchkammer gespukt haben. Das gemeine Volk glaubt noch an diese Dinge, wenn's auch nicht gern davon spricht. Noch könnt Ihr überall in Feld und Wald die Spuren sehn, die ihr Wandel zurückgelassen hat, — seht hier," und dabei brach er mir eine blaue Glockenblume, die am Weg im Rasen stand, „der gemeine Mann nennt diese Blume nicht anders, als: Menyg Ellylon, oder Elfenhandschuh; seht dort den Krötenschwamm — er heißt hier nicht anders als Bwid Ellylon, das ist: Elfenspeise. In dem Parke eines unsrer Edelleute stand noch, da ich ein Knabe war, ein alter Eichbaum, der unter dem Namen Crwben-yr-Ellyl, der Elfen Baumhöhle, weit berühmt war. Jetzt steht er nicht mehr; aber keine Axt hat ihn gefällt — der Himmel selbst hat ihn mit einem Blitz zerschmettert —. Ja, was wollt Ihr beßer — es sind noch nicht viel über fünfzig Jahr, daß einer unsrer Geistlichen, ein ehrwürdiger frommer Mann Namens E. Jones eine ganze Reihe der schönsten Feengeschichten veröffentlichte, die diejenigen Bauern, welche sie ihm erzählten, Alle selbst erlebt hatten. Und der gute Pfarrer selbst ist so fest von der Wahrheit seiner Geschichten überzeugt, daß er Jeden einen Sadducäer nennt,

Digitized by Google

der nicht an Feen, Höllenhunde und Todtenlichter glaubt."

Wir waren an der Umzäunung der Wiese angelangt und traten durch das hölzerne Gatterthor hinein. Die Sonne schien schräg unter die Pappeln und der ganze Rasen schimmerte röthlich. Als wir in die Thüre des niedren Hauses eintraten, kam uns eine alte Frau entgegen, hager, nicht ohne Ehrwürdigkeit in der Erscheinung, ihr Gesicht schaute eingefallen und verwittert, aber mit lebhaften Augen unter einer breiten Haube hervor.

„Guten Abend, Mutter Moll", begrüßte sie der Schulmeister, „ich bringe Euch da einen Fremden herein!"

„Er sei willkommen", sagte die Matrone, indem sie uns die dürre Hand zum Gegengruß bot.

„Er ist ein Barde aus fremdem Land und liebt die Kymren!"

„Dann sei er doppelt willkommen und Gott segne ihn!" entgegnete Mutter Moll, öffnete die Thüre der Küche und hieß uns eintreten. Das Gemach war durch die Fenster herein ganz wie mit Sonnenrauch erfüllt, und das Feuer auf dem Heerde loderte mit gar sonderbarem Effekt hinein. Auf einem hölzernen Seßel, hinter dem Heerde, saß ein alter Mann mit schneeweißen Haaren, seine knöchernen Hände ruhten auf den Lehnen. Da wir eintraten, lüftete er sein Käppchen.

„Das ist mein Mann", sagte Mutter Moll, indem sie mir den Alten zeigte.

Digitized by Google

„Ja", fuhr dieser fort, „ich kann nicht aufstehn, wenn mir die Mutter nicht hilft. Nehmt mir's nicht übel — ich bin so alt! Aber seid mir willkommen! Moll, gib den Crwth-Krug herunter, die Fremden werden durstig sein!"

Mutter Moll schenkte uns ein großes Glas Ale ein, mir schauderte ein wenig vor dem Trinken, denn mir war nicht anders, als sitze ich in der Hexenküche, wo mir ein Zaubertrank gebraut sei. — Dem Schulmeister schien es leichter einzugehn. Er trank dem Alten zu. „Das war noch eine Zeit", rief er aus, „da Ihr als Harfner zu Tanz und Gesang aufspieltet! keine fröhliche Gesellschaft ohne Vater Morgan, kein Sonntag und kein Fest!"

„Das ist schon lange vorbei", sprach der Alte vor sich hin und lächelte wehmüthig dabei. „Jetzt geht's nicht mehr mit dem Spielen — seht, die Harfe steht an der Wand und ist ganz bestäubt. Wenn unser Enkelchen nicht wäre, dann würde in Morgan's Haus Sang und Klang vorbei sein. Aber sie hat nicht viel Geduld; das Mädchen ist ein Wildfang!"

Wie eigen fühlte ich in dieser seltsam neuen Umgebung! Die ernste Alte schweigsam über das Feuer gebeugt, das starre Gesicht von der Glut beschienen, — gegenüber, wie die Ruine einer untersinkenden Vergangenheit, der Greis, durch dessen Seele, durch dessen Finger der ganze Volksgesang dieses herrlichen Landes gerauscht war! Die Poesie einer ganzen Nation lag auf einmal vor mir offen — das Herz mächtig heranziehend und doch finster, geheimnisvoll . . .

Digitized by Google

Schätze, nach denen ich geschmachtet hatte, lagen da, ich brauchte die Hände nur nach ihnen zu strecken, und doch mußte ich ein Sträuben überwinden. Ich dachte immer an den unseligen Wandrer, dem die blaue Blume den Berg geöffnet hat, und der nun unter den ersehnten Kostbarkeiten umherirrt, von Leidenschaft bethört, geblendet — und auf einmal, da die Zeit verronnen, wieder vor dem Berge liegt, in der Nacht, — arm, wie er gekommen, aber wie viel elender!

Doch weckte zum Glück mich aus diesem Brüten eine freudige, frische Erscheinung des Lebens. Ein schlankes, jugendliches Mädchen schwebte durch die Thüre herein — die Augen von der Sonne, die sie beim Hereintreten gleich mit ihrer ganzen Goldfülle blendete, verdunkelt. Sie stand eine Weile unter den Fremden ganz verlegen da — sie konnte kein Wort hervorbringen, sie konnte Niemanden sehn, sie erkannte Niemanden. Aber ich erkannte sie gleich wieder.

„Das ist ja Gwenni", rief ich fröhlich aus, „Gwenni, kennst Du mich nicht mehr?

Das Mädchen hatte sich erholt, und da sie mich nur ansah, reichte sie mir die Hand hin. „Willkommen, Herr — willkommen mein Herr . . . Unbekannt!"

„Nein, nicht mehr Herr Unbekannt", wandte Mutter Moll ein, die wol von unsrem ersten Begegnen gehört haben mußte, „der Herr ist ein Barde aus fremdem Land, das weit über der See liegt!"

Gwenni sah mich groß an. „Das ist prächtig!"

Digitized by Google

jubelte sie dann. „Ein Barde aus fremdem Land! O, da müßt Ihr uns gleich ein Lied aus Eurem Lande singen — hier — hier ist die Harfe!“ und schon hatte der „Wildfang“ mir das breite Instrument vor die Füße gestellt.

„Liebe Gwenni“, sagte ich, „es ist bei uns nicht Sitte, daß die Barden ihre Lieder selbst singen oder Harfe spielen. Wenn's hier ein Clavier gäbe, so wollte ich mich schon unterfangen, Dir Etwas von unsren Liedern und Gesängen vorzutragen — so aber geht's nicht!“

Das Mädchen sah mich mit einem mitleidigen Blicke an, stellte das Instrument wieder an seinen Platz und setzte sich auf einen Schemel zu den Füßen ihres Großvaters nieder. Sie schlug die Hände um die Knie zusammen; ihr dunkelblondes Haar war ganz von der Sonne durchschienen.

An dieses Haus fesselte mich mehr und mehr ein seltsames Interesse. Ein junger Mann, der nach manchen kleinen Erfahrungen, wie sie in gutem und bösem Sinne der Jugend nie vorenthalten werden, sich für ein gewißes Tändeln immer noch den Sinn bewahrt hat, sieht sich weit in eine ganz neue Umgebung versetzt. Nun kommt ihm, mit allem Duft und Schimmer einer Romantik, der sogar ein nationaler Hintergrund nicht fehlt, ein liebenswürdiges Wesen entgegen, das die Mystik jenes Hauses in einen dem Herzen angenehmen Ton hinüberspielt und die Märchenpoesie, die mir daraus erblühen sollte, auch dem eigenen Gefühl in einer unvergeßlich zarten Weise nahe

Digitized by Google

führt. Ich will dieſer unſchuldigen Spielerei, die jene Tage ſo anmuthig verſchönte, nur darum gedenken, um die Leſer in die Stimmung zu verſetzen, mit welcher ich Mutter Moll's Haus oft und öfter betrat, anfangs wahrlich nur in der Abſicht, von ihr zu hören und zu lernen, ſpäter freilich mehr um Gwenni walten zu ſehn. — Und — wie ſonderbar! — erſt da gelang mir, was ich anfangs nicht erreichen konnte. Während Mutter Moll geſchwiegen hatte, als ich ernſt mit ihr ſprach, ward ſie auf einmal redſelig und theilte mir mit, was ihr ſo durch den Sinn gieng, während ich mit Gwenni ſcherzte und lachte. Aber auch dieſer freundliche Zug in meinem Verhältnis zu dem dunklen Hauſe ſollte allgemach wieder ins Unheimliche verzogen werden. Je häufiger ich nemlich von Wern aus den Weg zu Morgan's Haus einſchlug, um ſo mehr bemerkte ich auch, daß mir der finſtre Griffith erſt zufällig, dann abſichtlich zu begegnen ſchien. Ja, zuletzt, wenn er wußte, daß ich im Hauſe ſei oder mich darin ſah, lehnte er ſich, das Geſicht in beide Hände, mit den Armen auf die Umzäunung und lag da oft faſt ſtundenlang. Wo nicht ängſtlich, ſo wurde mir doch dieſes Betragen läſtig und auffallend.

„Was will denn dieſer Menſch eigentlich?" fragte ich einmal, als er wieder da lag.

„Ich wüßte wol, was er will," antwortete Gwenni und ſchlug dabei die Augen nieder — „aber ich kann's Euch nicht ſo ſagen!"

„Nun", ſprach ich, „er will Dich heirathen — was weiter?"

Digitized by Google

„Heirathen wäre schon gut", entgegnete Gwenni — „aber seht, das geht einmal nicht! Denn er ist aus der Farm Madryn — Ihr kennt sie ja, die Farm — sie liegt Wern grad gegenüber, unter den Bäumen, dicht über der See — — da ist Griffith her und ich bin noch weit über dem Penmaenmawr zu Haus — und über die Berge heirathen, das geht nicht — das würden die beiden Eltern nicht zugeben!"

„Aber, um Gotteswillen — warum denn das nicht?" fragte ich im höchsten Grad verwundert.

„Such' Dein Weib in der Nachbarschaft, Deinen Feind jenseits der Berge — heißt unsre alte Regel", sagte Mutter Moll vor sich hin.

„Ist denn Deine Mutter nicht aber auch aus dieser Gegend, aus diesem Hause?" fragte ich weiter.

„Ja, sie ist aus diesem Hause", entgegnete die Alte — „aber wollte Gott, sie wäre nicht da hinübergegangen. Wäre sie hier geblieben, so brauchte Gwenni nicht bei den Großeltern zu sein!"

Ich merkte, daß ich einen wunden Fleck berührt hatte, und suchte das Gespräch zu wenden.

„Liebst Du denn den Burschen da nicht?" fragte ich.

„Ob ich ihn liebe?" lachte Gwenni. „Darüber hab' ich noch nicht gedacht — wahrlich, das weiß ich nicht!" —

Und so gieng ich in diesem Hause aus und ein. Eines Abends saßen wir da, der Dämmrung war eine klare Mondhelle gefolgt — kein Licht ward angezündet, und wir sahen, wie der ruhige, bleiche Schein

Digitized by Google

über die Wiese heranschwebte, durch die Pappeln und zuletzt über unsre Häupter silbern dahinzitterte.

„Vor Zeiten würden um diese Stunde die Feen gekommen sein," sagte Mutter Moll. „Auf dem Rasen da haben sie gern getanzt, und aus diesen Waßereimern manchen Trunk genommen. Ach, das liebe Dynon Bach Têg — das kleine Feenvolk. Ich war noch ein Kind, da ich sie zuerst sah. Sie ritten auf kleinen weißen Pferden, die nicht größer waren als Hunde, sie saßen zu viert neben einander — es war beinahe schon dunkel, und sie waren kaum fünf Minuten weit von mir. Später hab' ich sie noch oft gesehn, und habe mit ihnen gesprochen. Ach, das liebe Dynon Bach Têg — aber das ist schon lange her!"

„Großmutter, ich weiß es noch," sagte Gwenni. — „Da ich noch in die Schule gieng, oder wenn ich mal aufs Gebirg mußte, um nach den Schafen zu sehn, dann hast Du mir immer nachgerufen, ich solle nicht in die Feenringe treten, sonst würde ich verloren sein . . . aber ich hab's doch einmal versucht," raunte mir das schelmische Mädchen zu, „und es hat mir Nichts geschadet. Ach, hätten mich doch die Feen einmal mit in ihr Land genommen!"

„Seit die Eisenbahn durch unser Land geht, sind sie fort. Ich habe sie zum letztenmal da unten auf der großen Wiese bei Llandégai gesehn, wo sie ehedem so gern spielten. Es war ein heißer Sommernachmittag, und der Dampfwagen war eben zum erstenmal hindurchgelaufen. Da waren sie alle zusammen,

Digitized by Google

der König und die Königin und alle Feen, und sie waren ganz traurig und viele weinten. Sie sangen:

Lebe wol, du grüne, grüne Wiese —
Ach, so lieb war keine uns wie diese!

Dann stiegen sie alle auf die kleinen weißen Pferde, ritten in die Luft und waren weg. Seit der Zeit gibt es bei uns keine Feen mehr. Sie sollen weit über's Gebirge gezogen sein, nach Glamorgan, Carmarthen, Pembroke und Monmouthshire, wo sie noch die Milchkammern besuchen; aber sie sollen lange nicht mehr so freigebig sein, wie in frühern Tagen, wo sie die Milcheimer nie abschöpften, ohne für die Milchmädchen einen Silberpenny zurückzulassen. Gehört hab' ich auch, daß sie in Monmouthshire fortgezogen seien, weil dort zu viel gepredigt und gebetet würde, was ihrer Natur zuwider ist. Denn sie sollen nicht viel vom Evangelium halten. — Ich weiß aber nicht ob es wahr ist."

„Ach, wenn sie doch nur einmal noch wiederkämen!" seufzte Gwenni. „Ich thue ja, was ich nur thun kann — ich gehe keinen Abend zu Bett, ohne daß ich die Flur kehrte, den Heerd sauber fegte und die Eimer mit Waßer füllte. — Aber sie kommen nicht — sie kommen nicht!"

„Das ist nun vorbei, liebes Kind," tröstete die Großmutter. „Aber ich werd' es nie vergeßen, wie sie in früheren Zeiten da hereinkamen, um die Mitternacht, wie sie da bis zum Tagesgrauen ihre Spiele hielten und die liebe, schöne Melodie von Toriadd y Dydd sangen — ach, ich werde die Melodie nie vergeßen!"

Digitized by Google

„Du haſt ſie mich auch gelehrt, Großmutter — wart', ich will ſie Euch einmal vorſingen."

Gwenni ſetzte ſich in den hölzernen Seßel des Großvaters, der ſich ſchon in der Dämmrung ſchlafen gelegt hatte, und nahm die Harfe vor ſich. Ach — es war eine goldene ſelige Stunde! Das Mädchen über die Harfe, in deren Saiten das Mondlicht flimmerte, hingebeugt, den ſchönen Kopf an den Rahmen gelehnt und mit den Fingern präludierend! Und wie nun die Klänge magiſch lockend durch die Stille zitterten, begann ſie mit der weichen Stimme zu ſingen, daß es in die Märchenkühle der Mondnacht hinausſchallte:

Im ſilbernen Mondenglanze bei ſommernächtgem Hauch,
Da ſchweben in leichtem Tanze die Feen durch Buſch und Strauch.
Sie ſchweben wol auf und nieder, aus Strom und See und Kluft —
Sie weben ihre Lieder aus Lindenrauſchen und Duft.
Sie ſchweben auf roſigen Flügeln und tragen ein grünes Kleid,
Und tanzen auf Wieſenhügeln bis an die Morgenzeit.

Die Nachtigall ſchlägt im Baume, in Frühthau ſteht der Klee, —
Das Mägdlein liegt im Traume, ihr Bett iſt weiß wie Schnee.
Davor auf hölzernem Bänkchen ihr blauer Altagsrock —
Der Sonntagsſtaat im Schränkchen, das Mützchen dort am Pflock.
Nun auf mit Cymbeln und Glöckchen — mit ſilbernen Pfeifchen herbei —
Herbei mit Blüthen und Flöckchen, ihr Feen in bunter Reih!

Digitized by Google

Die Königin mit güld'ner Lanze, ums Haupt den leuchtenden Schein —
Die Feen im Blumenkranze — sie schweben durch's Fenster herein.
„Weil reinlich Flur und Pforten, Heerd und Milchkammer blinkt
Und weil im Kruge dorten ein frischer Trunk uns winkt:
Schlingt um das Haupt, das süße feenhafter Blumen Zier,
Bringt vom Geliebten ihr Grüße und läßt ein Goldstück ihr."

Doch gegenüber nichtsnutzig gähnt noch eine faule Magd,
Der Heerd und die Flur ist schmutzig — „auf, auf, die wird geplagt!
Auf Töpfen und auf Keßeln liegt fingerdick der Staub —
Auf, auf, mit Disteln und Nesseln werft sie und Stachellaub.
Mit Stimmen wüsten Schalles weckt sie — mit Kniff und Schlag —"
Sie schreit — verschwunden Alles! . . und es ist lichter Tag.

Das Lied verklang. — Mir war, als umschwebten in den süßen Tönen mich die Feen. Die Harfenstimmen hatten sie geweckt .... ich glaube, ich habe sie gesehen!

Seit jenem Abend aber ist Mutter Moll redselig geworden und hat mir alle die schönen Geschichten erzählt, die ich nun auch den Lesern wieder treulich mittheilen will! —

Digitized by Google

Kymric Mabinogion.

Walisische Kindermärchen.

als Intermezzo.

Digitized by Google

Kommt herbei!

Kommt herbei in luftgen Schaaren, kommt herbei!
Aus dem Berg, der See gefahren, kommt herbei!
Seht, der feuchte Wind spielt lose
Mit den Mänteln, mit den Haaren, kommt herbei!
Seht, der Mond strahlt voll im Himmel,
Widerstrahlt im Meer, dem klaren, kommt herbei!
Und der Klee blüht auf den Wiesen,
Die so lieb Euch immer waren, kommt herbei!
Kommt herbei, ihr lichten Wesen,
Um Euch froh im Tanz zu paaren, kommt herbei!
Laßt mich Eure Lieder hören.
Die bezaubernd wunderbaren, kommt herbei!
Zauberreich, du sollst erstehen!
Sehnsuchtstraum aus Kinderjahren — kommt herbei!
Daß ichs sagen kann und singen,
Was ihr hold mich ließt gewahren, kommt herbei!
Daß ich mag in goldnen Märchen
Eure Schönheit offenbaren, kommt herbei!
All' ihr Feen, Elfen, Geister —
Kommt herbei in luft'gen Schaaren, kommt herbei!

Digitized by Google

1. Aus dem waliſiſchen Feen- und Geiſterland.

Entſtehung der Feen.

In uralten Zeiten lebte eine Frau, die zwanzig Kinder hatte. Da kam eines Tages der Heiland in ihre Wohnung; und die Frau, welche ſich ſchämte daß ſie ſo viele Kinder habe, verſteckte die Hälfte derſelben. Als nun der Heiland wieder gegangen war, da ſuchte ſie die zehn Kinder, aber ſie konnte ſie nicht wiederfinden. Die Verſtecke waren leer, die Kinder fort und kamen niemals wieder. Denn zur Strafe dafür, daß ſie das verbarg, was Gott ihr geſchenkt hatte, ward ſie deſſelben beraubt; und von dieſen verlorenen Kindern ſtammen die Feen ab.

Andre jedoch ſagen, die Feen ſeien die Seelen der alten Druiden, welche — zu gut für die Hölle und doch zu ſündenhaft für den Himmel, — bis zum jüngſten Gericht unter den Menſchen wandeln ſollen. Dann aber ſind ſie erlöſt und werden in eine höhere Ordnung des Seins aufgenommen.

Namen, Tracht und Sprache der Feen.

Die Feen heißen in Wales **tylwyth têg**, die ſchöne Familie, **dynon bach têg**, das kleine Feenvolk, **bendyth eu mammau**, die geſegneten Mütter, **ellylon**, die Elfen.

Digitized by Google

Bald tragen ſie ſich weiß mit wehenden Federn, bald in Scharlach, und tanzen wild durcheinander. In Nordwales tanzen ſie in blauen Röckchen und immer im Kreiß, in Cardiganſhire tragen ſie grüne Kleider, erſcheinen aber immer nur im Monat Mai. —

Die Feen reden eine Sprache, welche der griechiſchen nicht unähnlich iſt. Wenn ſie Waßer verlangen, ſo rufen ſie: „Udor udorum“, bring Waßer! — Wenn ſie Salz haben wollen, ſo ſagen ſie: „Halgein udorum!“ bring Salz!

Feeninſeln.

In einigen Theilen von Pembroke- und Caermarthenſhire gibt es Feeninſeln, deren Bewohnerinnen die Märkte von Milford Haven und Laugharne beſuchten und ſich für Silberpfennige von dort mitnahmen, was ſie nöthig hatten. Zuweilen waren ſie ſichtbar, zuweilen unſichtbar. Die Inſeln ſah man in einiger Entfernung vom Lande. Sie hatten auch unterirdiſche Gänge von den Inſeln zu den Städten.

Feentage.

Die Feen kommen meiſt nur am frühen Morgen oder ſpät am Abend, aber niemals ohne daß ihre Ankunft durch Muſik angezeigt würde. In den meiſten Gegenden iſt Freitag der Feentag. Er unterſcheidet ſich darum auch im Wetter immer von den andren Tagen. Sind die andren Tage alle ſchön, ſo regnet es am Freitag, und iſt das Wetter ſonſt ſchlecht, ſo ſcheint am Freitag die Sonne. Auch pflegen

Digitized by Google

die Feen alle Freitag Nacht die Ziegenbärte auszukämmen, um sie für den Sonntag schmuck zu machen.

Feengaben.

Die faulen und schmutzigen Personen plagen und necken sie so lange, bis sie sich gebeßert haben, den fleißigen und reinlichen geben sie Geld, und zwar finden die Begünstigten an jedem Tage ein Stück an demselben Platze, so lange sie von ihrem Glücke schweigen. So fand ein reinliches Mädchen in Breconshire an jedem Morgen, wenn sie aufstand, einen Sixpence in ihrem Schuh. — Dagegen geben die Feen den Bauern oft auch Bröde, die am andern Morgen — Poggenstühle sind! Oder sie stehlen ihnen Kinder, und laßen Wechselbälge zurück. Und wer einmal bei den Feen gewesen ist, der kann nicht mehr rückwärts sehen, wie andre Leute. Eine Frau erzählte, ihr eigener Sohn, da er noch ein Junge gewesen wäre, hätte so traurig ausgesehn, daß alle Menschen gedacht und auch gesagt hätten: der müße von den Feen vertauscht worden sein! —

Feenringe.

Diese Ringe im Walde oder auf den Wiesen gehören den Feen und bezeichnen den ihnen heiligen Boden und wer in dieselben eintritt, kann nicht wieder heraus. Sie sind aber nicht alle von derselben Größe und Gestalt. Einige enthalten sieben Ellen kahlen Bodens mit einem Grasflecken von ungefähr einem Fuß in der Mitte. Andre, von verschiedener Größe, werden von Gras eingefaßt, welches grüner ist, als

Digitized by Google

das in der Mitte. Die Thiere wollen von dieſem Gras nicht freßen *). Doch giebt es auch Leute, welche behaupten, grade dieſes Gras verſchlängen die Schaafe am gierigſten.

Wenn ſich in einem Felde eine derartige Stelle findet, die — obwohl mehrmals gepflügt und gedüngt, doch Nichts tragen will, ſo iſt das ein Zeichen, daß ſich in der Familie, welcher das Feld gehört, in der Kürze ein Todesfall oder irgend ein andres Unglück ereignen wird. Solch einen Flecken im Felde nennt man: Grwn.

Feenkriege.

So wie ihren König und ihre Königin haben die Feen auch ihre Kämpfe und Schlachten. Beſonders wird von einer derſelben, die zwiſchen Merthyr Tydvil und Aberdar Statt gefunden haben ſoll, noch viel erzählt. Da ward auf Kornpfeifen zum Angriff geblaſen und wie die Reihen daherrückten, glitzerte ein Wald von Stecknadeln in der Sonne. Fähnlein von Band flatterten in allen Regenbogenfarben durch die Luft. Hinterdrein über die Wieſen kam der Feind, gleichfalls in tauſend Farben ſchimmernd. Die eine Partei ſuchte die andre von einer kleinen Erhöhung des Wegs zurückzudrängen und als dieß zuletzt gelang, da herrſchte die größte Verwirrung. Schwarze und

*) .... you demi-puppets, that
By moonshine do the green sour ringlets make,
Whereof the ewe not bites.
Shakespere, the Tempest. V, I.

Digitized by Google

weiße Pferdchen rannten durcheinander, einige von den Reitern kämpften in größter Hitze gegen einander, die andren versuchten es, die Reihen zu durchbrechen. Dabei wurden Nadelspeere, so zahlreich als die Bäume im Wald, geschwungen; dann schien es, als ob sie mit Schwertern föchten, darauf war wieder Nichts zu sehn, als dann und wann das Aufblitzen einer Federmeßerklinge. Endlich, nachdem der eine Theil gesiegt hatte, trieb er den andren vor sich her — Roß und Reiter verschwanden in einem hellen Nebel und keine Spur von Allem blieb zurück.

Klopf- und Poltergeister.

Die Klopfgeister sind eine sehr gutmüthige und glückbringende Art von Wesen, deren Geschäft es ist, den Bergleuten auf eine wunderliche Weise reiche Adern von Erzen oder andere unterirdische Schätze auszuweisen. Sie führen dieselben nämlich an den Ort, wo die Schätze liegen, und stoßen sie mit den Hinteren darauf, damit sie sich die Stelle merken. Diese Klopfgeister werden höchlich verehrt, besonders in den Gegenden wo Bergwerke sind, in Caernarvonshire ꝛc. und man hält sie für den Feen nahe verwandt.

Die Poltergeister dagegen sind böse Geschöpfe, welche die Menschen ohne Grund necken und ärgern und ihnen Staub ins Essen und auf die Kleider werfen.

Puck.

Neben den Elfen, Feen, Klopf- und Poltergeistern treibt auch der kleine Puck sein Wesen in Wales.

Digitized by Google

Er heißt hier Pwcca. In Brecon iſt ein Puck-Thal, Cwm Pwcca, wo er früher hauptſächlich gewirthſchaftet hat, die Leute narrte, auf Irrwege führte, ihnen aber niemals ein Leides that, da er wol luſtige Späße liebt, aber dabei doch ſehr gutmüthig iſt*) Obwohl nun die Eiſengießerei, welche in dieſem Thale angelegt iſt, ihn daraus verſcheucht hat, ſo kommt er doch noch zuweilen dahin zurück, da er den Schabernack nicht laßen kann.

Des Teufels Großmutter.

Sie heißt hier Andras oder Malen, die Hexe. Andre Namen für ſie ſind: y Fall, die Falſche oder Böſe, Mam y Drwg, die Mutter des Teufels, y Wrach, die Bettel. Man ſagt von ihr, ſie habe ein Zauberpferd, auf deſſen Rücken Hexen durch die Luft gebracht würden; daher wol das waliſiſche Sprüchwort kommt: „was auf dem Rücken von Malens Pferd ſitzt, wird bald unter ſeinen Wanſt getreten ſein.“ Der Name „Andras“ deutet darauf, daß ſie die alte heidniſche Gottheit der Briten „Andrasta“, welcher Menſchenopfer dargebracht wurden, ſei. Von Jemandem, der ſich bös geberdet, ſagt man noch heute: „du biſt wol von der Andras beſeßen!“ —

*) Dieß Cwm Pwcca hat Shakeſpere die Scenerie zu den Feenſcenen in ſeinem „Sommernachtstraum“ geliefert. Es erhellt aus ſeinem Briefwechſel, daß er ſich von einem ſeiner edlen Freunde, der in Wales Beſitzungen hatte, eine genaue Beſchreibung dieſes Puck-Thales geben ließ.

Digitized by Google

2. Feenschlößer.

Der goldne Ball.

Vor vielen hundert Jahren lebte ein Prieſter, Namens Elidurus, welchem folgende Geſchichte begegnet iſt. Als er noch ein Knabe und ungefähr 12 Jahre alt war, da ward es ihm einſt zu läſtig von ſeinen Lehrern immer zum Lernen angehalten zu werden. Denn wenn auch der weiſe Salomon ſagt, daß die Frucht des Studirens ſüß ſei, ſo fühlte Elidurus doch jetzt nur die Bitterkeit ſeiner Wurzel —, und kurz — eines Tages lief er, um der Zucht und den Schlägen ſeines Lehrers zu entgehn, fort und verſteckte ſich unter dem hohlen Ufer eines Flußes. Nachdem er daſelbſt zwei Tage gehungert hatte, erſchienen ihm zwei Männer, klein wie die Zwerge, und ſagten ihm: „wenn Du mit uns gehen willſt, ſo wollen wir Dich in ein Land voll Luſt und Freude bringen!“ Er willigte gleich ein, ſtand auf und folgte ſeinen Führern auf einem Pfad, der zuerſt unterirdiſch und finſter war, endlich aber in ein gar wunderherrliches Land mit ſchönen Strömen und Wieſen, Wäldern und Ebnen führte. Aber das Land war dunkel und nicht von dem vollen Licht der Sonne beſchienen. Die Tage

Digitized by Google

waren alle trüb, und die Nächte äußerst finster, kein Mond und kein Stern war zu sehn. Der Knabe ward vor den König geführt und ihm in Gegenwart des ganzen Hofes vorgestellt. Darauf, nachdem er längere Zeit mit ihm geredet und ihn hinreichend erforscht hatte, übergab er ihn seinem Sohne, der auch noch ein Knabe war. Diese Leute waren alle von der kleinsten Statur, aber sehr lieblich und ebenmäßig gebaut. Sie hatten schönes und glänzendes Haar, welches ihnen, wie das der Frauen, reich über die Schulter fiel. Sie aßen weder Fleisch noch Fisch, sondern lebten nur von Milchspeisen, welche in den Schüßeln mit Saffran angerichtet wurden. Sie bedienten sich niemals eines Eides; denn Nichts war ihnen so sehr verhaßt als Lügen. So oft sie aus der Oberwelt heimkehrten, tadelten sie die Eitelkeit, Untreue und Unbeständigkeit der Menschen. Sie hatten keinen Gottesdienst; das Einzige, was sie liebten und heilig hielten, war die Wahrheit.

Der Knabe kehrte oft an die Oberwelt zurück; zuweilen auf dem Weg, den er zuerst gegangen war, zuweilen auf einem andren. Das erste Mal führten ihn Einige, um ihn zurecht zu weisen; später gieng er allein. Sein Geheimnis vertraute er nur seiner Mutter an, der er auch von den Sitten, der Natur und Beschaffenheit des Volkes erzählte.

Da diese ihn nun einstens bat, ihr etwas Gold, an welchem das unterirdische Reich Ueberfluß hatte, mitzubringen, so stahl er bei einem Spiele mit dem Sohne des Königs den goldnen Ball, mit welchem

Digitized by Google

derselbe sich zu zerstreuen pflegte, und brachte ihn seiner Mutter in großer Hast. Aber als er die Thüre seines väterlichen Hauses erreicht hatte und in aller Eile eintreten wollte, da stolperte er über die Schwelle und schlug seiner Länge nach in die Stube, in welcher seine Mutter saß. Zugleich nahmen die beiden Zwerge, die ihm heimlich gefolgt waren, den Ball auf, der aus seiner Hand gerollt war, und entfernten sich, indem sie den Knaben anspuckten und verhöhnten. Da er sich von seinem Fall erholt hatte, von Scham verwirrt und den schlimmen Rath seiner Mutter verwünschend, kehrte er auf dem gewohnten Pfad zu dem unterirdischen Reiche zurück, aber er konnte den Eingang nicht wieder finden, ob er gleich ein ganzes Jahr lang suchte. Seine Freunde und seine Mutter brachten ihn endlich wol zurück, und da er sich den gelehrten Studien nun ernstlicher als vorher zuwandte, so ward er auch im Laufe der Jahre zum Priester ordiniert. Aber so oft David der Zweite, Bischof von St. David, mit ihm — selbst noch in seinem Greisenalter — von diesem Ereignis sprach, so konnte Elidurus die einzelnen Umstände niemals ohne viele Thränen erzählen.

Die Fische im Feenbrunnen.

Ein Schäferjunge, der auf dem Brynnam Mawr unter die Feen gerieth und von denselben in ihren Palast geführt wurde, vergriff sich an den Fischen im Feenbrunnen. Sogleich verschwand alle Pracht — er lag wieder auf dem Berge, neben seiner Heerde,

Digitized by Google

und die Jahre, die er bei den Feen verlebt zu haben glaubte, waren nur Minuten gewesen.

Fünf Minuten im Feenschloß.

Auch ein Knabe aus Caermarthenshire kam einstmals unter die Feen; und obgleich er doch nur fünf Minuten fort gewesen zu sein glaubte, so fand er doch Alles um sich her verändert. Auf dem Platze, wo seines Vaters Hütte gestanden hatte, erhob sich jetzt eine neue, stattliche Farm; als er auf den Hof trat, fuhr ihm ein fremder Köter in die Beine und im Hause fragte ihn ein fremder Mann, wer er wäre? Er sagte, daß an diesem Morgen noch sein Vater auf diesem Platze gewohnt habe.

„Armer Junge", sagte der Farmer, „du hast deinen Verstand verloren. Gebaut ist diese Farm von meinem Urgroßvater, mein Großvater hat sie erweitert, und dorten den neuen Anbau habe ich selbst vor drei Jahren angelegt."

Da aber der Knabe dennoch auf seiner Angabe bestand, so vermuthete der Farmer, er müße bei den Feen gewesen sein, und beschloß deshalb, mit ihm zu der weisen Frau zu gehen, um von ihr Nachrichten zu erhalten. Auf dem Wege aber, da die Fußtritte hinter ihm schwächer, immer schwächer wurden, sah sich der Farmer um und da war der arme Junge zu einem Fingerhut voll Asche zusammengesunken. Die weise Frau aber erzählte ihm, sie habe eine schwache Erinnerung davon, daß ihr vor langen, langen Jahren

Digitized by Google

einmal ihr Großvater von dem Verschwinden des Knaben erzählt habe.

Der Zauberbalsam.

Ein Mädchen, welches einst ausgieng, um sich zu vermiethen, ward von einem vornehm aussehenden Herrn, der ganz in Schwarz gekleidet war, gefragt: ob sie ein Kindermädchen werden und seine Kinder warten wolle? Da er ihr ungeheuer großen Lohn versprach, so hatte sie Nichts dagegen und willigte ein, worauf er ihr sagte: er wolle sie mit sich nach Hause nehmen, doch müßte sie sich, ehe sie die Reise anträten, die Augen verbinden laßen. Dieß gethan stieg sie hinter ihm auf sein kohlschwarzes Pferd und sie ritten einen langen Weg. Endlich stiegen sie ab, ihr neuer Herr nahm sie bei der Hand und führte sie, noch immer mit verbundenen Augen, eine beträchtliche Strecke weit. Dann ward das Tuch ihr abgenommen und sie sah nun auf einmal mehr Pracht vor sich, als sie in ihrem Leben erblickt hatte, — einen wunderschönen Palast mit mehr Lichtern, als sie zählen konnte, und viele kleine Kinder darin, so schön als wie die Engel. Auch viele schöne Damen und Herren. — Ihr Herr übergab dem Mädchen nun die Kinder, um ihrer zu warten, und zugleich eine Büchse mit Balsam, um die Augen derselben damit zu bestreichen. Dabei befahl er ihr aufs Allerstrengste, sich jedesmal die Hand zu waschen, wenn sie dieß Geschäft verrichtet hätte, sowie an ihre eigenen Augen auch nicht das Geringste davon zu bringen. Sie befolgte diese Befehle aufs

Digitized by Google

Genaueſte und befand ſich ſehr glücklich dabei. Zuweilen aber dachte ſie, es ſei doch recht eigen, daß ſie immer bei Kerzenlicht leben ſollten. Auch wunderte ſie ſich nicht wenig, daß — ſo groß und prachtvoll das Schloß auch war — keins von den ſchönen Damen und Herren jemals Sehnſucht bekäme, einmal herauszugehn — denn außer ihrem Herrn verließ es keiner auch nur für eine Stunde.

Eines Morgens, als ſie den Bälſam auf die Augen der Kinder ſtrich, juckte ſie das eigene; und den Befehl ihres Herrn vergeßend, fuhr ſie mit dem Finger, der voll Salbe war, nach demſelben. Sogleich ſah ſie mit dem Theil ihres Auges, an welchen der Balſam gekommen war, daß ſie von furchtbaren Flammen umgeben ſei, die Damen und Herren ſahen wie Teufel, und die Kinder wie die gräßlichſten Scheuſale aus der Hölle aus. Mit dem andren Theil ihres Auges jedoch ſah ſie Alles ſo ſchön und herrlich, wie zuvor. Natürlich erſchrak ſie ſehr über dieſen Zufall; aber da ſie Geiſtesgegenwart genug hatte, ſo ließ ſie ſich von ihrer Angſt Nichts merken, ſondern bat nur den Herrn, ihr zu erlauben, daß ſie ihre Verwandten beſuchen dürfe. Dieſer ſagte, er wolle ſie mit ſich nehmen, doch müßte ſie ſich wieder die Augen verbinden laßen, und ſo ward ein Tuch um ihre Augen geſchlagen. Sie ſtieg wieder hinter ihren Herrn aufs Pferd, und kam bald bei ihrem Hauſe an. Sie blieb ganz ruhig da und nahm ſich wol in Acht, zu dem verzauberten Schloße zurückzukehren. — Aber viele Jahre nachher, da ſie auf einem Markte war, ſah ſie einen Mann Etwas aus

Digitized by Google

einer Krämerbude ſtehlen und mit dem einen Winkel ihres Auges erkannte ſie ihren alten Herrn. Unvorſichtig rief ſie aus: „Wie geht's Herr? Was machen die Kinder?“ Da ſagte er: „Wie kannſt du mich ſehn?“ Sie antwortete: „Mit dem Winkel meines linken Auges!“

Von dem Augenblick an war ſie blind auf ihrem linken Auge, und blieb es ihr Lebelang. —

Digitized by Google

Märchen aus Haus und Hof.

Der Ernteſchmaus in der Eierſchaale.

Ein alter Mann, Namens David Tomos Bowen erzählte folgende Geſchichte. — Meine Mutter, ſagte er, wohnte in der Nachbarſchaft eines Farmhauſes, welches, wie allgemein geglaubt wurde, von den Feen heimgeſucht war. Es war eines jener altmodigen Häuſer unter den Bergen, welches nach der Sitte der Zeiten gebaut war, wo die Farmer auf die Sicherheit und das Wolbefinden ihres Viehs noch ebenſoviel bedacht waren, als auf das ihrer Kinder und ihres Geſindes. Küche und Kuhſtall waren auf derſelben Flur; wo beide aneinanderſtießen, waren ſie nur durch einen niedrigen Verſchlag getrennt, über welchen hin der gute Farmer ſeine Thiere ſehen konnte, ohne daß er einmal hätte aufzuſtehn brauchen.

Nun waren meine Mutter und des Farmers Frau gute Freundinnen, und die letztere beklagte ſich öfters bei ihr, daß die Feen ſie und ihre Familie ſo plagten, daß ſie gar keinen Frieden mehr hätten, und daß dieſe kleinen Ruheſtörer immer, wenn die Familie zu Mittag

Digitized by Google

oder zu Abend oder zu irgend einer andern Zeit äße, oder auch nur still beisammen säße, sich im nächsten Zimmer tummelten und sie und ihre Leute fortwährend ärgerten. Wenn sie zum Beispiel in der Küche säßen, so schlügen die Feen in der Milchkammer ihre Purzelbäume, daß sie immer vor den Milchsetten Angst hätten, und wenn sie die Kühe anspannten, so wären die Feen in der Küche, sängen, lachten und sprängen über Tisch und Bänke, Topf und Tiegel.

Eines Tages, als ihre Leute und die Schnitter vom Feld gekommen waren, um den Ernteschmaus, welchen die Hausfrau mit großer Sorgfalt und Schmackhaftigkeit bereitet hatte, verzehren zu helfen, und alle sich schon um den Tisch gesetzt hatten: da hörten sie auf einmal Musik über sich und Lachen und Tanzen und pardauz! fiel eine dicke Staubwolke hernieder und verschüttete alle Speisen, die auf dem Tische standen. Besonders war der Pudding ganz verdorben, und den Leuten, welche sich schon auf das leckre Essen gefreut hatten, war vor Schreck aller Hunger vergangen. In diesem Augenblick der Verwirrung und des Aergers trat eine alte Frau herein, welche die Unordnung sah und die ganze Geschichte erzählen hörte.

„Laßt's Euch nicht verdrießen," flüsterte sie der Frau des Farmers in's Ohr, „ich will Euch sagen, wie Ihr die Feen los werden könnt. Ladet auf morgen Mittag sechs von den Schnittern dort zum Essen — aber thut's recht laut, damit Euch die Feen auch hören! — Und dann macht nicht mehr Pudding, als in eine Eierschaale geht und laßt es hübsch kochen.

Digitized by Google

Für die sechs ausgehungerten Mähder wird es freilich ein knappes Gericht sein, aber es wird hinreichen, um die Feen zu vertreiben. Folgt meinem Winke, und Ihr werdet in der Zukunft nicht mehr belästigt werden!"

Die Farmersfrau that, was ihr die Alte gerathen hatte; und als die Feen nun hörten, daß ein Pudding für sechs Mähder in einer Eierschaale angerührt und gekocht werde, da entstand im anstoßenden Zimmer gar ein gewaltiger Lärm und eine Stimme rief ärgerlich aus:

„Wir haben lange in der Welt gelebt; wir wurden geboren, sogleich nachdem die Erde geschaffen und noch ehe die Eichel gepflanzt war: aber einen Ernteschmaus in einer Eierschaale kochen haben wir noch nicht gesehn. Nein — in diesem Hause muß nicht Alles richtig sein — kommt, wir wollen nicht länger unter diesem Dache bleiben!"

Von der Zeit an hatte es mit der Musik, dem Lärmen und Tanzen ein Ende, und die Feen wurden in diesem Hause nicht mehr gesehn noch gehört.

Die Suppe in der Eierschaale.

Eine ähnliche Geschichte wird im Kirchspiel Trefeglwys nahe bei Llanidlons in der Grafschaft Montgomery erzählt. Daselbst ist nämlich eine kleine Schäferhütte, welche vom Volk, wegen des merkwürdigen Zankes der einstens daselbst Statt gefunden hat, Twt y Cwmrws, „der Zankplatz" genannt wird. In dieser Hütte wohnte vor Zeiten ein Mann und seine

Digitized by Google

Frau; diese gebar ihm Zwillinge, welche beide Eltern mit der größten Liebe und Zärtlichkeit pflegten. Einige Monate nach der Geburt dieser Zwillinge riefen dringende Besorgungen die Mutter in ein Nachbarhaus; wiewol sie nun allerdings nicht weit zu gehn hatte, so fiel es ihr doch schwer aufs Herz, die Kinder auch nur eine Minute allein zu laßen, da Niemand im Häuschen war und in der Nachbarschaft die Tylwyth Têg spuken sollte. Allein es konnte ihr Nichts helfen; sie verriegelte also die Thüre, gieng und kehrte so rasch als menschenmöglich zurück, war aber auf dem Heimwege nicht wenig erschreckt, da sie — obwol es heller Mittag war — einige von „den alten Elfen in blauen Röckchen" sah. Sie vermuthete schon nichts Gutes; und um so größer war ihre Freude, als sie, beim Nachhausekommen Alles fand, wie sie's verlaßen hatte.

Aber nach längerer Zeit fiengen die guten Leute sich zu wundern an, daß ihre Zwillinge gar nicht wachsen wollten, sondern immer so kleine Zwerge blieben. Der Mann sagte; „das sind gar meine Kinder nicht!", die Frau aber behauptete: „das sind deine Kinder doch!" und daraus entstand jener lange Zank zwischen beiden Eheleuten, wonach der Platz bis auf den heutigen Tag noch heißt.

Eines Abends, da die Frau sehr schweren Herzens war, beschloß sie zu einem Gwr Cyfarwydd oder weisen Mann zu gehn und ihn um Rath zu fragen, da sie wußte, daß diesem alle Dinge bekannt seien.

Nun war es grade an der Zeit, daß man bald

Digitized by Google

Roggen und Hafer einbrachte. Da ſagte der weiſe Mann zu ihr: „wenn du das Mittagseßen für die Schnitter bereiteſt, ſo nimm die leere Schaale eines Hühnereies und fülle Suppe hinein und trag' es zur Thüre hinaus, als ob Du es den Schnittern zum Mittagseßen bringen wollteſt, und dann höre darauf, was die Zwillinge ſagen werden. Wenn die Kinder Dinge ſprechen, die über den Kinderverſtand hinaus ſind, ſo geh' ins Haus zurück und nimm die Kinder und wirf ſie in das Waßer des Llyn Ebyr, welcher nicht weit von deiner Hütte iſt; wenn ſie aber Nichts Beſonders ſagen, ſo thu' ihnen auch kein Leides!"

Da nun der Erntetag kam, that die Frau, was der weiſe Mann ihr vorgeſchrieben hatte, und als ſie aus dem Hauſe war, hörte ſie, wie ein Kind zu dem andern ſagte:

Ich weiß, daß vor dem Huhn das Ei,
Die Eichel vor der Eiche ſei;
Doch nie ſah ich ein Mittagsmahl
Für Schnitter in 'ner Eierſchaal!

Da kehrte die Mutter eilig in ihr Haus zurück, nahm die beiden Wechſelbälge und warf ſie in den Llyn (oder Teich). Sogleich kamen die Feen in ihren blauen Röckchen, um ihre Zwerge zu holen; die Mutter aber fand zu Haus ihre eigenen Kinder wieder, die inzwiſchen ſtark und kräftig gewachſen waren, und damit hatte der lange Zank zwiſchen ihr und ihrem Manne ein fröhliches Ende.

Feentanz.

Morgan Rhys Harris — ein alter Mann von ſehr

Digitized by Google

achtbarem Rufe — bewirthſchaftete zwei Farmen an den Hügeln in der Nachbarſchaft von Neath. Früher hatten die Farmer dicht bei den Häuſern ihre Oefen, um Gerſte und Hafer darin zu backen, und auch Morgan's Haus hatte ein ſolches Zubehör. Da nun der Farmer eines Tages den Hügel hinab nach ſeinem Backofen gieng, ſo hörte er auf einmal eine wundervolle Muſik. Er ſtand ſtill und hörte ſie noch; er gieng weiter und hörte ſie nur um ſo voller und deutlicher. Da ſah er endlich in kleiner Entfernung vor ſich auf dem graden Wege, den er gehen mußte, und nahe beim Backofen zahlloſe kleine Geſchöpfe tanzen. Die Wendungen und Touren des Tanzes waren ſehr verſchieden, bald giengs vorwärts, bald rückwärts, bald im Kreiße. Der alte Mann blieb ſtehn, und wußte nicht recht, ob er weiter gehn oder umkehren ſollte. Er fürchtete ſich, bei ihnen vorüberzugehen, damit er ſeinen Fuß nicht auf Feenland ſetze und dadurch den Beſitz deßelben verlöre. Er machte daher einen Umweg und erreichte die Scheune bei dem Backofen. Hier verſteckte er ſich hinter die Thüre, von wo aus er ihre Bewegungen eine ganze Stunde lang beobachtete. Auch behielt er die Melodie, welche ſie ſpielten, und hat ſie hernach Jedem vorgeſungen, der ſie hören wollte.

Feenſpiele.

David Tomos Bowen kannte einen Farmer, den die Feen ſehr plagten. Sie beſuchten den Bach, der neben ſeinem Hauſe floß und waren ſo boshaft, daß

Digitized by Google

ihr größtes Vergnügen darin bestand, den Thon aus dem Grunde des Baches zu holen und kleine Kügelchen, mit denen sie spielten, daraus zu machen. Was für ein Spiel es eigentlich war, konnte er nicht entdecken. Das Waßer aber wurde von dieser Wirthschaft so muddig, daß das Vieh nicht mehr daraus trinken wollte, und wenn sich der Farmer einmal über diese Aufführung beklagte, so wiederholten sie seine Worte stets mit Spott und Gelächter und hüpften weg. Ein kleines Mädchen aus der Nachbarschaft aber, das ihnen diese Thonkügelchen machen half, bekam zum Lohn dafür Geld von ihnen, ward eine sehr reiche Frau und gieng später nach London, wo ein großer und vornehmer Mann sie heirathete.

Feengeld.

David Shone erzählte: Meine Mutter pflegte vor langer Zeit einmal von den Feen Geld zu bekommen. Dicht bei unsrem Hause war ein Brunnen und nahe bei diesem Brunnen ein Rasenfleck, welcher dafür bekannt war, daß sich die Feen dort tummelten. So oft nun meine Mutter an den Brunnen gieng, fand sie auf dem Stein über der Waßerröhre eine neugeschlagene, glänzende halbe Guinee. Einst handelte ich um ein Ferkelchen und meine Mutter, um dem weiteren Wortwechsel ein Ende zu machen, brachte ihr Säckchen mit Gold heraus und gab mir eine ganz neue halbe Guinee. Ich erschrak sehr, da ich ein armes Weib, wie meine Mutter eins war, im Besitze

Digitized by Google

so vielen Goldes sah, und ich bat sie, mir zu erzählen, wie sie dazu gekommen sei.

„Auf rechtliche Weise!" sagte sie — ich erinnere mich noch genau dieses Wortes.

„O Mutter", sagte ich, „erzähle mir, wo du das Gold bekommen hast; wem willst du das Geheimnis anvertrauen, wenn du nicht einmal deinem einzigen Sohne traust?"

„Gut, — wenn ich muß, so muß ich!" sagte meine Mutter. Darauf erzählte sie mir's — aber wollte Gott, ich hätte sie nie darum gequält! Denn von dem Augenblick hörte die Bescheerung auf. Die Mutter besuchte wol oft noch den Brunnen — aber umsonst! Nicht einen Heller fand sie seit jenem Tage mehr.

Feenwäsche.

Auf Anglesea war Jemand, der eines Morgens beim Erwachen sein Hemd gar nicht finden konnte. Am andren Morgen erstaunte er beim Erwachen noch mehr, da er die Feen in seinem Zimmer tanzen und gleich darauf verschwinden sah. Als er kurz darnach aufstand, fand er sein Hemd rein gewaschen und eine halbe Krone hineingewickelt.

Telyn, die zauberische Harfe.

Die Feen besuchten zuweilen in der Dämmerung und in mannigfachen Verkleidungen die Hütten in Nordwales, um den Charakter der Bewohner zu prüfen. Wenn sie nicht gut aufgenommen wurden, so

Digitized by Google

gieng es denen, die sie beleidigt hatten, fortan sehr schlecht. An einem Abend nun saß Morgan ap Rhys allein in seiner Hütte am Kamin, schmauchte sein Pfeifchen und trank dazu sein Gläschen Bier in aller Gemüthlichkeit. Da klopfte es bescheiden an die Thüre und — nachdem Morgan: „Herein!" gerufen hatte — traten die Feen, als Bettler verkleidet, ein. Sie baten um etwas Eßen, da sie sehr arm und bedürftig seien. Morgan gab ihnen, was er hatte, Käse und Brod, und die Feen — die er freilich nicht dafür ansah — packten es in ihren Quersack. Darauf sagten sie ihm, er solle sich Etwas wünschen und sie wollten es ihm zum Lohn für seine Wohlthätigkeit gewähren. Da Morgan ein großer Liebhaber der Musik war, so wünschte er sich eine Harfe — und kaum gesagt, so stand schon die Harfe vor ihm und die Feen — die er nun freilich dafür erkannte — waren verschwunden.

Da kam seine Frau und einige Nachbarn herein und Morgan, um zu zeigen, was er bekommen hätte, fieng an auf seiner Harfe zu spielen. Aber kaum, daß der erste Ton heraus war, so war auch schon die ganze Gesellschaft auf den Beinen — hast du nicht gesehn — fiengen sie an zu tanzen, als ob sie den Verstand verloren hätten, sprangen bis an die Decke, schlenkerten die Beine weit aus und setzten über Tisch und Stühle weg. Dabei schrien und flehten sie unablässig, Morgan solle aufhören zu spielen — aber der alte Spaßvogel harfte so lange, bis ihm selber die Finger weh thaten, und da hörten auch die Tänzer auf zu springen und sanken todtmüde nieder. Von der

Digitized by Google

Zeit an wollte Keiner mehr zu Morgan ins Haus gehn, denn Alle fürchteten sich vor der Harfe, die er immer spielte, wenn er zu viel getrunken hatte; und da dieß sehr oft geschah, so war Niemand sicher vor ihm. Und da galt keine Ausnahme. Greise, alte Weiber, Mädchen, Kinder — Einer wie der Andre mußte tanzen, sobald er die Harfe hörte. Die Gegend, wo Morgans Haus stand, ward zuletzt ganz verrufen, und die Nachbarn hätten gern ihre Häuser losgeschlagen, wenn nur Einer gewesen wäre der sie hätte kaufen mögen.

Da, eines Morgens, nachdem Morgan am Abend zuvor zum großen Verdruß seiner Nachbarn, sein Unwesen auf der Harfe wieder getrieben hatte, war sie plötzlich verschwunden. Man glaubte, die Feen hätten sie ihm wieder genommen, da sie das Unheil, das er damit anrichtete, gesehen und Mitleid mit den armen Nachbarn bekommen hätten.

Feenbett.

Ein junger Mann gieng eines Morgens früh in den Stall, um die Ochsen zu füttern und legte sich dann, als er damit fertig war, aufs Heu, um noch ein Weilchen zu schlafen.

Als er kaum lag, so hörte er, wie sich dem Stalle Musik nahte und zugleich kam eine große Gesellschaft herein, welche gestreifte Kleider trugen und — die Einen mehr, die Andren weniger ausgelaßen — nach ihrer Musik zu tanzen anfiengen. Er lag ganz still und dachte, sie würden ihn wol gar nicht bemerken.

Digitized by Google

Aber ein Frauchen, das beßer gekleidet war, als die andren, kam zu ihm mit einem gestreiften Kißen, welches an jeder Ecke eine Quaste hatte, und schob es sanft unter seinen Kopf. Kurze Zeit darauf hörte man die Hähne krähen — und ob sie das nun überraschen oder ihnen misfallen mochte ... genug, sie zogen das Kißen rasch und heftig unter seinem Kopf fort und giengen weg.

Poltergeister.

Giraldus Cambrensis erzählt, daß zu seiner Zeit auch Poltergeister mit Menschen verkehrten, aber nicht sichtbar, sondern nur fühlbar. In einem Hause zeigten sie ihre Gegenwart dadurch an, daß sie Staub und andre Dinge umherwarfen; in einem andren Hause machten sie in wollene und leinene Kleider Riße zum großen Schaden des Hausherrn und Aller, die ihn besuchten. Und weder Vorsicht, noch Schloß und Riegel konnten ihn davor beschützen. Oft sprachen diese Geister sogar mit den Leuten vom Hause, und wenn diese sie verhöhnten, was sie zuweilen aus Muthwillen thaten, dann hielten ihnen die Poltergeister zum Lohne dafür dasjenige, was sie grade am Meisten vor den Andern zu verbergen und geheim zu halten wünschten, öffentlich vor. Dergleichen sollte gewöhnlich einem plötzlichen Wechsel, entweder von Dürftigkeit zu Reichthum oder nach häufiger von Wolhabenheit zu Elend und Armuth voranzugehn pflegen. Wunderbar dabei war es, daß solche Plätze sowenig durch Weihwaßer als durch den Beistand der Sacramente von Erscheinungen

Digitized by Google

solcher Art befreit werden konnten.' Ja, die Priester selbst, wenn sie demüthig eintraten, durch Kreuz und Weihwaßer geschützt, wurden gleich zuerst mit Staub beworfen und beschmutzt. Woraus dann folgt, schließt der gottesfürchtige Mann, daß Sacramentalien und Sacramente wol vor verderblichen nicht aber harmlosen Dingen, vor Unheil, nicht aber bloßem Spuk behüten.

Der rothe Simon.

Vor vielen hundert Jahren ereignete es sich, daß ein Geist im Hause Elidor's von Stackpole erschien, der nicht nur fühlbar, sondern auch sichtbar war und zwar in der Gestalt eines jungen, rothhaarigen Mannes, der sich Simon nannte. Er nahm der Person, welcher sie bisher anvertraut waren, die Schlüßel zu Haus und Hof, maßte sich überhaupt alle Verrichtungen eines Verwalters an, die er aber so gut und verständig besorgte, daß unter seiner Obhut Alles gesegnet zu sein schien und kein Mangel im Hause war. Was sich der Herr oder die Frau vom Hause nur heimlich wünschen mochten, das verschaffte er ihnen mit wunderbarer Geschwindigkeit und durch das bloße Wort: „Ihr wünscht daß dieß geschehen soll, und es wird geschehn!" Auch mit ihren Schätzen und geheimen Vorräthen war er wol bekannt, und wenn sie sich einmal geizig oder knauserig benahmen, so rief er aus: „Warum fürchtet Ihr Euch den Haufen Goldes oder Silbers anzurühren, da doch Euer Leben von so kurzer Dauer ist und die Schätze, die Ihr da so

Digitized by Google

sorglich aufhäuft, Euch nimmer zu Etwas dienen werden!" Das beste Eßen und Trinken gab er den Tagelöhnern und Dienstboten, denn er sagte: man müße den Personen gute und reichliche Nahrung geben, durch deren Arbeit sie erworben würde. Was er für gut hielt, das that er, mochte es nun dem Herrn und der Frau gefallen oder nicht. In die Kirche gieng er nie, sprach auch nie ein christlich Wort, schlief nicht im Hause, war am Morgen aber immer der Erste an der Arbeit. Endlich entdeckte Einer von der Familie, daß er die Nächte an einem verrufenen Teiche, worin böse Geister hausen sollten, zubringe. Auf diese Entdeckung hin beschloßen denn die Eheleute, ihn nicht länger behalten zu wollen und gaben ihm seine Entlaßung, worauf er die Schlüßel ablieferte, die er vierzig Tage wol verwahrt hatte. Da man nun ernstlich fragte, wer er denn eigentlich sei, da sagte er, seine Mutter sei eine Frau aus dem Kirchspiel — sein Vater aber sei ein böser Geist, der sich seiner Mutter einst in Gestalt ihres rechten Ehemannes genähert habe. Seine Mutter lebe noch, fügte er hinzu und nannte ihren Namen. Die Mutter gestand es auf Befragen auch offen ein; der rothe Simon aber gieng weinend fort und kein Mensch hat jemals wieder Etwas von ihm gehört.

Digitized by Google

4. Märchen aus Wald, Feld und Wiese.

Der Eibenforſt.

In Mathavarn, Kirchſpiel Llanwrin im Cantref *) Cyveillioc iſt ein Wald, welcher der Eibenforſt heißt; wahrſcheinlich, weil grad in ſeiner Mitte ein Eibenbaum ſteht. An einigen Plätzen dieſes Waldes ſind grüne Kreiße auf dem Boden, welche das Volk: Feentanzplätze nennt und von denen Folgendes Mabinogi **) geht.

Zwei Knechte John Pugh's giengen eines Tages aus, um in dem Eibenforſt zu arbeiten. Schon ziemlich früh am Nachmittage war die ganze Gegend ſo mit dunklen Wolken bedeckt, daß die Burſchen dachten, es wäre Nacht geworden. Aber als ſie in die Mitte des Waldes und an den Eibenbaum kamen, flammte und hellte es ſich um ſie wieder auf, und das Dunkel ſchwand hinter ihnen. Da ſie nun dachten, es ſei doch noch zu früh, um ſchon nach Hauſe zu gehn, ſo legten ſie ſich da nieder und ſchliefen ein. Endlich wachte der Eine von den Beiden wieder auf,

*) Bezirk.
**) Märchen.

Digitized by Google

— aber wie ſtaunte er, da ſein Kamrad nicht mehr an ſeiner Seite lag! Zuerſt ärgerte er ſich darüber, daß dieſer, ohne ihm ein Wort zu ſagen, ſich fortbegeben hatte; dann aber dachte er ſich, er ſei wol zum Schuhflicker gegangen, weil er ihm ſchon am Morgen geſagt habe, er hätte Etwas bei dem zu thun. Das ſagte er auch zu Haus, als ſie ihn nach dem andren Knecht fragten. Als derſelbe nun aber gar nicht wiederkommen wollte, und auch am andren Tag noch fehlte, ſo mußte er endlich erzählen, wie und wo Beide geſchlafen hätten.

Nachdem ſie lange vergeblich geſucht hatten, gieng er endlich zu einem weiſen Manne, der ihm Folgendes anrieth:

„Geh," ſagte er, „an denſelben Platz, wo Du mit Deinem Cameraden geſchlafen haſt. Geh genau ein Jahr nach dem Tage hin, an welchem Du ihn verloren haſt, aber es muß genau derſelbe Tag und dieſelbe Stunde ſein. Nimm Dich dabei in Acht, daß Du nicht in den Feenring trittſt, ſondern ſtelle Dich auf den Rand der grünen Kreiße, die Du da ſiehſt. Dein Kamrad wird mit vielen Feen zum Tanzen dorthin kommen, und wenn er Dir ſo nahe iſt, daß Du ihn greifen kannſt, dann zieh ihn ſo raſch wie möglich aus dem Ring heraus."

Dieſer that, wie ihm geheißen war, zog den Burſchen heraus und fragte ihn: ob er nicht hungrig wäre? Dieſer ſagte: „Nein!" Er hatte noch die Ueberreſte des Eßens, welche er in ſeinem Querſack gelaßen hatte, ehe er eingeſchlafen war. Dann fragte

Digitized by Google

er: ob es noch nicht bald Nacht und Zeit sei, nach Hause zu gehn? Denn er wußte nicht, daß schon ein Jahr vergangen sei. Aber er sah so bleich aus, wie eine Leiche, und sobald er den ersten Bißen zu sich nahm, fiel er hin und war todt.

Von diesem Zauberwalde geht auch folgender Vers:

Willst zum Eibenforst Du gehn,
Sieh nicht um Dich, bleib' nicht stehn.
Hüt' den Fuß auch vor den Ringen,
Wo die Feen im Grase springen!

Rhys auf dem Feentanz.

Rhys und Llewellyn, zwei Farmersknechte, welche den ganzen Tag über für ihren Herrn Kalk gefahren hatten, trieben, da sie von ihrem Tagwerk heimkehrten, im Zwielicht ihre Bergpferde vor sich her. Da sie eine kleine Ebne erreicht hatten, sagte Rhys zu seinem Genoßen, er solle doch mal stehen bleiben und auf die Musik hören, denn ihm wäre, als klänge da eine Melodie, nach welcher er wol schon hundertmal getanzt hätte, und nun wolle er auch gehn und tanzen. Er bat ihn dann, mit den Pferden fortzugehn, er würde ihn bald wieder einholen. Llewellyn konnte Nichts hören und redete ihm sehr ab; aber Rhys lief fort und Llewellyn rief umsonst hinter ihm her. Er gieng nach Haus, stellte die Pferde ein, aß sein Abendbrod und legte sich dann zu Bett, da er dachte, Rhys habe nur einen Vorwand gesucht, um ins Bierhaus zu kommen. Als am andren Morgen aber noch immer Nichts von Rhys zu hören und zu

Digitized by Google

ſehn war, erzählte er ſeinem Herrn die Geſchichte, worauf man den Knecht zu ſuchen begann. Aber man konnte ihn nicht finden. Da ſtieg der Verdacht auf, Llewellyn habe ihn ermordet, und er ward ins Gefängniß geſetzt, obgleich kein Beweis gegen ihn vorlag. Ein Farmer aber, der in Feengeſchichten ſehr bewandert war, hatte ſeine beſondren Gedanken über dieſen Vorfall und ſo ſchlug er vor, er ſelbſt und einige Andre ſollten Llewellyn nach dem Orte begleiten, wo er mit Rhys zuletzt geweſen ſei. Da ſie dahin kamen, fanden ſie den Platz ſo grün, wie einen Vogelbeerbaum.

„Pſt!“ rief der Llewellyn auf einmal, „ich höre Muſik — ich höre liebliche Harfen!“

Wir Alle lauſchten, ſagte der Erzähler (denn derjenige, welcher dieſe Geſchichte mitgetheilt hat, war Einer von Denen, die Rhys ſuchten) — aber wir konnten Nichts hören.

„Setz Deinen Fuß an meinen, David!“ ſagte er zu mir; ſein eigener Fuß ſtand nemlich am Rand des Feenrings. Ich that, wie er geheißen, und — Einer nach dem Andern — machten es nun Alle ſo; und da hörten wir denn den Klang vieler Harfen, und ſahen in einem Kreiß von ungefähr zwanzig Fuß Durchmeſſer eine Menge kleiner Weſen — nicht größer als Kinder von drei oder vier Jahren — welche immer rundum tanzten. Unter ihnen ſahen wir Rhys; Llewellyn ergriff ihn, als er ihm nahe genug gekommen war, beim Kittel und zog ihn aus dem Kreiß heraus.

Digitized by Google

„Wo ſind die Pferde? Wo ſind die Pferde?“ rief er.

„Pferde hin, Pferde her — mach' nur, daß du nach Haus kommſt!“ erwiderte Llewellyn.

Aber Rhys bat ihn er möge doch allein nach Haus gehn und ihn erſt den Tanz zu Ende bringen laßen, da er ja nicht länger als fünf Minuten gedauert habe. Sie mußten ihn mit Gewalt fortziehn. Aber er blieb dabei, er ſei nur fünf Minuten fortgeweſen; von den Leuten aber, bei denen er geweſen, konnte er weiter keinen Aufſchluß geben. Er ward immer trauriger, mußte ſich zu Bett legen und ſtarb bald darauf.

Am andren Morgen, ſchloß der Erzähler, giengen wir nach dem Platz, wo wir Rhys gefunden hatten. Der Umkreiß des Ringes war ganz roth, wie der Raſen zu werden pflegt, wenn er ausgetreten iſt und ich konnte noch die Spuren kleiner Ferſen ſehn, ungefähr ſo groß, wie der Nagel meines Daumen.

Gitto Bach.

Ein ſchöner Knabe, Namens Gitto Bach (der kleine Gitto), pflegte oft auf dem Gebirge zu ſchweifen, um nach ſeines Vaters Schafen zu ſehn. Wenn er zurückkam, hatte er immer Stücke von auffallend weißem Papier, in welches Buchſtaben gepreßt waren, und die ganz genau ausſahen, wie Kronenſtücke. Er zeigte ſie ſeinen Schweſtern und Brüdern und ſagte ihnen, er habe ſie von den kleinen Kindern, mit denen er auf dem Gebirge immer ſpiele. Eines Tages kehrte

Digitized by Google

er nicht heim und zwei volle Jahre verlautete gar Nichts von ihm. Die andren Kinder giengen nun auch aufs Gebirge, brachten auch wohl einige von diesen weißen Kronenstücken mit nach Haus, aber von dem Verlorenen hörten sie Nichts. Endlich, eines Morgens, als die Mutter die Hausthüre öffnete, sah sie den kleinen Gitto draußen auf der Schwelle mit einem Bündel unter dem Arme sitzen. Er war grad so angezogen, sah auch ganz so aus, als wie sie ihn zuletzt gesehn hatte. Auf ihre Frage, wo er so lange gewesen sei, antwortete er, er sei ja erst gestern weggegangen, und bat sie dann, die schönen Kleider zu sehn, welche ihm die kleinen Kinder auf dem Gebirge dafür geschenkt hätten, daß er mit ihnen nach der Musik ihrer Harfe getanzt habe. Das Zeug in dem Bündel war von sehr weißem Papier ohne Saum oder Naht. Die verständige Mutter warf es sogleich ins Feuer.

Der wunderbare Vogel.

Ein junger Mann aus Pent schon Schenkin in Caermarthenshire gieng eines Sommermorgens in der Früh aus der Farm und da hörte er auf einem Baume ganz dicht am Wege einen kleinen Vogel in der bezauberndsten Weise singen. Von der Melodie entzückt, setzte er sich unter dem Baum nieder, bis der Vogel schwieg; aber, als er aufstand und glaubte, es seien nur wenige Minuten verfloßen, da war der Baum verdorrt und ohne Rinde; und als er zum Hause kam, da war auch das ganz anders als

Digitized by Google

zuvor und Niemand darin, als ein steinalter Mann, den er nicht kannte. Nachdem er dem alten Manne erzählt hatte, wo er gewesen und wer er sei, da rief dieser aus: „Armer John! meinen Großvater, der dein Vater war, hörte ich oft von dir sprechen, er hat dich lange beweint und vergeblich gesucht. Endlich sagte ihm die weise Frau von Brechva, du wärest in die Gewalt von Feen gerathen, und du würdest nicht eher erlöst werden, als bis der Baum dort saftlos und trocken geworden sei!“

Da der alte Mann ihn umarmen wollte, fiel der arme John in Staub zusammen.

Die Cymunoddbrücke.

Ein Mann auf Anglesea sah in seiner Jugend oft die Tylwyth Têg, und eines Morgens, da er früh ausgieng, um die Kühe seines Vaters vom Feld zu holen, sah er einen Haufen dieses kleinen Volkes tanzen. Sein Auge wurde geblendet, als wenn er in die Sonne sähe, und bei seiner Rückkehr von der Wiese entdeckte er auf einem Stein der Cymunoddbrücke eine kleine Silbermünze, und von da ab fand er, so oft er die Feen sah, auf derselben Stelle ein gleiches Geldstück.

Da er nun dieß Geld so oft bei sich hatte, so ward seines Vaters Argwohn rege, und er mußte ihm endlich sagen, woher er es habe. Von der Zeit an aber blieb das Geld aus und auch die Feen sah er nicht wieder, so oft er auch später noch nach der Brücke und der Wiese gieng.

Digitized by Google

Feen als Todesboten.

Ein waliſiſcher Bauer erzählte auf ſeinem Todtenbette, daß er eines Nachts da er einen Botengang vom Hauſe Jane Edmund's von Abertillery machte, Laute gehört hätte, als ſprächen nicht weit von ihm mehrere Perſonen miteinander. Er lauſchte aufmerkſam, da hörte er Etwas, wie wenn ein Baum bräche, der in ſeinem Fall andre Bäume mit ſich niederriße, und darauf wieder eine klägliche Stimme, wie die Stimme eines Menſchen in Pein und Elend, davor er ſich ſehr entſetzte und eilte, von dieſem Platz hinwegzukommen. Es waren unzweifelhaft Feen geweſen, die da ſprachen; ſie ſprachen von ſeinem Tod und machten das Aechzen nach, welches er ſpäter ſelber ausſtieß. Denn kurze Zeit darauf ſtürzte er von einem Baume und dieſer unſelige Fall brachte ihn aufs Todtenbett.

Feenbergwerk.

Ein Mann von Hafodafel kam eines Morgens, als er ſehr früh über die Breconberge gieng, an Etwas vorbei, das ganz wie ein Kohlenbruch ausſah, obgleich er wußte, daß in der Wirklichkeit daſelbſt Nichts wäre. Er ſah viele Leute ſehr beſchäftigt, die Einen, Kohlen zu brechen; die Andren, ſie in Säcke zu füllen; wieder Andre, die Säcke auf Pferde zu laden. Das war offenbar Feenwerk, womit ſie ihm die Augen blendeten; aber es war wundervoll anzuſehn und machte einen großen Eindruck auf ihn.

Digitized by Google

Feen werden von Menschen verfolgt.

Auf dem Berge Pencarreg (oder Steinkopf) an der Straße nach Llandovery hielten die Feen ihre Feiertage. Als hierher nun an einem Ostermontag in der Morgenfrühe die Bauerburschen kamen, um Ball zu spielen, sahen sie die Feen tanzen. Sie giengen darauf auf diese kleinen Wesen zu, welche sich aber, sobald sie dieß bemerkten, an einen andren Platz begaben. Die jungen Leute folgten ihnen auch dahin, worauf aber die Feen rasch wieder an dem ersten Platze zu tanzen begannen. Als die Bauerburschen nun auch hierher kamen und sie umringten, da verschwanden die Feen plötzlich und wurden an diesem Orte niemals wieder gesehn.

Die Heerde in der Luft.

Die beiden Töchter eines ehrbaren Farmers im Kirchspiel Bedwellty waren eines Tages um Heu zu machen mit ihren Knechten, Mägden und einigen Nachbarn draußen, als sie auf einem Hügel, etwa fünf Minuten weit von sich entfernt eine große Schaafheerde sahen. Bald danach sahen sie dieselbe nach einem andren Platz, etwa zehn Minuten weiter gehn, dann kam sie ihnen ganz aus dem Blick, als ob sie in der Luft verschwunden wäre. Ungefähr eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang erschien die Heerde wieder, aber sonderbar genug — die Einen hielten sie für Schaafe, die Andren für Schweine, Andre für Windhunde — Einige sogar für nackte Kinder. Sie

Digitized by Google

erſchienen im Schatten der Gebirge zwiſchen ihnen und der Sonne, und auf den erſten Blick ſchien es, als ob ſie aus der Erde gekommen wären.

Dieß war offenbar eine Erſcheinung der Feen, ſetzte Mutter Moll hinzu, und iſt von glaubwürdigen Zeugen geſehn worden. Die Ungläubigen ſind ſehr unvernünftig, wenn ſie nach ſolchen Zeugniſſen noch an dem Daſein von Feen zweifeln wollen!

Mittel um die Feen zu ſehn.

Ein waliſiſcher Landmann hatte kein größeres Verlangen auf der Welt, als die Feen einmal ſehn zu können. Da verordnete ihm eine alte Zigeunerin, er ſollte vierblättrigen Klee ſuchen und denſelben nebſt neun Weizenkörnern auf das Blatt eines Buches legen, welches ſie ihm gab. Dann hieß ſie ihn, in der nächſten Nacht bei Mondſchein auf dem Gipfel des Dinis-Felſen ſein; daſelbſt würde er ſie treffen. Hier wuſch ſie ihm nun ſein Auge mit dem Inhalt einer Phiole, welche ſie mitgebracht hatte, und ſogleich ſah er tauſend Feen, welche — Alle in Weiß gekleidet — nach dem Klange zahlreicher Harfen tanzten. Dann begaben ſie ſich auf eine Zacke des Hügels, ſaßen nieder, ſchlangen die Hände um die Knie zuſammen und ſo ſtürzten und kugelten ſie ſich, eine über der andern, kopfüber, bis ſie im Thale verſchwanden.

Ein Meßer hilft gegen die Feen.

Ein ehrlicher Bauersmann ſah eines Nachts, als er über die Bedwellthberge nach Hauſe gieng, die

Digitized by Google

Feen zu beiden Seiten seines Weges. Einige von ihnen tanzten. Er hörte auch den Ton des Hifthornes, als wenn da gejagt würde. Er ward sehr ängstlich, aber da er sich erinnerte gehört zu haben, daß die Feen verschwinden, wenn man sein Meßer zieht, so that er es und von dem Augenblick an sah er sie wirklich nicht mehr.

Feentanzplätze.

Ein ehrbares und tugendhaftes Frauenzimmer erzählte, daß sie einst, da sie noch ein kleines Mädchen war und in die Schule gieng, die Feen unter einem Holzapfelbaume tanzen sah. Da sie Kinder von ihrer eignen Größe zu sein schienen, so gieng sie zu ihnen, tanzte mit ihnen und nahm sie darauf mit sich in eine leere Scheune. So machte sie's noch drei oder vier Tage. Sie zog ihre Schuh dabei immer aus, da sie niemals ihren Gang hören konnte und daher glaubte, daß der Lärm ihnen wol unangenehm sei. Sie waren von kleinem Wuchs, sahen eher alt als jung aus und trugen blaue und grüne Schürzen. Auch ihr Großvater, welcher in dem Kirchspiel Schulmeister war, sah oft, wenn er spät Abends nach Haus gieng, die Feen unter einer Eiche, zwei oder drei Felder weit von der Kirche tanzen.

Ein andrer alter Mann hatte die Feen oft an Waßerfällen gesehn, besonders an denen des Neath-Thales, wo ein Weg zwischen dem Fall und dem Felsen dahingeht. Als er hinter dem Fall stand, erschienen sie in allen Farben des Regenbogens und ihre

Digitized by Google

Muſik vermiſchte ſich mit dem Rauſchen des Waßers. Dann zogen ſie ſich in eine Höhle zurück, welche ſie in den Felſen gemacht hatten, und nachdem ſie ſich daſelbſt beluſtigt hatten, ſtiegen ſie die Felſen hinan und giengen im Mondenſchein fort und die Klänge ihrer Harfe ſtarben dahin, während ſie giengen.

Feen laufen hinter Kindern her.

Ein frommer, junger Mann aus Denbighſhire erzählte, daß er in ſeinem Knabenalter einmal mit ſeiner Schweſter und noch zwei andren kleinen Mädchen an einem Sommernachmittag im Felde ſpielte. Da ſahen ſie ungefähr ſieben Ellen weit von ſich eine Geſellſchaft tanzen. Bei der Schnelligkeit ihrer wirbelnden Bewegungen konnten ſie dieſelben nicht zählen, aber ſie ſchätzten ſie auf funfzehn bis ſechszehn. Sie trugen ſich roth, wie die Soldaten, auch die Taſchentücher, welche ſie um den Kopf hatten, waren roth mit Gelb geſprenkelt. Als die Kinder verwundert zuſahen, kam einer von den Tänzern zu ihnen herangelaufen. Die Kinder, in einer Angſt, liefen fort und zu dem Trittbrett, welches über den Zaun führte. Die Mädchen kamen auch glücklich hinüber, aber der Knabe ſtolperte, und wäre beinahe von den Verfolgern gefangen worden. Da er nun glücklich drüben war und ſich umſah, ſo ſah er, wie der rothe Mann ſeine Arme hinter ihm her über das Trittbrett ſtreckte. Um hinüberzuſpringen ſchien er aber nicht Kraft genug zu beſitzen.

Als ſie im Hauſe, welches ganz in der Nähe lag,

Digitized by Google

angekommen waren, erzählten sie sogleich, was ihnen geschehen war, und Leute giengen aus, um im Feld zu suchen, aber sie fanden Nichts.

Der kleine rothe Mann sah sehr grimmig aus und hatte ein kupferfarbenes Gesicht. Er lief zwar nicht sehr schnell, machte aber doch für seine Größe tüchtige Schritte.

Yanto's Jagd.

Vor Jahren lebte unter den Hügeln ein Mann mit Namen Evan Shone Watkin; man nannte ihn aber meistens Yanto'r Coetcae, d. h. Yanto (Volksausdruck für Evan) vom Holzanger. Nun geschah es einmal, daß Yanto nebst andern Freunden und Nachbarn zu einem Manne, der an der Grenze von Glamorganshire wohnte, eingeladen ward, um eine Taufe zu feiern. Der Abend ward, wie das bei solchen Gelegenheiten zu geschehn pflegt, in großer Heiterkeit verbracht; sie tranken vom stärksten Ale, sie zechten vom besten Meth und sangen Pennillion (walisische Volksliedchen) zur Harfe. So war es beinahe Mitternacht geworden, ehe sich Evan erinnerte, daß er noch einen weiten Weg nach Haus habe. Da seine Anwesenheit zu Haus am andern Morgen schon in aller Früh dringend nothwendig war, so beschloß er denn nun auch endlich aufzubrechen. Allein zu einer solchen Wanderung muß man sich stärken, und er leerte darum sein Bierglas mit doppelter Behendigkeit; und da er an das Sprichwort dachte: „ein Sporn im Kopf ist beßer, als zwei an den Fersen," so nahm er noch einen Ab-

Digitized by Google

schiedstrunk Meth und machte sich alsdann auf seinen Weg, der über die Berge von Carno führte. Er war schon eine Zeit lang gegangen und hatte bereits eine beträchtliche Strecke in den Bergen hinter sich, als er auf einmal in weiter Entfernung Musik zu hören glaubte und zwar beinah in derselben Richtung, die er gieng. Indem er weiter schritt, fand er, daß sich die Klänge näherten und daß die Musik von einer Harfe und mehreren Stimmen, die sie begleiteten, herrühre. Sogar den Ton konnte er unterscheiden; es war nemlich der „Ar hŷd y nôs *)". Aber da die Nacht sehr dunkel war und der Nebel dick um ihn lag, so konnte er die Personen, die sich so vergnügten, nicht ausfindig machen. Da er wußte, daß weit in der Runde kein Haus sei, so wurde er durch das, was er hörte, sehr neugierig gemacht; und da die Musik fortklang und nur ein paar Schritte von seinem Wege zu sein schien, so glaubte er, es sei keine Sünde, wenn er ein wenig seitwärts gienge, um zu sehn, was es wäre. Obendrein dachte er, es würde doch Unrecht sein, so dicht an einer lustigen Gesellschaft vorbeizugehn, ohne nur ein paar Minuten zu verweilen und an ihrer Lustbarkeit Theil zu nehmen. Demgemäß bog er in der Richtung der Musik vom Wege ab und da er reichlich so weit gegangen war, um den Platz erreicht zu haben, auf welchem er die Musik vermuthete, so wunderte er sich nicht wenig, daß sie doch

*) Wir theilen diese Melodie, eine der populärsten in Wales, im musikalischen Anhang unter Nr. 3 mit.

Digitized by Google

noch eine Strecke weiter war. Indessen, da Yanto ein guter Philosoph war, so sagte er sich, daß Töne in der Nacht, wo Alles still sei, auf weitere Entfernungen hinaus gehört würden, als bei Tag, und da er nun einmal so weit von seinem Wege abgewichen sei, so wolle er nun auch nicht eher ruhn, als bis er die Musik gefunden hätte. Aber — wie dem nun auch sein mochte — je weiter er gieng, je weniger schien es wahrscheinlich, daß er sie erreichen würde. Zuweilen wichen die Töne vor ihm aus — und dann beschleunigte er seine Schritte, um sie nicht ganz zu verlieren und bei der Dunkelheit der Nacht rannte er mehr als einmal kopfüber in ein Torfmoor. Wenn er sich herausgearbeitet hatte und wieder auf seinen Beinen stand, so nahm er sich jedesmal vor, diese Jagd aufzugeben. Aber immer in demselben Augenblick hörte er die Töne lieblicher als zuvor, gleichsam als wollten sie ihn aufmuntern. Ja, seine Bemühungen wurden nicht selten dadurch angefeuert, daß er sich bei seinem Namen „Evan! Evan!“ rufen hörte.

Da dieß nun in der That die anständigste Weise, ihn anzureden war (denn Yanto sagten doch nur die Bauern!) so vermuthete er, daß diejenigen, die er suchte — wer und wo sie immer auch sein mochten — mindestens doch sehr wolerzogene Leute sein müßten, und deswegen wuchs sein Verlangen, mit ihnen zusammenzusein. Sobald er folgte, hörte er sich denn freilich bei seinem ihm weniger angenehmen Namen: „Yanto! Yanto!“ rufen. Wenn ihm dieser nun allerdings auch nicht so sehr schmeichelte, als der andre,

Digitized by Google

ſo mußte er doch in jedem Falle von guten Freunden kommen, war deshalb zu entſchuldigen und beſtimmte ihn, weiter zu gehn. Gleich der Muſik aber waren auch dieſe Grüße oft ſo verworren, daß er zuweilen nicht genau unterſcheiden konnte, ob es denn wirklich Muſik und Stimmen oder die Birkhühner und Kibitze wären, die er bei jedem Schritt aus der Haide aufjagte.

Endlich, voll Aerger, daß alle ſeine Verſuche fehl ſchlugen und obendrein außerordentlich ermüdet, beſchloß er ſich auf die Erde niederzulegen bis zum andren Morgen. Aber kaum lag er, da klang die Harfe wieder lockender als je zuvor und dabei ſo nah, daß er die Worte verſtehn konnte, die dazu geſungen wurden. Darauf erhob er ſich denn wieder und fieng die Jagd von Neuem an, tappte wieder in's Moor, watete knietief durch den Sumpf und zerriß ſich die Beine, indem er ſich durch den Ginſter arbeitete, bis endlich ſeine Geduld und ſeine letzte Kraft ihn verließ. Aber wie groß war ſeine Freude, als er — in dem Augenblick, wo er eben zuſammenbrechen wollte — eine kleine Strecke von ſich entfernt, Lichter wahrnahm, die aus einem Hauſe herſchimmerten, in welchem allem Anſcheine nach eine fröhliche Geſellſchaft beiſammen war und ſich, gleich derjenigen, die er am Abend verlaßen hatte, mit Muſik, Trinken, und andren guten Dingen unterhielt. Bei ſolch' einem Anblick nahm er zum letztenmal ſeine Lebensgeiſter zuſammen, gieng in das Haus, ſetzte ſich beim Feuer nieder und forderte ein Glas Ale. Aber ehe noch das Glas gebracht war

Digitized by Google

oder er auch nur Zeit gehabt hätte, mehr von den Personen, die ihn umgaben, zu beobachten, als daß die Leute vom Haus —, sehr beschäftigt waren, ihren Gästen aufzuwarten und Alles den Anschein großer Fröhlichkeit an sich trug, da sank er, von der übergroßen Müdigkeit und dem zuvor getrunkenen Ale und Meth bewältigt, in einen tiefen Schlaf.

Ohne Zweifel, — er schlief lang und fest. Denn er erwachte erst am andren Morgen, als ihm die Sonnenstrahlen im Gesicht spielten. Aber als er die Augen öffnete und rund um sich sah, wie groß war sein Erstaunen, sich ganz allein zu finden, und von alle Dem, was er gestern Abend doch so genau gesehn hatte, ehe er einschlief, keine Spur mehr entdecken zu können. Von Haus und Gesellschaft war Nichts zu sehn und anstatt behaglich am Feuer zu sitzen, lag der arme Yanto fast erfroren auf einem kahlen Felsen, auf einer der luftigsten Spitzen des Darren y Killai, wol tausend Fuß hoch, und zwar so dicht am Rande, daß er senkrecht da hinunter gestürzt sein würde, wäre er in der Richtung nur noch ein oder zwei Fuß weiter gegangen.

Der schwache Wind.

Ein junger Mann aus Caermarthen kehrte eines Abends von einem Stelldichein zurück und hörte beim Nachhausegehn auf einmal einen Gesang so unbeschreiblich süß, daß er dem Verlangen nicht widerstehn konnte, zu sehn, wer da auf der Wiese so wunderbar sänge. Als er hinkam, fand er die Feen, welche im

Digitized by Google

Kreiße tanzten. Da er mit ihren Sitten aber nicht bekannt war, so gieng er auf sie zu, um sie fortzutreiben. Aber sie kamen ihm plötzlich entgegen, umringten ihn und tanzten um ihn herum. Da sie grade guter Laune waren, so bestraften sie ihn für seine Zudringlichkeit nicht, sondern fragten ihn, mit was für einem Winde er nach Hause geblasen sein wolle: mit einem starken, mit einem gemäßigten oder einem schwachen Winde? Der bestürzte Landmann wählte natürlich den schwachen Wind, da er davon am Wenigsten befürchtete. Darauf ergriffen die Feen seinen Arm, schleppten ihn, ohne auf sein Schreien zu hören, durch Dornen und Hecken, und warfen ihn schließlich, da sie ihr Vergnügen lang genug mit ihm gehabt hatten, in einen Sumpf, von wo er sich wieder aufraffen und nach Hause gehn konnte.

Puck und die Feen.

Zwei junge Männer von Llannarmon kehrten nach einem Rendezvous, welches sie in Ruthinfair mit ihren Geliebten gehabt hatten, nach Haus. Es war um Mitternacht, als sie in einen Wald traten, den sie durchwandern mußten, und da es sehr finster war, so verloren sie einander. Der Vorderste von ihnen rannte durch Büsche und Sträuche und rief ein Halloh über das andre, ohne Antwort zu bekommen — der neckische Puck hatte ihn von seinem Cameraden getrennt. Dieser war auch in der Nacht wolbehalten nach Haus gekommen, aber der Andre erreichte es erst am nächsten Morgen und in einem Zustande, daß ihn

Digitized by Google

die Leute gar nicht erkannten. Sein Gesicht war zerrißen, seine Kleider zerfetzt, und nachdem er sich ein wenig wieder erholt hatte, erzählte er: nachdem er seinen Genoßen verloren hatte, habe er sich plötzlich von einer glänzenden Beleuchtung umgeben gesehn und zahllose Feen hätten nach dem Klange der lieblichsten Musik getanzt. Sobald er aber fortzukommen versuchte, habe er sich immer sogleich in vollständiger Dunkelheit befunden und sei so erschreckt gewesen, daß er es vorgezogen hätte, den Feen zu folgen. Sie schwebten über Busch und Dornhecken, sanft und getragen, ohne nur im Mindesten davon beschwert zu werden; und er mußte ihnen folgen, durch alle die Reiser und Stacheln, zerrißen und verwundet — immerzu, immerzu — bis die luftigen Wesen den Hahn krähen hörten! Da ließen sie ihn todtmüde und in dem Zustande liegen, in welchem er später nach Haus kam. *)

Cwm Pwcca, das Puck-Thal.

Als eines Nachts ein Mann durch das Puck-Thal von seiner Arbeit nach Haus kehrte, sah er ein Licht vor sich und glaubte auch Jemanden unterscheiden zu können, der es trug. Da er dachte, daß es Einer von den andern Arbeitern mit einer Laterne sei: so beschleunigte er seine Schritte, um zu ihm zu

*) Wer würde durch die Umrisse dieses Märchens nicht an die Waldscenen in Shakespeare's Sommernachtstraum erinnert, dem ja — wie oben schon bemerkt — die Localität des Cwm Pwcca dabei vorschwebte?

Digitized by Google

kommen, wunderte sich dabei aber nicht wenig, daß ein so kleiner Mann, wie der Laternenträger zu sein schien, so große Schritte machen könne. Auch bildete er sich ein, er gehe nicht den rechten Weg und der mit der Laterne kenne ihn beßer. Endlich erreichte er ihn, aber da fand er sich am äußersten Rande eines Abgrundes im Puck=Thal; noch ein Schritt vorwärts — und er würde hinabgestürzt sein. Puck — denn der war es, — sprang über die Schlucht, drehte sich um, hielt das Licht über seinen Kopf, blies es mit lautem Gelächter aus und verschwand.

Die Frau ohne Kopf.

Cwm Rhyd y Rhesg ist eine düstere und schaurige Thalschlucht in Glamorganshire. Ueber die wilde baumumwachsene Tiefe geht eine Brücke, und das Murmeln des Baches unter den Felsen oder das Windsgeräusch im Laube sind die einzigen Töne, welche die schaurige Einsamkeit dieses Thales stören. Hier soll alle sechzig Jahr die Frau ohne Kopf erscheinen. Sechzig Jahre ist sie abwesend und dann kehrt sie zum großen Entsetzen der ganzen Gegend zurück. Sie wird in der Abenddämmrung gesehn und soll zuletzt im Jahre 1827 da gewesen sein.

Die Bauern erzählen sich viel schreckliche Geschichten von diesem Gespenst. Einige sagen, ein Todesschauer habe sie ergriffen, als sie die Frau gesehn hätten, ob man gleich nie gehört habe, daß sie Jemandem ein Leides thue, sondern daß sie immer still für sich dahin wandre. Andre behaupten, ihnen wären die Kleider

Digitized by Google

am Leibe festgefroren, als sie das Gespenst erblickt hätten; auch hätten sie zugleich jegliche Fähigkeit, sich zu bewegen verloren. Auf diese Erscheinung bezieht sich folgende Geschichte von

Mary'r Elor, Mary von der Todtenbahre.

Vor nun ungefähr dreißig Jahren, als Mary Lewis durch Cwm Pergwm auf ihrem Wege nach der Farm Blaen Pergwm gieng, erschien vor ihr in der Nähe der oben beschriebenen Brücke Pont Rhyd y Nesg eine weibliche Gestalt, ganz in Weiß gekleidet, ohne Kopf. Obgleich sie auf das Mädchen zuzugehn schien, so kam sie ihr doch nicht näher. Umsonst kehrte Mary um, — bei jedem Schritt, den sie vorwärts that, folgte ihr die Frau ohne Kopf auch. Mary beschloß daher vorwärts zu gehn. Aber die Frau hielt auch jetzt mit ihr Schritt und blieb, etwa zwei Ellen von der armen Mary, in voller Sicht. Mary sagte, das entsetzliche Gespenst sei etwa fünf Fuß hoch gewesen und habe, bis auf den fehlenden Kopf, einen in jeder Hinsicht vollständigen und sogar schönen weiblichen Körper gehabt. Ihr Kleid war schneeweiß und ein Mantel von blendender Helle und mit ausgezackten Kanten fiel über ihre Schultern. Die Gestalt machte Mary'n nicht das geringste Zeichen oder sonst eine Bewegung; begleitete sie aber bis auf sechs Schritt von dem Farmhaus, und verschwand dann.

Sobald das arme Mädchen die Schwelle erreicht hatte, ward sie ohnmächtig — und so oft sie erwachte und sich anstrengte, die Ursache ihrer Aufregung an-

Digitized by Google

zugeben und das Gespenst zu beschreiben, schreckte sie schon bei der bloßen Erinnerung zusammen und bekam Krämpfe. Sie blieb zwei Tage lang in diesem Zustande und war darauf fast leblos vor Erschöpfung. Das gute Weib, in deren Haus sie lag, glaubte sie sei wirklich todt, und schickte zu ihren Verwandten, welche eine Todtenbahre (Elor) mitbrachten, um sie nach Haus zu schaffen. Ein langer Zug folgte der Bahre bis nach Mary's Haus. Als man sich anschickte, sie herunter zu legen, zeigten sich Spuren zurückkehrenden Lebens, langsam erholte sie sich wieder und erzählte alsdann, was ihr in den Tagen vorher zu sagen unmöglich gewesen war: daß ihr nämlich die Frau ohne Kopf erschienen sei!

Seit jenem Vorfalle heißt das Mädchen nicht anders als Mary'r Elor, Mary von der Todtenbahre.

Digitized by Google

5. Märchen von Felsen und Höhlen.

Barclodiad y Gawras, der Riesin Schürzenfall.

In den Gebirgen von Capel Curig unter dem Snowdon finden sich auch zwei riesige Felsblöcke und dazwischen breite und hohe Haufen kleinerer Steine, davon folgende Sage geht: Ein gewaltiger Riese reiste vordem in Gesellschaft seines Weibes der Insel Mona zu, um sich dort unter den andern Ansiedlern niederzulaßen. Da er nun vernommen hatte, daß da nur ein schmaler Canal zwischen Festland und Insel sei, so nahm er zwei große Steine, unter jeden Arm einen, mit sich, um sie zum Brückenbau über diese Meerenge zu benutzen. Sein Weib füllte gleichfalls ihre Schürze mit kleineren Steinen. Aber als sie eine Weile gegangen waren, begegneten sie einem Manne, der ein großes Bündel alter zerrißner Schuhe auf der Schulter trug.

Der Riese fragte ihn: „Wie weit ist es noch nach Mona?"

Der Mann antwortete: „Es ist noch so weit, daß

Digitized by Google

ich auf der Reise von Mona hierher alle diese Schuhe aufgetragen habe."

Als der Riese das hörte, da warf er die Steine nieder, auf jeder Seite einen, wo sie nun noch aufrecht stehen, ungefähr hundert Ellen oder mehr von einander entfernt, da der Raum dazwischen von des Riesen Körper eingenommen ward. Da öffnete auch des Riesen Weib seine Schürze und leerte sie aus, wodurch die Steinhügel entstanden, die noch am heutigen Tage Barclodiad y Gawras, der Riesin Schürzenfall heißen.

Craig y Dinas, die Felsenfestung.

Eine cawres oder Riesin wohnte vor langen Jahren in den Gebirgen von Nordwales und der Gipfel von Moelvre war in den schönen Sommertagen ihr Lieblingsaufenthalt. Deshalb wollte sie sich da oben ein Schloß bauen und sammelte sich eine Schürze voll Steine. Doch kaum hatte sie den Gipfel des Berges erreicht, so riß die Schnur der Schürze und die Steine rollten den Abhang des Berges hinunter, wo noch heute Craig y Dinas, wie ein Schloß, dasteht. — Viele andre Riesen noch hatten auf den Bergen von Wales das gleiche Schicksal; so z. B. an der Fahrstraße von Bangor nach Conway, unter dem Penmaenmawr, wo die zwei großen Steinblöcke liegen.

Tri Greicnyn, die drei Sandkörner.

Am Ufer des Sees unter dem Cadair Idris

Digitized by Google

liegen drei gigantische Steine, welche das Volk tri Greicnyn, die drei Sandkörner nennt. Dem Riesen Idris, welcher seinen Sitz auf Cadair Idris hatte, waren sie nämlich einst beim Herniedersteigen in die Schuh gekommen, und da sie ihn drückten, so zog er dieselben hier aus und warf die Steine dahin, wo sie noch heut liegen.

Moll Walbees Schlösser.

So heißen eine Menge von Bergschlössern in Wales, welche die Hexe Moll Walbee gebaut haben soll. Hay-Castle baute sie in einer Nacht. Die Bausteine brachte sie in ihrer Schürze herzu. Während sie so beschäftigt war, fiel ihr ein Stein von neun Fuß Länge und ein Fuß Dicke in den Schuh, was sie zuerst nicht bemerkte. Aber da er sie endlich doch belästigte, so warf sie ihn über den Wyn in den Kirchhof von Llowes — ungefähr eine Stunde weit — hinüber, wo er noch heute liegt, genau in derselben Lage, wie er fiel.

Der Riesenwurf.

Im Nant Frankon, dem Haidethal, liegt auf der Flußseite von Llanllechid, dicht an den Kuhhäusern ein ungeheurer Stein von vielen hundert Centnern Gewicht. Ein Riese, der auf der Flußseite von Llandegai stand, mit einem Fuß in der Höhle Graianog, mit dem andren in der Höhle Dolawen — welche beim Wurf durch den Eindruck seiner Füße entstanden — soll ihn dahinüber geschleudert haben, um ein altes

Digitized by Google

Weib zu tödten, welches den schweren Weg an den Hügeln mühsam emporklomm.

Das Steinkreuz zu Corwen.

Im Kirchhofe zu Corwen wird ein altes Steinkreuz von beträchtlicher Größe gezeigt, von welchem man folgende Sage erzählt: Ein Riese warf einst von den benachbarten Gebirgen herunter einen Felsen, um die Kirche zu zerstören. Aber kaum berührte die Steinmaße die Mauern des heiligen Gebäudes, als es sogleich in seine jetzige Gestalt verwandelt ward.

Riesenspiel.

Crug Mawr oder Pen tychrid Mawr ist ein Felsgebirg im Thale Ageron, Cardiganshire, woselbst vor Zeiten ein mächtiger cawr oder Riese hauste. Er hatte einen luftigen Palast auf dem Berg errichtet und pflegte die Riesen der Nachbarschaft oft zu sich einzuladen, um mit ihnen zu spielen. Bei einer dieser Zusammenkünfte wählte man Wurfscheibenspiel zur Unterhaltung. Der Riese von Crug Mawr gewann den Sieg, indem er seine Wurfscheibe ohne viele Anstrengung auf die irische Küste hinüberwarf, worauf er die Oberhand und Herrschaft über alle andren Riesen in Cardiganland erhielt.

Der Adler vom Snowdon.

Der Snowdon oder wie ihn die Waliser nennen: Creigiawrs Eryri, Adlerfelsen, wird an jedem Donnerstag von einem Adler besucht, der sich auf

Digitized by Google

einem verhängnisvollen Fels niederläßt. Sobald er diesen Felsen dadurch, daß er alle Woche einmal seinen Schnabel daran wetzt, zertheilt haben wird, gibt es Krieg im Land, und dann darf er seinen Hunger mit den Leichen der Erschlagenen stillen.

Maen du yr Arddu, der schwarze Stein von Arddu.

In Bettw Garmon, am nordwestlichen Abhange des Snowdon wohnte ein wolhabender Farmer, der eine einzige Tochter, Namens Meredith, hatte. Das Mädchen war sehr schön, aber dabei recht eigensinnig. Ein böses Herz hatte sie wol nicht, aber sie war verzogen und voller Launen. Da sie, wie gesagt, reich, schön und jung war, so konnte es ihr an Freiersleuten nicht fehlen; aber sie schlug Jeden aus. An Jedem hatte sie Etwas auszusetzen; der Eine war ihr zu groß, der Andre zu klein, — sie wies Alle mit Spott zurück, sie wollte ganz was Apartes haben. Da war nun im Dorfe auch ein Farmerssohn, mit Namen Huwcyn Sion. Der war nicht reich, aber der Rechtschaffenste und weil er so bieder war der Angesehenste im ganzen Kirchspiel. Dabei hatte er ein männlich Wesen und ein paar Augen im Kopf, die schon manches Mädchen toll gemacht hatten. Was konnte Huwcyn dazu? Er liebte, seit er denken konnte, nur Eine; und das war Meredith, die schöne, reiche Farmerstochter. Es sollte nun so kommen, daß auch Meredith ihn lieben mußte, und so tief und warm solch' ein schönes Mädchen nur lieben kann. Sonst hätte Huwcyn gar nicht daran zu denken

Digitized by Google

gewagt, um sie zu freien. Allein Meredith's Vater, der sein einzig Kind glücklich sehn wollte und auf Keinen mehr hielt, als auf Huwehn, weil er so brav und rechtschaffen fleißig war, der ermuthigte ihn, seinen Antrag nur zu machen. Da zog sich Huwehn aufs Beste an und machte sich auf den Weg. Meredith konnte den ganzen Tag thun, was sie wollte; sie jagte die Fohlen auf dem Anger vor der Farm. Als sie Huwehn so stattlich gekleidet sah, rief sie aus: „Sag mir doch, Huwehn, ist es heut Sonntag?" „Wenn Du willst, so ist es heut Sonntag für mich", erwiderte Huwehn und sagte ihr dann, warum er gekommen sei. Da aber lachte Meredith aus Leibeskräften, ja sie lachte so laut, daß die Fohlen über den Anger setzten; dann sagte sie: „Seht doch! Ei — seht doch! Meinst Du denn, ich wäre für einen Farmer nicht zu gut? Einen Barden will ich haben, sag' ich Dir, einen Barden! Und eh' Du nicht ein rechter Barde geworden bist, eher kann ich Dich auch nicht gebrauchen!" Damit lief sie wieder die Wiese hinauf zu den Fohlen. Huwehn gieng in tiefster Betrübnis von dannen. Hätte er sich nur einmal umgesehn! Denn kaum war er fort, so kam auch Meredith wieder herunter, setzte sich auf die Gatterthür und sah ihm nach, so lange sie konnte. Er aber war sehr betrübt, und sah nicht rechts noch links. — An einem steinigen Platze, yr Arddu, der schwarze Weiler genannt, an dem man vorüberkommt, wenn man den Snowdon besteigt, liegt ein großer Stein, welcher Maen du y Arddu heißt.

Digitized by Google

Nun geht die Sage, daß wenn zwei Personen eine Nacht auf diesem Steine schlafen, der Eine sich am andren Morgen, wenn die Sonne aufgeht, mit der Gabe des Bardenthums beschenkt sehn, der Andre aber wahnsinnig geworden sein würde. „Ich gienge hinauf", sagte Huweyn, „gleich! Denn wenn ich die Gabe des Sängers erhalte, so würde ich glücklich werden; und werde ich wahnsinnig, so fühle ich ja Nichts von meinem Unglück! — Aber es müßen Zwei sein, die da hinauf gehn — und wen darf ich bitten, auf solchem Gang mich zu begleiten?"

Indem begegnete ihm Huw Belissa. Er konnte ihm seinen Kummer nicht verbergen, denn Belissa war von Jugend auf sein liebster und bester Freund gewesen. Belissa war unter allen jungen Burschen als der größte Waghals berühmt; und kaum hatte er die Geschichte seines Freundes vernommen, als er schon fröhlich entschloßen ausrief: „Huweyn, ich begleite Dich!" Je mehr Huweyn abredete, um so fester ward Belissa's Vorsatz, und so traten sie denn nun gemeinschaftlich ihren Weg an. Als sie bei Meredith's Farm vorüberkamen, da stand das Mädchen vor der Thür.

„Wohin des Weges?" fragte sie.

„Dahinauf!" sagte Belissa, und zeigte zum Gipfel des Snowdon empor, der im Abendroth strahlte — „zum schwarzen Weiler!"

Bei diesem Worte fiel es dem Mädchen schwer aufs Herz. Allein sie faßte sich bald wieder und wünschte den Männern eine glückliche Reise. Auch

Digitized by Google

glaubte sie, die Beiden hätten nur spaßen wollen. Ueber eine Weile jedoch, da sie wieder hinaus sah, bemerkte sie die Beiden schon ganz weit in der Abend-dämmrung hoch über den Tiefen. Da ward ihr angst und sie mußte den ganzen Abend an den schwarzen Weiler denken. Als sie sich zu Bett gelegt hatte, kam es ihr wieder im Traume vor — es war ihr, als sei Huwehn wahnsinnig geworden — ihretwegen.... sie kämpfte, sie flehte, sie litt.... da erwachte sie, schweißgebadet, und vom Kirchthurm schlug es eben Mitternacht. Da konnte sie's auf dem Bett nicht mehr aushalten; sie sprang auf, zog sich eilig an, und lief hinaus. Von Liebe und Gewißensangst gejagt, klomm sie den Snowdon hinan. Es war eine finstere Nacht, nur einzelne Sterne funkelten aus dem Gewölk, und der Sturm, der am Snowdon nimmer rastet, jagte schauerlich durch die Höhlen und Löcher. Das arme Mädchen verirrte sich bei der Dunkelheit und schon fieng der Morgen zu grauen an, als sie noch immer in der unwegsamen Felswildnis kletterte. Endlich findet sie den Weg, endlich darf sie hoffen, noch frühe genug zu kommen, um die Schlummernden zu wecken und zu retten. Da, als sie mit dem letzten Aufwand ihrer Kraft den Gipfel erreicht, und den Namen des Geliebten ruft, — da, mit dem Klange zugleich trifft der erste Strahl der aufgehenden Sonne das Antlitz der Schläfer ... sie erwachen — und das Verhängnis ist erfüllt. Auf dem nebelumwallten Felsen, als wie auf einer Wolke schwebend, steht Huwehn, vom Morgenroth das edle Haupt verklärt,

Digitized by Google

und mit dem Lachen des Wahnwitzes weckt Belissa das Echo der Klüfte des Gebirges. Meredith, von Liebe und Schmerz hingerißen, sank vor Huwehn nieder, und umfaßte weinend seine Knie.

Dieser aber sagte: „Ich habe nur noch eine irdische Sorge, und das ist Huw Belissa — weiter habe ich Nichts mehr auf Erden!"

Huwehn's Harfe ward das Entzücken seines Volkes; nur für Meredith war jeder ihrer Klänge wie ein Schwertstich. Sie, die Rose von Betta Garmon, welkte vor der Zeit, und starb als Mädchen; aber in Schloß und Hütte berühmt wurde Huwehn Sion, mit dem Beinamen y Canu, der Sänger. Denn nicht vor, nicht nach ihm war ein beßrer Sänger in Cambrien.*)

Jolo ap Hugh, der verzauberte Fiedler.

In einem der nördlichen Kirchspiele Cambriens liegt ein kahler und steiler Hügel, an dessen Abhang sich ein kleines Dorf lehnt. In der Mitte dieses Felsens ist eine Höhle mit Vorsprüngen, so rauh und

*) Aehnliche Geschichten werden auch vom Cader Idris erzählt, nächst dem Snowdon der höchste Berg in Wales, und wie dieser ein Parnaß der walisischen Barden. Auf der genannten Bergkuppe wird ein Stein gezeigt, welcher der Sitz des sagenberühmten Riesen, Astrologen und Barden Idris (aus dem 3. oder 4. Jahrhundert) gewesen sein soll. Wer eine Nacht auf diesem Stein schläft, wird mit poetischem Genius begabt. Hier soll vor nicht gar zu langer Zeit der walisische Dichter Evan Evans, von Ruhmbegierde getrieben, eine Nacht zugebracht haben, danach aber wahnsinnig geworden sein.

Digitized by Google

ſchroff als der Hügel ſelbſt, in den ſie ſich öffnet. Von hier aus ſollen nun an die tauſend Ströme zu Marſchen und Mooren unterirdiſch dahin fließen und es heißt, wer ſich dieſer Höhle bis auf fünf Schritte nahe, der ſei unrettbar verloren. Dieſer Glaube iſt ſehr verbreitet; denn rings um die Höhle her wächſt das Gras ſo dick wie in den Urwäldern von Nordamerika, ein menſchlicher Fuß iſt hierher gewis ſeit Jahrhunderten nicht gekommen. Auch über den Urſprung der Höhle erzählt man ſich viel ſeltſam unheimliche Geſchichten. Die Einen ſagen, ſie ſei eine Zufluchtsſtätte der alten Heiden geweſen; Andre, der Zaubrer und Sternſeher Idris habe darin gewohnt und noch Andre, der Böſe ſelbſt habe darin gehauſt. Aber nicht blos die Menſchen, — auch die Thiere fürchten ſich ſo ſehr vor der Höhle, daß der Fuchs, wenn er gejagt wird, mit aufgeſträubtem Haar umkehrt, wenn er der Höhle zu nahe kommt. Dann wollen aber auch die Hunde nicht mehr an ihn, wenn ſie den Geruch der Höhle an ihm wittern.

Einſt nun, im Zwielicht eines Allerheiligenabends, mußte ein alter Schäfer auf dem Heimweg an der Höhle vorbei und umgieng ſie in weitem Bogen. Da auf einmal klang eine ſüße Melodie herunter, die an dem Felſen über der Höhle auf und nieder zu tanzen ſchien. Bald klang ſie aus dem einen Stein, bald aus dem andern und endlich ſchien jeder Kieſel des Berges gar Ton und Stimme bekommen zu haben. Der Schäfer erſchrak aufs Aeußerſte; aber auch ſein Hund ward ſo davon geängſtet, daß er winſelnd und

Digitized by Google

stöhnend den Schwanz zwischen die Beine schlug. Plötzlich sammelte sich die Musik an einem Orte und nahm die Weise einer geschloßnen Melodie an, die aber der Schäfer nie zuvor gehört hatte. Kaum aber hatte sie einen bestimmten Ton angenommen, so verklang sie plötzlich wieder in zitternden, sehr raschen Klagetönen, die nicht selten gradezu unharmonisch und schneidend wurden. Und auf einmal erschien da dem Schäfer eine ihm wolbekannte Gestalt. Sie trug eine Laterne, vor sich in den Gürtel gebunden, spielte auf der Fiedel und tanzte dazu.

„Das ist Jolo ap Hugh!" rief der Schäfer aus. „Ich erinnere mich's noch, daß er einst, vor vielen Jahren gewettet hat, er wolle den ganzen Hügel hinuntertanzen und dabei auf der Violine spielen. Er fürchte sich nicht vor der Höhle. — Aber man hat seitdem Nichts wieder von ihm gehört."

Kaum hatte der alte Schäfer das gesagt, als er zu seinem neuen Schreck gewahrte, daß Jolo ihn in den Zauberkreis hineingefiedelt und getanzt habe. Er schrie und schrie, bis die entferntesten Berge widerhallten, aber Jolo schien vollständig taub. Er schwenkte seinen Kopf und die Laterne nach wie vor und trieb dabei, tanzend und fiedelnd, den Schäfer vor sich her. Da gieng der Mond auf und sie standen vor der Oeffnung der Höhle und nun konnte der Schäfer den armen Jolo sehn. Sein Gesicht war kreideweiß, seine Augen starrten, als wären sie gebrochen und sein Kopf baumelte lose auf den Schultern; sein Arm schien den Fiedelbogen zu bewegen, ohne daß Jolo noch ein Ge-

Digitized by Google

fühl davon hatte. Der Schäfer sah ihn noch einen Augenblick am Rande der Höhle stehn, dann verschwand er, aber es war, als ob er von hinten hineingezogen würde.

Tage, Monate und Jahre vergiengen; man hatte fast ganz an den armen Jolo vergeßen. Da, an einem kalten Sonntagsabend im December, als der alte Schäfer und seine Gemeindegenoßen in der Kirche waren und der Küster eben die Lichter anstecken wollte, da tönte auf einmal aus dem dunklen Seitenschiffe eine seltsame Musik, wanderte hinüber nach dem Chore, starb dahin und war bald nicht mehr von dem Rauschen des Windes zu unterscheiden, der durch die alte Kirche brauste. Die ganze Gemeinde gerieth in heftigen Schreck, der alte Schäfer aber erkannte sogleich die Melodie wieder, die vor Jahren Jolo an der Oeffnung der Höhle gespielt hatte, und der Pfarrer des Kirchspiels zeichnete sie auf, wie sie ihm der alte Schäfer vorpfiff; und so haben wir sie am Ende dieses Buches unsren Lesern mitgetheilt.*)

Nach Einigen ist Jolo Jäger des Feenkönigs geworden, und muß an jedem Allerheiligenabend die Höllenhunde über die Gipfel des Cadair Idris treiben, wobei seine Fiedel in ein Hifthorn verwandelt ist; nach Andren ist er im Innern der Höhle in einem Feenring gefangen und muß da tanzen bis zum jüngsten Gericht. In gewißen Nächten des Schaltjahres steht

*) Siehe Notenbeilage: „Des verzauberten Fiedlers Melodie."

Digitized by Google

ein Stern der Höhlenöffnung gegenüber, bei dessen Schimmer man Iolo und die andren Höhlenbewohner sehen kann, und wenn man auf Allerheiligenabend sein Ohr an die Oeffnung legt, so kann man ganz deutlich jene Melodie herausklingen hören.

Owen Llawgoch mit seinen tausend Kriegern.

Owen Llawgoch, d. h. Owen mit der blutigen Hand, Einer von den Letzten, welche heldenmüthig gegen die Sachsen gefochten haben, ist noch nicht gestorben. Mit seinen tausend Kriegern liegt er in einer Höhle unter einem Hügel in einem Zauberschlafe und wartet auf die Zeit, wo sie Alle erwachen werden um einem feindlichen Heere am Fford Rhyd goch arddy faych und am Llyn pent y Werydd zu begegnen, denn die Geschicke Britanniens hängen von der Tapferkeit und dem Siege der Erwachten ab. *)

*) Es ist ein gemeinsamer Zug aller Völker, die mit der Tapferkeit ihres Wesens eine gleich ursprüngliche Poesie verbinden, daß sie ihre Berühmtheiten nicht wie andre Sterbliche dahinschwinden laßen, ihnen auch nicht bloß in Dichtung und Sage, sondern in unterirdischen Verließen ein wirkliches Leben leihen und mit denselben als „bergentrückten Helden" (um Jak. Grimm's Wort zu gebrauchen) kühne und phantastische Hoffnungsträume verbinden. So lebt Arthur selbst noch im Thal von Avalon, und Griechenland's Hoffnung Achill auf der weißen Insel. Die drei Gründer der helvetischen Freiheit, von den Hirten die drei Tells genannt, schlafen in einer Höhle des Luzerner Sees; der alte Barbarossa hält sich, verzaubert, im unterirdischen Schloße des Kyffhäuser. Karl V., mit goldnem Reif und Scepter sitzt, von seinen Herrn und Rittern umgeben, im Unterberg, und

Digitized by Google

Von dieſem Hügel erzählte ein alter Mann folgende Geſchichte. Wer in einer Entfernung von zwanzig bis vierzig Minuten weit vom Hügel ſteht, der kann auf der Spitze deßelben einen großen, ſchönen Eibenbaum erblicken; aber ſteigt man nun hinauf und nähert ſich dem Platze, ſo iſt der Eibenbaum ver-

---

die Spanier glauben vom letzten Gothenkönig Roderich, die Portugieſen von Dom Sebaſtian, daß er auf der fabelhaften Inſel St. Brandan ſchlafe — jenem Eiland, welches der irländiſche Erzbiſchof Brandan mit ſeinen Mönchen im 6. Jahrhundert beſucht haben und welches eine der canariſchen Inſeln ſein ſoll, bis auf den heutigen Tag aber noch nicht entdeckt iſt, obwol es ſeit dem 16. Jahrhundert das Ziel vieler Entdeckungsreiſen war, deren letzte von Spanien aus 1721 unternommen ward. — Als ein Beiſpiel aus der neueren Geſchichte erinnere ich nur an Monmouth, von welchem der große Haufe „Angeſichts des ſtärkſten Beweiſes, durch welchen die Thatſache eines Todes jemals in Gewisheit geſetzt ward", nicht abließ zu hoffen, daß er noch lebe — ſo daß man ſich bei jeder wichtigen Kriſis zuflüſterte; „daß die Zeit nahe ſei und daß König Monmouth bald ſich zeigen werde." Dieſer Volksglaube dauerte bis in die Zeit Georg's III, wo ſogar Voltaire dagegen ſchrieb. — Macaulay, **History of England, Vol. II, cap. V.** — Ja, ſelbſt bis in unſere Zeit hinein kann man Spuren dieſes myſtiſchen Zuges verfolgen. Bekanntlich wollten die franzöſiſchen Bauern lange nicht an den Tod Napoleon Bonaparte's, den ſie den General Malmort nannten, glauben. Als nun Louis Napoleon am Staatsruder und mit ihm ſein alter, unzertrennlicher Freund Vieillard erſchien: da ſagten die Bauern, der alte Kaiſer ſei wieder auferſtanden, und — um ſeinem Neffen perſönlich beizuſtehn — begleite er ihn ſtets in der Geſtalt eines Greiſes (vieillard).

Digitized by Google

schwunden. Entfernt man sich jedoch, so erscheint der Baum wieder wie zuvor.

Eines Tages nun war ein Hirtenjunge auf diesem Hügel, und da er grade eines Stockes bedurfte und nicht weit von sich eine Haselstaude sah, so schnitt er sich eine Gerte davon ab. Nicht lange nach diesem Tage ward er seines Hirtenlebens satt und beschloß seine Heimat zu verlaßen, um sein Glück in der Welt zu versuchen. Er brach auf und gieng. Er war noch nicht lange gegangen, da begegnete er einem Manne von gutem Aussehn, der ihn und den Haselstock, den er in der Hand trug, gar ernsthaft ansah. Endlich redete er ihn an und sagte: „Mein Junge, wo hast du den Stock da bekommen? Kannst du mir den Ort genau angeben?"

„Ja, mein Herr!" erwiderte der arme walisische Junge.

„Und willst du's thun?" fragte der Fremde ernst weiter.

„Ich würde es gern thun," versetzte der Knabe, „wenn es nicht so weit von hier wäre."

Der Fremde jedoch versprach ihm eine große Belohnung, worauf der Knabe sich zur Umkehr entschloß. Sie brachen zusammen auf und kamen an der Haselstaude an. Der Knabe blieb stehn und sagte: „dieß, mein Herr, ist der Stamm, von welchem ich meinen Stock geschnitten habe."

Der Fremde hieß den Knaben nun unter dem Baume suchen, bis er eine Fallthür fände, die ihn in einen gewölbten Gang führen würde. Durch diesen

Digitized by Google

Gang würde er dann in eine Halle gelangen, worin viele bewaffnete Krieger im Schlafe lägen, und am Eingang sei ein Seil, an welchem er sich weiter fühlen müße. „Aber", sagte er, „nimm Dich mit diesem Seil in Acht, denn es ist an einer Glocke befestigt, die den Hauptmann mit sammt seinen Kriegern aufwecken wird, wenn sie sich rührt. Sollte das aber doch wider Vermuthen der Fall sein, und der Hauptmann aufwachen, so wird er dich fragen: „Ist es Tag?" Worauf du sogleich antworten mußt: „Nein!" — „In diesem Gemache", fuhr der Fremde fort, „liegt unter einer Schicht Waffen eine große Menge Goldes verborgen. Und dieses Gold sollst du mir forttragen. Aber sei vorsichtig, und merke dir, was ich dir gesagt habe!"

Der Bube gehorchte nach einigem Zögern. Er fand die Fallthüre, stieg nieder und gelangte in die von seinem Gefährten ihm beschriebene Halle. Da sah er die Krieger auf ihren Waffen schlafen, und nicht weit von dem Hauptmann waren die Schwerter und Schilde aufgeschichtet, unter welchen der Haufen Goldes liegen sollte. Der unerschrockne Knabe näherte sich demselben, um ihn zu heben und war eben damit beschäftigt, als die Waffen mit einem furchtbaren Dröhnen zusammenstürzten und Owen Llawgoch erwachte. Er streckte seine Hand aus, die so breit war wie eine Tartsche, und rief dabei mit einer Stimme, die wie der Donner nachhallte, aus: „Ist es Tag? Ist es Tag?" — worauf alle die bewaffneten Männer erwachten und dieselbe Frage wiederholten. Der junge Waliser ant-

Digitized by Google

wortete furchtlos: „Nein! Nein! Schlaft nur wieder!“ Worauf sich Alle wieder zum Schlafe niederlegten.

Der Knabe nahm sich darauf soviel Gold mit, als er nur tragen konnte, und kehrte damit zu dem Ausgang der Höhle zurück, wo er es dem Fremden ablieferte. Dieser bat ihn, noch einmal hinabzusteigen, um den Rest zu holen, er solle auch ein ganz Theil davon abhaben, dießmal fand der Knabe weder Strick noch Gewölbe noch Krieger und Schätze und erst nach vieler Arbeit und Furcht kam er wieder zur Fallthüre zurück. Aber da war sein Gefährte auch verschwunden und er hörte niemals wieder von ihm.

Seit jener Zeit ist auch die Höhle und der Eibenbaum nicht wieder sichtbar geworden, und Niemand mehr hat den Zauberschlaf Owen Llawgochs und seiner tausend geharnischten Krieger gestört.

Owen Llawgochs Schloß.

Nach Andren soll Owen Llawgoch in den unterirdischen Verließen eines alten Schloßes schlafen, dessen Ruinen in einem der abgelegensten Theile des Fürstenthums zu sehn sind und noch heute: „Owen Llawgochs Schloß“ heißen.

Eines Tages kletterte ein Waliser auf den Ruinen dieses Schloßes herum und entdeckte eine Thüre, welche zu irgend einem unterirdischen Gange zu führen schien. Nachdem er sich durch Efeu und Schutt hindurchgearbeitet hatte, kroch er hinein und fand zu seinem Erstaunen, daß dieser Gang zu einem andren

Digitized by Google

von beträchtlicher Länge führe. Neugier verlockte ihn weiter, bis er endlich in ein Gewölbe von großer Ausdehnung kam, in welchem er eine ungeheure Menge von gerüsteten Kriegern auf ihren Schilden in festem Schlaf liegen sah. Dieser unerwartete Anblick machte ihn stutzig, und da er mit Schreck gewahrte, daß er nun eben weit genug gegangen sei, eilte er davon zu kommen, ehe sein Eindringen bemerkt sein würde. Aber da er sich beim Fortgehn ungeschickt umdrehte, so stieß er unglücklicherweise mit dem Fuße gegen Etwas, was er in der Dunkelheit nicht bemerkt hatte und wie übereinandergeschichtete Waffen aussah. Und kaum berührt fielen sie mit donnerndem Klange zusammen, worauf sogleich alle Krieger aus ihrem Schlaf emporfuhren, nach ihren Waffen griffen und ausriefen: „Ist es Tag? Ist es Tag?"

Der Eindringling raffte all' seine Geistesgegenwart zusammen und erwiderte: „Nein! noch nicht! schlaft nur wieder ein!"

Da legten sie sich alle wieder hin, fielen in den vorigen festen Schlaf zurück und liegen noch heute so, auf das Signal wartend, das sie wecken wird.

Die Eule von Cwm Cowlwyd.

Cwm Cowlwyd ist eine tiefe und finstre, von Klippen hoch umragte Thalschlucht in Nordwales, woselbst einst die alte Eule gewohnt haben soll, von der folgende Geschichte erzählt wird.

Der Adler von Gwernabwy war lange Zeit mit seinem Weib verheirathet gewesen und hatte viele Kinder

Digitized by Google

von ihr. Da starb sie und er blieb lange Wittwer. Endlich jedoch beschloß er sich mit der Eule von Cwm Cowlwyd zu verheirathen. Aber da er fürchtete, daß sie zu jung sein und er, zum Schaden seiner eignen zahlreichen Familie, noch Kinder von ihr bekommen möchte, so gieng er, um sich bei den Aeltesten auf der ganzen Welt nach ihrem Alter zu erkundigen. Demgemäß wandte er sich zuerst an den Hirsch von Rhedynfra, fand ihn am Stumpf einer alten Eiche liegen, und fragte ihn, ob er das Alter der Eule wiße?

„Diese Eiche", sagte der Hirsch, die nun vor Alter zusammengefault ist, und ohne Rinde und Laub daliegt, obwol sie niemals Schaden oder Verletzung gelitten hat, außer daß ich mich eines Tags einmal gegen sie gerieben habe: diese Eiche habe ich schon als Eichel gekannt; doch ich erinnere mich nicht, die Eule, von der du sprichst, jünger oder älter gesehn zu haben, als sie auf diesen Tag zu sein scheint. Aber da ist noch ein älterer, als ich bin, und das ist der Lachs von Glynliffon."

Da wandte sich der Adler an den Lachs wegen des Alters der Eule. Der Lachs antwortete: „Ich bin so viele Jahre alt, als Schuppen auf meiner Haut sind und Laichkörnchen in meinem Leibe. Doch nie sah ich die Eule, von der du sprichst, anders, als sie jetzt ist. Aber da ist noch ein älterer, als ich bin, und das ist die Amsel von Cilhwri."

Der Adler begab sich darauf zu der Amsel von Cilhwri; er fand sie auf einem kleinen Steine sitzend und fragte sie nach dem Alter der Eule.

Digitized by Google

„Siehst du", sagte die Amsel, „den Stein, auf welchem ich sitze? Er ist nicht dicker, als ein Mann ihn in die Hand nehmen kann. Diesen Stein habe ich gesehn, als er so schwer war, daß hundert Ochsen an ihm zu ziehn hatten, und er hat weder durch Reiben noch Schleifen gelitten. Nur einmal an jedem Abend hab' ich meinen Schnabel an ihm gewetzt und einmal an jedem Morgen, ehe ich ausflog, die Spitze meines Flügels an ihm gestrichen. Doch die Eule hab' ich nicht älter noch jünger gesehn, als sie heut zu sein scheint. Aber da ist noch ein älterer als ich bin, und das ist der Frosch von Mochno-Bog. Und wenn der ihr Alter nicht weiß, so lebt kein Geschöpf, das es weiß."

Da gieng der Adler zuletzt zu dem Frosch und wünschte das Alter der Eule zu wißen.

Der Frosch antwortete: „Ich genoß niemals etwas Andres als das Gewürm des Bodens, auf dem ich wohne, und auch das sehr sparsam. Und siehst Du die großen Hügel, welche den Sumpf, wo ich liege, umgeben und überragen? Sie sind nur von dem entstanden, was mein Körper auswirft, wenn ich verdaut habe. Aber ich kann mich nicht erinnern, die Eule jemals anders gesehn zu haben, als ein altes Scheusal, das mit seinem gräßlichen Geschrei: Tu! hu, hu! die Kinder der ganzen Nachbarschaft in Furcht und Schrecken setzt."

Da ist der Adler von Gwernabwy zu der Eule von Cwm Cowlwyd gegangen und hat sie geheirathet.

Digitized by Google

6. Märchen von den Seen.

Llyn ſa ſaddan, der See von Brecknock.

Der Llyn ſa ſaddan iſt unter den waliſiſchen Seen derjenige, welchen das Märchen und die Sage zu ihrem Lieblingsaufenthalt erwählt haben. Er liegt in Südwales, eine Stunde von der Stadt Brecknock (waliſiſch: Frycheiniog), in einer ſehr ſchönen Gegend, iſt von allen Seiten mit Hügeln umgeben, ungefähr vierzig Minuten lang, zwanzig breit und hat in ſeinem ganzen Umfang etwa zwei Stunden. Er iſt ſehr tief und voll von Fiſchen; ſeine Ufer ſind durch Dörfer und einzelne Gehöfte maleriſch verſchönt.

Von dieſem See glaubt man, er habe einſt eine alte, wunderherrliche Stadt verſchlungen, welche Llo-ventium geheißen habe; und die alten Touriſten erſchöpfen ſich in Aufzählung all' der wunderthätigen Kräfte, mit denen er begabt ſein ſoll. Giraldus erzählt von ihm, daß er zuweilen in grünlicher Farbe ſchimmre, zuweilen in röthlicher, aber nicht überall, ſondern ſo, als ob ihn Blut in kleinen Adern und Canälen durchflöße. Die Bewohner der Umgegend ſähen ihn zu-

Digitized by Google

weilen mit Gebäuden, Weiden, Gärten und Obstpflanzungen zauberhaft geschmückt. Im Winter, wenn er gefroren und die Oberfläche mit einer Eisrinde bedeckt sei, dann stoße er furchtbare Töne aus, welche dem vereinten Gewinsel vieler wilden Thiere glichen.

Ein andrer alter Tourist, Namens Leland, sagt in seinem Itinerarium: es fließt ein nicht sehr großer Strom, Loveny (an den Namen jener versunkenen Stadt anklingend!) durch diesen See; nach starkem Regen nimmt er eine vollkommen rothe Farbe an, so daß man seinen Lauf durch den ganzen See genau verfolgen kann. Wenn er gefroren ist, und mit Thauwind zu brechen beginnt, so macht er einen solchen Lärm, daß man denken sollte, es donnre.

Ein alter Mönch endlich hat alle die Wunder des Sees in folgenden Denkversen zusammengestellt: *)

Zu Brecknock ist ein tiefer Teich,
Der ist an Fischen überreich;
An Farbe wechselt oft die Bucht,
Trägt buntes Baumwerk, Laub und Frucht;

*) Ad Brechnoc est vivarium,
Satis abundans piscium;
Saepe coloris varii,
Comma gerens pomarii.
Structuras aedificii
Saepe videbis inibi.
Sal lacu, cum sit gelidus
Mirus auditur sonitus.
Si terrae Princeps venerit,
Aves cantare jusserit.
Statim depromunt modulos —
Nil concinunt ad caeteros!

Digitized by Google

Paläſte, prächtig aufgebaut,
Tief unten oft das Auge ſchaut.
Und unterm Waßer, wenn es kalt,
Ein wunderbarer Ton erſchallt.
Und kommt der Fürſt: auf ſein Geheiß
Die Vögel ſingen ihm zum Preis
Gar wunderſüße Melodie —
Für Andre aber ſchweigen ſie! *)

Die Entſtehung des Lyn ſa ſaddan oder Breknock-Sees.

Es war einmal eine ſchöne und vornehme Frau. Der gehörte alles Land, welches heutzutage von dem Waßer des Brecknockſees bedeckt wird. Dieſe Frau, ſo reich und ſtolz, ward von einem jungen Manne geliebt, der wenig oder gar kein Gut beſaß. Da er aber ihren Beſitz nur durch Gold erlangen konnte, ſo war ſein ganzes Sinnen und Trachten fortan nur darauf gerichtet, wie er ſolches erwerben möchte. Da traf nun einmal dieſer junge Mann nicht weit von der Stelle, wo jetzt der See iſt, einen Kärrner, den er beraubte, erſchlug und vergrub. Dann gieng er zu der reichen Frau und wollte ſie heirathen. Die aber wollte wißen, woher er das Geld habe, ſo daß er ihr die Geſchichte endlich erzählte. Da ſie nun aber mittlerweile auch vernahm, daß es an dem Orte, wo der Mann begraben liege, ſpuke; ſo wollte ſie ihren Liebhaber nicht eher heirathen, als bis dieſer in der Nacht an das Grab gienge und den Geiſt beruhigte. Als er nun um die Mitternacht an das Grab gieng, da hörte er eine Stimme laut rufen: „Gibt es keine

*) Siehe das Märchen: „Die Vögel vom Brecknock-See."

Rache für unschuldig vergoßnes Blut?" Worauf eine andre Stimme antwortete: „Nicht vor dem neunten Geschlecht!"

Darauf gieng der Liebhaber beruhigt nach Haus und auch seine Geliebte war damit zufrieden, da sie selber doch verschont bleiben würden. Sie heiratheten sich nun und wurden immer reicher. Kinder und Kindeskinder kamen, heiratheten immer untereinander und blieben alle in derselben Stadt, so daß zuletzt die beiden steinalten Leute die ganze Bevölkerung der Stadt als ihre eigenen Nachkommen bis ins neunte Geschlecht sahen.

Da sprachen sie: „wir sind vornehm, reich und mächtig, unser Stamm ist sehr zahlreich und die Rache, die dem neunten Geschlecht angedroht ist, haben wir nicht gesehn. Aber da wir schon so sehr alt sind, so können wir doch nicht mehr darauf rechnen, noch lange zu leben. Wir haben nach Herzenswunsch gelebt und genoßen, was das Leben bietet. Also wollen wir noch einmal vor unsrem Tode alle unsre Nachkommen, Kinder und Kindeskinder einladen, und ihnen ein großes und glänzendes Fest geben, um mit ihnen zum letzten Male fröhlich zu sein."

Und so geschah denn. Alle Pracht und aller Aufwand wurden aufgeboten, um das Fest recht herrlich zu machen. Aber mitten in ihrer Lust brach ein Erdbeben aus, der Boden that sich auf, verschlang sie zusammen mit ihrer Stadt und Waßer bedeckte Alles, was da gewesen. Und das ist geschehn, wo jetzt der Brecknock-See liegt.

Digitized by Google

Wegen dieſes Urſprungs will auch der Fluß Llewenny, welcher hindurchfließt, ſeine gelben Wellen nicht mit dem Waßer des Sees vermiſchen.

Die Vögel vom Brecknock-See.

Unter der Regierung König Heinrichs I. von England, welcher Wales zum erſtenmale unterworfen hatte, herrſchte im ſüdlichen Theile des eroberten Landes Gryffith, der Sohn des Rhys ap Theodor. Von dem Erbe ſeiner Väter hatten ihm die normanniſchen Eroberer nur noch einen kleinen Theil gelaßen, und das Uebrige war an die fremden Barone vergeben worden. Da kam nun Gryffith einmal bei ſeiner Heimkehr vom Königshofe am Brecknock-See vorbei, der — da es auf den Winter gieng — ganz mit Waßervögeln verſchiedener Art bedeckt war. Mit Gryffith reiſten zwei engliſche Pairs, nemlich Milo, Earl von Hereford und Lord von Brecknock, ſowie Payn, Fitz John Lord von Ewyas, welche zu der Zeit Secretaire und Geheimräthe des Königs waren. Da wandte ſich der Lord von Brecknock ſpottend an Gryffith und ſagte: „Es iſt eine alte Sage in Wales, daß wenn ein wirklicher Fürſt dieſes Landes an dieſen See kommt und die Vögel ſingen heißt, dieſelben ihm ſogleich gehorchen!“

Darauf verſetzte Gryffith, der reicher an Gemüth als an Gold war, und deſſen Stolz ſich erhalten hatte, wiewol ſein Erbtheil verringert war: „Wolauf denn, gebt Ihr — da Ihr dieſes Land jetzt beherrſcht — zuerſt das Zeichen!“

Aber Milo ſowol als Payn gaben das Zeichen

Digitized by Google

umſonſt, und da ſtieg Gryffith, der nun wol einſah, daß auch er es verſuchen mußte, von ſeinem Pferd, und oſtwärts gewandt, fiel er auf die Kniee, als ob's in eine Schlacht gehen ſollte. Und ſo, Auge und Hände zum Himmel gerichtet, betete er zum Herrn, ſtand dann auf, machte auf Geſicht und Stirn das heilige Zeichen des Kreuzes und ſprach mit lauter Stimme: „Allmächtiger Gott und Herr Jeſus Chriſtus, der Du Alles vermagſt, zeige hier an dieſem Tage Deine Macht! Wenn Du mich haſt von den wirklichen Fürſten zu Wales abſtammen laßen, ſo befehle ich dieſen Vögeln in Deinem Namen, Solches zu verkünden!"

Und ſogleich begannen die Vögel mit ihren Flügeln das Waßer zu ſchlagen, zu ſchreien und ihn als Fürſten zu verkünden.

Die Zuſchauer aber waren erſtaunt und ſehr verwirrt, und Earl Milo ſowie Payn Fitz John warfen ſich haſtig auf ihre Pferde, kehrten eiligſt nach Hauſe zurück und meldeten dem Könige den ſeltſamen Vorfall. Und dieſer erwiderte: „Beim Tod des Erlöſers! — was wundert Ihr Euch darüber? Denn wenn wir auch mit unſrer Uebermacht Gewalt und Unrecht gegen dieſes Volk verüben, ſo wißen ſie doch, daß ſie die rechten Erben dieſes Landes ſind!"

Die Jungfrau vom See. *)

I.

In einer Wieſe am See Cwellyn verſammelten

*) Die drei folgenden Märchen, habe ich unter den ge-

Digitized by Google

ſich — wie man erzählte — in ſchönen ſtillen Mondnächten die Feen, um daſelbſt zu tanzen. Eines Abends nun verſteckte ſich ein junger Mann, der Beſitzer der Farm, zu welcher die Feenwieſe gehörte, in einem Gebüſch dicht bei dem Orte, wo die Feen tanzen ſollten. Und wirklich — mit dem Mond erſchienen ſie, als er, während ſie ſich mit Tanz und Geſang vergnügten, aus ſeinem Verſteck hervorbrach und eine von ihnen feſthielt, liefen die Andren ſogleich fort und verſchwanden. Ohne auf ihr Jammern und Weinen zu hören, nahm er ſie mit ſich nach Haus und behandelte ſie ſo freundlich, daß ſie's zufrieden war, als ſeine Magd bei ihm zu bleiben. Aber er konnte ſie nicht dazu bewegen, ihm ihren Namen zu nennen. Einige Zeit nachher, da es ſich wieder ſo traf, daß er die Feen auf ſeiner Wieſe ſah, hörte er eine von ihnen ſagen: „Als wir zuletzt hier waren, da ward uns unſre Schweſter Penelope von einem Sterblichen geraubt!“

Erfreut, daß er nun den Namen ſeiner Unbekannten wiße, kehrte er heim, und da ſie ſehr ſchön und äußerſt fleißig war, ſo machte er ihr den Antrag,

---

meinſamen Titel geſtellt, deſſen Varianten ſie ſind. Mit Ausnahme dieſes erſten Märchens, welches im nordwaliſiſchen Hochland ſpielt, iſt ihre Heimath Südwales und zwar die Gegend von Brecknock, deren düſtre Seen mit den melancholiſchen Bergufern für dieſe ſchwermüthigen Geſchichten einen ſo günſtigen Schauplatz gewähren. Ein bemerkenswerther Zug derſelben iſt auch, daß aus der geſchilderten Verbindung der ſee-entſtiegnen Fee und des Sterblichen eine berühmte Nachkommenſchaft entſprungen ſei.

Digitized by Google

ſie zu heirathen, was ſie jedoch eine lange Zeit ausſchlug. Endlich jedoch willigte ſie unter der Bedingung ein: „daß wenn er ſie je mit Eiſen berührte, ſie ihn verlaßen und nie zu ihm zurückkehren würde!“

Viele Jahre lebten ſie glücklich zuſammen und er hatte von ihr einen Sohn und eine Tochter. Durch ihre thätige und weiſe Führung des Haushalts wurde er einer der reichſten Männer des Landes; zu ſeinem Gut erwarb er noch allen Boden bis an die Nordſeite des Nant y Bettwys und vom Gipfel des Snowdon herab bis zum Llyn Berris: eine Fläche von ungefähr 5000 Aeckern oder mehr.

Da folgte Penelope eines Tages ihrem Manne ins Feld, um ein Pferd einzufangen; und er, in Wuth über das Thier, das ihm unter den Händen entwiſchte, warf den Zügel nach ihm und dieſer fiel unglücklicherweiſe auf die arme Penelope. Sogleich verſchwand ſie und er ſah ſie nie wieder. Aber einſt in der Nacht hörte er ihre Stimme durchs Kammerfenſter folgende Worte ſingen, ſüß und klagend, als habe ſie nach ihren Kindern, für deren Wol ſie ſo beſorgt war, die tiefſte Sehnſucht:

Daß warm mein Herzensſöhnchen ruh',
Deck' ihn mit Vaters Mantel zu;
Daß es nicht frier' mein Töchterlein,
Hüll' es in's Kleid der Mutter ein.

Dieſe Kinder und ihre Nachkommen hießen „Pellings,“ welchen Namen man von Penelope ableitet; und es lebt noch jetzt in der Gegend des Snowdon

Digitized by Google

eine reiche und ehrenwerthe Familie, welche von diesen Pellings abstammen soll.

II.

Ein Mann, welcher in dem Farmhaus Esgair-llandthy in dem Kirchspiel Myddasi in Caermarthenshire wohnte, hatte einst einige Lämmer auf einem benachbarten Markte gekauft, die er dann am Llyn y Fan fach, dem kleinen Fan-See, in den schwarzen Bergen grasen ließ. So oft er nun zu seinen Lämmern kam, sah er drei sehr schöne Jungfrauen am Gestade des Sees wandeln. Mehreremale verfolgte er sie, um sie zu erhaschen; doch stets umsonst. Denn die bezaubernden Wesen liefen vor ihm weg und wenn sie den See erreicht hatten, so riefen sie höhnisch aus:

Wer da ißt gebacknes Brod
Uns zu fah'n vergeblich droht!

Eines Tages schwamm feuchtes Brod von dem See an die Ufer. Der Farmer verzehrte es mit großer Begierde und am andren Tage war er bei seiner Verfolgung wirklich so glücklich, daß er eine von den drei schönen Jungfrauen fieng. Nach einer kurzen Unterhaltung mit ihnen faßte er sich ein Herz und machte einer derselben einen Heirathsantrag. Seine Auserwählte willigte für den Fall ein, daß er sie am folgenden Tage von ihren Schwestern würde unterscheiden können. Dieß war für den jungen Farmer eine neue und sehr große Schwierigkeit; denn die schönen Waßergeister waren sich in Gestalt und

Digitized by Google

Geſicht ſo ähnlich, das er kaum einen Unterſchied zwiſchen ihnen wahrnahm. Er merkte ſich indes ein unterſcheidendes Zeichen an den Riemen ihrer Sandalen und daran erkannte er ſie am folgenden Tage. Einige jedoch, welche dieſe Geſchichte erzählen, ſagen, die Jungfrau vom See habe ihrem Liebhaber heimlich angedeutet, ſie wolle ſich am entſcheidenden Tage zwiſchen ihre beiden Schweſtern ſtellen und daran möge er ſie erkennen. Wie dem nun auch ſei — er wählte die Rechte und ſie verließ ſogleich den See und begleitete ihn nach ſeiner Farm. Bevor ſie gieng, ſtiegen auf ihren Befehl ſieben Kühe, zwei Ochſen und ein Bulle aus dem See und folgten ihr.

Sie verſprach nun dem Farmer, ſo lange bei ihm bleiben zu wollen, bis er ſie dreimal ohne Urſache geſchlagen hätte. Mehrere Jahre lebten ſie behaglich zuſammen und ſie gebar ihm drei Söhne, welche ſpäterhin unter dem Namen **Meddigon Myddfai**, die Doctoren von Myddfi noch ſehr berühmt wurden.

Eines Tages, als er ſich anſchickte, einen Markt in der Nachbarſchaft zu beſuchen, bat er ſie aufs Feld zu gehn, um das Pferd zu holen. Sie ſagte: ja! doch da ſie ein wenig langſam machte, ſo ſagte er ſcherzend zu ihr: „dos, dos, dos!“ d. h. „geh! geh! geh!“ und tippte dabei dreimal mit ſeinem Handſchuh auf ihren Arm.

Da war aber die Bedingung ihrer Heirath gebrochen — ſie gieng ſogleich fort und nahm ihre ſieben Kühe, ihre zwei Ochſen und den Bullen wieder mit ſich. Die Ochſen waren grade beim Pflügen im

Digitized by Google

Felde, aber da sie die Herrin rufen hörten, folgten sie sogleich und nahmen den Pflug mit sich. Die Furche, welche der Pflug von dem Feld aus bis zum Rande des Sees zog, ist noch heutigen Tages an mehreren Stellen jener Gegend zu sehn.

Einst, lange nach der Trennung von ihrem Mann, traf sie zwei ihrer Söhne in einem Thal, welches seitdem Cwm Meddyggon, das Doctorenthal, heißt und gab Jedem von ihnen ein Bündel mit einigen Sachen, von denen man nicht recht weiß, was es gewesen sein mag. Man glaubt aber, daß es seltne Medicamente waren. Denn diese Leute, Meddygon Myddfai genannt, wurden die ersten Heilkünstler ihrer Zeit, schrieben um das Jahr 1230 berühmte Werke, von denen sich noch heut in der Bibliothek von Gray's Inn Lane, London, ein Exemplar befindet.

III.

Von dem Fan-See in Caermarthenshire gibt es auch noch eine andere Sage. Es soll nämlich in der Neujahrsnacht nach der zwölften Stunde auf diesem See eine Jungfrau erscheinen, welche der Geist aus dem Fan heißt. Sie trägt ein weißes Gewand mit goldnem Gürtel; ihr Haar ist lang und golden, ihr Antlitz bleich und traurig. Sie sitzt in einem goldnen Boote und führt ein goldnes Ruder.

Vor vielen Jahren lebte in der Nähe dieses Sees ein junger Farmer, der, weil er so viel von der Schönheit dieser Jungfrau gehört hatte, eine brennende Sehnsucht empfand, sie zu schauen und sich zu

Digitized by Google

überzeugen, ob ſich denn wirklich Alles ſo verhalte. In der nächſten Sylveſternacht gieng er daher zu dem Rande des Sees, welcher ruhig und klar im Scheine des Vollmondes da lag und wartete ängſtlich auf den zwölften Glockenſchlag. Da ſchallte die Mitternacht aus den entfernten Dörfern herüber und er ſchaute nun, wonach er ſo lange ſich geſehnt, die Jungfrau, welche ſich in ihrem goldnen Boote über den ſilbernen See hin und wieder ſchaukelte. Endlich ſank der Mond hinter die Berge, die Sterne verlöſchten in der Morgendämmerung und die Jungfrau fieng an ſchon in Duft dahinzuſchwinden. Da aber, unfähig ſich länger zu halten, rief er ihr laut zu, ſie möge bleiben und ſein Weib werden. Aber mit einem bangen Schrei ſchwand ſie vor ihm dahin. Nacht für Nacht konnte man ihn nun am Geſtade ſchweifen ſehn — aber Alles umſonſt. Seine Farm lag wüſt, ſein Leib verzehrte ſich vor Sehnen, und Trauer und Trübſinn lagen auf ſeinem Geſichte. Endlich vertraute er ſein Geheimnis einem weiſen Mann im Gebirge an. Dieſer rieth ihm, den ſchönen Geiſt mit Geſchenken von Käſe und Brod zu erobern. Der Rath ward befolgt und in der Johannisnacht gieng der verliebte Farmer an den See hinunter und ließ einen großen Käſe nebſt einem Laib Brod ins Waßer fallen. Aber der Geiſt erſchien nicht; nur kam es dem Farmer ſo vor, als ob die Stelle, wo er ſie einſt geſehn hatte, mit mehr als gewöhnlichem Glanze leuchtete und als ob harmoniſche Klänge durch die Felſen bebten. Durch dieſe Zeichen ermuthigt warf

Digitized by Google

er nun Nacht für Nacht Brod und Käse in den See, aber noch immer erschien der Geist nicht. So kam die Neujahrsnacht wieder heran. Er zog' seine besten Kleider an, nahm seinen größten Käse und sieben von seinen weißesten Bröden und begab sich zu dem See. Als die mitternächtliche Stunde herankam, warf er eins nach dem andren ins Waßer und verharrte dann in schweigender Erwartung. Der Mond stand hinter einer Wolke, aber bei dem schwachen Lichte, das er warf, sah der Bebende das zauberhafte Schifflein nahn und auf ihn zufahren. Die Jungfrau hielt am Lande, hörte auf die Schwüre des jungen Mannes und willigte ein, sein Weib zu werden. Als Brautschatz brachte sie Schaafe, Ziegen, Rinderheerden und andre Dinge für die Landwirthschaft mit. Nur das machte sie ihm zur Bedingung, daß er sie nicht schlagen dürfe; denn wenn er sie zum dritten Male geschlagen hätte, so müße sie verschwinden.

So heiratheten sie sich und waren glücklich. Nach drei oder vier Jahren wurden sie zu einer Kindtaufe geladen und zum Erstaunen aller Anwesenden brach der Geist mitten in der heiligen Handlung in Thränen aus. Ihr Mann warf ihr ärgerliche Blicke zu und fragte sie barsch, warum sie sich so närrisch betrage?

Da antwortete sie: „Das arme Ding tritt in eine Welt voll Sünden und Sorgen ein und Elend liegt vor ihm. Warum soll ich mich freuen?"

Da versetzte er ihr einen Stoß. Sie aber warnte ihn, daß er sie nun schon einmal geschlagen habe.

Einige Zeit danach waren sie wieder zusammen

Digitized by Google

eingeladen, um dem Leichenbegängnis desſelben Kindes beizuwohnen. Da lachte der Geiſt und tanzte und ſang. Ihr Mann wurde ganz wüthend darüber und fragte ſie, warum ſie ſich ſo närriſch betrage?

„Das Kind," ſagte ſie, „hat eine Welt voller Sünden und Sorgen verlaßen, und Seligkeit liegt vor ihm. Warum ſoll ich weinen?"

Da gab er ihr einen Stoß und zum zweitenmale warnte ſie ihn. Darauf lebten ſie glücklich, wie zuvor.

Da trug es ſich einmal zu, daß ſie zu einer Hochzeit eingeladen wurden, wo die Braut jung und ſchön, der Bräutigam aber ein altes, vertrocknetes Männchen war. Mitten in der Feſtlichkeit begann der Geiſt heftig zu weinen, und da ihr Mann ſie verdrießlich fragte, warum ſie ſich ſo närriſch betrage, da antwortete ſie, daß Alle es hörten:

„Weil Sommer und Winter ſich nicht vertragen können. Für elendes Gold iſt Jugend dem Alter verkauft worden. Ich ſehe, daß Elend ſchon jetzt und zehnfaches Elend in der Folge das Loos der Beiden iſt. Es iſt des Teufels Werk!"

Ihrer Warnungen nicht gedenk, ſtieß ſie ihr Mann nun in heftigem Aerger von ſich. Sie blickte ihn zärtlich und ſchmerzensvoll an und ſagte: „Du haſt mich nun zum dritten und letzten Male geſchlagen. Fahre wol!"

Damit verließ ſie den Ort. Er lief hinter ihr her und da er ſein Haus erreicht hatte, ſah er ſie ſchon dem See zuſchreiten. All' ihre Heerden, Schaafe und Ziegen giengen hinter ihr her. Er eilte ihr mit

Digitized by Google

ſchwerem Herzen nach; aber umſonſt. Seine Augen ſahen ſie nie wieder.*)

Das Eiland der ſchönen Familie.

In den Bergen von Brecknock iſt noch ein andrer kleiner See, von welchem folgendes Mabinogi geht.

In alten Zeiten ward in einem Felſen nah bei dieſem See in jedem Jahr einmal auf einen beſtimmten Tag eine Thür offen gefunden. Ich glaube es war ein Maitag. Diejenigen nun, welche neugierig und muthig genug waren, um einzutreten, gelangten zu einem geheimen Gange, welcher inmitten des Sees in ein kleines Eiland auslief. Hier wurden die Beſucher durch einen wunderſchönen Garten überraſcht, welcher mit den ausgeſuchteſten Früchten und Blumen geſegnet war und in welchem die Tylwith Têg wohn-

*) An dieſes Märchen knüpfen ſich noch einige Varianten. Zunächſt wird in Bezug auf den dritten Schlag folgende Abweichung erzählt: Sie und ihr Mann waren auf dem Felde mit Pflügen beſchäftigt. Der Mann wollte die läßigen Pferde durch einen Wurf antreiben und traf die Frau, die ſogleich mit dem Pflug und allen ihren Heerden zum Van-Teich gieng und darin verſchwand. Noch heut wird die Spur der Pflugſchaar im Gebirge gezeigt.

Dann fügt eine weitere Variante auch den beliebten Schluß von einer berühmten Nachkommenſchaft hinzu. Es waren Aerzte, deren Wohnſitz gleichfalls Myddfi war, und die Jones hießen. In jeder dieſer Familien ſollen viele Generationen hindurch regelmäßig ſieben Söhne geboren worden ſein, von welchen der jüngſte immer Arzt und wunderbar geſchickt in ſeiner Profeſſion ward.

Digitized by Google

ten, eine Art von Feen, deren Schönheit nur von der Anmuth und Leutſeligkeit erreicht wurden, welche ſie gegen Alle bewieſen, die ihnen gefielen. Sie brachten für Jeden ihrer Gäſte Blumen und Früchte, unterhielten ſie mit der lieblichſten Muſik, enthüllten ihnen manche Geheimniſſe der Zukunft und luden ſie ein, ſo lange zu verweilen, als es ihnen gefallen möchte. Aber das Eiland war unter dem Waßer und verborgen; auch durfte Nichts von den Erzeugnißen deßelben mitgenommen werden. Denjenigen, welche am Rande des Sees ſtanden, war Alles unſichtbar. Nur eine undeutliche Maße ward in der Mitte des Waßers wahrgenommen und man bemerkte, daß kein Vogel über das Waßer fliegen wollte und daß ſanfte Klänge von bezaubernder Lieblichkeit in der Morgenkühle zuweilen darüber hinwehten.

Da ereignete es ſich bei dieſen jährlichen Beſuchen einmal, daß ein verruchter Dieb, als er im Begriffe war, den Garten zu verlaßen, eine Blume in die Taſche ſteckte, die er geſchenkt bekommen hatte. Aber der Diebſtahl ſollte ihm nicht Gutes bedeuten. Sobald er den geweihten Boden verlaßen hatte, verſchwand die Blume und er war ſeines Verſtandes beraubt. Die Thlwyth Têg oder ſchöne Familie ihrerſeits ſchien damals aus dieſem Frevel nicht weiter Arg zu haben. Sie entließen ihre Gäſte mit der gewohnten Freundlichkeit und darauf ward wie immer, die Thüre verſchloßen. Aber innerlich fühlten ſie ſich doch ſehr gekränkt. Denn obgleich, wie die Sage geht, die Thlwyth Têg und ihr Garten noch bis auf dieſen

Digitized by Google

Tag an demſelben Platze ſind, obgleich ſich die Vögel noch immer in ſcheuer Entfernung von dem Waßer halten, und zuweilen noch gebrochne Klänge drüber hinwehen: ſo ward doch die Thüre, die zu dem Eiland führt, nie wieder geöffnet und vom Tage jenes verruchten Raubes an ſind die Kymren allzeit unglücklich geweſen.

Einige Zeit danach verſuchte ein Waghals das Waßer abzulaßen, um zu ſehn, was darin ſei. Da aber erhob ſich eine ſchreckliche Geſtalt aus der Mitte des Sees und befahl ihm, von ſeinem Vorhaben abzuſtehn, wenn er nicht wolle, daß das ganze Land überſchwemmt werde.

Llyn Cwm Llwch.

In den ſchwarzen Bergen von Südwales, am Fuße des Hauptgipfels Pen y Van liegt ein düſtrer See mit Namen Llyn Cwm Llwch. Nun faßten vor vielen Jahren die Umwohner dieſes Llyn den Plan, ihn trocken zu legen; man weiß nicht recht, ob aus Neugierde, um zu ſehn, was auf dem Grunde ſei, oder weil ſie da glaubten Schätze finden zu können. Und ſo verſammelten ſie ſich denn eines Tages am See in beträchtlicher Anzahl, mit Spaten und Hacken und fiengen ihr Werk mit ſolchem Eifer an, daß ſie nach wenigen Stunden ſchon einen Graben von dreißig Ellen Tiefe gezogen hatten, deßen Ueberreſte man noch heute ſehen kann. Nachdem ſie nun alſo noch ein paar Stunden fortgearbeitet hatten, kamen ſie zuletzt dem Waßer des Sees ſo nah, daß es ſchien, der

Digitized by Google

nächste Hieb der Spitzaxt werde das Unternehmen vollenden. Denn das Ufer sei alsdann ganz durchbrochen und das Waßer müße abfließen. Aber grad als dieser Hieb geführt werden sollte — schon war die Spitzaxt gehoben! — da zuckte ein Blitz, daß die Axt splitterte, der Himmel ward schwarz, der Donner rollte durch die Gebirge — die Arbeitsleute rannten stracks von dannen und blieben erst wieder stehn, als sie den Brink über dem See erreicht hatten. Als der Donner nachgelaßen hatte, bemerkten sie auf der Oberfläche des Waßers ein Kräuseln der Wellen und dann ward die Mitte des Sees heftig bewegt. Aus diesem Strudel erhob sich eine riesige Gestalt, deren Haar und Bart drei Ellen lang war. Als er halb aus dem Waßer emporgestiegen war, redete er die Arbeitsleute an und ermahnte sie, von ihrem Vorhaben abzulaßen, sonst würden sie die Stadt Brecon und das ganze Land im Thal von Usk unter Waßer setzen. Er schloß mit den Worten: „denkt an die Katze!" und dann verschwand er im Waßer unter Donner und Blitz.

Als das Wunder verschwunden und die Furcht gewichen war, begannen die Leute den Vorfall miteinander zu überlegen. Sie hatten die Warnung vollkommen verstanden, auch sonst jedes Ding wol gefaßt, was der Geist gesagt hatte; aber die Schlußworte konnten sie nicht deuten, und das brachte sie in große Angst.

Da kam ein alter Mann, Namens Tomas Shone Rhyterch, und der sagte, er könne den Sinn dieser

Digitized by Google

Worte angeben. Darauf erzählte er dann, daß in seinen Knabenjahren ein Weib in den Van-Gebirgen gewohnt habe, und die hätte eine Katze gehabt, die ihr so lästig ward, daß sie beschloß, dieselbe loszuwerden. Deshalb nahm ein Junge, welcher auf diesen Gebirgen die Schaafe hütete, die Katze eines Morgens mit sich, um sie in dem Llyn Cwm Llwch zu ersäufen. Als er daselbst angekommen war, nahm er sein Strumpfband, band mit demselben einen Stein an den Nacken der Katze und warf sie dann in den See. Da die Uferwände des Sees sehr steil waren, so sank ihm die Katze sogleich aus dem Blick. Aber kurze Zeit darauf ward in einem Fischerboot auf dem Llyn ja fathan, zehn Meilen weiter eine Katze gefunden, nach der Beschreibung genau dieselbe, mit einem Strumpfband um den Nacken, das auch genau daßelbe war, mit welchem sie der Junge einst ertränkt hatte. Daraus schloß man, daß zwischen dem Llyn Cwm Llwch und dem Llyn ja fathan eine Verbindung sein müße und obgleich dieser Teich nur klein sei, der Llyn ja fathan sich seines kleinen Verwandten, wenn man denselben trocken legen wollte, annehmen und das Unrecht dadurch rächen würde, daß er seine gewaltigen Waßermaßen über das ganze anliegende Land ausgießen würde.

Die versunkene Stadt.

In Cardiganshire ist ein See, unter welchem eine Stadt begraben liegen soll. Tritt man auf den Felsen Uchain Pannog, der hineinragt, so kann man tief

Digitized by Google

unter dem Waßer die Thürme noch ſehen; und im trocknen Sommer, wenn das Waßer niedrig iſt, ſieht man ſogar die Stadtmauer, auf welcher man dann bequem quer durch den See gehn kann.

Die Entſtehung des Llyn Tegid oder Bala-See.

In Merionetſhire liegt ein See mit ſteilen Ufern, von Baum- und Buſchwerk dunkel bekleidet, den die Engländer Bala-See und die Waliſer Llyn Tegid nennen. Er iſt ungefähr zwei Stunden lang, und an manchen Stellen vierzig Faden tief. Gebirge ſchließen ihn ein; und der luftige Gipfel des Arran Fowddwy beſpiegelt ſich in dem ſtillen Bergſee.

Tief unter dem Waßer hat der alte Schiffer, wenn der klare Herbſtmond ſcheint, Thürme und Mauern geſehn; und oft in ſtürmiſchen Decembernächten kann er am Schaumwirbel der Oberfläche noch den Ort unterſcheiden, wo die höchſte Spitze emporragt und wenn der Sturm eine Weile ruht, haben ſchon Manche eine feine Stimme rufen hören: „Edifar! Edifar!“ (Reue! Reue!).

In dem Thale, wo nunmehr der See iſt, lebte zu der Zeit, da Cambrien noch ſeine eignen Fürſten hatte, ein ſehr ſtolzer Fürſt. Aber all' ſeine Schätze, Schlößer und Wälder waren durch Sünde erworben, durch Mord und Raub; und da er ſeinen Fürſtenſitz zuerſt betrat, da hörte er eine Stimme von den entfernten Bergen rufen: „Edifar a ddaw! Edifar a ddaw!“ (die Reue kommt! die Reue kommt!)

„Wann wird ſie kommen?“ fragte der Fürſt.

Digitized by Google

„Nach dir im dritten Geschlecht!“ erwiderte die Stimme und zugleich donnerte es stark, daß es in allen Bergen widerhallte.

Der halsstarrige Fürst lachte, als er die Stimme gehört hatte, fuhr in seinem bösen Lebenswandel mit Plündern und Rauben fort und lachte immer, wenn er die Orgel und den Gesang aus der Kirche hörte.

Viele, viele Jahre vergiengen. Da ward eines Nachts ein alter Harfner aus den benachbarten Bergen aufs Schloß bestellt. Es ward nemlich ein Fest daselbst gefeiert, weil dem ältesten Sohn des Fürsten auch ein Sohn geboren worden war. Als der arme Harfner in die Halle trat, da war da solch ein Glanz und eine solche Menge von stolzen und schönen Damen und Herren, als er nie zuvor gesehen. — So kam Mitternacht heran. Es ward mit dem Tanzen eine Pause gemacht und man ließ den alten Harfner in seiner Ecke ganz allein sitzen. Da — plötzlich — hörte er halb singend und halb flötend sich in's Ohr rufen: „Edifar! Edifar!“ Er kehrte sich um und sah einen kleinen Vogel, der in der Luft flatterte und ihm winkte, mitzukommen. Er folgte, so schnell ein alter, schwacher Mann nur kann. Er wußte zwar nicht, was das bedeute; allein ihm war, als müße er folgen. Endlich waren sie aus all' den Gängen und Hallen des Schloßes heraus und draußen in dem klaren, kalten Mondenschein. Der alte Mann blieb unschlüßig stehen. Aber da sah er den kleinen Vogel zwischen sich und der Mondscheibe und er winkte ihm so bekümmert und rief dabei wieder sein „Edifar!

Digitized by Google

Edifar!" so traurig, daß er nicht anders konnte und ihm aufs Neue folgte. So giengen sie durch Sümpfe, durch Wälder und Dickicht, der kleine Vogel flog immer voran und zeigte ihm die besten Wege an. Aber wenn er auch nur einen Augenblick stehen blieb, so rief der Vogel wieder: „Edifar! Edifar!" und das in einem Tone, der ihn an den Todesschrei seiner kleinen, lang gestorbnen Gwenhwyar erinnerte, den sie ausstieß, da sie in Glas Llyn, dem blauen See, ertrank und Niemand sie retten konnte.

So erreichten sie die Spitze des Berges, und der Harfner war müde und erschöpft. Er blieb stehn .... aber der kleine Vogel sang nicht mehr. Er lauschte, — aber er hörte Nichts, als das Rauschen eines Bergquells zu seinen Füßen und die Glocke eines Schaafes von weit herauf. Nun dachte er, Alles sei nur Gaukelei gewesen; er schalt sich daß er solch ein Narr gewesen und gefolgt sei und wandte sich um nach dem Schloß zurückzukehren, um zu dem nächsten Tanz früh genug da zu sein. Aber wie erstaunt war er, als er — beim Umdrehn — Nichts mehr vom Schloße gewahren konnte! Alles was er unter sich sah, war das weite, ruhige Waßer eines Sees, auf dessen mondbestralter Fläche seine Harfe schwamm!

Digitized by Google

Annus Domini.

Indem wir hier den Schritt aus dem fantastisch-anmuthigen Bereiche der Feen und Geister in das gemeine des Wahren und Wirklichen zurückthun, wollen wir — auch uns gleichsam Reminiscenzen — die Reste sammeln, die sich aus der Erinnerung an die geschwundenen Zeitalter des Märchens und der Sage bewahrt und indem sie mit religiösen Ereignissen im Volksleben ihre Verbindung eingegangen sind, sich ein Leben gesichert haben, wie das Moos, das auf den Dächern alter Dorfkirchen grünt.

Die Traditionen des Druidenthums haben sich in den düstren Novembermonat geflüchtet, und namentlich ist es der Allerheiligenabend, der durch die Vermischung druidischer und katholischer Erinnerungen einen besonders mystischen Charakter erhalten hat. Der erste November war der Tag der druidischen Mondgottheit in ihrer Eigenschaft als Beschützerin der Früchte und Saaten; und zum Andenken daran werden an diesem Tage noch immer Aepfel gegeßen. In der Dämmrung wird vor jedem Haus ein Feuer angezündet und der Abend ist die Zeit, wo man durch Zeichen und Er-

Digitized by Google

ſcheinungen erfahren kann, was die Zukunft in Bezug auf Heirathen, Leben und Sterben beſtimmt habe. Man geht auf den Kirchhof und ſäet Hanfſamen, dieß muß Etwas vor Mitternacht angefangen werden. Die Perſon, welche ſäet, geht um die Kirche und ſagt dabei:

Hanf ich ſäe,
Laß den (oder die) nun kommen, der (oder die) ihn mähe!

Sobald vom Kirchthurm herab der zwölfte Glockenſchlag dröhnt, muß die Perſon hinter ſich ſehn und erblickt alsdann entweder einen Sarg, oder die zukünftige Braut (den zukünftigen Bräutigam). Dieſe Erſcheinung iſt gewöhnlich eine Perſon, die man nie zuvor geſehn hat, aber ſogleich erkennt, wenn man ihr ſpäter wirklich begegnet. Auch hört derjenige, welcher nun ſein Ohr an die große Kirchenthür legt, die Namen aller Derer, die im folgenden Jahre ſterben werden. — Damit nun aber in der Romantik der ſchauerlich dumpfen Novembernacht erheiternde Elemente nicht fehlen, ſo exiſtirt die Sitte, am Allerheiligenabend aus dem ſ. g. „gefährlichen Kruge" zu trinken. Der gefährliche Krug iſt nemlich am Rande durchlöchert, und gießt demjenigen, der es nicht weiß und beim Trinken dieſes Loch nicht mit dem Daumen zuhält, ſeinen ganzen Inhalt über den Leib. Ebenſo werden Aepfel und Talglichter dicht zuſammen an die Stubendecke gehängt; und nun müßen die jungen Leute nach den Aepfeln ſpringen, um ſie mit dem Munde zu erhaſchen, wobei es dann immer ein großes Gelächter gibt, wenn ſie ein Talglicht ſtatt eines Apfels im

Digitized by Google

Munde mit herunterbringen. Auch werden große Zuber mit kaltem Waßer gefüllt und auf den Boden Geldstücke gelegt, welcher derjenige gewinnt, der sie mit seinen Zähnen herausholt, während seine Hände auf dem Rücken festgebunden sind. Die meisten holen sich aber nur einen naßen Kopf und gewinnen Nichts, als daß sie von den Zuschauern ausgelacht werden.

Die Wintersonnenwende wird, an die alten Todtenfeste der Druiden erinnernd, dadurch gefeiert, daß Lichter gemacht und von Haus zu Haus geschickt werden. Am andren Tage werden diese Lichter angezündet, und bei der hellen Lichterfreude Aepfel und Nüße verzehrt, die Nußschalen verbrannt und aus der Asche weißagt, wer die Kunst versteht.

Für die Weihnachtszeit hat sich das Singen von s. g. „Weihnachtsliedern" erhalten, deren jedes Jahr in allen Theilen von Wales neue gedichtet und verbreitet werden. In frühern Tagen gab es hier für alle Feste solche besondre Lieder (natürlich religiösen Inhalts und insgesammt mehr wegen ihres löblichen Inhalts als poetischen Werthes ausgezeichnet); jetzt hat sich der Gebrauch auf Christtag beschränkt. Nach dem Frühgottesdienst — der bald nach Mitternacht beginnt — werden diese Lieder in der Kirche zur Harfe gesungen; darauf, während der Festtage, auch in allen Häusern. Es gibt auch Lieder, welche von den guten Freunden, die sich an diesem Tage besuchen, vor der Thüre, ehe sie eintreten, gesungen werden.

Wieder druidisch ist der Gebrauch, am Christabend ein Bündel von Misteln an die Stubendecke

Digitized by Google

zu hängen, und unter dem Schutz dieser, dem Heidenthum heiligen Pflanze, sich fröhliche Christtage und glückliches Neujahr zu wünschen.

Mit dem Winter, der mit seinen langen, dunklen Nächten zu so trübem Brüten der Phantasie fast überall aufzufordern scheint, ist auch das Druidenthum in Wales überwunden. Die Festgebräuche nehmen einen rein christlichen Charakter an und wenden sich in der lustigen Frühlingszeit gar dem heitern Cult einer unbegrenzten Naturfreude zu. Am Ostersonntagsmorgen in aller Früh müßen die jungen Leute heraus, um die Sonne „tanzen" *) zu sehn, was sie an diesem Tage, aus Freude über die Auferstehung Christi, beim Aufgang immer thut. Zweifelt Einer an diesem Tanze, so wird ihm ein Kübel Waßer über den Kopf gegoßen, um seine Augen zu waschen. Zu Mittag wird Lammfleisch gegeßen, zur Erinnerung an das Osterlamm. Auch muß man zu Ostern irgend etwas Neues anhaben, wären es auch nur neue Handschuh

*) Wie in Deutschland so existirt dieser Volksglauben auch in England, wo ich namentlich in zwei Dichtern des 17. Jahrhunderts Anspielungen auf denselben fand. So in John Suckling's († 1641) berühmter Ballade „die Hochzeit":

— she dances such a way —
No sun upon an Easter day
Is half so fine a sight.

Dann bei John Cleveland († 1658) in einem seiner Klagelieder über den Sturz Carl's I.:

Whose beauty makes the sprightly sun
To dance, as upon Easter-day.

Digitized by Google

oder neue Bänder. — In Conway hat sich eine andre alte Sitte auf Ostersonntag erhalten. Knaben und Männer versammeln sich auf dem Pentwthil oder dem großen Wachthügel vor der Stadt, Alle mit Ginsterbüscheln bewaffnet, und machen daselbst die Gesetze und Ordnungen bekannt, welche am nächsten Morgen, dem Ostermontag, befolgt werden sollen. Der Mann, welcher zuletzt geheirathet hat, muß dieses Amt übernehmen. Er steigt auf einen Steinhaufen und trägt seine Beschlüße vor, während die Versammlung schweigend zuhört. Er befiehlt, daß alle Männer unter sechzig Jahren am andern Morgen vor sechs Uhr sich auf der Straße einfinden, alle unter vierzig vor vier, und alle unter zwanzig gar nicht zu Bett gehen sollen, bei Strafe des Fußeisens! Unter lautem Zuruf verläßt alsdann der Redner seine Tribüne, die Versammlung geht auseinander — die jüngern, um sich zu der Lustbarkeit und möglichst tollen Schelmenstreichen vorzubereiten, die ältern, um ihre Wagen und Schiebkarren an Schloß und Kette zu legen, damit sie am folgenden Tage nicht weggeführt werden. Denn jedes Fahrzeug, welches nicht so fest als möglich angeschloßen ist, wird vor Tagesanbruch von dem leichtsinnigen jungen Volk zu seinem Dienste gepreßt. Beim Stoscio wird es mit dem Eigenthum des Nachbars nicht so gar genau genommen! Früh am Morgen werden die Fußeisen feierlichst an den Straßenecken aufgestellt, und eine Abtheilung marschiert beim begeisternden Klang einer Pfeife und Trommel durch die Stadt, um einen Jeden, der dem alten Gewohnheitsrecht nicht gehorcht,

Digitized by Google

zum Richtplatz zu bringen. Wie mag der arme Sünder zittern, wenn er — aus dem süßen Morgenschlaf auffahrend — die Pfeife und die Trommel hört! Sein Haus wird gestürmt, die verschloßne Thüre schützt ihn nicht. Die Jungen, die sich schon ein ganzes Jahr im Voraus auf diese Heldenthaten freuen, klettern durch die Fenster und Kellerlöcher und wenn sie den peinlichen Missethäter noch im Bett treffen, so laßen sie ihm nur so viel Zeit, um sich rasch anzuziehn. Dann aber wird er mit Jauchzen und Geschrei in die Eisen gebracht. Wenn seine Füße geschloßen sind, dann hält ihm Einer von der Gesellschaft eine Strafrede über seine sündliche Trägheit und seinen Bruch aller geheiligten Sitten. Darauf hält er ihm seine rechte Hand empor und legt ihm Fragen vor, wie z. B. ob er lieber eine Frau oder ein Mädchen küßen möchte? ob er lieber Buttermilch oder Bier tränke? Und je befriedigender seine Antworten der Versammlung erscheinen, um so dicker wird seine emporgehaltene Hand mit Straßenkoth beschmiert, bis er endlich erlöst wird, um sich dem wilden Heer anzuschließen, das nun weiter zieht, um andre Rebellen zu suchen und zu strafen.

In andern Theilen von Wales findet am zweiten und dritten Ostertag das s. g. „Lüften" Statt, welches darin besteht, daß man eine Person auf einem Stuhle dreimal vom Boden in die Luft hebt. Am Montag lüften die Männer die Frauen, am Dienstag werden die Männer von den Frauen gelüftet. Mittags um zwölf Uhr hört das Lüften auf. Die Lüfter, wie sie genannt werden, gehen truppweise und ergreifen

Digitized by Google

nach Belieben die Perſon, die ſie lüften wollen, ſetzen ſie auf den Stuhl, heben ſie jubelnd in die Höhe und machen dann ihr Compliment. Ein wenig Widerſtand erhöht die Freude; wer ſich aber ernſtlich zur Wehr ſetzen wollte, würde Unwillen und Verachtung erregen.

Als einer ſehr freundlichen Gewohnheit werde ich noch weiterhin zu gedenken haben, daß am Oſtertag die Kirchhöfe beſucht werden, um die Grabſteine der Angehörigen zu reinigen und zu waſchen, Unkraut wegzujäten und Blumen aufs Grab zu ſtreuen.

In der Nos Calanmai oder erſten Mainacht hängen die jungen Burſche in Caernarvonſhire vor der Thür ihrer Liebſten Sträuße von Rosmarin und Bänder auf; an die Thür einer Spröden aber binden ſie einen — Pferdeſchädel. — In Caermarthenſhire werden in jener Nacht Zweige der Bergeſche über die Hausthüre gehängt, weil dieß ein Mittel gegen die Hexen ſein und ſie vom Hauſe abhalten ſoll.

Der Pfingſtſonntag iſt durch einen eigenthümlichen Tanz ausgezeichnet, welchen neun Männer aufführen, unter denen nebſt dem Hanswurſt beſonders eine ſeltſame Figur, Megen genannt, der Liebling des Publikums iſt. Megen ſoll eine alte Hexe ſein, wird aber — wie geſagt — durch einen Mann dargeſtellt, der ſich in Frauenkleider geſteckt, das Geſicht mit Ruß beſchmiert hat und auf jede Weiſe bemüht iſt, die Zuſchauer durch Späße und tölpelhafte Sprünge gebührend zu beluſtigen. Wenn der Tanz vorbei iſt, dann ſammelt Megen, wobei ſie einen großen Kochlöffel über dem Haupte ſchwingt. — Wie Wales mit

Digitized by Google

seinem Puck-Thal einen Theil der Scenerie zum „Sommernachtstraum" geliefert zu haben sich rühmt, so wird auch behauptet, daß der walisische Pfingstsonntagstanz das Modell zu jenem unvergleichlichen „Tanz von Rüpeln" gewesen sei.

Man sieht aus dem Mitgetheilten, daß es der walisischen Jugend nicht an guter Laune und Lebenslust fehlt. Sie haben noch einen fröhlichen Gebrauch, der sich nicht an vorausbestimmte Tage knüpft; das s. g. „Auf einem hölzernen Pferde reiten." Wenn von einem Manne bekannt ist, daß er ein Pantoffelheld sei oder eine böse Sieben zur Frau habe, so nehmen die jungen Bursche eine Stange, setzen Einen aus ihrer Mitte darauf und tragen ihn so durchs Dorf und vor das Haus der bösen Hexe, wo sie dann komische Verse improvisiren etwa wie folgt:

Hier kommt Einer angeritten
Dich um deine Huld zu bitten —
Au — sie greift zur Bohnenstangen, —
Hätt' ich lieber Nichts angefangen!

Wäre von einem Ehemann aber gar noch Schlimmeres bekannt, so wird diese Ceremonie dadurch vervollständigt, daß man dem Reiter ein paar Hörner an den Kopf bindet.

Digitized by Google

Eine Mythologie des Todes.

So viel Schönes mir meine Villegiatur in Wales bot, so kannte ich doch nichts Ergreifenderes, als die Kirchhöfe der umliegenden Dörfer zu besuchen. Hier, auf den platten Gräbern, unter Blumen und Gesträuch habe ich oft gesessen, wenn in das Flüstern der Nachtluft und zum entfernten Wogenschlage der See das Abendglöckchen des Kirchleins klang. Und wie glaubte ich dann, im Dufte der Grabesblumen nur verwandtes Leben zu athmen!

Leichenbegängnisse zu sehn hatte ich während meines Aufenthaltes in Wern mehrfach Gelegenheit und habe mir darüber Folgendes gemerkt, theils aus eigner Anschauung, theils nach mündlicher Mittheilung. Denn für Alles was ins Gebiet des Wunderbaren gehörte, hatte ich an Mutter Moll, für Alles was sich auf Sitte und Gewohnheit bezog am Schulmeister von Llanfairfechan meine treuen Gewährsleute.

In der Nacht vor dem Begräbnis versammeln sich alle Nachbarn in dem Trauerhause, oder wie sie's hier nennen: Ty Corph, Haus des Leichnams. Diese Nacht heißt Wyl-nôs, d. h. die Klagenacht. Der

Digitized by Google

Sarg wird in einem offnen Theile des Hauses auf Stühlen ausgestellt, und mit einem schwarzen Tuche behängt, wenn der Gestorbene verheirathet, mit einem weißen, wenn er unverheirathet war. Auf dem Sarge brennen drei Lichter. Das Zusammensein der Nachbarn mag wol den Zweck haben, die Verwandten zu trösten. Allein, wie das bei so rauhen Naturen wol zu geschehn pflegt — die Schauer des Todes weichen vor dem Alekrug und der Tabackspfeife oft so gründlich zurück, daß — wie mir der Schulmeister sagte — man eher in einer Bierstube als in einem Trauerhause zu sein glauben könnte. Auch in unserm Vaterlande wird bei einer Begräbnisfeier gegeßen und getrunken; der gebildeten Gesellschaft bleibt der Tod das Unvermeidliche, dem Volke erscheint er überall als das Natürliche. Wir müßen uns mit der Philosophie darüber hinaus helfen, ihnen gelingt's mit Kuchen und Taback.

Am Begräbnistage widerholt sich der Todtenschmaus, nur in vergrößertem Maßstabe. Bei dem starken Zusammenleben dieses Bergvolkes findet sich nicht selten ein Gefolge von drei- bis vierhundert Personen aus dem Kirchspiel zusammen, und diese Maße muß nun bewirthet werden! Die näher Wohnenden, deren Weg nicht so entfernt war, werden mit gewürztem Ale, mit Kuchen, Pfeifen und Taback abgefunden; Alle aber, die weit heruntergekommen sind, dürfen ein vollständiges Mittagseßen verlangen. In einigen Gegenden findet sich die schönere Sitte, auf dem Sarge des Dahingeschiedenen die Armen zu speisen. Sobald

Digitized by Google

nämlich der Leichnam aus dem Hause getragen und auf die Bahre gelegt worden ist, stellt die nächste Anverwandte — Wittwe, Mutter, Schwester oder Tochter (denn ein weibliches Wesen muß die Priesterin bei diesem Todtenmahle sein!) — einen großen Teller mit Weißbroden auf den Sarg, dazu einen Käse, gewöhnlich mit einigen Geldstücken darin. Darauf reicht sie, gleichfalls über den Sarg hinüber, ein Glas mit Getränk und bittet Einen von den Armen, daraus zu trinken. Dann knien sie nieder, die altersgebeugten Mütterchen, die greisen Bettler, die lumpenbedeckten Krüppel und der Pfarrer spricht das Vaterunser, so daß der Gestorbene mit einem Segen für die letzte Wohlthat, die sein Verweilen über der Erde bezeichnet, aus seinem Hause und dem Leben scheidet. Denn nun setzt der Zug sich in Bewegung. Die nächsten Anverwandten müßen an der Bahre tragen, denn dadurch, meinen sie, werde dem Todten die höchste Ehre erwiesen. Jeder vom Gefolge hat zwei Rosmarinstengel in der Hand, von denen er einen in das Grab wirft. Wenn es regnet, während der Zug sich zum Kirchhof bewegt, so wird das als ein großes Glück betrachtet; man sagt, die Bahre werde mit Himmelsthau benetzt. Die Freunde des Dahingeschiedenen bestreuen sein Grab reichlich mit Blumen, faßen es mit Schiefern ein und bedecken es mit einer Steinplatte, auf welcher einige Worte zum Andenken an den Verstorbenen eingegraben werden. Die Leichensteine und Kreuze unsrer Dorfkirchhöfe gibt es in Wales nicht. Aber dafür sind sie mit dem lebensvolleren Schmuck der Blumen desto

Digitized by Google

reicher versehen; man könnte sie Gärten des Todes nennen. Immergrün und Blüthengesträuch schmückt jedes Grab; Ostern, Pfingsten und Weihnachten werden die Grabesplatten gewaschen, und auf Palmsonntag und Ostern werden Stiefmütterchen und wilde Rosen, Narzissen und Rosmarin eingepflanzt. Diß freundlich-wehmütige Geschäft heißt: „die Todten bekleiden." Denn in der Zeit, wo jeder Lebende es für seine Pflicht hält, etwas Neues an sich zu tragen, soll es doch auch den Gestorbenen nicht an einem neuen Liebeszeichen fehlen. — An diesen Familiengräbern hängt nun aber auch der Walliser wie an seiner väterlichen Hütte. Es kommt nicht vor, daß er an einer andern Stelle als zur Seite seiner schon Heimgegangenen bestattet wird; und selbst der Arbeitsmann, und wär' er auch noch so weit vom heimischen Boden entfernt, bittet noch auf dem Todtenbette, man möge ihn auf dem Kirchhofe seines Dorfes bei seinen Eltern und Verwandten begraben.

Mit dieser herzlichen Seite des Todtencults verbindet sich im Volksleben der Walliser aber auch der Glauben an eine ganze Welt von Geistern und Gespenstern, welche die Sterbestunde eines Menschen entfeßelt und ans Todtenbett ruft. Es wäre allerdings auch zu verwundern, wenn ein Volk, dessen poetische Empfänglichkeit für das Wunderbare, durch die Umgebung wilder Gebirge und die Nähe des ewig stürmisch bewegten Küstenmeeres, durchaus düster gefärbt erscheint, wenn ein solches Volk die Mystik des Todes nicht mit allen Schauern der Romantik bekleidet haben

Digitized by Google

sollte. Es hat sich hier in der That eine ganze Mythologie des Todes ausgebildet, deren Grundzüge mir Mutter Moll mit einer Miene vortrug, daß ich nicht zweifeln konnte, sie glaube an alle diese Dinge. Ja, sie stand in dem Rufe, mehr als andre weniger begabte Naturen davon zu wißen und gesehn zu haben.

Am verbreitetsten ist der Glaube an das Canwyll y Corph oder Todtenlicht. Es ist ein Licht, welches sich kurz vor oder nach dem Hinscheiden eines Menschen in oder nahe bei dem Sterbehause zeigt und sich von da zum Kirchhof fortbewegt. Zuweilen erscheint es von dem Schatten eines Mannes zwischen seinen Vorderfingern, zuweilen von einem Schädel getragen. Meist aber trägt es die Person, die sterben soll und zwar mit den Vorderfingern vor ihrem Gesicht, oder Einer von denen, die den Leichenzug später begleiten. Je nachdem ein Mann oder eine Frau stirbt, ist das Todtenlicht stärker oder schwächer. Beim Tod einer Frau ist es ein bleiches zartblaues Flämmchen. Die Todtenlichter haben eine große Kraft; wen sie schlagen, der fällt für todt nieder. Wer muthwillig nach ihnen schlägt, den werfen sie zu Boden, wer sie aber ohne Arg berührt, dem thun sie Nichts zu Leide. „Von diesen Todtenlichtern," sagte Mutter Moll, „könnte ich Euch viele Geschichten erzählen; doch mir fällt gerade eine bei, die dem David Shone passirt ist, als er noch Knecht in dem Farmhaus zu Ystradfelltar war. Eine junge Frau, Namens Polly, kam öfters dahin, um zu schneidern. Sie lebte in der Nachbarschaft als Nähterin. Nun ereignete es sich,

Digitized by Google

daß David eines Nachts mit William Wattkin, der gleichfalls in der Farm diente, spät heimkehrte und da sahn sie sich ein Licht entgegenkommen, welches, wie sie zu ihrem Schrecken bald gewahrten, ein Todtenlicht war. David warnte seinen Begleiter, dem Todtenlicht nicht im Wege stehn zu bleiben, denn er wußte, wie gefährlich das sei. Darauf giengen sie Beide nach einer Brücke, über die der Weg führte, legten sich nieder und wandten ihre Gesichter dem Waßer zu und da sahen sie deutlich den Widerschein von Polly, welche auf dem Zeigefinger der rechten Hand ein Todtenlicht trug und die andre Hand vor das Licht hielt, als wolle sie es vor Zug schützen. Die beiden Knechte blieben regungslos in ihrer Lage, bis der Widerschein verschwand und dann giengen sie traurig und sorgenvoll nach Haus. Dennoch konnten sie nicht glauben, daß es Polly sei; denn was sollte sie auf dem fremden Kirchhofe thun, wo ja ihr Begräbnisplatz gar nicht war? Aber sie konnten die traurigen Gedanken gar nicht los werden und obwohl sie Nichts sagten, wurden sie doch von den Andern auf der Farm oft gefragt, was denn ihnen eigentlich sei? Sie sagten: Nichts; aber eine Woche später hörten sie, daß die arme Polly plötzlich gestorben und ihre Leiche auf demselben Wege und nach demselben Kirchhofe, den sie gesehn hatten, gebracht worden sei."

„Aber nicht blos Todtenlichter," fuhr Mutter Moll fort, „laßen sich vor dem Tode eines Menschen sehn, es gibt auch noch andre Erscheinungen, die dann Statt finden. In Südwales hat man schon oft einen Sarg

und Leichenzug von dem Sterbehaus zum Kirchhof in der Nacht sich bewegen sehn.

Zuweilen sieht man auch Leichenwagen und Kutschen; aber Alles geschieht in dumpfem Schweigen. Nicht ein Fußtritt wird gehört, noch Rollen eines Rades oder andrer Laut; aber die Angst der Wenigen, die diesen Zug in der Nacht sehen, verbreitet sich bald über die ganze Nachbarschaft.

Ebenso gibt es noch eine unheilvolle Erscheinung, welche Llatrith heißt und darin besteht, daß irgend eine Person gesehn wird, von der man weiß, daß sie's nicht selbst sein kann, da sie sich in weiter Entfernung von dem Orte befindet. Doch bedeutet diese Erscheinung nicht immer und unfehlbar den Tod, da es Viele gibt, deren Llatrith im Neath-Thale gesehn worden ist, als sie selbst weit weg waren, und die noch heute leben; ohne Etwas davon zu wißen. Die Llatrith spricht nicht und verschwindet, wenn man sie anredet.

Noch fürchterlicher als diese Todesbotschaft ist aber das Geheul der Cwn Annwn oder Höllenhunde, welches gleichfalls den Tod verkündigt. Ihr Geschrei tönt aus der Luft, es ist ein Getöse, als ob Jäger und Hunde durch die Luft sausten. Die Höllenhunde heißen in einigen Gegenden auch Cwn Wybr oder Himmelhunde, in andren Feen-, in noch andren Gabriels Hunde. Je näher sie sind, um so schwächer werden ihre Stimmen, so daß es lautet, als wie wenn kleine Käfer summten. Je weiter sie aber sind, um so lauter wird das Geheul, und oft bellt unter ihnen

Digitized by Google

die Stimme eines großen Hundes, tief und hohl, wie die eines Bluthundes. Gewöhnlich ist die Erscheinung der Höllenhunde auch von Feuer begleitet; sie selber bleiben unsichtbar, obwol es auch schon vorgekommen ist, daß man sie gesehn hat. Einmal fiel Einer von ihnen aus der Luft auf einen Grabstein nieder; als man ihn aber später da suchte, war er verschwunden. Ein andermal gieng ein frommer Mann aus Pembrokeshire bei nächtiger Zeit durch das Cot Moor, in welchem die zwei Steine, „des Teufels Klepper" genannt, stehen. Daß es da nicht richtig ist, weiß jedes Kind. Der Mann gieng mit einem großen Bullenbeißer; aber plötzlich sah er einen andern Bullenbeißer auf sich zukommen und als er seinen eignen hetzte, da wollte derselbe nicht anfaßen, sondern schien sich zu fürchten. Der Mann bückte sich nach einem Steine, aber mit Eins leuchtete Feuer ringsum auf und nun sah er, daß jener Bullenbeißer einen weißen Schwanz und einen weißen Flecken unter seiner Nase habe und merkte nun wol, daß er einer von den teuflischen Höllenhunden sein müße.

Etwas Ähnliches begegnete einem Mädchen, welches eines Abends, da es schon spät war, in Geschäften nach der Stadt Langharn gehen wollte. Ihre Mutter redete ihr davon ab, da sie die Nacht überfallen würde; auch könnte sie leicht von einer Erscheinung erschreckt werden, welche schon oft, ja sogar von ihrem eignen Vater beim Pont y Madoc, einer mit Waßer gefüllten Grube, die selbst im Sommer nicht trocken werde, gesehn und gehört worden sei. Aber das Mädchen

Digitized by Google

ſchien nicht daran zu glauben und machte ſich auf den Weg. Hinzu gieng es ohne weitern Unfall. Auf dem Heimweg aber, da ſie beim Pont y Madoc vorbeikam und es ſchon dunkel geworden war, gruſelte es ſie doch ein wenig. Kaum war ſie nun hinter der Grube in einem Felde, durch welches ein kleiner Bach rieſelt, da erblickte ſie, in dem Augenblick, wo ſie ſchon einen Fuß über den Bach geſetzt hatte, Etwas gleich einem großen Hunde, der auf ſie zukam. Es war einer von den Höllenhunden; und da er ihr bis auf vier oder fünf Ellen nahe gekommen war, hielt er an, ſetzte ſich und fieng an zu kreiſchen, ſo furchtbar laut und ſtark, daß ſie dachte, die Erde bewege ſich unter ihr, und niederfiel. Sie lag bewußtlos bis gegen Mitternacht; und als ſie erwachte, hatte ſie den einen Fuß noch im Waßer des Baches, welchen ſie überſchreiten wollte, als ſie die Erſcheinung ſah.

Auch der Aderyn y Corph oder das Käuzchen zeigt oft den Tod an. Dann ſchwirrt er um die Thüre desjenigen, der ſterben ſoll und macht dabei ein Geräuſch, das wie „Komm! komm!“ lautet. Wer ſo gerufen wird, muß unerbittlich folgen.

Nun giebt es aber auch noch einen traurigen Ton, der weiſſagend dem Tod vorangeht, ohne daß man weiß, woher derſelbe kommt, oder wer ihn ausſtößt. Es iſt der ſ. g. Cyhirraeth *), ein ſchmerzlicher,

*) Das Wort wird auch im täglichen Leben ſo gebraucht, daß man Leuten, die einen unangenehmen Lärm machen, oder Kindern, die ſchreien ohne zu wißen warum, zuruft: „Oh'r Cyhirraeth.“

Digitized by Google

unangenehmer Laut, der durchs Fenster hereintönt, und wie „wolach! wolach!“ klingt. Das Wort bedeutet Nichts, aber es lautet furchtbar, wenn es in der Nacht so von einem Geist mit schrecklicher Stimme ausgesprochen wird. Am Besten kann man den Cyhirraeth vor schlechtem Wetter unterscheiden; dann gleicht er dem Stöhnen kranker Personen und wird dreimal gehört. Er fängt stark und lauter an, als ein kranker Mann es hervorbringen kann, der zweite Schrei ist schwächer, aber nicht weniger traurig; der dritte noch schwächer, verhauchend, gleich dem Röcheln eines kranken Mannes, der im Sterben liegt, so daß Jemand, welcher die Stimme gehört hat und dann zu dem Bette des Sterbenden kommt, das Röcheln deßelben genau ebenso finden wird. Oft, wenn der Schrei sehr laut ist, gleicht er der Stimme dessen, der von einem Stich getroffen ist. Wenn der Todtenruf einem Hinderniß begegnet, so scheint es lauter zu stöhnen. In dem Kirchspiele um den Fluß Towy ist der Cyhirraeth regelmäßig vor dem Tode eines Jeden gehört worden, der dort geboren ist, mochte er nun dort noch wohnen, oder auch meilenweit entfernt sein. Zuweilen wird er längere Zeit vor dem wirklichen Tode gehört; dreiviertel Jahr zuvor ist aber die längste Frist.

Die Geister des Cyhirraeth stellen nicht selten auch die Art, wie Jemand sterben wird, zuvor dar. Man hört sie z. B. in dem Zimmer, wo Jemand sterben wird, gehen, fallen und dann verröcheln, um anzudeuten, daß der Betreffende an einem Sturz sterben soll. Auch stoßen sie zuweilen andre Worte aus, als

Digitized by Google

jenen obenbezeichneten unverſtändlichen Ausruf. So iſt es beſonders einmal bei dem Tode Edward Lloyd's im Llanghring, Montgomeryſhire, gehört worden. Während er ſchwer krank darniederlag, vernahmen Diejenigen, welche um ihn waren, ganz in der Nähe die Stimme einer Perſon. Die Leute ſahen zum Haus hinaus, konnten aber Nichts entdecken. Die Stimme ſchien in demſelben Zimmer mit ihnen zu ſein. Bald darauf hörten ſie folgende Worte, ohne den zu ſehn, der ſie ausſprach: „der oberſte Balken des Hauſes kracht!" — bald darauf: „Gleich bricht er!" und dann ſagte dieſelbe Stimme: „Da, er bricht!" Und in demſelben Augenblicke ſtarb der Kranke.

Daß auch Feen als Todesboten auftreten, iſt ſchon oben S. 130 mitgetheilt worden.

Ob nun das waliſiſche Volk heutzutage wirklich noch an alle dieſe Dinge glaubt, kann man freilich nicht mit Gewisheit ſagen. Was Mutter Moll anbelangt, ſo möchte ich deren unerſchütterlichen Glauben an Todtenlichter und Hölleuhunde wol beſchwören. „Der größte Haufen aber ſchweigt und verhält ſich gleichgültig, hört beim hellen Tage mit Vergnügen über die Geſpenſter ſpotten und bei dunkler Nacht mit Grauſen davon erzählen!" So ſagte Leſſing in Deutſchland und zu ſeiner Zeit; ſo wird es auch auf die Gegenwart und auf Wales paßen.

Digitized by Google

Zur waliſiſchen Poeſie und Muſik.

Indem ich nun meine Leſer aus den düſtren Regionen des Todes auf die freieren Höhen der Poeſie zu führen gedenke, fürchte ich nur, auch hier dem Geiſte nicht viel Erheiterndes bieten zu können. Denn der Charakter der waliſiſchen Kunſtpoeſie iſt finſter, geheimnisreich und Alles in Allem nicht ſehr erquicklich. Die Form iſt unendlich geziert und durch Künſteleien für den Kenner und Freund ächter Poeſie ungenießbar gemacht; und gegen dieſe überladene Form tritt meiſtentheils der Inhalt um ſo mehr in ſeiner Monotonie und Dürrheit hervor. Der Tadel, mit dem ich dieſen Abſchnitt eröffnen muß, trifft wol nur die Kunſtpoeſie der Waliſer: das aus dem unheimlichen Schooße des Druidismus hervorgewachſene Bardenthum; allein von einer Volkspoeſie werden wir gar wenig zu bemerken haben, da der Schwulſt der privilegirten Sängerkaſte — deren Exiſtenz nicht auf dem Zufall, ſondern auf national-religiöſer Baſis beruhte — das Aufblühen eines friſchen freudigen Volksgeſanges entweder erdrückte oder doch mindeſtens ſehr verkümmerte. Das iſt der Segen deutſcher Dichtung geweſen, daß es bei uns

Digitized by Google

niemals „Barden“ gegeben; und daß das „Bardengebrüll“, welches zuerſt Klopſtock, dann der Barde Rhingulf (Kretſchmann) und Sined (Denis) in Deutſchland anſtimmten, den Aberglauben an deutſche Barden nur noch lächerlicher gemacht hat. Die Barden ſind ein keltiſches Erbſtück, um das wir die Waliſer nicht beneiden dürfen!

Sharon Turner, der wol als einer der Erſten ſeiner engliſchen Landsleute auf die waliſiſche Bardenpoeſie hinweiſt, kann doch ſeine „Ehrenrettung der britiſchen Barden“ nicht anders eröffnen, als mit dem Geſtändnis, daß ſeine Schützlinge keine große Poeten geweſen ſeien. „Wer ſich den Barden mit der Hoffnung nähert,“ ſagt er, „in ihnen die geiſtigen Genoſſen der großen Dichter andrer Länder zu finden, der wird ſicherlich enttäuſcht werden; das Verdienſt ihrer Dichtungen iſt ein hiſtoriſches und kein poetiſches. Ihre Lyrik hat weder Feuer noch Schwung; in ihren Elegieen vertritt Gedankenklauberei die Stelle der urſprünglichen Empfindung. Die große Mehrzahl der Bardengeſänge haben kriegeriſche Tendenzen, und flößen uns vor dem Patriotismus ihrer Verfaßer mehr Achtung ein als vor ihrer poetiſchen Begabung.“ Turner ſchreibt mit Recht der conventionellen Starrheit und widerlichen Künſtelei der Form nicht den geringſten Antheil an der Armuth und Dürftigkeit des Inhalts zu. Ein andrer und vielleicht tieferer Grund dieſer weſentlichen Mängel iſt in dem profeſſionsmäßigen Betrieb der Bardenpoeſie zu ſuchen. Während die Hellenen, die Römer, die Germanen es als das

Digitized by Google

schönste Vorrecht der Gottheit betrachteten, ihre Poeten wie ihre Profeten sich selbst zu erwählen und ihnen die Gabe des Gesanges als ein freies Geschenk bei der Geburt zu verleihen: so war bei den Kelten das Recht zu singen auf einen Stand beschränkt — die Liederkunst war nicht frei, sondern monopolisirt. Dem Sklaven war bei Todesstrafe verboten, ein Gelehrter, ein Schmied und — ein Barde zu werden. Die Gelehrsamkeit, das Schmiedehandwerk und die Dichtkunst standen auf einer Stufe — das ist bezeichnend!

Die Bardenkaste zerfiel in drei Ordnungen, als deren vorzüglichste die der Teuluwr*) erscheint. Der Teuluwr war der Haus- und Familienbarde, der in den Schlössern der Großen gehalten wurde und als Archivar, Erzieher, Botschafter und Panegyriker fungierte. Die beiden andern Arten von Barden hatten keine officiellen Stellungen, sie waren vielmehr im wahren Wortsinne Vagabunden, von denen der Prydydd sich von Schloß zu Schloß und der Clerwr sich von Hütte zu Hütte bettelte.**) Dabei hielten diese beiden Classen mit großer Eifersucht auf ihre

*) „Er soll eine Harfe haben vom König und einen goldnen Ring von der Königin, wenn er sein Amt antritt; aber die Harfe darf er nie mit sich fortnehmen." So heißt es in den Gesetzen Howel's des Guten.

**) Auch über den Modus dieser Bettelei enthält Howel's Gesetzsammlung eine Verordnung: „Wenn ein Barde einen Fürsten um eine Gabe bittet, so singe er ein Stück; wenn einen Baron, drei Stücke; wenn einen Bauern, so lange, bis er einschläft." — Ob der Barde oder der Bauer einschlafen müße, scheint mir controvers zu sein!

Digitized by Google

Competenz, ganz wie heutzutage eine Zunft gegen Überschreitungen der andren. Beiden, oder mindestens den Clerwr gegenüber suchten sich die Schloß-Barden als eine höhere Classe zu conservieren. Indem sie sich nämlich für die Nachkommen der Druiden ausgaben, versuchten sie durch eine theilweise Wiederbelebung des Druidismus, als dessen Priester sie auftraten, einen Nimbus um sich herzubreiten, der allerdings mehr Dunst als Licht enthielt. Daraus erklärt sich denn der ungenießbar mystische Styl und die druidische Dämmrung in Allem, was die Hof- und Schloßbarden geschrieben haben. Diesen Charakter haben die Bardengesänge, welche die Namen von Aneurin, dem „König der Barden", von Taliesin, Merddin (oder dem caledonischen Merlin), Llywarch Hên und Meugant tragen. Da diese Barden sämmtlich schon im 6. Jahrhundert lebten, so wird man wol annehmen dürfen, daß nicht Alles, was ihnen zugeschrieben wird, echt sei. Die Glanzperiode des neu-druidischen Bardenthums war das 12. Jahrhundert, aus welchem die Namen Meilyr, Gwalchmai und Owein Cyveiliog sich erhalten haben. — Inwieweit die Wanderbarden an alle diesem Theil genommen, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Soviel scheint aber doch gewis, daß die Aufgabe aller Barden insgemein war, als Bewahrer und Überlieferer der nationalen Traditionen aufzutreten; und obwol sie ursprünglich und nach den Regeln des Druidenthums Boten des Friedens und vom Kampfe ausgeschloßen sein sollten: so verordnet doch schon im 9. Jahrhundert der Gesetzgeber Howel, mit dem Beinamen der

Digitized by Google

Gute, daß die Barden im Kriege vorausziehn und mit dem nationalen Hochgeſang das Volk zu Kampf und Sieg führen ſollten. Dafür war ihnen denn auch ein beſondrer Antheil an der Beute vorausbeſtimmt. Die Barden ſcheinen für eine ganze kriegeriſche Nation geweſen zu ſein, was in unſrer Zeit die Muſik für die einzelnen Regimenter iſt. Von der Flucht Cadwalladers bis zu dem Augenblick, wo Heinrich IV. den Kopf des Rebellen Owen Glyndowr auf den Hauptthurm des Tower aufſtecken ließ, ſind ſie das intellectuelle Moment der Freiheitskriege gegen Sachſen und Normannen geweſen. Und hier hat Turner Recht, wenn er ihren Patriotismus höher ſtellt, als ihre poetiſchen Leiſtungen. Darum trachteten auch die engliſchen Eroberer immer und vor Allem danach, dem Einfluß dieſer gefährlichen Feinde, die das Herz ihrer gedemüthigten Landsleute beſaßen, zu begegnen. Schon unter Eduard I. ward eine Verordnung dahin erlaßen, „daß die Barden, Reimer und andre Tagediebe und Vagabunden, welche von den milden Gaben „Kymmortha“ *) genannt, leben, im Lande nicht geduldet noch zugelaßen werden ſollten, damit ſie durch ihr Schimpfen und Lügen das Volk nicht zum Böſen verführen und den gemeinen Mann mit ihrer Bettelei nicht beläſtigen möchten.“ Wenn nun auch dieſe Proclamation wol nur gegen die Wander-

*) Kymortha iſt das waliſiſche Wort für Almoſen und kommt noch heute in einem dem oben angegebenen Zuſammenhange ähnlichen vor. Darüber noch ſpäter, wo von den Hochzeitsgebräuchen gehandelt wird.

Digitized by Google

barden gerichtet war, so betraf sie doch die zahlreichste und gewis auch die verdienstreichste Classe der walisischen Poetenzunft. Ähnliche Erlasse wurden unter Heinrich IV., ja noch unter Heinrich VIII. und Elisabeth wiederholt. Die „respectablen" Barden, d. h. die Hofpoeten der walisischen Großen, hielten sich mehr und mehr in gemeßner Entfernung von ihren vagabondierenden Brüdern, deren freies Leben doch noch in Etwas, wenn auch nur sehr äußerlich und gewis in der unangenehmsten Weise, die Freiheit der Kunst bewahrte. Allein wie mit dem gänzlichen Aufhören der walisischen Selbstständigkeit auch die Burgen der Großen brachen und die Paläste zerfielen, war auch der Haus- und Familienbarden Loos erfüllt. Und was die Wanderbarden anbelangt, so fanden diese schließlich auch neben dem Staat noch in der Kirche eine mächtige Widersacherin, die mehr vielleicht noch als aus moralischen Gründen sie aus materiellen bekämpfte. Denn in dem Verhältnisse, als die Mönche an Zahl zunahmen, wurden sie mehr und mehr gegen die Barden erbittert, in welchen sie nicht nur die Träger national und religiös destructiver Tendenzen, sondern auch Concurrenten um die Mildthätigkeit des Volkes sahen. Beide waren aufs Betteln angewiesen und waren sich deshalb im Wege. Der Schwächere mußte weichen. Brodneid und Fanatismus verbrüderten sich und das Bardenthum unterlag den vereinten Anstrengungen der Politik und der Religion. Und wenn auch noch heutzutage jeder Walser, der einmal einen Vers geschrieben, sowie jeder Bettler mit einer Harfe sich einen Barden

Digitized by Google

nennt, so hat das Bardenthum doch in Wales mit der Eroberung seinen Boden, seinen Zweck und sein Ziel verloren; das letzte Auflodern geschah in der Rebellion Owen Glyndowrs, und mit dem Ende des 15. Jahrhunderts geht die walisische Bardenzunft als solche zu Grabe. Aber nun zeigt es sich sofort, in welchem Theile derselben die meiste Lebenskraft gesteckt habe. Während die Prydydd und die Teuluwr in den Archäologien nur noch für die Gelehrten vorhanden sind oder in den Manuscripten des British Museum vermodern, floriren die späten Nachkommen der Clerwr noch heute. Das sind die Vagabunden der Musik, die Bewahrer der altnationalen Erinnerungen; die welschen Harfner, die man noch am heutigen Tage auf allen Bierbänken und Wirthshausdielen von Wales findet. Zwar singen sie keine Lieder des Aufruhrs mehr — die Meisten singen gar nicht; aber in ihrer schlichten, kunstlosen Harfenweise, dem „Marsch der Männer von Hurlech", in ihrem „Lied von Mona" und der „Rhuddlan-Haide" leben die Klänge von der Lust und dem Leide einer großen, herrlichen Vergangenheit wehmüthig fort.

Nach dieser Skizze des äußerlichen Verlaufs ihrer Geschichte und ihrer national-religiösen Stellung sei es mir gestattet, auch auf den innern Organismus der Bardenzunft einen kurzen Blick zu werfen, und sie namentlich von ihrer rein ästhetischen Seite zu betrachten. Es wird nicht uninteressant sein, an dieser Stelle die Ansichten der Barden mit ihren eignen Worten auszusprechen, denn sie hatten die Sitte, das, was sie für

Digitized by Google

die leitenden Grundsätze in Religion, Moral, Geschichte und Poetik hielten, in einer Art von Aphorismen niederzulegen, die Triaden genannt werden, weil sie drei verschiedne, nur durch die Analogie zusammenhängende Gedanken, in dreizeiligen Strofen vereinen. In diesen Triaden, die sich auf das Bardenthum beziehen, heißt es nun unter Andrem:

1) Das Bardenthum hat drei Hauptzwecke: Zucht und Sitte zu reinigen; Frieden zu sichern; alles Gute und Ausgezeichnete zu feiern.
2) Ohne drei Eigenschaften kann Niemand ein Barde sein: poetischen Genius; Kenntnis der Regeln; untadelhafte Sitte.
3) Der poetische Genius hat drei Haupterfordernisse: ein Auge, das die Natur zu sehn; ein Herz, das sie zu fühlen; ein Wille, der ihr zu folgen versteht.
4) Die Phantasie hat ihre Schranken in dem, was sein kann; sein soll; sein darf.

So schön und anerkennenswerth diese Maximen sind, indem sie die Grundgesetze aller Poesie überhaupt anerkennen: so haben die Barden doch mit dem, was sie als „Regeln des Bardenthums" angeben, jene freieren Tendenzen eigentlich und factisch ganz aufgehoben und den zunftmäßigen Charakter ihres Gesanges nachdrücklichst zur Geltung gebracht. Gegen diese steifen Regeln, nicht nur über den Versbau, sondern auch über die poetischen Bilder und Wendungen sind die Tabulaturen des deutschen Meistergesanges noch wahre Musterbilder einer freien Poetik. Den

Digitized by Google

Meiſtern war es geſtattet, neue Töne, neue Reimverſchlingungen zu erfinden; ihnen waren nur falſche (unchriſtliche) und blinde (undeutliche) Meinungen verboten — aber die Barden waren an ſtrengbeſtimmte Versmaße und conventionell feſtgeſtellte Worte gebunden!

Was die Versmaße anbelangt, ſo erkannten die Barden deren vierundzwanzig an, von welchem das eine noch künſtlicher iſt, als das andre, die beſonders aber durch die Vorliebe für die Alliteration am Anfang und denſelben Reim am Ende gradezu wie eingeſchnürt erſcheinen. Da nun die Alliteration der Barden ſich nicht auf den erſten Buchſtaben beſchränkt, ſondern mehrentheils eine Sylbenalliteration iſt: ſo hat man denn oft das erhebende Beiſpiel von zwanzig-, vierzig-, ja ſechzigzeiligen Strophen, die vorn und hinten je auf dieſelbe Sylbe durchreimen! Was will das längſte Ghaſel, in welchem der ſpitzfindige Geiſt des orientaliſchen Poeten ſich durch alle Reimbarrièren ſpielend hinwindet, gegen ſolch ein Meiſterſtück des welſchen Bardengeſangs?

Aber die Barden begnügten ſich nicht mit dieſen Regeln für den Versbau, welche nie überſchritten werden durften: ſie hatten deren auch, die ſich auf die innere Conſtruction bezogen. Sie arbeiteten vollſtändig nach der Schablone und verhielten ſich zu echten Dichtern wie Weißbinder zu echten Malern. Es gibt eine ganze Reihe von Triaden, welche — ein wahres Criminalgeſetzbuch der Poeſie — dem Barden angeben, wie er die Dinge, die er zu beſingen gedenkt, nennen

Digitized by Google

muß. Für die Sonne gibt es in der Bardenpoeſie drei erlaubte Namen: Weltenfackel, Auge des Tages, Heiterkeit der Himmel. Der Mond heißt: Sonne der Nacht, der ſchöne, und Feenſonne. Die Sterne: Augen des Friedens, Gotteslichter, Edelſteine des Himmels. Die Wellen: Gwenhidwy's Schaafe, Drachen der Salztiefe, Blüthen des Oceans. Der Sommer: Ritter der Liebe, Vater der Kraft, Hüter der Flamme. Der Wind: Weltenheld, Baumeiſter des ſchlechten Wetters, Angreifer der Hügel. Die Blumen: Diamanten des Geſträuchs, Schönheiten des Sommers, Augen des Zephyrs. Die Kräuter: Mantel des Sommers, Anblick der Schönheit, Eſtrich der Liebe.

Doch genug dieſes Spielwerks der Gedanken. Die Barden von Wales haben uns — ich fürchte! — faſt zu lang ſchon beſchäftigt. Sie gehören einer grauen Vergangenheit an und werden wol nur noch von ihren Landsleuten verehrt. Uns und unſrem Verſtändnis ſtehn ſie fern. Was die Poeten des neuern Wales anbetrifft, ſo haben ſich diejenigen, die in der Landesſprache ſchreiben, faſt ausſchließlich dem Anbau der religiöſen Lyrik zugewandt. Einer der berühmteſten Verfaßer ſolcher Dichtungen war Hugh Morris, der von 1622 — 1709 lebte. Namentlich reich iſt die neuere waliſiſche Literatur an Weihnachtsliedern; das Llyfr Carolau oder Liederbuch (Shrewsbury, 1740) enthält ſechsundſechzig Weihnachts- und nur fünf Sommerlieder; das Blodeugerdd Cymrii (Shrewsbury, 1799), die „Blüthen und Perlen" der waliſiſchen Dichtung,

Digitized by Google

enthalten achtundfunfzig Weihnachts-, neun Sommer- und drei Mailieder, ein Winter-, ein Nachtigall- und ein Liebeslied.*)

Wenn die Kunſtpoeſie der Waliſer eben ſo ſehr an dem äußern Misgeſchick der Nation als an der innern Unnatur derjenigen, die die privilegirten Pfleger des

---

*) Daß ſich auch Spuren dramatiſcher Verſuche und Anfänge in Wales finden, wird nicht weiter verwundern. „Denn Nachahmung iſt dem Menſchen von Kindheit angeboren" (Ariſtoteles); und die Luſt, Theater zu ſpielen, die Mitgabe aller naiven Völker. Dieſe dramatiſchen Anfänge kommen in Wales unter dem Namen Hud a Ledrith (Täuſchung und Scheinbild) vor. Nach dem was Stephens in ſeiner Literaturgeſchichte der Kymren (S. 79 ff.) darüber mittheilt, haben ſie nicht, wie die gleichzeitigen Mirakelſpiele in Englaed ꝛc. bibliſchen Inhalt, ſondern nähern ſich mehr den Moralitäten. Wie dies indes zu gehn pflegt: die Culturvölker bewahren das Andenken an ſolche Kunſtanfänge nur in der Geſchichte derſelben auf, indeſſen die Naturvölker in der Wirklichkeit bei denſelben verharren. Während Mirakelſpiele und Moralitäten in England mit dem 16. Jahrhundert aufhörten, dauerten ſie in Wales (ſo auch in Cornwallis die ſ. g. Guary-Miracles ſ. Collier, **Annales of the Stage, II., 140**) mindeſtens bis in das achtzehnte hinein. Unter den ländlichen Vergnügen war hier das Spielen von **anterluwt** (verdorben aus dem engliſchen „**interludes**") lange eins der vorzüglichſten. König David und Salomo — König Lear mit ſeinen drei Töchtern — ſämmtlich dargeſtellt von ſtarkknochigen Bauersleuten — vor Allem aber der Narr und der Geizhals waren lange Zeit die Lieblingsfiguren eines Dramas, das ſich freilich nicht über die Erdhaufen und Tennen erhob, in welchen es von ſeiner Entſtehung an geſpielt wurde.

Digitized by Google

Gesanges waren, zu Grunde gieng, so hat auch die Volkspoesie zu keiner erfreulichen Blüthe gelangen können. Nationale Leiden pflegen sonst dem Gesange des Volkes, zumal einem Volke, das so leidenschaftlich an seinem Vaterlande hängt, einen Zauber mehr zu verleihen. Allein das walisische durfte ja nicht singen! Das Recht des Gesanges war ja durch Monopol einem Stand verliehen! Und so durften denn die armen Waliser — denen es fürwahr nicht an Poesie fehlte! — nur erzählen, was ihr Herz bewegte, indem sie über die bemoosten Felsen schritten, auf denen Merlin und Arthur gewohnt — was ihre Einbildungskraft beschäftigte, wenn sie in lauen Mondnächten durch die Wiesen wandelten, in deren Grase die Feen tanzten. Und in diesen Erzählungen und Märchen hat sich die walisische Volkspoesie ausgesprochen. Die Sagen vom Gral, von Arthur und seiner Tafelrunde sind Eigenthum der Waliser — und was das Volk an den Ufern des Conway und Seiont sich erzählte, das ward der glänzendste Stein in dem Diamantenkranze mittelalterlicher Ritterpoesie.*) Freilich fehlt ihnen hier, in Wales, noch der Glanz und das Feuer. Es sind noch rohe

*) Eine walisische Edelfrau, Lady Charlotte Guest hat diese Quellen der mittelalterlichen Ritterromanze nebst englischer Übersetzung in einem mit trefflichen Bildern verzierten Prachtwerke herausgegeben, unter dem Titel: „The Mabinogion from the Llyfr coch o Hergest. Llandovery, 1830—40.“ — Ins Deutsche übersetzt nebst Einleitung über die Arthursage von San Marte: „Die Arthursagen und die Märchen des rothen Buches von Hergest.“ 1842.

Digitized by Google

Geſchichten, in die ſich obendrein noch das ganze Druidenthum nach und nach hineingeheimniſt hat — aber es ſind doch immer die Ur- und Grundſtoffe, deren das feine Ritterthum der Normandie und Deutſchlands ſich zu ſeinen poetiſchen Schöpfungen bediente. Harmlos zwiſchen dieſen unvergänglichen Denkmalen der nationalen Sage ſind, wie wilde Roſen, die Märchen aufgewachſen, die ich in dieſem Buche zu einem kunſtloſen Strauße geordnet habe. Wenn Nichts weiter vorhanden wäre — dieſe Märchen würden Zeugnis ablegen für die bald kecke, bald träumeriſche, immer aber von der Liebe zur Natur und der Freiheit erfüllte Poeſie der Waliſer. Aber glücklicherweiſe brachen ſeit der Zeit, wo das Bannrecht des Bardenthums erloſch, auch noch andre, zwar beſcheidne, aber nichtsdeſtoweniger ſehr liebliche Blüthen der Volkspoeſie auf. Sobald die Barden aufhörten, fieng das Volk an zu ſingen; und ſo gibt es denn nun eine Reihe kleiner Volksliedchen in Wales, Pennillion genannt, deren Urſprung ſich bis ins 16. Jahrhundert zurück verfolgen läßt.

Pen-nill (pl. Pen-nillion) heißt die Strophe, der Vers, das Epigramm. Die etymologiſchen Erklärer des Wortes, indem ſie den Nachdruck auf Pen, den Kopf legen, behaupten, die Liedchen hießen deshalb ſo, weil ſie extemporirt, aus dem Kopfe geſungen würden. Es iſt nun allerdings Thatſache, daß viele Pennillion improviſiert werden, allein die Regel iſt es doch nicht. Sie werden vielmehr, wie alle Volkslieder, aus dem Kopfe nur widerholt, und darauf paßt denn auch das Wort, wenn man es nur ganz ins Auge faßen

Digitized by Google

will: Pen = der Kopf, nill = das, was widerholt wird, Pennill alſo das, was aus dem Kopfe widerholt wird.*) Dieſe Liedchen beſtehen meiſtens aus vier oder ſechs, ſelten aus acht oder mehr Zeilen, ſind ziemlich kunſtlos gereimt, in der Regel aber epigrammatiſch zugeſpitzt und oft durch Anwendung jener beliebten Triadenform noch pikanter gemacht. Wer in dieſen Pennillion einen Schatz von Poeſie zu finden hofft, wie in den düſtern altengliſchen Balladen, dem wehmüthigen deutſchen Volkslied oder den glühenden Romanzen Alt-Spaniens: der würde ſich allerdings enttäuſcht ſehn. Es ſind die harmloſeſten, einfachſten Naturlaute, ohne pathetiſche Tiefe oder begeiſterten Schwung, meiſt Liebeslieder; einige ſcherzhaft, andre ſatyriſch, alle aber mehr oder weniger pointiert.

Dieſe Liedchen, welche im Mund und Herzen des niedren Volkes leben, ſind durch die Tradition bewahrt,

*) Es gibt eine Claſſe von Gelehrten, welche in ihrem Eifer für das Druiden- und Bardenthum daſſelbe auch in den Pennillion wittern. — Mit Berufung auf Cäſar (de bello Gall., VI., 14): „**Magnum ibi numerum versuum ediscere dicuntur .... Neque fas esse existimant, ex litteris mandare**“ — wollen dieſe Erklärer Namen und Gebrauch der Pennillion bis in die düſtren Druidenhaine zurückführen. Wenn es aber ſchon klar auf der Hand liegt, daß Cäſar nur an die Triaden dachte, in deren gnomiſcher und allegoriſcher Verhüllung die Druiden ihre Myſterien bewahrten und darum vor ſchriftlicher Verbreitung zu hüten ein Intereſſe hatten: ſo wird ſich dem Vergleichenden auf den erſten Blick ergeben, daß dieſe heitren, kunſtloſen Pennillion zu der geheimnisvollen, ſteifen Bardenpoeſie in keinem andern Verhältniſſe als dem des weſentlichſten Gegenſatzes ſtehen.

Digitized by Google

wie Sprüchwörter; in allen Theilen von Wales kennt man ſie und die Waliſer lieben ſie ſo, daß ſie dieſelben ſingen, wo ſie nur bei einer Harfe zuſammenkommen. Eigne Melodieen haben die Pennillion zwar nicht; aber nun mußte es ſich ſo treffen, daß die Texte zu den altnationalen Melodieen der Wanderbarden verloren gegangen ſind. Und da ſich nun hier Lieder ohne Worte, dort Worte ohne Lieder fanden, ſo nahm das Volk — das in ſolchen Auskunftsmitteln ſich immer ganz glücklich erweiſt — keinen Anſtand ſich dadurch zu helfen, daß es ſeine neuen Pennillion zu den alten Weiſen ſang, und ſo dem Neuen eine gewiſſe Weihe und dem Alten einen Halt zu neuem Leben gab. Freilich geht es hier mit Tact und Rhythmus nicht immer ganz richtig zu; denn während der Harfner einen „Ton" angibt, werden ſie angeſtimmt, und zu allen Variationen des Harfners fortgeſungen, mag es nun eben paſſen oder nicht. Allein die muſikaliſche Begabung jedes Waliſers, die Übung des Harfners und gegenſeitiges Ab- und Zugeben helfen doch immer über die Schwierigkeiten hinweg.

Das waliſiſche Volkslied führt uns — wie jedes Volkslied ſoll — natürlich zur Muſik; und wenn ſchon jenes als ein anmuthiger Ausdruck eines poetiſchen Naturvolks erſchien, ſo entfaltet ſich doch erſt in dieſer all' ſeine Begabung zu der ihr gemäßen Bedeutung. Das waliſiſche Volk iſt das geborene Volk der Muſik; und hier ward ihm ein Schatz verliehn, der den Vergleich mit dem keiner andren Nation zu ſcheuen braucht. Ob es wahr iſt, daß die Waliſer

Digitized by Google

den Contrapunkt kannten, ehe Guido ihn für die Wißenschaft entdeckt und begründet haben soll, will ich hier nicht untersuchen; diese Annahme, welche sich nur auf eine gelegentliche Äußerung des Giraldus Cambrensis stützt, wird eben so sehr bestritten, als die Ansicht derer, welche aus einigen Stellen Platos', Aristoteles' und Cicero's folgern, daß schon die Griechen und Römer mit dem Grundgesetz der Harmonie vertraut gewesen seien. So viel aber steht fest, daß einige walisische Lieder, wie z. B. das Nos Calan und Hob y deri danno schon von den Druiden, wenn auch in weniger richtiger Harmoniefolge, als sie sich heut in den Sammlungen finden mag, gesungen worden sind, und daß andre, wie z. B. das Ar hyd y Nos und Toryad y Dydd so alt sind, daß man nicht einmal annäherungsweise die Zeit ihrer Entstehung wird angeben können.

Aber nicht blos die Waliser, sondern alle Kelten überhaupt sind geborene Musiker, und es ist nicht weiter zu verwundren, daß sich in ihren nationalen Melodieen eine gewisse Familienähnlichkeit findet. Jedoch ist die Meinung derer, welche annehmen, die walisische Musik sei aus Irland importiert, so falsch, daß vielmehr grade die walisischen Melodieen diejenigen sind, welche von den irischen im Charakter am Meisten unterschieden sind, während schottische und irische sich im Wesen viel mehr gleichen. Zwar ist es historisch richtig, daß ein König von Nord-Wales, Namens Griffydd ap Kynan, der von walisischen Eltern in Irland geboren war, ums Jahr 1100 den Dudel-

Digitized by Google

ſack und iriſche Volksmelodieen in Wales einzuführen ſich bemühte. Aber das Volk hatte einen Widerwillen gegen Beides; und es iſt jedenfalls bezeichnend genug, daß — während der Dudelſack in allen Ländern der Kelten, in Irland, Schottland und der Bretagne das eigentlich nationale Inſtrument iſt, — in Wales einzig und allein die Saiteninſtrumente die Herrſchaft behauptet haben, in geringerem Maße der Crwth, oder die Violine und vorzüglich die am Meiſten geliebte und mit allem Weh und aller Freude unzertrennlich verbundene Telyn oder Harfe. Die Volksmuſik von Irland und Schottland iſt für den Dudelſack geſchaffen; die von Wales aber iſt Harfenmuſik, einfach, rein und leidenſchaftslos, jedes wahrhaft muſikaliſche Ohr entzückend, jedes poetiſch geſtimmte Herz, wenn auch nicht ergreifend oder erſchütternd, dennoch mit ihrer langſam aber voll fortſchreitenden Bewegung, mit ihren ſchwellenden Akkorden und ſanft hinſterbenden Schlußcadenzen in ſüße Träumereien verſenkend.

Daß die Texte zu all' dieſen Melodieen verloren gegangen ſind, habe ich ſchon oben geſagt. Die Waliſer ſelbſt legen ihnen zwar ihre Pennillion unter, allein einem anſpruchsvolleren Publicum würde dieſe Reſtauration weder in äſthetiſcher noch in muſikaliſcher Hinſicht zu genügen im Stande ſein. Deswegen iſt in England im vorigen ſowol als auch in dieſem Jahrhundert der Verſuch gemacht worden, den Melodieen nach ihrem Charakter und ihrem Titel (der überall noch erhalten iſt) neue Texte anzupaſſen; zuerſt 1784 in einer Sammlung von E. Jones,

Digitized by Google

„Musical and Poetical Relicks of the Old Bards“, dann im großartigeren Maßstabe von George Thomson „a Select collection of Welsh airs“ (1809 bis 1817). Das symphonische Arrangement dieser Sammlung war von Haydn, während die berühmtesten englischen Dichter jener Zeit die Texte lieferten. Ob sich nun auch ähnliche Versuche bis in die Gegenwart widerholten, so hatte doch keiner derselben den Erfolg wie Thomas Moore mit seinen „Irish Melodies“. — Daß der Fehler dießmal an den Dichtern und nicht an der Musik lag, bedarf wol kaum der Andeutung.

Mit wie viel oder wie wenig Glück man nun auch bemüht gewesen ist, diese nationalen Melodieen in der Fremde zur Geltung zu bringen: in ihrer Heimath sind sie noch immer mit dem Leben des Volks so innig verwachsen, wie der Rosmarin mit der Erdschicht, die die Felsen deckt. Und wie es vor sechshundert Jahren war, so ist es noch heute: „die Fremden, die am Morgen kommen, werden bis zum Abend durch das Gespräch schöner Frauen und die Musik der Harfe unterhalten; denn in diesem Lande findet sich Beides fast in jedem Hause. Und solch einen Einfluß hat die bezaubernde Macht der Musik auf das Gemüth dieses Volkes geübt, daß in jeder Familie und in jeder Ortschaft Geschicklichkeit im Harfenspiel höher geschätzt wird, als sonst jede Wissenschaft!“ (Giraldus Cambrensis).

Digitized by Google

Digitized by Google

Pennillion.

Lieder und Sprüche der Waliſer.

Digitized by Google

Laßt den Hirlas*), laßt ihn kreißen!
Singt dazu die alten Weisen.
Schlagt die Harfe, daß von Tönen
Rings die dunklen Hügel dröhnen.
Laßt die Klänge weiter schweben,
Bis die Thäler freudig beben,
Bis die Lüft', die nachtverhüllten,
Ganz mit Melodie sich füllten.
Und so über Strauch und Wipfel
Weh's zum finstren Snowdongipfel:
Ob sie uns auch niederwarfen —
Sieh, noch klingen unsre Harfen!
Was die Väter einst ertragen
Wollen wir nicht mehr beklagen;
Doch das Lied, das sie erfreut,
Lebt in unsrer Brust noch heut!

---

*) Trinkhorn.

Digitized by Google

Pennillion der Liebe.

1.

Die Harfe, die an Howel's Herzen lehnt,
Klingt süß von Dem, wonach es still sich sehnt:
Wie würd' das meine schlagen laut vor Lust,
Ruht' es, der Harfe gleich, an Howels Brust!

2.

Dein Wuchs, Dein Antlitz, Dein Aug' und Deine Hand,
Die brachten mich um den Verstand.
Sag' Deinen Lippen, die so lieblich küßen und singen,
Daß sie recht bald ihn mir wiederbringen!

3.

Ach, der Sehnsucht tiefer Schmerz,
Sehnsucht quält und bricht mein Herz;
Nachts, wenn süßer Schlaf bedeckt mich,
Kommt die Sehnsucht und erweckt mich. —

4.

Einen hübschen Burschen den hatt' ich einst lieb. —
Zu einer Andren sein Herz ihn trieb,
Doch diese hat ihres schon verschenkt —
Wir haben uns alle drei recht gekränkt. —

Digitized by Google

5.

Eine hier und Eine dorten —
Ach, die Eine aller Orten!
Eine, die bei Tag mir kaum
Meinen Gruß erwidert hätte,
Kommt bei Nacht wol an mein Bette . . . . .
Freilich, freilich nur im Traum!

6.

Wenn noch Dein Zweifel an meiner Lieb' nicht ſchwand,
So leg' auf meine Bruſt Deine liebe Hand.
Doch rühr' ſie leiſe an, daß du die Schmerzen
Nicht noch vermehrſt, die ich ſchon trag' im Herzen.
Ja, rühr' ſie leis an und denk' dabei ſtill:
So ſchlägt ein Herz, wenn es brechen will!

7.

Jeder hat zuletzt ſein Ziel —
Und ſo gilt mir's denn gleichviel.
Ob durch Krankheit ich verderbe,
Oder an der Liebe ſterbe.

8.

'S iſt eine Pein, verliebt zu ſein,
Und eine Pein, zu mißen dieſe Pein —
Jedoch die größte Pein des Lebens
Das iſt zu lieben und zu lieben vergebens!

9.

Deine ſüßen Lippen, Betſi mein Schatz,
Sind gleich rothen Kirſchen, den quellenden.
Und Deine Brüſte, Betſi mein Schatz,
Gleich Wieſen, den üppig ſchwellenden.
Doch unter dieſer Schönheit, weich und fein,
Da liegt ein Herz, ſo hart wie Kieſelſtein.

Digitized by Google

10.

In meiner Bruſt iſt der Liebe Feuerheerd.
Mein Herz iſt die Kohle, die das Feuer nährt;
Und eh' die Kohle nicht als Aſche modert,
Hat auch in mir die Glut nicht ausgelodert.
Der Blaſebalg iſt meine Treue —
Sie facht die Flamme immer an aufs Neue.
Was Wunder — daß ſie mir zu Kopf zu ſteigen beginnt,
Bis mir das warme Waßer aus den Augen rinnt?

11.

Wie lieb' ich Deiner Augen holden Schein!
Queckſilber kann nicht flinker ſein;
Sie funkeln unter Deinen Flechten,
Wie blinzende Sterne in Sommernächten.

12.

Wär' ich beim Glück recht wol gelitten,
Um Macht und Reichthum wollt' ich doch nicht bitten.
Um friſch Geſicht bät' ich und fröhlich Blut
Und um ein Lieb, das mir am Herzen ruht.
Schönheit iſt zu kaufen und zu miethen,
Reichthum kann ich erwerben, auf Land kann ich bieten.
Doch ſeine Holde halten treu und feſt:
Das iſt ein Glück, das ſich nicht kaufen läßt.
Eine Holde weiß ich — ach, eine Wunderholde!
Ich kann ſie nicht kaufen mit Silber und mit Golde;
Sie iſt's, die mich bei Tag ſo träumriſch macht,
Und die mich aus dem Traum weckt in der Nacht.

13.

Mein Schatz iſt wie das blühende Jahr;
Der Stolz und die Perle der Mädchenſchaar.
Aprilſchauer, Maiduft ſind in ihr vereint
Die Sonne lacht, wenn ſie auf ſie ſcheint.

Digitized by Google

14.

Wie oftmals hab' ich bei mir gedacht:
Wär' meine Bruſt aus Glas gemacht,
Damit mein lieber Schatz erkennt
Daß meine Liebe wie ein Feuer brennt.
Ach, da iſt ja kein Mädchen von allen,
Das von Geſicht mir thut gefallen,
Das ſolche Augen hätte, wie Du haſt
Und in Geſtalt ſo zu mir paßt.

15.

Wie ſoll ich Dich haſchen, Sonnenſtäubchen?
Wie ſoll ich Dich fangen, Turteltäubchen?
Ach, wie ſoll ich es beginnen
Um Dein Herzchen zu gewinnen?
Sag mir's, ſag mir's liebes Weibchen.

16.

Ach, gib mir einen Blick — nur einen!
Ach, gib mir einen Kuß — nur einen!
Ich will Nichts von Dir haben, Dir Nichts thun:
Nur einmal möcht' ich Dir am Herzen ruhn!

17.

Aus des Diebes Schlupfloch holen
Darf ich Sachen, die mir fehlen:
Weil Du mir mein Herz geſtohlen,
Werd' ich Dir das Deine ſtehlen! —

18.

Sag, Freund, warum wird mir ſo heiß?
Sag, warum ſich mein Schatz ſo ziere,
Und wer zuletzt erhält den Preis:
Sie — die gewinnt, ich — der verliere?

Digitized by Google

19.

Wie gleicht ein liebend Mädchen, das da ſchmollt
Dem ungezognen Buben, welcher grollt
Und ſchreit, wenn man ihn zwingen will zum Eßen —
Er wehrt ſich und — verſchmachtet faſt indeßen!

20.

Sei gut und freundlich, liebes Kind,
Und höre, was dein Liebſter ſpricht:
Ich weiß es wol, daß Niemand blind
Für Dein liebreizend Angeſicht.
Ich ſehe wol, es frei'n um Dich
Viel Leut', die reicher ſind als ich.
Doch ob auch arm an Geld und Gut,
So hab' ich dennoch frohen Muth.
Was Geld und Gut iſt, kann vergehn,
Doch Eins, das weiß ich, muß beſtehn:
Die Lieb', die nicht nach Schätzen frägt,
Da ſie den größten in ſich trägt.
Und wenn Du willſt die Meine ſein,
Sei dieſer Schatz zur Hälfte Dein!

21.

Komm, liebes Mädchen, Theuerſte von Allen!
Komm, leb' mit mir — es ſoll Dir wol gefallen.
Die Engel nur, die unſer Glück beneiden,
Die ſoll'n uns nahn, um uns dereinſt zu ſcheiden!

22.

Nimm meine Hand und gib Du mir die Deine,
Gib mir Dein Wort, ich gebe Dir das meine.
Nimm Alles, was ich wünſche, was ich denke,
Und gib für mein Herz Deins mir zum Geſchenke!

Digitized by Google

23.

Sonn' und Mond gehn hin und her
Und in ew'gem Wandertriebe
Fliegt der Wind und rollt das Meer:
Aber feſt ſteht meine Liebe!

24.

Den Mädchen allen groß und klein
Soll mein Geſang ertönen;
Doch Einer gehört mein Herz allein
Der Lieben und der Schönen.

Ihre rothen Lippen gleichen an Glanz
Den rothen Blumen des Kornes;
Ihre kleinen Augen die ſcheinen ganz
Wie Blüthen des Hagedornes.

Wo fändet Ihr ſolch volles Bein
Bei allen Schönen der Sachſen?
Wo iſt ſo ſchlank, ſo zierlich und fein
Ein iriſch Mädchen gewachſen?

25.

Frühling iſt der Liebe Zeit.
Alles macht er ihr bereit,
Führt ſie in des Waldes Schoß,
Deckt ihr Lager ganz mit Moos;
Daß kein Horcher ihr ſchleich' nach,
Schließt den Wald er hundertfach,
Hier mit Tann' und Haſelwand,
Dort mit Strauch und Birkenſtand.
Daß kein Menſch ihr Flüſtern höre,
Schrein der Fröſch' und Vögel Chöre,
Daß kein Menſch ſieht, was ſie thu'
Deckt er ſie mit Schatten zu!

Digitized by Google

26.

Eh' ich meine Liebſte wieder ſeh'
Muß brechen das Eis und muß ſchmelzen der Schnee,
Muß grünen die Flur und Maßliebchen blühn,
Muß ſingen der Kuckuck in Waldesgrün.
Doch Eins wird unverändert ſein:
Mein Herz das Dich liebt und das ewig Dein!

27.

Schwer und traurig ſinkt der Stein,
Rollt er in den See hinein;
Unter Sorgendruck erſchlafft
Mälig auch des Mannes Kraft.
Doch das allergrößte Leiden
Iſt zu lieben und zu ſcheiden!

28.

Sollt' ich Lebewol ihr ſagen,
Ach — ich wollte doch nicht klagen.
Bitten wollt' ich nur das Eine:
Himmel, ſchütze ſie, die Reine!
Und was Du mir auch beſchieden:
Gib ihr Freude, gib ihr Frieden!

29.

Sieh jenes Schiff! — die Segel ſind
Geſpannt, nach Irland treibt's der Wind.
O, Engel vom Himmel, ſteht am Steuer —
Denn mit dem Schiff geht Alles, was mir theuer!

30.

Ueber die See iſt mein Herz geflogen,
Ueber die See meine Sehnſucht ſchwebt —
Ueber die See iſt die gezogen,
Die in meinen Gedanken lebt!

Digitized by Google

31.

Süßen Honig durft ich einſt nippen
Nach Herzenswunſch von Deinen geliebten Lippen.
Ach — daß ich Dich habe laßen müßen!
Solche Lippen werd' ich niemals wieder küßen.

32.

Ich mag nicht zu Bett gehn. Mein Bett iſt leer —
Die Eine, die ich liebte, ſchläft darin nicht mehr.
Ich lege mich aufs Grab, das man ihr gemacht,
Sie ſchlummert heute drin die erſte Nacht.

Digitized by Google

Pennillion der Klage und des Spottes.

1.

Steht ein Stern im Himmelsbogen,
O wie ſchaut man auf ſo gern!
Eine Wolke kommt gezogen,
Und wo blieb der ſchöne Stern?

2.

Von Elwy fern der Kuckuck ſingt,
Die Sonne ſtrahlt im See —
Doch hier der Rabe nur ſich ſchwingt,
Und ewig liegt der Schnee!

3.

Wie traut liegt das Thal dort! Wie glänzen die Matten,
Wie funkelt die Sonne, wie ziehen die Schatten!
Da drunten iſt Alles, was lieb mir und theuer —
Und hier im Gebirg Nichts als Torf und Torffeuer!

4.

Dumpf heult das Meer, wild ſchäumt die Bucht,
Die Sonn' verſinkt in Wolkenwucht.
Auf nackter Haid' der graue Thurm
Steht öd' in Regenſchau'r und Sturm.
Die Nebel ziehn, die Möven ſchrein,
Und trübe bricht die Dämmrung ein —
Wer nun noch kämpft mit Meeresflut,
O Gott, den nimm in deine Hut!

Digitized by Google

5.

Der Winter hat die Vöglein vertrieben.
Nur eine Droßel iſt dageblieben.
Sie konnte nicht fliegen. Sie war krank,
Und da vor meiner Thüre niederſank.
Sie ſingt ſo traurig und ſchlägt die Flügelein:
„Es iſt kalt! — Es iſt kalt! — Es wird bald ſchnei'n!“

6.

Wilder Sturm über See — Wolken düſter und grau —
Auf waldloſen Flächen Felſen braun und rauh —
Einöde rings — nur Möven flattern und ſchrein —
Himmel, wie kann ich da fröhlich ſein? —

7.

So brich mein Herz, wenn Du mußt brechen, —
Nicht ſtückweis — wie am Sonnenſtrahl
Das Eis zerbricht auf Bergesflächen ...
Wenn's ſein muß, brich mit einem Mal!

8.

Einen Sarg, Erd' und einen Weidenſtrauch
Sah zwiſchen uns im Traum ich dieſe Nacht —
Am Tag liegt zwiſchen uns wol Manches auch,
Doch Nichts — ach, Nichts! was mich ſo traurig macht.

9.

Ach, die ſchönen Worte, die ſchönen Worte!
Hätt' ich nie gehört die ſchönen Worte!
Mich hat Einer durch ſchöne Worte bewogen,
Mich hat Einer an ſein falſches Herz gezogen —
Ach, ich armes, armes Mädchen! Ich bin betrogen
Durch die ſchönen Worte, die ſchönen Worte!

Digitized by Google

10.

Die alten Mädchen, die jungen, die frechen und die ſich ſchämen —
Alle bekommen Männer, doch mich will Niemand nehmen.
Ach, warum ſagt kein Burſche, daß ich ihm gefalle?
Bin ich denn nicht gerade ſo gut als die andren alle?

11.

Des Weibes Reize verlieren ſich bald,
Die Zähne fallen aus, das Aug wird kalt —
Nur Eins bleibt bis zum Tod im Schwunge:
Die ewig junge
Die unermüdliche, kleine Zunge!

12.

Die welſche Sprache hat acht Redetheile —
Doch wer ſie all gebrauchen will, der eile!
Denn eh' noch einer an den Mann gekommen,
Hat ſieben ſchon das Weib vorab genommen.

13.

Wie beneid' ich die Vöglein, die wilden!
Kehren ſie heim aus den Lüften, den milden,
Fürchten ſie nicht, daß ihr Abendbrod ſei
Weibergezänk und Kindergeſchrei.

Digitized by Google

Pennillion der Naturbetrachtung und Lebensweisheit.

1.

Der Lenz ist da, und neue Kleider voll Pracht
Hat er zum Geschenke mitgebracht.
Der Wies' ein Röcklein, grün mit Thau,
Dem Himmel einen Mantel, weiß und blau —
Alles, Alles hat sich verändert —
Hier die Bäume sind befiedert und bebändert! —

2.

Glückliches Vögelein über den Heiden —
Braucht nicht zu sä'n und Getreide zu schneiden,
Schafft Nichts und thut Nichts und singt immer nur
Frühling und Sommer und Herbst durch die Flur.

Lustig verschläft es die Nacht und am Morgen
Läßt es für Futter den lieben Gott sorgen.
Denkt an Nichts, sorgt für Nichts — und kommt die Zeit,
Fliegt es fort, während uns Winter verschneit.

Zieh'n wir mit Sensen früh Tags auf die Hügel,
Wiegt sich's auf Aesten und putzt seine Flügel.
Schwitzen wir Mittags im heißen Sommerduft
Jubelt's und singt in der allerkühlsten Luft!

Digitized by Google

3.

Du wilder Vogel, wie glücklich bist du
Ueber See — über Berg — immerzu, immerzu!
Ohne Sorgen um Brod,
Ohne Liebesnoth —
Frei ist dein Leben, fröhlich dein Tod!

4.

Das Vöglein fliegt von Stamm zu Stamm,
Im Klee der Wiese geht das Lamm.
Doch meine Lust ist, unter den Bäumen,
Den Mittag zu verschlafen, zu verträumen.

5.

Im Walde dort, den so lieb' ich hab',
Begrabt mich unter dem Eichenbaum —
Da singen die Vögel auf meinem Grab,
Und ich höre sie wie im Traum.

6.

Leicht hab' ich mein Leben stets genommen.
Vor dem Tode hab' ich keinen Schrecken.
Seht, bis heute ist er nicht gekommen;
Kömmt er morgen, werd' ich mich verstecken!

7.

Sieh das Vöglein auf den Aesten —
Sa't und erndtet nicht ein Korn;
Pickt die Früchte uns weg, die besten,
Trinkt aus unsrem Wiesenborn.
Höhnt uns aus: wer kann mich haschen,
Tralala, und ich bin fein!
Keinen Pfennig in der Taschen,
Und die ganze Welt ist mein!

Digitized by Google

8.

Heut betrübt und luſtig morgen,
Bald ſehr reich und bald in Sorgen —
Heute Wein und Kuchen zum Genuße —
Morgen trink' ich Waßer aus dem Fluße!

9.

Vom Snowdon zu ſprechen, von ſeinen Stürmen und Wettern,
Iſt auch viel leichter als hinauf zu klettern —
So gehts mit dem, der geſund und ſorgenfrei
Den Kranken bittet, daß er luſtig ſei!

10.

Der Kuckuck in Winterzeiten
Kann nicht ſingen;
Die Harfe ohne Saiten
Kann nicht klingen.
Die Siechen und die Kranken
Mögen nicht ſcherzen;
Alle guten Gedanken
Kommen aus fröhlichen Herzen.

11.

Der Windhund muß ſchlanke Beine haben,
Das Roß ſtarke Hufe, damit zu traben;
Dem Jüngling zumal kräft'ge Arme taugen —
Das Mädchen muß haben ſchöne, ſchwarze Augen!

12.

In Mona's Wäldern quillt der Dichtung Born,
In Cloyds Thälern wächſt das beſte Korn;
Das grüne Flint iſt reich an edlen Erzen,
Doch reicher noch an Fraun mit edlen Herzen.

Digitized by Google

13.

O ſieh die Harfe! Schön iſt ſie geſtaltet,
Weil edles Maß in ihren Formen waltet.
Eh' ſie das Ohr mit Zauberklang umſponnen,
Hat ſie das Aug' des Hörers ſchon gewonnen.
Und alſo ſoll gewinnen auch das Weib
Des Mannes Aug' durch wolgeformten Leib;
Die Harf' entzückt nicht, die nicht gut gebaut;
Das Weib beglückt nicht, das nicht edel ſchaut!

14.

Die Harfe hier vergleich' ich einer Schönen.
Ein Harfner muß ſie ſpielen, ſoll ſie tönen.
Die Melodie ſchläft wol in ihren Saiten:
Doch muß des Mannes Hand erſt drüber gleiten.
Den Ton kann er dem Inſtrument nicht geben:
Doch kann er ihn erwecken und beleben!

15.

Einen Apfel fand ich am braunen Steuglein,
Mit gelber Schaale und rothen Wänglein.
Ich dachte, das wäre ein rechter Segen —
Wollte ihn mir auf den Winter hegen.
Doch ehe der Sommer zu Ende war,
War er verfault ſchon ganz und gar.

16.

Von Markt zu Markt, wol Tag um Tag,
Schweifſt ſuchend du umher;
Das Weib, das dir im Sinne lag,
Find'ſt du doch nimmermehr.
Viel' Schöne ſteh'n wol her um dich,
Wie Bäumlein, ſchlank und jung —
Doch welch' ein Bäumlein fände ſich
Ganz ohne Riß und Sprung? —

Digitized by Google

17.

Wer selber ist von Tadel frei,
Der mag mich tadeln wo und wie es sei.
Doch wessen Fehler täglich wir gewahren,
Mag seinen Tadel für sich selber sparen!

18.

Schon tausendmal hab' ichs beklagt,
Daß mehr, als nöthig, ich gesagt;
Doch nie fühlt' ich das Herz mir pochen
Weil ich zu wenig hätt' gesprochen!

19.

Der Eine greift den Andren an,
Und laut wird fremder Fehl verkündigt;
Doch selten sah ich einen Mann,
Der frei gestand, wenn er gesündigt.

20.

Wo Lieb' urtheilt, ist's sicher, daß
Der Mund von Honig überfließt;
Und ganz so sicher, daß der Haß
In Bitterkeiten sich ergießt.
Ich hörte stets nur loben oder schelten —
Doch ein gerechtes Urtheil hört' ich selten!

Digitized by Google

Bangor.

Mehrere Wochen waren so vergangen, und um mich und in mir hatte sich Manches verändert. Die Bäume waren dunkelbraun geworden, alles Feld stand in Stoppeln, über's Meer fegte schon dann und wann ein rauher Wind herein. Und mich drängte es nun wieder, nach allen Mabinogis und Bardengesängen und Pennillion zu meiner „Trösteinsamkeit" zu greifen, nach — dieser köstlichen Sammlung deutscher Lieder, die ich von der Schule her auf jeder Fahrt in der Nähe oder Ferne stets bei mir führte. Hier sollte ich ihren Segen recht verspüren.

Ja, es geht Nichts über das deutsche Lied! Das „Lied" hat kein ander Volk, als das deutsche. Die englischen „songs", die französischen „chansons" — wie gemacht die einen, wie kühl die andren gegen das Herzblut, das in unsren Liedern quillt! Bist doch ein prächtig Volk, du deutsches — und mit Thränen in den Augen, mit Lächeln, mit Jubeln fühlen wir uns als deine Kinder, die ohne dich nicht leben mögen noch können. Denn als treue Gefährten gibst du uns auf die Reise deine Lieder mit, daß sie uns erinnern an

Digitized by Google

die ſchöne Zeit, wo wir ſie mit Freunden zuſammen geſungen; daß ſie uns gemahnen, in Luſt und Leid deutſch und dem Vaterlande treu zu bleiben und daß ſie uns, wie ein ſüßer Troſt, in die Seele ſingen: „Haltet aus! wandert! wartet! — wenn Ihr heimkehrt, findet Ihr Alles wieder, was Ihr da draußen vermißt habt; die deutſche Liebe! die deutſche Treue! den deutſchen Gott!“

Und wie ſollt' ich's nicht ertragen,
Da's nun bald zu Ende geht?
Jeder Welle will ich's ſagen —
Jedes Lüftchen will ich fragen,
Das von hier hinüber weht:

Ob ſie mir noch treu geblieben,
Seit ich mich am fremden Strand
Freudenlos umhergetrieben —
Ob ſie mich noch Alle lieben,
Die ich ließ im Vaterland?

Hätten ſie mich gleich vergeßen —
Ihrer — ach! — vergeß ich nie;
So viel Meilen ich durchmeßen,
Und in Thränen hab' geſeßen —
So viel mal dacht' ich an ſie!

Aber es that Noth, daß ich mich aus ſolchen Stimmungen aufraffte; denn noch war meine Zeit nicht vorbei und ein gut Stück Land und Leute lag noch vor mir. Deshalb faßte ich mich raſch zuſammen und trat am erſten ſchönen Morgen meine Wanderung wieder an. Die klarſte, reinſte Sonne ſchien, da ich von Wern ſchied. Die Luft war mild und weich ge-

Digitized by Google

worden, die Wälder hauchten ihren letzten Duft, die Felsen glänzten und das Meer lag blau und still. Alle Bewohner der Farm hatten sich auf den Treppenstufen zusammengedrängt, um mir Lebewohl nachzuwinken; die kleine Margret begleitete mich den Kiesweg hinunter bis zum großen Gatterthor. Die Thränen standen meinem Liebling in den blauen Augen. „Aber wollt Ihr denn auch ganz, ganz gewis wiederkommen?" fragte sie. „Ja," sagte ich, indem ich sie auf die reine Stirne küßte, „ganz, ganz gewis!" Das Thor schlug hinter mir zu und wohlgemuth schritt ich auf der breiten, festen Landstraße dahin, bald am Meere, bald durch den Wald, hoch darüber. Station wurde zuerst in Llandégai gemacht, einem Dörfchen so reizend, wie ich es kaum zuvor gesehn habe. Der Schulmeister und Mutter Moll hatten mir auch schon viel davon erzählt; jener, weil hier eine so schöne Schule sei, diese, weil sie auf den Wiesen von Llandégai die letzten Feen gesehn hatte. Mir war, als müßten sie noch da sein; die einzelnen Häuschen mit ihren einfachen hölzernen Portalen — ganz bis oben mit Grün umsponnen, zwischen welchem, aus den offenen Fensterchen, die farbenreichsten Blumen leuchteten — lagen jedes hinter einer weißen Mauer oder sehr regelmäßig gehaltenen Hecke. Am Ende des Dorfes erhob sich auf dem Kirchhofshügel, der von Tannen und Buchen zu einem wahren Walde gemacht wurde, die Kirche. Darunter lag die Schule. Mein Freund von Llanfairfechan hatte Recht. Wer hätte dies Gebäude für einen solchen Zweck bestimmt halten können?

Digitized by Google

Mit seinen weißen Steinmauern und seinem Glockenthurme stand es da, eher einem Schlößchen vergleichbar; um den Vorbau der Thüre blühten, hoch aufgewunden, üppig noch die späten Rosen und zwischen den hohen Fenstern rauschte das dichte Laub des Weinstocks. Der überraschende Eindruck ward noch freundlich erhöht durch die Goldinschrift einer Marmortafel, welche unter den Rosen halb versteckt war: „Dieß Schulhaus ist im Jahre des Herrn 1843 von dem ehrenwerthen Obristen Douglas Pennant dem Andenken seines geliebten Weibes Juliana Isabella Mary, ihrem Wunsche, die Schule dieses Dorfes zu heben und zu fördern gemäß, errichtet worden."

Über diesem in seltenem Grade anmuthigen Dörflein liegt auf einer Höhe, die das weite Land beherrscht, Penrhyn-Castle, das Schloß der schon genannten Pennants, welche in diesem Theile von Nord-Wales als die reichsten Grundbesitzer gelten. Es ist zwar ein neues Gebäude, aber mit Thürmen und Zinnen, mit der Unregelmäßigkeit seiner Linien, seinen schmalen Fenstern, seiner dunklen Grundfarbe und dem dichten Efeuwuchs macht es selbst noch in der Nähe den Eindruck einer stattlichen altsächsischen Burg. Dicke Mauern mit einem festen hohen Thor umgeben den Park. Sobald man eingetreten, wird man von der ganzen Frische und allem Duft des Waldes empfangen. Wie wirkt in seiner schönen Natürlichkeit solch ein englischer Park doch ganz anders als ein französischer! Hier sieht man keine Fontainen mit Sphynxgestalten, keinen Apollo und keine Venus, keine Taxushecken und

Digitized by Google

Orangerieen — aber man sieht hundertjährige Eichen, säuselnde Buchen und leuchtende Birken, man sieht durch's Tannendickicht einen Zwölfender brechen, oder über den sanftgrünen Rasen ein Reh laufen — ja, man kann hinterher, wenn Einen die Lust anwandelt — Alles Natur, frische, vollsaftige Natur! Endlich auf seinem Hügel tritt aus Baumgruppen das Schloß hervor; die grauen Mauern, der verwitterte Bau seiner Thürme und die zackigen Zinnen schimmern aus dem Grün lieblich herab. Den herrlichsten Blick hat man aus dem Schloßhof in die Tiefe hinunter. Hinter sich das Schloß mit den hohen Fenstern und dem beflaggten Thurme, vor sich den Hügel bis oben hinauf mit Tannen und Stachelpflanzen bewachsen, dann der sanfte, sonniggrüne Rasen, der Wald mit seinen kräftigen Buchen und das klarblaue Meer, rechts von blühenden Ufern bekränzt und vom glänzenden Penmaenmawr, der steil ins Meer fällt. Der Hintergrund verdämmert in zartes Blau, aus welchem das Great-Ormes-Head in schwacher Zeichnung hervortritt.

Hier nun gerieth ich zuerst in jenen Touristenschwarm, dem ich sobald nicht wieder entrinnen sollte. Der ganze Schloßhof stand voll Menschen, — Damen mit ledernen Handschuhen, die Fechthandschuhen nicht unähnlich waren, und blauseidenem Wetterdach vor dem Strohhut; Herren in carrierten Mützen und den Hals in steife Collars geknebelt — denn ganz bequem kann sich's der Gentleman sogar auf der Reise nicht machen. Die Schaulust dieser ungeheuren Schaar

Digitized by Google

wurde sectionenweise befriedigt; alle Viertelstunde öffnete sich das Thor, um zwei Dutzend heraus- und andere zwei Dutzend hineinzulassen. Mittlerweile hatte ich Muße, das Thürwappen zu studiren. Es war ein Hirschbock, der von einer Geißel getrieben ward — mit der Umschrift: aequo animo. Das berühmte Dante'sche: „Lasciate speranza!" paßte nicht beßer für den Besucher der Hölle, als der Pennant'sche Schildspruch für den Besucher dieser Burg. Wahrlich — es gehörte viel Gleichmuth dazu, sich mit 24 Gentlemen von einer vertrockneten, finstern, mistrauischen Schloßverwalterin durch ein Schloß hetzen zu lassen, das in seiner exquisiten Pracht vom wärmsten Lebensgenuß zeugte und dazu anregte. Ich kam mir recht vor, wie jener Hirschbock, der von einer Geißel getrieben wird, und dachte dabei immer „aequo animo!" Mit den 24 Gentlemen, von welchen einer einen schreienden Sprößling auf den Armen trug, hatte sie freilich leichtes Spiel; sie liefen — der Gentleman mit dem Schreihals immer voraus — so schnell durch alle Säle, Hallen und Gemächer, daß die Geißel kaum folgen konnte. Ich aber bereitete ihr vielen Ärger. Hier blieb ich vor einem Caneletti und Pierro del Vaȳn, dort — in der Schloßcapelle — vor einem Glasfenster stehen; überall hatte ich mir etwas in's Notizbuch zu schreiben, Nichts war vor mir sicher. Das verdroß sie sehr. Ich gieng immer meine eignen Wege und verirrte mich sogar einmal so, daß ich die Gesellschaft nur durch's Gehör fand, indem ich mich nämlich dem Gentleman mit dem Schreihals nachfühlte. Kurz und

Digitized by Google

gut — vom Ärger gieng die Geißel zum Verdacht über; und da ich so gar nichts an mir hatte, was gentleman-like war, vielmehr einen Knotenstock führte und den Hemdkragen breit über dem lose flatternden Halstuch trug, so hielt sie mich für einen heimlichen Dieb, für einen verkappten Räuber. Sie wich nicht mehr von meiner Seite, sie sah mir auf die Hände, sie murmelte unverständliche Reden. Was hätte ich Dir entwenden sollen, Beste? Etwa eine von den goldbordirten Bettdecken? Unter dem steifen Brokat würde ich doch nicht schlafen können! Oder eins von diesen vergoldeten Waschbecken? Einen mit Sammet ausgeschlagenen Rollsessel? Oder gar einen dieser Marmorkamine? Einmal allerdings, als ich in dem Bibliothekssaal, wo die herrlichsten Bände hinter vergoldeten Gittern in Reih und Glied zu Tausenden aufgestellt sind — als ich da auf einem der Mahagonitische aufgeschlagen die Firmin Didot'sche Bilderausgabe des Horaz sah, da allerdings wandelte mich eine gar seltsame Lust an, da zuckte allerdings meine Hand — aber ich las das „Integer vitae!“ ... „Wer reinen Herzens lebt“ ... und obendrein stand die Geißel mit ihrem furchtbarsten Blicke neben mir ... und der Firmin Didot'sche Bilderhoraz und die Unschuld meiner Seele waren gerettet!

Der Umzug war beendet und mit frisch aufathmender Seele grüßte ich den Schloßhof, das Freie und summte folgende Strophen vor mir hin, indem ich durch die Baumgänge wieder abwärts schritt:

Digitized by Google

Wand're fort über Meer und Land!
Luſtiger Gruß mit dem Winde!
O, wie rauſcht es am ſonnigen Strand,
Und wie wogt es gelinde.

Und dahinten, aus Waldesgrün,
Weht es mit duftigem Hauche;
Um die Mauer des Thurmes blüh'n
Wilde Roſen am Strauche.

Und der Efeu mit kühnem Wuchs
Klimmt empor zu den Zinnen;
Tannenwipfel und knorriger Buchs
Grüßen und winken von Innen.

Felſen mit ſteinern trotzigem Haupt
Liegen hier vor den Pforten;
Schwellender Raſen, mit Eichen belaubt,
Leitet zum Meere dorten.

O, wie wallt es ſo friedlich ganz,
O, wie blüht das Gefilde,
Und wie macht es mit herbſtlichem Glanz
Meine Seele ſo milde!

Ruhig betracht' ich die ferne Zeit,
Ruhig die Welt und das Leben;
Und vom Zauber der Einſamkeit
Fühl' ich das Herz mir beben.

Spielt denn, ihr Wellen, um meinen Fuß!
Leuchte mir, Sonne, ſo heiter!
Und ihr Lüfte tragt meinen Gruß
Über das Meer und weiter!

Digitized by Google

So kam ich nach Bangor und nahm mein Quartier im Castle-Hotel, wo mich eine hübsche Wirthin in schwarzem Seidenkleide, goldene Uhrkette über der Brust, gar munter empfing. Von Bangor hatte ich vorerst nur gesehen, daß es eine recht freundliche Stadt sei, auf der einen Seite mit engen Straßen den Berg hinan, auf der andren vom Meere bespült. Weiter hatte ich Nichts gesehen; denn mich hungerte und dürstete gar sehr, was der lieben Frau Wirthin nicht unangenehm zu hören war. — Als ich in den Coffee-room eintrat, fand ich schon drei Gentlemen „versammelt zu löblichem Thun"; — der Vorsitzende, ein gewaltig dicker Herr mit urgemüthlichem Vollmondsgesicht, arbeitete an einem ungeheuren Schinken, während seine beiden Gefährten, der zur Rechten ein furchtsames, spindeldürres bis unter den Hals zugeknöpftes Wesen, der zur Linken aber ein resolutes Männchen von fünf Fuß Höhe — mit Leidenschaft sich dem Genuß ihres Thee's ergeben hatten. Sie mußten aus Birmingham sein — ohne Zweifel sie waren daher, denn allemal das dritte Wort war Birmingham. — „So fetten Schinken haben wir nicht in Birmingham," flüsterte der Zugeknöpfte, indem er das ihm zugetheilte Stück mit Zärtlichkeit von allen Seiten betrachtete. — „Aber beßere Meßer und schärfere!" schnarrte der Dickbauch. „Potztausend!" und dabei fuchtelte er mit dem, einem Hirschfänger ähnlichen Schinkenmeßer in der Luft herum, daß mir Angst ward — „potztausend, ich würde mich schämen, auf solch ein Meßer meine Firma drücken zu

Digitized by Google

laſſen . . ." — „Ja," ſagte der dünne Gefährte, „es iſt eine Schande!" Aber er hatte mit dem ſo ſehr geſchmähten Meßer ſeine Portion doch ſchon klein gemacht und bat ſich eine neue aus. Der Reſolute ſprach Nichts und dachte Nichts, aber er aß viel und trank viel. Ueber ſeinen Charakter konnte ich nicht recht in's Klare kommen. Daß der Gentleman mit dem dicken Bauch ein Meßerfabrikant ſein müße, darauf hätte ich mit Jedem eine Wette eingehen wollen. Ich würde ſie auch nicht verloren haben. Der lange Touriſt ſah mir aus wie ein Clerk. Clerk iſt nämlich in England Jeder, der ſonſt Nichts iſt; im Zweifel kann man Jeden einen Clerk nennen, der ſich's nicht ausdrücklich verbittet, denn wenn man das Wörterbuch sub voce „Clerk" aufſchlägt, ſo fängt die Reihe der Ueberſetzungen mit „der Gelehrte" an und endigt nach vielen Zwiſchenſtufen mit „der Ladendiener". Unſer Clerk ſchien nun allerdings kein Gelehrter zu ſein; aber wie Vieles kann man ſein, was zwiſchen einem Gelehrten und einem Ladendiener liegt! Er ſah aus, wie eine friſch angeſchnittene Feder.

Nachmittags im ſanfteſten Sonnenſchein machte ich mich auf den Weg nach der berühmten Menai-Strait. Das Meer zwiſchen dem Feſtland und der Inſel Angleſea wird hier ſo ſchmal, daß Brücken hinübergeſchlagen werden konnten, eine Hängebrücke für Fußgänger und Wagen, und nicht weit davon eine Röhrenbrücke für die Eiſenbahn. Namentlich gewährte der Anblick der erſteren, die ſich mit dem dunklen Stabwerk ihrer Stangen und Geländer von dem

Digitized by Google

goldnen Abendhimmel abhob und auf beiden Seiten in blühenden Uferlandſchaften ruhte, eine ſchöne Ueberraſchung. Ich mußte immer an die Verſe aus Spenſer's „Ruines of time“ denken, deren viſionäre Beſchreibung ſo frappant auf meinen Anblick paßte:

„Da ſah ich eine Brücke, ganz in Gold,
Von Strand zu Strand über die See gezogen;
Kein Pfahl, kein Pfeiler ſtützt ſie, die ſo hold
Sich mächtig ſpannt, gleich einem Regenbogen.“

Auch Mrs. Sinclair (in ihrem waliſiſchen Reiſewerk „Hill and Valley“) der es ſonſt unter zehnmalen neunmal begegnet, daß ſie eine Dummheit ſagt, wenn ſie einen Witz machen will, hat diesmal nicht Unrecht, wenn ſie bemerkt, daß die Menaibrücke aus der Entfernung wie ein großes Spinnengewebe ausſehe, und die Menſchen, Wagen und Pferde darin wie eben gefangne Fliegen. — Wahrlich, ein ſeltſamer Gang, dieſe Brücke! Ueber ſich die blaue Höhe mit den flatternden Wolken, unter ſich die blaue Tiefe mit den meerdurchwandelnden Schiffen. Man hängt in der Luft, — das Kettenwerk zittert, wenn ein Wagen fährt, die Balken ſtöhnen, wenn ein Fußgänger hart auftritt — und unter ſich weit, weit unten hört man den Ocean brauſen, und die gefeßelten Waßer der Iriſchen See und des St. Georgs-Canales unaufhörlich rückwärts und vorwärts rollen.

Sobald man das Ende der Brücke erreicht hat, iſt man in Angleſea — gleichwie im Walde! Zwiſchen den Bäumen glänzten weiße Häuschen, deren ſteigender Rauch ſich in der Dämmrung des Herbſtabends verlor. —

Digitized by Google

Auf dieser Seite sind die ungeheuren Ketten begraben, die das schwankende und doch so riesig feste Brückengebäude tragen. Den Wächter mit der lodernden Fackel voran, mußte ich wol an die 70 Fuß tief steigen, ehe wir in die Felsenkammern kamen, wo die Eisenklammern, wie von Dämonen bewacht, in ewig feuchter Dunkelheit angeschmiedet sind. Sie haben allerdings auch keine gewöhnliche Last zu tragen; das Gewicht der 800 Fuß langen und noch bei Hochwaßer 100 Fuß über dem Meer erhabenen Brücke ist Alles in Allem weit über 50,000 Centner.

In später Dämmerung kehrte ich frisch angeweht von der Meerkühle und dem Duft des Abends heim. Die Stadt schimmerte mir von Berg und Strand schon mit vielen muntern Lichtern entgegen und auf den Straßen gieng es lebhaft und sehr heiter zu. Musikanten ließen sich an allen Ecken hören; hier und da aus den Häusern schallte die Harfe mit weichem Ton herein, und dunkel unter seinen Bäumen lag der Bischofssitz und die Cathedrale, deren volltönig Spätgeläute alle der Nachtmusik seinen friedlichsten Grundton verlieh. Erst spät langte ich im Rauchzimmer des Castle-Hotels an.

Es war höchst gemüthlich darin; vor Rauch konnte man die Gasflamme nicht sehen. Die Urheber dieses Rauches saßen ganz harmlos um einen runden Tisch und tranken Grog; es waren die drei Männer aus Birmingham. Auch ich ließ mir eine Thonpfeife reichen und stopfte; denn gegen Rauch hilft nur Rauch. Außerdem ließ ich mir Gin und heiß Waßer geben

und befand mich äußerſt behaglich. Das muntere Weibchen, das die Wirthſchaft führte, ſetzte ſich zu mir und wir begannen zu „wälſchen“, ſo gut es gehen wollte. Die Engländer ſpitzten die Ohren; beſonders richtete ſich der dicke Urphiliſter, welchem vor Müdigkeit ab und an die Pfeife ausgegangen war, ſchnurgrad in die Höhe. — „Ihr ſeid wol aus dieſer Gegend?“ fragte er, als die Wirthin aufgeſtanden war. — „Nicht ganz,“ verſetzte ich; „ich bin „rather“ aus Deutſchland!“ — „Aus Deutſchland!“ ſagte der Dicke, indem er ſich mit beiden Armen auf den Tiſch poſtirte. „Deutſchland — ja ſo — Deutſchland! Machen wir nicht auch Geſchäfte nach Deutſchland?“ redete er zu ſeinem Nachbar zur Rechten, der ſich ſeinen Rock oben herum ein wenig aufgeknöpft hatte. — „Ich glaube wol,“ war die Antwort. „Beſonders nach Antwerpen und Rotterdam.“ — „Deutſchland — ja, dahin machen wir in der That ſehr bedeutende Geſchäfte,“ fuhr er fort. „Ihr müßt nämlich wißen, daß ich“ — „ein Meſſerfabrikant“ dachte ich — „ein Meſſerfabrikant“, ſagte er, „bin. Dieſer Gentleman iſt mein Clerk . . .“ — „Clerk,“ brummte dieſer vor ſich hin und ſah dabei unter den Tiſch.

Der Nachbar zur Linken, gleichfalls aus Birmingham, Freund des Meßerfabrikanten und ſeines Zeichens ein Grocer, oder wie man in Deutſchland ſagen würde: Materialiſt (obwohl mit großem Unrecht, denn er führte auch Spiritus!), war der Dritte im Bunde. Sie waren auf einer Vergnügungsreiſe durch Wales begriffen und hatten anſcheinend ſehr viel Vergnügen;

Digitized by Google

der Materialiſt ſprach Nichts und dachte Nichts, aber er ſtopfte ſich alle Viertelſtunde eine friſche Pfeife. Der Clerk arbeitete mit dem Löffel in ſeinem Grog-glaſe herum, obwol er ſchon ſeit einer halben Stunde wußte, daß kein Tropfen mehr drin ſei. Der Meßer-fabrikant ſchlief; aber jedesmal wenn er aufwachte, redete er mich an. — „Im Ganzen ein ſchönes Land, dieſes Wales," äußerte er, „nur müßten die Berge nicht ſein. Ich finde, daß ſie die Ausſicht verſtören." — „Und dem Verkehr ſehr im Wege ſind," ſagte der Materialiſt, der ſich wieder eine Pfeife ſtopfte. Uebri-gens war dies die einzige Behauptung, die ich an dieſem erſten Tage unſerer Bekanntſchaft von ihm zu hören bekam. — Der Meſſerfabrikant ſchlief wieder ein; als er erwachte, fragte er mich, ob ich die Hänge-brücke ſchon geſehen hätte. „Gute Arbeit!" ſetzte er hinzu. „Nur müßten die Seitenwände mit Brettern vernagelt ſein. Man wird ſchwindlig, wenn man ſo tief hinunter und ſo weit hinaus ſieht." — „Auch iſt es unverſchämt, daß der Fußgänger einen Penny be-zahlen muß. In London braucht man nur einen halben Penny zu bezahlen, wenn man über die Water-loobrücke gehen will. Und ich gehe doch lieber über die Themſe als über die Menaiſtrait. Unverſchämte Preller, die Waliſer!" So ſprach der Clerk. — „Ha, ha," lachte der Meſſerfabrikant, und doch haben ſie keinen Profit davon. Die Brücke hat 120,000 Pfund Sterling gekoſtet, und bringt jährlich kaum 1000 Pfd. St. ein. Nun rechnet das gegen einan-der. — Schlechte Speculanten, die Waliſer!" Der

Digitized by Google

Clerk rechnete, der Materialiſt rauchte, der Meſſerfabrikant ſchlief. Als er erwachte, fragte er: „à propos — habt Ihr ſchon die Schieferbrüche beſucht?“ Ich verneinte es. „Wir haben ſie auch noch nicht beſucht.“ — Pauſe. — „Wollt Ihr dieſelben denn nicht beſuchen?“ — „O ja, ich denke wohl!“ — „Wir denken auch!“ — Wieder Pauſe. — „Nun, dann könnten wir ja zuſammen fahren, wenn's Euch beliebt, Sir.“ — „Ich habe Nichts dagegen. Morgen um neun Uhr, wenn's den Gentlemen recht iſt.“ — „Um neun Uhr?“ rief der Meſſerfabrikant und ſah ſich ſeine Gentlemen an. Dieſe ſagten Nichts; aber der Materialiſt qualmte furchtbar und der Clerk lächelte ſanft und verſchämt. „Well,“ entſchied er alsdann — „ſo wollen wir morgen um zehn Uhr abreiſen.“ — „Gentlemen, gute Nacht!“ — „Gute Nacht, Sir!“ — Ich begab mich zur Ruhe, hörte noch eine Weile ſechs Birminghamer Nagelſchuhe über mir herumtraben und ſank dann — um ein zwar nicht neues, aber für einen Mann ſehr anſtändiges Bild zu gebrauchen — in Morpheus Arme.

Am andern Morgen gieng ich, als das Hotel und ſeine Inſaſſen noch ruhten, in die Cathedrale, um den Morgenwind durch die dunklen Bäume, unter denen ſie auf dem Kirchhofshügel liegt, ſäuſeln zu hören; um die verwitterten Inſchriften uralter Schieferplatten zu entziffern und oben in der Bibliothek die Folianten hinter den Gitterſchränken und die feinen, angenehmen Geſichter der Biſchofsbilder mit Ehrfurcht zu betrachten. Durch die Wappenſchilder in den Fenſterſcheiben fiel

Digitized by Google

das gedämpfte Morgenlicht herein und die Lindenkronen rauschten vor denselben. Wie gerne in einem dieser Lederſeſſel hätte ich ein Stündchen träumen mögen! Aber mich rief das Leben — die Pflicht — das Triumvirat aus Birmingham! Als ich vor's Wirthshaus kam, war der Meßerfabrikant eben im Begriffe, in die zweirädrige Karre einzuſteigen, die für vier Meßerfabrikanten allerdings keinen Raum gehabt hätte, obwohl ſie vierſitzig war. Glücklicherweiſe hatte die Natur in ihrer Fürſorge uns drei Anderen anders erſchaffen, als ihn, den ich im Begriffe fand, einzuſteigen. Freilich war das keine ganz leichte Arbeit, denn um in eine waliſiſche Karre zu kommen, muß man klettern können! Der Clerk ſtand, zugeknöpft bis unter's Kinn, aufrecht im Wagen, bemüht, ſeinen Brodherrn zu ſich emporzuziehen; der Materialiſt ſtützte ihn von Hinten, und der Hausknecht, der Kutſcher und der Stalljunge vereinten ihre Bemühungen, um einen Gaul zu halten, der auf einem Hinterfuße lahm und auf beiden Augen blind war. Dem Meßerfabrikanten war der Gaul indes ſehr muthwillig vorgekommen; und als guter Familienvater traute er den muthwilligen Pferden nicht.

Bergab lief unſer Fahrzeug ganz ſo raſch, als der etwas gemeßene Trab unſeres Pferdes ihm erlaubte; bergan ging's nicht raſch, aber ſicher. Wir machten ſechs Meilen in's Gebirg hinein. Die Luft wehte ſchärfer, da wir zuerſt die zackigen Einbrüche in den ſonſt blauen Gebirgen erblickten. Immer mehr Bettelkinder hinkten, ſchrieen und liefen um uns her. Der

Digitized by Google

Meßerfabrikant ſchimpfte auf die ſchlechte Polizei, der Clerk warf ihnen — nicht etwa ein Kupferſtück, ſondern den goldnen Rath zu: ſie ſollten nur alle nach Birmingham in die Fabriken gehen, da würde es ihnen an Nichts fehlen. Wie ſchade, daß die Bettelrangen kein engliſch Wort verſtanden, ſonſt würden ſie durch Befolgung ſeines Raths gewiß die irdiſche Glückſeligkeit erreicht haben. Der Hohlweg zu den Brüchen hinauf war höchſt maleriſch — „grotesk" nannte ihn der Meßerfabrikant. Zur einen Seite ſtarrten nackte Felſen, an der andern rieſelte unter Büſchen und Bäumen das ſtrömende Waßer aus den Gruben nieder. Beim erſten Blicke in die Bergſchichten ſah man an allen Zacken und Kanten die Arbeiter, klein wie Zwerge, hängen; hier wurde in der Tiefe gebrochen, dort in der Höhe gehauen — der Schutt rollte nieder, das Waſſer ſchoß ſenkrecht herab und dazu das Pochen und Hämmern von faſt 4000 Händen! Aus ungeheuren Höhen ließen ſich die Arbeiter an Stricken hernieder, die Wände waren ſteil und hoch. Graue, rothe, blaue Schiefermaßen umſchloßen die Tiefe; in der Mitte, aus dem Meere von Schutt und Geröll, ragte wie eine Klippe, eine Felszacke von grünem Schiefer empor.

„Wie heißt denn der Eigenthümer dieſes Bergwerkes?" fragte der Meßerfabrikant den Führer. — „Er heißt Colonel Douglas Pennant, Member of Parliament, Sir!" erwiderte dieſer. Es war derſelbe Pennant, dem Penrhyn-Caſtle gehört. — „Colonel Douglas Pennant, Member of Parliament," wieder-

Digitized by Google

holte der Messerfabrikant. „Das müßen wir uns merken," setzte er hinzu, indem er den Clerk ansah. Der Clerk that, wie ihm befohlen, er merkte sich's. — „Wie viel bringt ihm denn das Werk jährlich ein?" forschte der Andere weiter. — „Achtzig tausend Pfund jährlich, Sir!" war die Antwort. — „Achtzigtausend Pfund — das ist viel. Das müßen wir uns merken." Der Clerk, der überhaupt nur da zu sein schien, um zu rechnen und zu merken, that wie ihm befohlen. Sein Taschenbuch wimmelte von stolzen Namen und ungeheuren Summen. — Der Führer zeigte uns die Vorräthe der behauenen Platten. „Das sind unsre Königinnen," sagte er, „diese dunkelgrünen Schiefer, 25 Quadratfuß, ohne Riß, ohne Sprung, glatt wie Marmor — das daneben sind die Fürstinnen, die Gräfinnen — die schlechtesten sind Bäuerinnen. Die werden aber nur zum Wegebeßern gebraucht." Der Materialist lächelte ungläubig. Dies Lächeln war seit der Bemerkung von gestern Abend sein erstes Lebenszeichen. Was mich aber betrifft, so habe ich auf meinen Walliser Fahrten manche Hütten gesehen, auf deren Fußboden Bettler und auf deren Dach mindestens Gräfinnen lagen; nämlich was sie hier Gräfinnen nennen . . . Schieferplatten.

Auf einmal donnerte es durch die Tiefen und grollte in allen Schichten dumpf wider — in den fernen Gebirgen rollte es in immer weiteren und schwächeren Ringen nach — Dampf quoll auf und flatterte wie zerrißne Fahnen um alle Felsspitzen. — „Was ist das? Was ist das?" schrie der Meßer-

Digitized by Google

fabrikant. — „Es wird geſprengt, Sir," erwiderte der Führer. Aber der Meßerfabrikant hörte ihn nicht mehr — ſchneller als die Antwort kam, war er ſchon den Hügel hinunter. Denn er fürchtete ſich vor muthwilligen Pferden nicht ſo ſehr als vor Pulver. — „Wie lange wird denn noch geſprengt?" erkundigte ſich der Clerk. — „Bis heute Abend, Sir!" war die Antwort. — Da rief der Materialiſt: „Gentlemen, wir wollen fort!" Es war das erſte Wort, was er an dieſem Tage geſprochen hatte.

Bald darauf ſaßen wir wieder in der Karre. Für heute hatte ich die Geſellſchaft der Dreie von Birmingham zur Genüge genoßen; ich ſehnte mich nach Einſamkeit und da ich hörte, daß ſie am andern Morgen nach Caernarvon weiter reiſen wollten, ſo traf ich noch an dieſem Nachmittage daſelbſt ein.

Digitized by Google

Caernarvon und Llanberis.

Caernarvon ist die Hauptstadt des Shires, in welchem ich mich seit meiner Ankunft in Wales aufgehalten hatte; „Stolz von Nordwales" nennt das Volk diese Stadt, die höchst malerisch an der Menaistrait liegt, da wo sie sich wieder ins Meer öffnet. Ein liebliches Thal, das der Seiont durchströmt, umgibt sie auf der Landseite, und die dunkelblauen Caernarvonshiregebirge, die sich in einer mannichfaltig geschwungenen Linie von 36 engl. Meilen von dem Bardsey Island nach dem Penmaenmawr erstrecken und in deren Mitte als ein rechter Grundpfeiler der Snowdon steht, schließen sie gegen die Ferne ab. Hier ist man so recht mitten im nordwalisischen Hochland und die Waliser schauen mit heiligem Stolz auf die Hauptstadt desselben; ihr Boden trägt die Denkmale ferner, unvergeßlicher Tage. Noch stehn vom Römercastell Segontium — in welchem Constantin der Große eine Zeitlang residiert und Constantius, sein Vater begraben sein soll, einige bemoste Steine; noch ragen die Thürme der Zwingburg, in denen Eduard I. seine Herrschaft begründete, in denen der erste Prinz

Digitized by Google

von Wales geboren wurde. Und neben den Trümmern, die als Denksteine einer schicksalreichen Vergangenheit mit Ehrfurcht betrachtet werden, hat sich eine freundliche Stadt ausgebreitet, welcher von der einen Seite das ruhige Meer und von der andren die blühende Landschaft allen Segen gewährt.

Mein erster Gang, da ich spät am Nachmittage anlangte, war auf die Terrasse, die noch innerhalb der alten Ringmauern der Stadt, über der Menaistrait liegt. Hier ist die Lieblingspromenade der Stadtbewohner, man sieht auf die Stadt, das Meer und das scharfeckige Schloß in seinen mächtigen Dimensionen; hinter sich hat man freundliche Sommerwohnungen, dicht umbuscht, auf grüner Gartenhöhe. Darüber erhebt sich der sog. Twthill oder Wachthügel, ein Fels, auf welchem man ganz frei im Winde steht. Auf der einen Seite offnes Meer, auf der andren die kantigen, blauen Gebirgslinien, die Snowdonkette in all' ihrer wilden Pracht und Schönheit, und unter sich die Stadt, über deren Dächer der Abendrauch, von letzter Sonne durchleuchtet, dahinwehte und das Schloß in das Grün seines Hügels gelehnt. — Ich mußte, da ich diesem Schloße nahte, an die Worte denken, mit denen Duncan das Schloß Macbeth's begrüßt:

> Dieß Schloß steht lieblich da! die Luft
> So munter und so mild, empfiehlt es selbst
> Den heitren Sinnen.
> — — — Dieser Sommergast,

Die Schwalbe, die an Tempeln niſtet, zeigt
Durch ihren gern geſehnen Bau, daß Athem
Des Himmels hier einladend weht.

Denn das Schloß von Caernarvon iſt — obwol Ruine — noch ſo wol erhalten, daß es gegen Conway-Caſtle faſt modern ausſieht; die Mauern ſind kahler, nicht ſo mit Efeu umſponnen, Alles iſt weiter und breiter. In den Höfen auf ſaftigen Raſenplätzen weiden Lämmer, ein Pfau breitet ſtolz in der Abendſonne ſeine Federn — über die Flächen weht der Schatten der großen engliſchen Fahne vom Adlerthurm und in den Mauerſcharten hängt das Neſt des „Sommergaſtes, der Schwalbe, die an Tempeln niſtet.“ Man fühlt ſich freilich nicht gleich ſo angeheimelt, wie vordem in Conway; dagegen wird man bei längerem Verweilen immer mehr angezogen. Die alten Zeiten treten unmittelbarer und friſcher aus dieſen wetterfeſten Mauern, dieſen immer noch ſchön geſchweiften Portalen, dieſen hohen, kräftigen Steinfenſtern an den Einſamen heran, der in dieſen Ruinen ſchweift. Der berühmteſte von den dreizehn Thürmen des Schloßes iſt der Adlerthurm; alſo genannt, wie die Sage berichtet, nach einem Römiſchen im Caſtell von Segontium gefundenen Adler, welcher einſt die Zinnen geſchmückt haben ſoll. In dieſem Thurme werden auch noch die nackten Steinwände des Zimmers gezeigt, in welchem die Königin Eleonore dem erſten Prinzen von Wales das Leben gab. Dieſer Thurm, die Bewundrung vieler Jahrhunderte, iſt noch vollkommen gut erhalten. Alles iſt noch feſt,

Digitized by Google

ſogar die ausgetretenen Stufen, die zu den Zinnen führen; und der Blick in den dunklen Thurmhof kühlt das Herz. Oben auf den Zinnen hat man durch jede Scharte eine andre und ſtets freundliche Ausſicht, hier die ſtillen Höfe, den Hügel mit der Waldwieſe, die Stadt mit ihren ſchmalen Gaßen und alterthümlichen Häuſern, dort die Bergzacken und unter ihnen den Snowdon in der Ferne, dort die Inſel Angleſea mit ihren lieblichen Höhen, ihren Triften, ihren Gehöften, und — weit ausgebreitet — ein glänzender Spiegel der untergehenden Sonne — das Meer und im Hafen die Schiffe, die den waliſiſchen Schiefer — die heutigen „Königinnen und Fürſtinnen“ von Wales! — nach Liverpool, Dublin, Belfaſt und London, ja nach Hamburg und Amerika führen.

Spät am Abend, als ich die alten, dunklen, trautheimlichen Straßen der Stadt durchwandelte, durch Nichts geſtört als zuweilen durch den Gruß waliſiſcher Mädchen und Burſchen, kam ich noch einmal an das Schloß. An die Mauer gelehnt, funkelten mir durch die hohen Fenſterwölbungen die Sterne, aus einem Hauſe gegenüber ſchallte Harfenſpiel und Geſang durch die Stille der Nacht. Es war wieder das „Ar hyd y Nos“ — die lieblich klagende Weiſe, die ſich meinem Herzen ſo tief eingeprägt, daß ſie jede Welle der See, jedes Geflüſter des Laubes mir zu ſingen ſchien.

Am andren Morgen, als der Wind ſo wehte, daß die Bäume vor den Fenſtern des Uxbridge-Arms Hotel wallten, als die See duftig war und die grünen Berge in der kühlen Herbſtſonne funkelten, gieng ich

Digitized by Google

bergan, die Ufer des Afon Seiont hinauf, um die Ruinen des alten Segontium zu ſuchen. Über den Boden der Römerveſte dehnt ſich heutzutage die Meierei Taddenellen aus. Ich irrte lange durch die grünen Wieſen, in denen die Mägde und Knechte beim Heumachen waren, durch die feuchten Niederungen, bis ich die Anhöhe fand. Auf zwei Seiten ſind die Mauern faſt noch ganz erhalten. Sie mögen wol zwölf Fuß hoch und ſechs Fuß dick ſein. Wo die Bekleidung entfernt iſt, kann man alle Eigenthümlichkeiten der römiſchen Art zu bauen noch erkennen. An einer Ecke iſt ein Steinhaufen, der ehedem einen runden Thurm gebildet haben ſoll, und an den andren drei Ecken ſieht man noch die Grundmauern ähnlicher Thürme. Wenige Fuß unter der Oberfläche ſind vielfach Trümmer irdener Geſchirre, Aſchenkrüge, goldne, ſilberne und kupferne Münzen gefunden worden. Die Überreſte des hier begrabenen Conſtantius ſollen, wie Matthäus von Weſtminſter erzählt, von Eduard I. gefunden und in der Kirche des heil. Publicius zu Llanbeblig beigeſetzt worden ſein. — Auf den Steinhaufen dieſes Hügels habe ich lange geſeßen. Denn wie ſchön und wie wehmüthig läßt es ſich nicht an einem kühlen, ruhevollen Herbſtmorgen auf den Trümmern einer römiſchen Feſtung träumen! Und indem ich ſo ſaß, flatterte mir auf einmal — ich wußte nicht woher — eine große, glänzend ſchwarze Feder vor die Füße. Ich ſah empor — der wilde Vogel, dem ſie angehört haben mußte, ſchwebte unendlich weit über mir in der blauen Luft. Ich nahm die Feder, als ein Geſchenk

Digitized by Google

der Oberen, vom Boden auf und beſchloß mit ihr niederzuſchreiben, wenn ich erſt wieder in Deutſchland ſei, was ich im grünen Wales Alles ſo glücklich erlebt hatte. Leider iſt dieſer ſchöne Vorſatz nicht zur Ausführung gekommen — denn ſchon in London habe ich die Feder von Segontium verloren; und ſo trage ich denn freilich ſelbſt die Schuld, wenn dieſem Werkchen der luftige Schwung und die ungetrübte Helle fehlen, welche der Himmel von Wales ſelbſt ihm zugedacht zu haben ſchien!

Ich wollte mit der Stage-Coach weiter nach Llanberis und war gegen Mittag reiſefertig. Man konnte den vorſündfluthlichen Kaſten ſchon von Weitem heranrumpeln hören. In ſeinem Innern war er Kopf an Kopf beſetzt, oben auf dem Verdeck lagen Kiſten und Kaſten, Säcke und Beutel, und rings um die Kanten herum hiengen — mit den Beinen über den Wagenfenſtern ſchlotternd — die Außenſeitpaſſagiere. Indem ich mich mit mehr Muth als Behagen anſchickte, eine ähnliche Poſition zu gewinnen, ward ich auf einmal mit einem dreiſtimmigen: „Guten Morgen, Sir!“ begrüßt. Leſer, denk Dir, wenn Du kannſt, mein Entzücken — das Kleeblatt von Birmingham war oben auf der Stage-Coach! Er, das Haupt und die Seele der Vergnügungsreiſe, der Meßerfabrikant war wie ein Keil zwiſchen zwei Kerle geklemmt, die einen furchtbar ſchlechten Tabak rauchten. Mit beiden Händen hielt er ſich krampfhaft an den Geländerſtangen feſt, während er die Abſätze ſeiner Stiefel — zum großen Verdruß einer jungen Dame, die ſich ſehr auf die Ausſicht

Digitized by Google

gefreut hatte! — in das offne Wagenfenſter ſtemmte. Der Materialiſt hatte ſich zwiſchen einem Mantelſack und einer Holzkiſte ein beſcheidnes Plätzchen geſucht, wo er wenigſtens ungeſtört ſeufzen konnte, und der Clerk war auf dem breiten Kutſcherſitz mein Nachbar. Der Meßerfabrikant öffnete ſeinen Mund nur, um zu fluchen und zu behaupten, unſer Sitz wäre weit comfortabler, als der ſeine. Den Comfort unſres Sitzes zu beurtheilen will ich dem Leſer überlaßen, nachdem ich ihm geſagt habe, daß er ſo breit war, daß unſre Beine immer im rechten Wnkel mit unſrem Oberkörper in die Luft ragten; und ſo glatt, daß wir jedesmal, wenn die Pferde ſtärker anzogen, eine Neigung verſpürten, hinunterzurutſchen. Dabei galoppierten die Pferde bergauf und bergab, über Steinhaufen und durch Sümpfe dahin — die Kaſten auf dem Verdeck flogen, alle Paſſagierbeine ringsum — außer den unſren — ſchlotterten, der Meſſerfabrikant fluchte, der Materialiſt ſeufzte und der Clerk und ich, kämpften gegen das Schickſal und das glatte Polſter. Ein Paſſagier, welcher weder innen noch außen mehr Platz finden konnte, mußte nebenher traben; aber immer, wenn es Galopp bergunter gieng, dann ſtellte er ſich auf den Wagentritt. Ich habe dieſen Paſſagier im Stillen ſehr beneidet!

In dem erſten Kirchdorf, das wir erreichten, war grade die Schule aus, als unſer Wagen vorüberfuhr. Sofort ſetzte ſich die ganze Schuljugend, Bibel und Schreibtafel noch unter dem Arm, in Bewegung, um uns bettelnd zu verfolgen. Bergab, bergan liefen ſie

Digitized by Google

unabläßig dem Wagen nach, einige ſogar ihm voraus; vor der Thür eines ganz anſtändigen Hauſes ſaßen die Kinder deſſelben. Kaum erblickten ſie den Haufen, als auch ſie ſich anſchloßen und nun alle zuſammen wie die Mücken uns umſchwärmten mit dem monotonen Geſumm: „hae-p'ni! hae-p'ni!“ Das Betteln ſcheint hier eine wahre Kinderkrankheit oder ein Kinderſpiel zu ſein. Die Hälfte bettelt rein zum Vergnügen. Der Meßerfabrikant aber nahm die Sache nicht ſo harmlos. Er ſchimpfte auf die Stage-Coach, auf die Polizei und die Fruchtbarkeit der waliſiſchen Weiber. „Das iſt allein der Grund der ganzen Bettelei!“ rief er aus. „Wenn nicht in jedem Haus ſo viele Kinder wären, ſo brauchten ſie auch nicht zu betteln. Iſt das erlaubt für ein ſo kleines Dorf, ſolch ein Regiment Kinder auf die Welt zu ſetzen?“

„Aber, mein Herr, was wollen Sie?“ entgegnete der Eine von denen, die den ſchlechten Tabak rauchten und in einem Engliſch, das von derſelben Beſchaffenheit war, als ſein Tabak, „ich bin doch auch ein Waliſer und muß am beſten wißen, was bei uns erlaubt iſt!“ Das Geſpräch nahm in der angedrohten Richtung eine Wendung, von der, dem Anſchein nach, die Dame, die ſich ſo ſehr auf die Ausſicht gefreut hatte, noch weniger erbaut war, als von den Nagelſchuhen des Birminghamer. Denn in demſelben Augenblicke, wo der Wagen über einen Stein flog, ſchnappte plötzlich auch das Wagenfenſter zu — die Beine des Biedermanns flogen in die Luft und ſeine Nachbarn hatten Mühe ihn wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Digitized by Google

Der Unglückselige! „Wenn diese Fahrt noch eine Stunde dauert," jammerte er, „so werd' ich nach Llanberis als eine Leiche kommen!" Das Schicksal ersparte ihm und uns diese Unannehmlichkeit. Denn schon öffnete sich das Thal von Llanberis.

Der Aspect war wunderbar schön. Graue Felsen umschloßen uns zu beiden Seiten und senkten sich zu dem Llynbadarn, dem ersten See in diesen waßerreichen Hochlanden, der dunkelblau und ohne Regung da lag. Hoch zur Rechten gipfelten sich die Gebirge und das glänzende Haupt des Snowdon erschien in wolkenloser Höhe und Reinheit. Die Felsen schillerten von Grau nach allen Farben hinüber, so wie sie die Sonne mit Licht oder Schatten bedeckte; nur spärlich grünte an den ungeheuern Steinen das Moos und die Heide. — Wo nun endlich das Dorf Llanberis beginnt, da schließen sich Tannen und Buchen lieblich zusammen und reizender als das Victoria-Hotel auf seinem Hügel unter Garten und Wald, ernst überragt von den Trümmern des Dolbadarn-Schloßes, hab' ich nie eins liegen sehn. Dazu das eigenthümliche Leben, halb poetisch — halb humoristisch — schöne Engländerinnen mit wehendem Schleier aus jeder Gebirgsschlucht auf muthigen Ponies hervorsprengend, — Gentlemen, junge und alte, die mit ihren Bergstöcken, die Filzcylinder zerdrückt, die engen Hosen zerfetzt, die Hände zerrißen, vom Snowdon herabkommen; die Führer und die Laufjungen, die Esel und die Pferdchen, Alles durcheinander mit Lachen, Schimpfen, Brüllen und Wiehern — dazwischen das ewige Quinquelieren des

Digitized by Google

Harfners, der auf der Flur des Hotels zwiſchen den Kleiderbrettern ſaß, und hoch über dieſem bunten Treiben das Flattern der engliſchen Fahne, die ihren Schatten über die hellgrüne Raſenfläche und die Tannenwipfel am Fuße des Berges dahinwarf: das iſt die Staffage des Victoria-Hotels von Llanberis!

Die drei Edlen aus Birmingham ſaßen ſchon am Tiſche, ehe ich mich noch einmal in Hof und Garten umgeſehn hatte; ſie gaben ſich mit Beaf und Ale reichlich Revanche für alle Unbill, die ſie auf der Stage-Coach erfahren. Als ich eintrat, hielten ſie bei Käſe und Sellery.

„Werden Sie den Snowdon mit uns beſteigen?“ fragte der Meßerfabrikant, als ich eintrat.

„Nein,“ erwiderte ich, „ich werde den Snowdon nicht beſteigen.“

Alle drei legten bei dieſer höchſt unerwarteten Antwort das Meßer vor Erſtaunen nieder; aber nur einen Augenblick — im nächſten ergriffen ſie's, zu meinem Troſte, wieder.

„Närriſche Leute, dieſe Deutſchen!“ ſagte der Meßerfabrikant. „Närriſche Leute!“

„Keinen Sinn für die Natur!“ fügte der Clerk hinzu.

„Und kein Fünkchen Poeſie!“ ſchloß der Materialiſt. Es war das erſte Wort von ihm, das ich an dieſem Tage und das letzte, das ich überhaupt von ihm hörte. Denn nach Verlauf einer Viertelſtunde ſaßen die drei Gentlemen ſchon auf drei Eſeln, zwei Jungen mit lautem: „Hi! hi! hi!“ und gewaltigen Ruthen hinterher — und nach einer halben Stunde entſchwanden ſie meinem Blick für immer.

Digitized by Google

Ich aber beſchloß hier Station zu machen und richtete mich mit aller Behaglichkeit in einem Zimmer ein, welches mir über dunkle Tannen hinaus den Blick zu den blauen Seen und dem Snowdon gewährte.

Mein täglicher Gang war zu den Seen, unter welchen mir der Llynberis der liebſte blieb. In ſeinen Uferfelſen unter einem grünen Strauch verträumte ich gern die Stunden der Mittagsſonne. Über dem See in der Felſenſchlucht war ein Steinbruch, der Rabenfels genannt. Da rollten und donnerten nun die Steine aus der Höhe herunter — man konnte wegen der Ferne keine Arbeiter unterſcheiden und da man nur das Schieben und Herabſtürzen der Steine ohne den Grund deſſelben ſah, das raſtloſe Bewegen und Schaffen und Poltern und das Alles in der blendenden Mittagsſonne auf dem grauen, farbloſen Grunde und darüber die grünen Heidflächen und die ziehenden Wolkenſchatten: ſo konnte man denken, da drüben ſei eine Geiſterſtadt, in welcher das heimliche Leben erwache! Weiter unten ward es viel ruhiger und zauberhaft dunkler; der See war ganz ſtahlblau und wogte nur, wenn der Wind darüber hinfuhr.

Farrenkraut und Rosmarein
Flüſtern um das Felsgeſtein.
Über mir, durch Tannenwipfel,
Glänzt des Snowdon's ſcharfer Gipfel,
Seine Spitzen glühn und ſtarrn —
Über kahle Bergesmatten
Ziehn der Wolken breite Schatten —
Ferne ragt Schloß Dolbadarn.

Digitized by Google

Und in dieſes Thales Runde
Liegt der See ſo blau und klar;
Und auf ſeinem tiefen Grunde
Rauſcht und weht es wunderbar.

Tauch empor, du ſchöne Fee,
Die da wohnt in dieſem See!
Und bei deiner Wogen Rauſchen
Will ich ſchau'n und will ich lauſchen,
Dir zu Füßen will ich knie'n.
Auf dem Felſen laß dich nieder,
Lehr mich deine dunklen Lieder,
Deiner Tiefe Melodie'n.
Laß die Wellen lauter ſchlagen,
Voller laß die Winde wehn, —
Laß mich Dich im Herzen tragen
Königin der blauen Seen!

.... Alles ruhig — Alles ſacht ....
Snowdon glüht in Mittagspracht —
Wellen plätſchern am Geſtade,
Keine Elfe kommt zum Bade — — —
Nur der Wellen dumpfer Chor
Und der Bergwind nur, der ſchrille,
Stört die märchenhafte Stille. —
Leiſe wogt der Nebelflor
Um die Tannen; — in die düſtern
Schluchten fällt der Sonnenſchein,
Und um meinen Felſen flüſtern
Farrenkraut und Rosmarein.

In der Abendſonne ſaß ich gern auf dem grünen Raſenhügel vor dem Hotel. Vor mir die goldne Landſchaft mit dem Wehn des Windes und der Friſche des Waßers, die Tannen, die Seen, die Berge. Um dieſe Stunde ließ ich mir den Harfner von der Flur des

Digitized by Google

Hauſes kommen; er ſetzte ſich unter den wilden Roſenſtrauch, daß die Roſen ihm um Haupt und Harfe ſchwankten, und ich lag im thaufriſchen Raſen. In ſeinen wild-herzlichen, träumeriſchen, neckiſchen Melodieen, die zwar nicht immer in ganz richtiger Harmoniefolge dahinrauſchten, aber doch ſtets anregend blieben, rollte zuweilen der dumpfe Donner aus den entfernten Bergwerken. Schöne Britinnen ſuchten Bänke in der Nähe und horchten. Meine Gedanken aber zogen mit den Wolken gen Abend . . .

Die Melodieen, welche der Harfner am meiſten ſpielte, waren das lieblich-friſche Codiad yr Hedydd, welches ich einſt zuerſt hatte von Gwenni ſingen hören und das wehmüthige Ar hyd y Nos, welches den Waliſern der liebſte Ton zu ſein ſchien, und während er ſpielte, ſang ich im Geiſt und Maß der Melodien folgende Lieder ſtill vor mich hin.

Die Lerche.

(Im Tone: Codiad yr Hedydd.)

Bricht das Eis und ſchmilzt der Schnee,
Kommt die Lerche über See.
Grünt der Wald und blüht die Kluft,
Schwingt ſie auf ſich in die Luft.
Singt im Steigen über'm grünen Thal:
Theures Land, im Frühlingsſonnenſtrahl,
Grüß dich, grüß dich tauſendmal!

Wogt im Feld die hohe Saat,
Und der heiße Sommer naht.
Mittagsduft den Wald umwebt, —
Doch die Lerche fröhlich ſchwebt.

Digitized by Google

Singt im Steigen über'm ſchwülen Thal:
Theures Land, die Sonne färbt dich fahl —
Segne Gott dich tauſendmal!

Reift die Gerſte, gilbt das Korn,
Ruft im Wald das Jägerhorn;
Weht vom Meer der Wind ſo rauh:
Lerche fliegt durch's klare Blau.
Singt im Steigen über'm öden Thal:
Theures Land, nun biſt du wieder kahl —
Lebe wol, vieltauſendmal! —

Ach, in der Nacht.

(Im Tone: Ar hyd y Nos.)

Stürme ſauſen, Wogen rauſchen —
Ach, in der Nacht!
Hier am Strande will ich lauſchen —
Ach, in der Nacht!
Wogen, Wogen auf und nieder, —
Sturmwind, deine dunklen Lieder
Wecken alle Leiden wieder —
Ach, in der Nacht!

Soll ich immer dein gedenken —
Ach, in der Nacht!
Schluchzend muß das Haupt ich ſenken —
Ach, in der Nacht!
Haſt mit Liebe mich gefangen.
Haſt bethört mich mit Verlangen,
Haſt bethört mich, biſt gegangen —
Ach, in der Nacht!

Weh — nun pocht mir's unter'm Herzen,
Ach, in der Nacht!

Digitized by Google

Pocht mir eine Welt von Schmerzen —
Ach, in der Nacht!
Keine Reue hilft, kein Denken —
Soll ich mich ins Meer verſenken?
Soll ich dir das Daſein ſchenken . . . .
Ach, in der Nacht!

So giengen, mit Harfenſpiel und Mittagsſonnenduft die Tage von Llanberis dahin. Der einzig trübe Fleck in dieſer Reihe heller Erinnerungen iſt meine Snowdonfahrt. Es war, als hätte mich der Himmel dafür, daß ich den Biederleuten von Birmingham eine ſo ſchlechte Meinung von dem Naturſinn der deutſchen Nation gegeben habe, mit dem dickſten Nebel, dem ausgeſuchteſten Regen und dem unerbittlichſten Winde beſtrafen wollen. — Es war einer jener Morgen, wo die Sonne verheißungsvoll durch das Frühgewölk ſcheint, als ich mit einem gewaltigen Alpenſtock bewaffnet in Begleitung eines Führers mich auf den Weg machte. Ueber nackte Felſenſtufen ſtiegen wir empor; und bald befanden wir uns in einem Nebel, wie man ſich ihn an einem Londoner Novembertag nicht dicker wünſchen kann.

„Seid nur guten Muthes," ſagte der Führer. „Der Nebel fällt!" In der That, er fiel; in 10 Minuten war ich ſo naß, als käm ich aus dem Bade. Der Nebel fiel; aber er gieng doch nicht fort. Er ſchien aus einem Vorrath zu fallen, der für acht Tage ausreichend war. Der Führer ſann auf Unterhaltung. Er erzählte mir Dinge, die ich ſchon in meinem Guide-book hundertmal geleſen hatte; früher wäre hier

Digitized by Google

ein dicker Wald mit vielem Hochwild gewesen; auch Wölfe seien hier gewesen. Es war allerdings gut, daß sie nicht mehr hier waren. Der Adler hätte auf diesen Klippen gern gehorstet. „Nun will ich Euch noch den schwarzen Stein zeigen, von welchem es heißt, daß — wer eine Nacht auf demselben schläft — entweder als Dichter oder als Wahnsinniger aufwacht.“ Dabei verirrte sich der Führer und erst nach dreiviertelstündigem Waten durchs hohe Farrenkraut, dessen gelbe, regenschwere Blätter niederhiengen und über die abschüßigen Moosfelsen gelangten wir an den berühmten schwarzen Stein, von dem mir der Führer jenes Märchen erzählte, welches unter den Mabinogion mitgetheilt worden ist. Mich schauderte; aber ich will ehrlich sein — nicht vor der wilden Märchenromantik, sondern vor Kälte und Näße. Es war so trübe und so finster auf diesen Bergen; und meine Seele ward es auch. Der Wind sauste durch die Höhlen und Löcher, und wenn er den Nebel einmal zerriß, so sahen wir unter uns und über uns Felsspitzen, die von Näße dampften. Mir war, als wandelten wir unter dem Meere und sollten über diesen Basaltblöcken, diesen Porphyrfelsen zur Oberfläche an das Licht des Tages emporklimmen. Wie in die Polypengewächse der Tiefe verstrickte sich der Fuß oftmals in das Alpenmoos und die Haide, die zwischen den Steinen mächtig wucherten — und endlich, nach langem mühvollen Klettern standen wir auf dem höchsten Plateau des Snowdon, welches Gwrhdd, der Kranz, genannt wird. „Hier muß,“ ruft das entzückte, grüne Guide-book aus, „jede füh-

Digitized by Google

lende Seele einen Schauer wonnigen Entzückens empfinden" . . — Meine fühlende Seele empfand auch einen Schauer; aber er war nicht von der vorgeschriebenen Art. „Denn wer könnte ungerührt bleiben, beim Anblick dieser Hügel, dieser Felsen, dieser Thäler, dieser Steine, dieser Seen?" . . . Leider fand ich alle diese Herrlichkeiten nur in meinem grünen Guide-book; die ganze übrige Welt war in Finsternis und Regen begraben, — der einzige Lichtpunkt in dieser aus naßen Kleidern, aus Mühe und gar keiner Aussicht zusammengesetzten Erinnerung war das Kaminfeuer im Wirthshäuschen von Gwryhdd. Da dies Alles war, so war es gewis nicht viel. Aber der Trost, den der lateinische Dichter in solchen Lagen zugesteht, ward mir; ich fand die ganze Stube voll „socios malorum" männlichen und weiblichen Geschlechts, die dasselbe Schicksal mit mir duldeten, dabei aber mehr fluchten und schimpften, als ich für anständig hielt. Ich mußte dabei immer, sechs Jahre zurück, an meine Ferienreise auf den Brocken denken. Vor lauter Regen und Sturm verirrte sich der Führer und wir waren endlich seelenfroh, eine Viehhütte zu finden, in der wir uns vor dem Unwetter verbergen konnten. Damals, ein Novize in der Kunst zu reisen, ertrug ich mein Schicksal nicht so gleichmüthig. „Allein, allein", rief ich aus, „in einer Wüstenei von Bergen, Kälte, Nebel und Sturm! Ich möchte mein „Reisehandbuch", das mich durch trügerische Vorspiegelungen hier herauf gelockt hat, in den Ofen werfen — wär's auch nur um die Kienspähne in Glut zu bringen, die so traurig darin glim-

Digitized by Google

men, daß mir die Zähne klappern; ich möchte — Leser, verzeihe dem Studenten im ersten Semester diese Anwandlung! — meinen Führer prügeln; ich bin in einer Verfassung, daß ich die ganze Welt für ein Glas Grog verkaufen würde!" Gegen jene Brocken-Misère befand ich mich auf dem Snowdon doch noch erträglich. Ich hatte wenigstens einen warmen Kamin, ein Glas Grog und so viel Humor, als ein Mensch haben kann, der sich 3571 Fuß hoch über dem Meere in einem Nebel befindet, um den er im Flachland nicht 10 Schritt gegangen sein würde!

Die Heimkehr war viel erbaulicher. Das Glöckchengeläut von Hunderten von Schafen, die hier in ewiger Freiheit weidend um die Felsen klettern, klang durch die trostlose Einöde. Hier und da bellte ein Hund dazwischen. Aber ich eilte bergab.

Als ich im Victoria-Hotel anlangte, war es Mittag geworden. Während wir uns im Himmel hatten durchregnen laßen, war es auf Erden ganz erträglich zugegangen. Die Sonne kämpfte gegen die Wolken und am Nachmittage trat sie siegreich in das klare Herbstblau der Luft. Nur auf den Hörnern des Snowdon saß der Nebel noch wie eine Tarnkappe fest.

An diesem Tage gedachte ich weiter zu reisen. Zum Abschied bestieg ich noch einmal den Thurm von Dolbadarn, der einsam auf der Höhe zwischen beiden Seen steht. Es ist der einzige Rest des berühmten Schloßes, das noch vor der englischen Invasion, in grauen Jahrhunderten, erbaut ward, um den Mittel-

Digitized by Google

punkt des waliſiſchen Hochlandes zu ſchützen. Noch zu Ende des 13. Jahrhunderts ward Dolbadarn-Schloß als eines der feſteſten in Nordwales erachtet. Nun iſt es gebrochen und vom Wind, der hier über's Gebirge ſchärfer ſtreift, nackt gefegt. Loſe Steine und hohes Unkraut füllen den Hof des Thurmes und ſeine Mauern zerbröckeln an der Erde, Staub mit Staub vermiſchend. Und doch iſt es Wunder genug, daß dieſer Thurm trotz der Wuth ſeiner einſtigen Feinde und dem noch immer nagenden Zahne der Zeit ſich ſo feſt in ſeinen Trümmern gehalten hat. In dieſem Thurme hat einſt auch „der milde, der tapfre, der löwenherzige Owen, der Stolz, das Entzücken, der Abgott ſeiner Landsleute" dreiundzwanzig Jahre geſchmachtet als Gefangener ſeines Bruders Llewellyn, des letzten Fürſten von Wales, der ihn der Untreue gegen ihn beſchuldigte.

Es war tiefe Nachmittagsſtille. Die blauen Seen ſchillerten im Sonnenglanze, gegenüber der Rabenfels lag ſchon im Schatten. In den Mauern des Thurmes kletterten Dorfkinder in bloßen Füßchen mit flatternden Hemdchen und großen, dunklen Augen, wie Kobolde, herum. Auf einmal hörte ich unter mir ein Lied ſummen, welches mir wie ein Ton aus andren Welten klang. War es denn wirklich das? ... Nein, nein — es konnte nicht ſein — und doch! „Ein luſt'ger Muſikante — marſchierte einſt am Nil ... o tempora! o mores!" Das Lied der deutſchen Studenten hier in Dolbadarn-Caſtle, an den Seen von Llanberis. ... Ich ward ſeltſam ergriffen, und als es zum Schluß

Digitized by Google

kam, da stimmte ich von oben ein: „Gelobet seist du jederzeit, Frau Musika!" Sogleich erhoben sich unten zwei junge Männer, die unter einem Felsvorsprung im Grase gelegen hatten und Einer von ihnen rief mir ein burschikoses „Guten Morgen!" herauf. Obgleich ich dem Accent anhörte, daß ich zu voreilig gehofft hatte, Landsleute zu finden, so war mir doch der Zufall sehr angenehm, der mir einen jungen Mann zuführte, welcher — wie er mir sagte — in München gewesen war, um Liebig zu hören, und dann auch einen Sommer in Heidelberg sehr glücklich verlebt hatte. Der Andre war ein Stockengländer und verstand keine Sylbe Deutsch. Wir gesellten uns freundlich zu einander und da es sich bald ergab, daß wir eine Strecke Weges gemeinschaftlich machen könnten, so beschloßen wir in der Abenddämmerung abzureisen.

Die Sonne war schon niedergegangen, als wir in den Paß von Llanberis einfuhren. Der Wind wehte scharf aus den Felslöchern; und ich saß in meinen Plaid gewickelt, todtmüde, da. Die Snowdon-Romantik steckte mir noch in allen Gliedern. Bald schlief ich ein, bald fuhr ich auf, wenn unsre Karre über einen Stein flog; Alles gieng wie ein Traum an mir vorüber: die Felsmaßen, die immer dunkler und riesiger aufstiegen, die Steinblöcke am Wege, die sich von den überhängenden Klippen losgerißen haben mußten, die nackten Abgründe, die sich tief zu beiden Seiten des schmalen Pfades aufthaten. Der zarte Nachtduft huschte heran, aber ehe er mir die Felshäupter verschleiert hatte, blitzte über einem derselben auf einmal,

Digitized by Google

wie eine Flamme, die grünlich-goldne Venus auf und rasch hatte sich der ganze Himmel mit Sternen geschmückt. In diesem Sternenzwielicht dämmerte es aus einem der Felsen wie eine Geisterburg mit Zinnen, Thürmen, Wall und Graben. Es war Blendwerk der Sinne; was ich gesehn hatte, war ein Cromlech, eins von jenen Druidendenkmalen — man weiß nicht recht, ob Altar oder Begräbnisstätte, vielleicht Beides zugleich — große, rauhe Steinplatten, welche auf vier Felspilastern ruhen. Nebel tauchten auf, — sie beugten sich, sie fielen nieder, sie schloßen sich ringförmig um den Cromlech zusammen — als wären es die Geister der Druiden beim nächtlichen Opferdienst.

Als wir am späten Abend im Wirthshaus von Capel Curig anlangten, waren so viele Fremde da, daß sie auf Stühlen und Sofas herumliegen mußten. Uns Dreie führte man zu einem ziemlich entfernten Farmhause, wo wir in ungeheuren Betten die erwünschte Ruhe fanden.

Digitized by Google

Von Capel-Curig nach Llangollen.

Der landschaftliche Charakter von Nordwales ist, wie man aus den Schilderungen ersehn haben wird, bei aller Großartigkeit der Conturen Anmuth, Lieblichkeit und Fülle. Nur auf eine kurze Strecke, da wo sich um den Snowdon in mächtigeren Hebungen und Senkungen Berg um Berg, Fels um Fels gipfelt, tritt an die Stelle dieser sanfteren Reize das Wilde, Schauerliche und die nackte Dürre. Keine Waldwiesen mehr, aber stundenlange Berghaiden; dunkle Seen, schäumende Waßerfälle, baumlose Bergkuppen und moosumwachsene Felskegel bilden die Physiognomie dieser Gegend. So recht auf der Höhe dieser ewig stürmischen, nebligen und sonnenlosen Snowdonia liegt Capel-Curig. Das Wirthshaus, etwa 10 Minuten vom Dorf entfernt, befindet sich sogleich am Ende des Paßes von Llanberis. Einstöckig, aber langgestreckt, mit doppelten Fenstern liegt es hinter einer Reihe von düstren Tannen. Der Garten hinter dem Hause zieht sich über Felsen zu kleinen Seen in die Tiefe hinunter.

Nach der Nacht, die in dem nichts weniger als comfortablen Farmhause nicht sehr angenehm vergieng,

Digitized by Google

athmete ich am andren Morgen die frische Luft mit neuem Behagen. Zu meinem und aller Andren großen Erstaunen schien auch die Sonne. „Es ist heute Mittwoch", sagte der Wirth von Capel-Curig-Inn, „und da pflegt die Sonne auch hier zuweilen zu scheinen, um uns — an ihrem Schöpfungstage — zu zeigen, daß sie noch da sei."

Die Felsen, die sich breit und in weiten Ringen um Capel-Curig schließen, blitzten gar freudig in dem selten gewährten Scheine. Nach dem gemeinschaftlichen Frühstück begaben sich meine Reisegefährten an die kleinen Seen hinunter, um zu fischen. Ich habe sie und vorher schon Manchen ihrer Landsleute um diese Seelenstille beneidet, mit der sie dastehn können, die Angelruthe in der Hand, die Schnur über dem glatten Waßerspiegel leitend — ruhevoll, „kühl bis ans Herz hinan" — um als Preis stunden- ja tagelangen Wartens einen Gründling zu fangen, der nicht viel größer ist, als der Wurm, an dem er sich festgebißen. Das Angeln ist für den Gentleman ein solches Capitalvergnügen, daß er's selbst auf Reisen nicht entbehren kann und jedes rechtschaffne Guide-book muß ein Verzeichnis der Fliegen und Würmer enthalten, mit welchen in den einzelnen Monaten und je nach der Verschiedenheit des Wetters und der Tageszeit am Besten gefischt wird.

Während sich meine Begleiter so der süßen Lust des Angelns ergaben, promenirte ich auf der Gartenterrasse. Die Waßer unter mir, am Rande von dunklen Bäumen beschattet, trugen den Glanz der Morgen-

Digitized by Google

ſonne; auf der andren Seite ſtiegen die Felszacken auf, und durch eine Baumlichtung des Waldes, der um die Seen lag, ſchaute aus Morgengewölk der dreizackige Snowdon, der König dieſer Gebirge. Hier hatte ich nun die unerwartete Freude, die drei Birminghamer noch einmal zu ſehn; freilich nicht in Perſon — ſondern nur im Fremdenbuch. Aber eine dunkle Ahnung ſtieg in meiner Seele auf. Denn unter ihren drei Namen ſtand folgende Dichtung:

So weit ich auch geweſen bin
In dieſen Regionen:
So möcht' ich in Capel-Curigs-Inn
Am Allerliebſten doch wohnen!

Hatten ſie auf dem ſchwarzen Stein von Arddu geſchlafen? Wer unter ihnen war verrückt — wer ein Dichter geworden? Iſt der Grocer das Opfer geweſen, oder der Clerk? Ich weiß es nicht, und hab' es nie erfahren; denn nicht auf alle Fragen gibt das Schickſal eine Antwort!

Noch eine andre, höchſt unerwartete Freude ſollte mir werden. Unter den Inſchriften, die an der weißen Kalkwand einer mit wildem Wein umſponnenen Grotte kreuz und quer durcheinanderliefen, traf plötzlich mein Auge auch auf die wolbekannten Zeilen:

Heil dem Manne, der den grünen Hain
Des Vaterlandes ſich zur Heimath auserwählet! —

Es ſtand kein Name unter den Verſen. Aber ein

Digitized by Google

Deutscher mußte sie in der Sehnsucht seines Herzens hierhergeschrieben haben. „Der grüne Hain des Vaterlands", in den er dieses Lied wol einst hineingejauchzt hatte, hat es ihm bis unter die Wurzeln des Snowdon nachgesungen!

Indessen kehrten die beiden Gentlemen vom Angeln zurück. Sie waren seelenvergnügt; der Eine hätte beinahe eine Forelle gefangen und dem Andern war die Schnur abgebißen worden. Wir machten uns nun auf den Weg, um den Llyn Ogwen zu besuchen. Die Sonne war wieder weg; die ganze Welt schien grau und dabei war es recht kalt. Wir waren noch gar nicht lange gewandert, als „Baum und Strauch und Busch verschwand", und nur ungeheure Felsblöcke lagen auf der kahlen Haide. Kühe suchten hier ihr kärglich Futter; sie liefen in ganzen Heerden frei herum. Hier und da, zwischen den Felsen, erschien eine Lehmhütte. Wir waren im Nant Frankon, dem s. g. Bieberthal. Eingeschloßen ward es von steilen Felsgebirgen, die nackt waren, ohne andre Bekleidung als grün-grauen Mooses. Sonst war da keine Spur von Vegetation zu sehn. Auf der Spitze des höchsten von diesen Felsen, Y tri Vaen genannt, stehen drei gigantische Steine, die wir für drei Menschen hielten, die da oben ständen und ins Ferne hinaussähen. Wir glaubten, sie bewegten sich; sie hätten ein Fernrohr, das sie hierhin und dorthin richteten; aber es war Täuschung. Kein Mensch war zu sehn und zu hören in dieser grauen Einöde. Bieberthal heißt dieses Thal aus früher Zeit, wo es ganz voll

Digitized by Google

von Biebern geweſen ſein ſoll. Heutzutage ſieht man hier einen Bieber, d. h. einen Bieberhut höchſtens nur noch auf den Köpfen der Bäuerinnen. Dieſe Bemerkung gehört Mrs. Sinclair. Uns iſt weder ein Bieber noch eine Bäuerin begegnet. Wir waren ganz allein. — Endlich, nach ſtundenlanger Wanderung durch die Felshaide kamen wir an den Llyn Ogwen. Von nackten Gebirgsmaßen umſchloßen lag er da, wie ein todter See; ſo düſter, ſo tief, ſo geheimnisvoll — kein Vogel flog über ſeinen ſchwarzen Waßern dahin, kein Baum, kein Strauch ſchmückte ſeinen Rand. Alles war kahl, ſteinern, unheimlich und ward es durch den feuchten Nebel und den heftigen Wind noch mehr. Da, wo das Gebirg ſich öffnet, ſteht ein Zollhaus. Aber kein Menſch war vor der Thür und die Fenſter waren verſchloßen. Hier ſtiegen die Felſen, wetterdurchfurcht und ſturmzerrißen zu gewaltig kühnen und hohen Spitzen empor. Durch alle Spalten rieſelte das Waßer über ungeheuren Steinblöcken hinweg in die Tiefe; und das Rauſchen des Sees vereinte ſich mit dem Wogenſturz der Waßerfälle und dem unausgeſetzten Heulen des Windes, der hier aus allen Felslöchern pfiff. Der See war an dieſer Stelle ſehr unruhig; überall ſprang er über unterirdiſchem Geſtein empor und ein weißer Schaum in vielen Streifen über der dunklen Waßerfläche bezeichnete dieſe Felsgürtel, die nur obenhin mit Waßer bedeckt waren. Die Waßerfülle dieſer Gegend iſt erſtaunlich. So weit man ſehn konnte, lief über das Grau und Grün aller Felſen der weiße Streifen eines Waßerfalls. Alle dieſe Fluthen

Digitized by Google

sammeln sich an einem Punkte; von der andern Seite bricht der See durch, und so stürzt es mit wilder Heftigkeit gegeneinander und über schwarzes, ewig feuchtes Gestein in eine Schwindel erregende Tiefe. Nichts als weißer Gischt war sichtbar und Schaumflocken flogen darüber hin. Dickes Haidekraut und zitternde Vogelbeersträuche nickten und beugten sich am Rande. Das sind die berühmten Benglog-Fälle. — Meine Gefährten hielten sich am liebsten an das Ufer des Sees. Ihr Guide-book sagte vom Llyn Ogwen: „Die Landschaft ringsum ist entzückend und das Gewäßer ist reich an vortrefflichen Forellen von einem solchen Wolgeschmack, daß in dieser Hinsicht kein andrer See in Caernarvonshire sich mit ihm meßen kann." Sie setzten sich an den See mit den wolschmeckenden Forellen, indessen ich in die Felsen stieg. Lange sah ich kein lebendes Wesen, nur dann und wann ein Schaaf, das hier herumkletterte. Endlich erblickte ich in einem Bergkeßel unter mir eine Hütte, die ganz verlaßen dalag. Ein Mädchen mit breitem, niedergekrämptem Hut trat aus der Thüre, den Berg hinan und breitete weiße Tücher zum Trocknen über die Dornen. Das Weiß bildete einen stechenden Contrast in dieser Umgebung, wo Alles, Alles grau war. — So schritt ich dahin, über Steine, um die das Waßer rieselte.

Es pfeift der Sturm, es rollt der See
Bedeckt mit Schaum und Wogenschnee;
Und jach hinein mit dumpfem Schall
Vom Berge stürzt der Waßerfall.

Digitized by Google

Hoch um der Felſen Stirn von Stein
Huſcht Nebel hin mit grauem Schein.
Wild rauſcht, bewegt vom ſcharfen Hauch,
Das Binſenkraut, der Haideſtrauch.

Der Wandrer ſchweift von Hang zu Hang —
Das Rauſchen wird ihm zu Geſang.
Der Wogen Sehnſuchtsmelodie'n
Durch ſeine Seele düſter ziehn.
Es weht von Fern, es weht von Nah
Wie Harfenklang aus Cambria.
Dazu aus ferner Höhen Flor
Schwebt es heran wie Bardenchor;
Und ſeine Lieder trägt der Sturm
Von Fels zu Fels, von Thurm zu Thurm.

Erſt nach der Ferne zu lichtete ſich der ſchwermüthige Anblick. Da öffnete ſich eine mildere, grüne Landſchaft, mit Moor und Wieſe, durch welche das beruhigte Waßer dem Meere zuſtrömte, das weit, weit am Horizonte wie ein blauer Strich erſchien, aus dem ſich die Uferberge von Angleſey zackig erhoben. Ach, da ſchien wol die Sonne! da wehte eine mildere Luft! — Aber wir kehrten nach Capel-Curig zurück. Hier gieng es wieder luſtig her. In den kleinen Seen ſaßen auf Steinen zeichnende Männer und Frauen, am Rande ſtanden lange, dünne Jungen mit rothgeſtreiften Hoſen und Röcken und grünen, hohen Mützen und angelten. Da dieſer Anblick uns Allen jedoch nicht viel Neues bot, ſo zogen wir bald weiter. Gleich hinter Capel-Curig ſchien die Welt auf einmal wieder ganz anders zu werden. Die Wälder kamen wieder, und die Sonne auch. Sie leuchtete uns mit ihren

Digitized by Google

letzten Strahlen. Denn es gieng auf den Abend. Auch sahen wir ab und an wieder Menschen. Zuerst auf einer einsamen Wiese eine schöne, dunkle, wilde Waliserin. Sie stand ins Kraut gebückt. Als ich über die Planken setzte, um mit ihr zu sprechen, sprang sie davon, wie ein gejagtes Füllen. Ich konnte sie nicht zum Stehen bringen. Weiterhin lagerte am Rande eines Berges eine große Damengesellschaft, mit langen Schleiern und gelben Lederhandschuhen. Wir zogen ihnen mit Gesang vorbei. Wahrscheinlich hielten sie's für walisisches Volksgesang, denn sie holten alle ihre Notizbücher heraus und schrieben mit sichtbarem Eifer. Was wir sangen war in der That aber ein deutsches Studentenlied. Auch der Stockengländer sang dießmal mit; wir hatten ihm eine Longfellow'sche Übersetzung von unsrem Liede gegeben.

What comes there from the hill?
What comes there from the hill?
What comes there from the leathery hill?
Sa! Sa!
Leathery hill!
What comes there from the hill!

Das Waßer des Llugwy floß uns immer zur Seite, bald zur rechten, bald zur linken; er gieng ununterbrochen über Felsen dahin und begleitete uns den ganzen Weg mit Brausen und Waßerfällen. Es war ein gar herrliches Wandern durch die Abendkühle — über uns die rauschenden Baumkronen, unter uns die rauschenden Waßer. So gelangten wir an den Rhaiadr y Wennol, den Schwalbenfall. Wir mußten durch

einen hohen Buchenwald über rasenbewachsene Höhen niedersteigen. Am Eingange des Gehölzes empfieng uns eine sehr anständig gekleidete Frau mit Hut und Sonnenschirm von grüner Seide. Sie machte eine Verbeugung; wir erwiderten dieselbe. Sie wies, mit dem Anstand einer Dame vom Hause, die ihren Gästen die Honneurs macht, auf einen Pfad, der niederführte. Wir dankten. Sie machte wieder eine Verbeugung, wir desgleichen und giengen. „Was will dieses Weib? Ist dieses Weib verrückt?“ riefen die beiden Engländer und sahen sich noch einmal um. — Der Waßerfall erschien in aller Pracht der untergehenden Sonne; gegen die Benglog-Fälle glaubten wir uns hier in einen Park versetzt, da man nicht von kahlen, unheimlichen Felsen, sondern von einer, trotz einer gewissen Wildheit unendlich reizenden und mannigfaltigen Scenerie umgeben ist. Der Gegensatz des stürzenden, vom Abendroth durchleuchteten Waßers mit den dunklen Massen, die sich unten im Becken gesammelt hatten, war dem Auge eine angenehme Überraschung. Oben im Wäldchen erwartete uns die Dame mit dem Hut und dem Sonnenschirm von grüner Seide.

„Sir, you will remember me!“ sagte sie. „Vergeßt mich nicht, mein Herr!“

„Nein,“ sagte ich, „ich will Euch nicht vergeßen. Ich will Euch in meinem Gedächtnis behalten.“

Aber so war das nicht gemeint. Die Dame wollte Geld haben.

„Wofür denn?“ fragte ich. „Der Mensch will doch wißen, wofür?“

Digitized by Google

„Dafür, daß Ihr den Waßerfall geſehn habt, Sir!“ erwiderte ſie.

„Wer hat Euch denn den Waßerfall in Pacht gegeben?“

„Der liebe Gott, der ihn gemacht, hat ihn mir in Pacht gegeben,“ verſetzte ſie mit aller Gemüthsruhe. Es half Nichts; wir mußten ihr Geld geben.

„Das verrückte Weib!“ ſchrie der eine Engländer. „Die unverſchämte Creatur!“ der andre.

Ich fand weder das Eine, noch das Andre. Haben die Könige des Mittelalters die Forſten eingehegt und die Ströme mit ihrem Banne belegt, warum ſoll ein armes waliſiſches Weib nicht auch einmal auf den Einfall kommen, ſich eine Naturſchönheit ihres Vaterlandes zollbar zu machen? Es iſt freilich gut, daß es ſolcher Schlagbäume für den freien Blick noch nicht mehrere gibt; ich hatte viele Mühe, die aufgebrachten Engländer zur Ruhe zu ſprechen.

Als ein Dämmerbild voll Friſche und Waldkühle trat uns bald das Dörflein Betwys y Coed, das Brückendorf, entgegen. Es heißt ſo wegen einer Brücke, der ſ. g. Pont y Pair oder Keſſelbrücke, die hier über den Conway führt. Der Brückenbogen von Pont y Pair, mit wildem Gewächs ganz behangen, umſpannte mir eins der lieblichſten Bilder, die ich jemals geſehn. Über den Felſen, rings um mich, donnerten die Waßer; in einem Mooſsfelſen gelagert, und vom Waßer umſtrudelt, ſah ich drei jugendliche Frauengeſtalten — die Nixen dieſes Stromes! Im Waßerſpiegel glänzte das Gold der Abendröthe. Am Ufer

Digitized by Google

durch Tannenstämme, die bis oben hinauf röthlich beleuchtet waren, glühte ein Feuer und überstrahlte das dämmergrüne Gebüsch. Eine reizende Waliserin saß auf der Gartenmauer hinter den Bäumen; Kinder in weißen Gewändern umspielten sie. Und zur andern Seite, aus einer Schmiede stieg blauer Dampf empor, glühende Funken flogen und knisterten darin und fielen zuletzt wie ein Goldregen über das dunkle Waßer nieder. Und alles Das auf einem grünen Waldhintergrunde und in duftiger Dämmrung. Es gieng mir wie ein glänzender Traum vorüber. — Wir nahmen uns einen Car und fuhren unter dem Sternenhimmel dahin. Nach zwei Stunden waren wir in Pentre Foelas, wo wir die letzte Nacht gemeinsam verbrachten. Am andern Morgen zogen die Engländer weiter ins Gebirge; mein Herz sehnte sich nach dem Meere zurück.

Mein Weg war eine Zeit lang flach und öde. Die Ruhe that mir wol, ich athmete sie mit der Kühle des Morgens still und glücklich ein. Dann kam ich an den letzten Waßerfall, dessen Rauschen wie Lebewol des Hochlandes klang. Ich lehnte mich auf die graue Mauer, die oben längs der Landstraße lief, und sah in eine dunkle Laubtiefe, von feuchtem Nebel weiß durchdampft, von den Strahlen der durchbrechenden Sonne licht besprengt. Der Waßerfall, von den Baumkronen fast ganz bedeckt, schien wie ein Silbersprudel hindurch. Das Laub flüsterte leise; durch den Brückenbogen sah man grüne Wiesenflächen und unter den Tannen eines Hügels einige Häus-

Digitized by Google

chen mit weißen Mauern — Alles still in sanfter Morgensonne.

Dann kam ich nach Corwen, einem kleinen Städtchen, ganz unter überhängenden Felsen erbaut. Hier hat die Natur noch einmal ins Gigantische geschaffen; die letzten Felsenwälle des Hochlands thürmen sich hier gegen die sanfteren Niederungen. Auf dem Kirchhof steht ein Steinkreuz in einem runden Stein; Beides hat ein Riese hierhergeschleudert, wie mir der Führer sagte. Der Ort sei danach genannt; Corwen, eigentlich Cor-vaen heiße ein Kreuz auf einem Stein. Der Fels, deßen ganze Wucht über den Kirchhof hereinragt, wird „Owen Glyndwr's Stuhl" genannt. In der Kirchmauer wird noch ein geheimes, seit Jahrhunderten verschloßnes Thürlein gezeigt, durch welches der kühne Rebell oftmals in die Kirche trat, wenn's ihn zu beten trieb. Von hier ab beginnt der classische Boden der letzten Revolte, das Thal des Dee, des schwarzen Waßers, das unter dicken, dunklen Bäumen dahin fließt bis nach Llangollen und sich bei Chester ins Meer ergießt. Gleich hinter Corwen, zur linken Hand steht ein Hügel, oben ganz flach und mit Föhren bewachsen. Er heißt Glyndwr's Hügel. Sein Schloß hat hier gestanden. Das ganze Thal ist voll seines Angedenkens. Wie die Natur hier die letzten Granitmaßen des Hochlandes aufgestellt hat, so weiht auch die Geschichte diesen Boden mit den letzten und wehmütigsten Erinnerungen walisischer Vorzeit. Weicher, immer melodischer wurden die Berge, je näher wir Llangollen kamen, während unten in der Tiefe

Digitized by Google

der Fluß unter Baumschatten wogte, breit, zwischen Wiesen und hellen Landhäusern.

Aus dem Felsenpaß der Snowdonia tritt man bei Llangollen in das lieblichste Idyll. Das üppig bewaldete Pengwern- und Berwyn-Gebirge in weichem Schwung von Kuppe zu Kuppe steigend, umschließt das Thal, das wol mit Recht „das süßeste der Thäler", „das glückliche Thal" genannt wird. Hier ladet Alles zum Frieden, zu genießender Ruhe ein; es ist eine Harmonie in diesem Gedichte der Natur, die sich dem Betrachtenden sanft mittheilt. Es ist eine Landschaft für den Maler, nicht für den Dichter. Sie befriedigt, sie wiegt ein. Sie steht als ein Ideal des Wirklichen vor dem Auge; die Seele wird zu keinem Wunsche angeregt. Ich glaube, man könnte hier ein ganzes Leben so hinleben, leidenschaftslos, ohne Wunsch, ohne Sehnsucht — traumbefangen, immer träumen! — Es ist eine frauenhafte Weichheit in dieser Schöpfung — und wie ist es sonderbar, daß es auch nur Frauen sind, an deren Namen und Andenken sich die Traditionen von Llangollen knüpfen! Schon in früher Zeit war es die unvergleichliche Schönheit der hochgebornen Myfanwy Fechan, der Fürstentochter aus dem Hause Tudor Trevor, welche die Leidenschaft und den Gesang des berühmten Barden Howel ap Cinion Llyglin erweckte; in späteren Tagen war ein schlichteres, aber nicht weniger berühmtes Mädchen aus dem Volke der Stolz Llangollens, und noch heute lebt das Lied von der „süßen Jenny Jones" im Munde derer, die im Feld bei der Arbeit oder des Abends durch die Straßen

Digitized by Google

ſingen. Die letzten und eigenthümlichſten Frauengeſtalten aber, deren Andenken in dieſem Thale geehrt wird, ſind die berühmten „Ladies von Llangollen,“ in den Jahren, da ſie noch lebten, vielbeſucht, vielbeſchrieben, vielbeſungen. Aber es ſind keine empfindſamen Geſchichten voll Mondſchein und Liebe in einer Hütte, noch die Abenteuer von Edelfräulein und tapfern Rittern, deren Heldinnen ſie ſind: es iſt die Poeſie einer reinen, uneigennützigen, ich möchte faſt ſagen heiligen Freundſchaft, die das Leben der Ladies von Llangollen verklärt hat. Es waren vornehme Damen aus Irland, Lady Eleanor Butler und Miſs Ponſonby, die ſich ums Jahr 1778 hier anſiedelten. Sie erſchienen hier wie die Feen — jung, ſchön, ſeltſam — Niemand wußte, woher ſie und warum ſie gekommen waren. Lady Butler und Miſs Ponſonby waren als unzertrennliche Freundinnen aufgewachſen, und da Beide — aus Furcht durch Heirath geſchieden zu werden — jeden Antrag zurückwieſen, ſo hielt die Familie Butler — die zu dem altberühmten Hauſe Ormond gehörte — für gut, die Mädchen zu trennen. Aber ſie fanden Mittel und Wege zur Flucht, und obwol bei dieſem erſten Verſuch wieder eingeholt, gelang der zweite um ſo beßer. In Männertracht — von der ſie bis an das Ende ihrer Tage den Hut und eine Art Reitkleid beibehielten — entkamen ſie nach Wales. So gelangten ſie auch nach Llangollen. Und da ſie an einem duftreichen Maiabend bei Mondlicht durch dieſe friedſeligen Gefilde ſchweiften, da erblickten ſie auf einem ſanften Hügel eine Hütte, die ſie mächtig anzog.

Digitized by Google

Hier beschloßen sie zu bleiben; sie kauften den Grund, sie bauten eine Villa dahin und lebten darin unzertrennlich mit einander, bis der Tod sie trennte. Die „Jungfraun vom Thal" — anfangs mit zweideutigen Blicken angesehn — denn hinter ungewöhnlichen Erscheinungen sucht die Welt gern ein ungewöhnliches Motiv und immer lieber das schlimmste — erwarben sich bald die Achtung, die Bewunderung der Thalbewohner. Als Schutzengel der Armuth traten sie in die niederen Hütten; und ihre Villa ward ein Tempel gar eigener Art. Mit dem Cultus der Freundschaft verband sich eine thätige Liebe für die Kunst, die Wißenschaft und eine Neigung, Seltsamkeiten zu sammeln. Die Schränke füllten sich mit kostbaren Büchern, die Wände schmückten sich mit Gemälden und Stichen, auf den Tischen lagen Antiquitäten wolgeordnet nebeneinander. Könige schmückten die Brust dieser Einsiedlerinnen mit Großkreuz und Cordon; berühmte Männer baten es sich als eine Ehre aus, in Plâs Newydd (so hieß ihre Villa) zugelaßen zu werden. Auch Pückler-Muskau beschreibt einen solchen Besuch in dem ersten Bande seiner „Briefe eines Verstorbenen." Bei diesem ruhigen Dasein — das keine Leidenschaft berührt, kein Schmerz gestört, dem das Geschick seine bittren — freilich auch seine schönsten und köstlichsten Gaben vorenthalten hatte — erreichten sie beide ein sehr hohes Alter. Der Tod, der sie 1829 — wo Lady Butler starb — trennte, vereinte sie schon im Jahre 1831 wieder, wo er Miſs Ponsonby zu ihrer Freundin im Himmel rief. „Sie überlebte ihre geliebte

Gefährtin Lady Eleanor Butler, mit welcher sie in diesem Thale mehr als ein halbes Jahrhundert ununterbrochener Freundschaft gelebt hatte, nicht lange. — Und sie kommen nicht wieder in ihr Haus, und ihr Ort kennet sie nicht mehr." Hiob, Cap. 7. V. 10. — Das ist die Inschrift ihres Grabsteins. Die Freundinnen ruhen neben einander auf dem Kirchhof von Llangollen. — „Friede schwebt über ihrer Stätte und" — so mögte man mit Göthe ausrufen — „welch' ein freundlicher Augenblick wird es sein, wenn sie dereinst wieder zusammen erwachen!"

Mit Verehrung erhält und zeigt man noch immer ihre zierliche, ja vornehme, aber in einem seltsam altfränkischen Styl erbaute Villa Plâs Newydd; und ich habe in Llangollen kein Ladenfenster und keine Wirthshauswand gesehn, an welcher nicht ein Bild gehängt hätte, zwei ehrwürdige Matronen mit ernsten, milden Gesichtern darstellend — mit der Unterschrift: „Die Ladies von Llangollen."

Zu dem Dämmerlicht all' dieser Erinnerungen paßten mir die Ruinen der Valle Crucis Abbey, die ich, so lang ich in Llangollen blieb, täglich zu besuchen kam. Sie liegt in einer Wiesenniedrung, am Fuße des Hügels, dessen Spitze das alte Schloß Dinas Bran krönt. Portal und Fensterbogen — Alles in reinstem Gothisch — sind wunderbar gut erhalten. Aber da das Gebäude hinter diesen Mauern lange, lange schon in Schutt gesunken ist, so sieht man, anstatt in die düstre Pracht eines gothischen Domes in das heitre Grün hoher, luftbewegter Bäume und in

Digitized by Google

den blauen sonnigen Himmel, der hindurch scheint. Unter einem der Fenster liest man: „Er ruhe in Frieden. Amen. †. Abt Adam errichtete dieses Gebäude in Frieden.“ Den Boden bedecken keine Platten, sondern Moos und Rasen, aus welchen nur noch die hochgemauerten Sockel längst gebrochener Säulen emporragen. Unter dem Gras kann man auch noch die Grabsteine herausfinden. Auf einem derselben las ich: „Hier ruht Gwircus' Tochter Owain, deren Seele Gott begnaden möge. Amen. Im Jahre des Herrn 1290.“ — Die Fenster des Chores stehn noch hoch und schön da, von außen umwuchert sie die dichteste Fülle des Efeus. Im rechten Seitenschiff — man kann nemlich die einzelnen Theile der Kirche aus ihren Bruchstücken entziffern — sieht man noch die Kreuzbögen mit gar zierlichen Rosetten. Kein Beter kommt mehr in diese Kirche. Aber uralte Bäume im Efeukleide neigen ihre Häupter vor jedem Winde dessen, dem dieses Haus erbaut war und der es zerstört hat. Hinter den Mauern liegt ein freundliches Gärtchen mit Teich und Waßerfall unter Erlengebüsch; in einem weißen Häuschen, ganz mit Immergrün bekleidet, lebt Miss Lloyd ein stilles, beschauliches Leben. Sie führt die Fremden durch die Ruinen der Abtei. Ich habe mich gern mit ihr unterhalten und viel von ihr gelernt. Denn sie kannte die Sprache, die Poesie und Geschichte ihres Landes ganz genau. Valle Crucis Abbey (Abtei vom Kreuzthal), errichtet um 1200 und zerstört 1535, in der Zeit wo die Sitze des Katholicismus vor dem Feuereifer der Reformation zusammenstürzten, heißt so

Digitized by Google

nach einem rohen Grabkreuz „der Pfeiler Eliseg's", welches auf einem alten Hügel in einer nicht fernen Haide Llwyn-y-Groes dem Andenken Eliseg's, dessen Sohn Brochwel Ysgythrog in den Grenzkriegen gegen die Sachsen 607 bei Chester fiel, von seinem Urenkel Cyngen ab Cadell errichtet worden ist. Dieser Pfeiler Eliseg's ist, wie man annimmt, das älteste Steinkreuz mit eingehauener Inschrift in ganz Britannien.

Von hier aus stieg ich zu den Ruinen von Dinas Bran empor. Es war heiße Mittagszeit; auf den Wiesen stand der schwere Sonnenduft und die Wälder starrten wie von purem Golde. Kein Lüftchen rührte sich; ich hörte jeden Tropfen im Bache, der am Fuße der Hügelkuppe hinfließt. Dann ward mein Weg schattenlos; und so klomm ich mühsam empor. Die Spitze dieses Berges, der sich einsam aus dem Thale erhebt, beherrscht die ganze Weite. Man ist wie auf einer Insel. Ich legte mich auf die Mauern der alten Veste; ein Efeugebüsch gab mir etwas Schatten. Ich ruhte auf der Stätte, die durch das Andenken an die schöne Mynfanwy Fechan geweiht ist. Dinas Bran war das Schloß ihres Vaters.

Mit diesem vollen Klang der Romantik schied ich von Llangollen. Ich mußte immer an unsren Urvater Adam denken, wie er aus dem Paradiese schied. Auch fehlte mir's nicht an weiteren Vergleichspunkten. Die heiße Sonne von Dinas Bran hatte ein Herbstgewitter zusammengezogen; und da ich kaum, auf dem Dache einer Stage-Coach, aus Llangollen hinausgerollt war, so brach der Sturm und das Wetter los und Blitz

Digitized by Google

und Donner fuhren aus dem Paradieſe hinter mir her.

Es war ſchon ſpäte Dämmerung, als ich von Aber aus den wolbekannten Weg zwiſchen den Hecken zur Farm Wern emporſtieg. Da ich ihn zum erſtenmal gekommen war, mit friſcher warmer Wanderluſt, da lag der Wald und das Meer ruhig und im Mondenſcheine. An dieſem Abend wehte ſchon das welke Laub von den Bäumen herunter und dunkles Abendroth ſtand über dem Meere in ſchwerem Nebel und Gewölk. Und ich ſelber gieng, zwiſchen dem, was geweſen war, und dem, was kommen mußte, mit ſchwerem Herzen meines Weges.

Horch — der Herbſtwind ſtreicht durch das Meer —
Nebel und Wolken ziehn vor ihm her —
Rauſchen die Wellen wol auf und nieder
Heben ſich ſchäumend und ſinken wieder;
Fern noch ein Funken Abendroth,
Fern an der Klippe noch ſchwankt ein Boot —
O, wie dämmern, wie locken die Weiten —
Könnt' ich die Flügel — o, könnt' ich ſie breiten!

Ruft die Mutter das irrende Kind?
Rufſt du mich heimwerts, brauſender Wind?
Nebel ſchon wallen in herbſtlicher Schwere,
Und ich wandle noch immer am Meere.
Rufſt du mich weiter wogendes Spiel? ...
Träume der Sehnſucht haben kein Ziel!
O, bei der Dämmrung webender Helle
Könnt' ich ſo ſchwanken von Welle zu Welle.

Digitized by Google

Sarah's Hochzeit.

Nun war ich auf die Abreise bedacht. Der Herbst war weit vorgerückt, meine Reisen waren zu Ende; ich selbst war wandermüde. Da trat am Morgen nach meiner Heimkehr von Llangollen, Mrs. Williams in meine Stube; Sarah folgte ihr, sie blieb aber in der Thüre stehen.

„Mein Herr," sagte Mrs. Williams, „wir wollten Euch bitten, noch acht Tage länger bei uns zu bleiben. Sarah macht Hochzeit."

Sarah stand verschämt an der Thüre; sie blickte nieder und war ganz roth.

„Nun, liebe Sarah," sagte ich, „hatte ich damals nicht Recht, als ich Dir von Owen sprach?"

„Damals war es noch kein Ernst," erwiderte das Mädchen, — „damals dachte ich noch nicht daran. Sonst würd' ich Euch nicht widersprochen haben."

„Nun gut!" entschloß ich mich denn. „Ich will bleiben. Ich muß meine liebe Sarah als Frau gesehn haben, bevor ich von Wales scheide!"

„Ach, wenn Ihr doch nur immer da bleiben könntet,"

Digitized by Google

ſagte die kleine Margret, die auch hereingekommen war und ſich an meinen Arm hängte.

„Ich komme wieder, wenns Frühling geworden iſt. Ich komme wieder!"

Auf der Farm waren alle Hände in Bewegung; und nebenan, vor der Farm Gorddunoc auf dem Raſen ward ein Bretterzelt mit Linnendach erbaut. Ich benutzte die Zeit, um meine Freunde in Llanfairfechan noch oft zu beſuchen. Der Schulmeiſter ſagte: „Hab' ich nicht recht gehabt, als ich Euch damals wegen des Freiwerbens auf dem Bett beruhigt habe? Ihr ſeht, wir halten hier zu Land keine langen Brautſchaften. Wir ſagen: Liebe ohne Heirath iſt eine Krankheit ohne Hoffnung." — Am Meiſten freute ſich Gwenni mit mir. Da ſie wußte, daß ich nun bald auf Immer ſcheiden würde, ſo mußte ich ihr verſprechen, an jedem Tage noch einmal zu kommen.

Einmal, gegen Abend, da ich bei Mutter Moll und Gwenni ſaß, pochte es an die Thüre und herein trat der Hufſchmied von Aber, mit einem großen Stabe, und im Sonntagszeug. Hut und Stab waren mit bunten Bändern und Blumen geziert. „Das iſt der Bitter!" jubelte Gwenni. „Das iſt Sarah's Hochzeitsbitter!" Der Hufſchmied aber, höchſt pathetiſch und ohne ſich aus ſeiner würdevollen Haltung bringen zu laſſen, ſetzte ſeinen Stab gravitätiſch vor ſich nieder, nahm ſeinen Hut ab, machte ſeinen Diener, und las folgendes Schreiben vor:

Da ich am Sonnabend den 27. September mich in den heiligen Stand der Ehe zu begeben

Digitized by Google

gedenke, ſo habe ich auf die Zuſprache meiner Freunde es gewagt, Euch in mein Wohnhaus zu Gorddunor zu bitten. Die Gunſt Eures Beſuches wird höflichſt erbeten, und was Ihr mir dann als Geſchenk mitbringen werdet, ſoll dankbar angenommen und beſtens vergolten werden, wenn Ihr es einmal bei ähnlicher Gelegenheit („z. B. wenn Gwenni und Griffith erſt Mann und Frau werden" extemporirte der Hufſchmied) verlangt von Eurem Diener

Owen Owen.

„Was fällt Euch ein, Meiſter?" fuhr Gwenni auf. „Was hab' ich mit Griffith zu ſchaffen?"

„Still, Gwenni!" rief Mutter Moll. „Es iſt dem Bitter doch wol erlaubt einen Spaß zu machen?"

Der Bitter las dann weiter:

Nota bene: Des jungen Mannes Mutter, Bruder und Schweſter (Hannah, Richard und Elen Owen) bitten, daß alle pflichtſchuldigen Gaben dem jungen Mann am erwähnten Tage übergeben werden mögen und werden für Alles, was mehr gegeben wird, dankbar ſein." *)

---

*) Bei den Waliſern ſo gut, als bei allen andren Völkern oder vielmehr den Theilen der andren Völker, die noch auf dem Boden der Natur ſtehn, wird die Hochzeit von Seite des jungen Paares als ein lucratives Geſchäft angeſehn. Ein armes, neuvermähltes Paar in Wales geht in dieſer Hinſicht gar ſo weit, daß es das ganze Land durchzieht, um Etwas zu ſammeln, womit ſie, wie ſie's nennen, „den Hausſtand begründen können." Bei dieſer Gelegenheit wird ihnen

Digitized by Google

Der Bitter lehnte seinen Stab an einen Stuhl und setzte seinen Hut wieder auf. Er war mit seiner Rede zu Ende.

„Gieb dem Mann zu eßen und zu trinken!" sagte Mutter Moll.

„Eßen mag ich Nichts," entgegnete der Bitter. „Aber wenn Ihr ein Glas Ale habt, so will ich trinken."

Der Hufschmied von Aber ist der beste Bitter im ganzen Kirchspiel. Er ist ein pfiffiger Mann und kann den ganzen Tag sprechen, ohne müde zu werden. Er kennt die Geschichten von allen Bauern auf drei Meilen in der Runde und weiß gar treffliche Complimente zu machen. Wenn er herumgeht, so kann das junge Paar gewis sein, daß keine Einladung umsonst geschieht und daß die Geschenke reichlich ausfallen. Darum ist er bei Hochzeiten auch immer voran.

„Warum habt Ihr denn die Einladung da vom Blatte gelesen?" fragte ich den Bitter. „Ich meine doch gehört zu haben, Ihr hieltet bei solcher Gelegenheit eine Rede in Versen."

„Mein Vater hat's noch gethan" erwiderte der Hufschmied. „Seit funfzig, sechzig Jahren aber ist's ganz abgekommen. Die alten Sitten unsres Volkes verschwinden von Jahr zu Jahr mehr — es geht auf den Abbruch, lieber Herr!"

---

insgemein Korn und Wolle gereicht. Diese Gabe heißt Kymortha, ganz so wie das Almosen, das man in frühern Jahrhunderten den Barden gewährte.

Digitized by Google

„Ja, ja — ja, ja", ſprach Vater Morgan mit zitternder Stimme, „ich komme mir oft vor, als wäre ich fremd in meinem Lande. Ich kenn' es gar nicht mehr. Da Dein Vater noch Bitter war und ich auf der Hochzeit noch harfte — da waren's noch Hochzeiten. Jetzt ſchämen ſie ſich's zu machen, wie's ihre Voreltern gemacht haben. Jetzt machen ſie Alles den Engländern nach!"

„Na, Vater Morgan", beruhigte der Hufſchmied den Greis, „hier oben bei uns ſteht's noch leidlich. Wir machen's noch ſo gut wir können; und bei Owens Hochzeit ſoll's einmal wieder luſtig nach der alten Mode hergehn."

So kam der Hochzeitstag heran. Es war ſchon recht kalt im Gebirge geworden; ich hatte den ganzen Tag Feuer im Kamin. Aber es war klares, ſonniges Wetter und um die Mittagszeit höchſt angenehm. — Vor Tagesanbruch ſchon gieng der Lärm in Haus und Hof an. Ich konnte nicht mehr einſchlafen. Als ich herunter kam, ſaß Sarah ſchon in vollem Staat in der Küche. Auch einen neuen ſchwarzen Hut mit langem weißen Schleier dran hatte ſie ſchon auf. Der Vater, die Mutter, die Großmutter und alle Kinder, gleichfalls im höchſten Putz, ſaßen um den Heerd herum. Sie tranken Thee und aßen Kuchen dazu. Auf dem Kieswege, vom Gitterthor herauf, trieb ſich ein Dutzend junger Burſche herum, mit Bändern und Sträußen an den Hüten. — „Was ſind denn das für Leute?" fragte ich. „Das iſt Sarah's Schutzwache," erwiderte Vater Williams.

Digitized by Google

Sarah's Schutzwache arbeitete draußen, als gält' es Redouten aufzuwerfen oder ein Lager zu befestigen. Ich konnte keinen Schritt thun, ohne auf ein Hinderniß zu stoßen. Hier war ein Strohseil quer über den Weg gezogen, dort eine Steinbarrikade errichtet.

„Wozu macht Ihr denn das?" fragte ich den Commandeur der Schutzwache.

„Damit der Bräutigam und seine Mannschaft nicht herein kann!" war die Antwort.

Unten die Gitterthüren waren weit nach beiden Seiten hin aufgesperrt. Aber in die Mitte des Eingangs war ein Pfahl von Mannshöhe eingerammt. Auf der Spitze desselben war ein großer Nagel eingeschlagen, um den sich ein Balken frei bewegte. Das eine Ende dieses Balkens war breit und platt, an dem andren hieng ein Sandbeutel.

„Was ist denn nun das?" fragte ich weiter.

„Das ist ein Gwyntyn," versetzte der Höchstcommandirende.

„Und was soll der Gwyntyn?"

„Den Bräutigam und seine Mannschaft nicht hereinlaßen," war die lakonische Antwort. Es war, als ob wir uns im Kriegszustand befänden. Die Schutzwache arbeitete mit einer Ernsthaftigkeit und einem Eifer, als ob's das Heil des Vaterlandes beträfe.

Auf einmal ward aus der Ferne ein schriller Pfiff gehört.

„Das ist das Signal!" rief der Commandeur. „Sie rücken an. Nun auf Eure Posten, Jungens!"

Sechs Bursche stellten sich am Gwyntyn auf,

Digitized by Google

drei auf jeder Seite, die übrigen zogen ſich nach dem Farmhaus zurück. Ich trat ſeitab aufs Feld.

Der Feind rückte wirklich heran. Der ganze Boden dröhnte, denn ſie waren alle beritten. Es war eine Schaar von etwa funfzig Burſchen. Die meiſten ſaßen auf den kleinen waliſiſchen Gebirgspferden oder Ponies, die hier Merlyns heißen. Vorne ritt der Pfeifer. Sein Pferd war vor lauter Decken und Federbüſchen und Bändern gar nicht zu ſehn. Es ſah aus wie das Holzpferd eines Carouſſels, und da die Satteldecken ſo breit waren, ſo ſtanden ſeine Beine nach beiden Seiten hin horizontal in die Luft. Gleich darauf folgte Griffith, in der Eigenſchaft des Anführers. Da ſein Merlyn äußerſt klein und ſeine Beine äußerſt lang waren, ſo ſchleiften ſie auf dem Boden neben ihm her. Dann kam die Schwadron, zu Fünf und Fünf aufgeritten. In der Mitte der erſten Reihe ritt Owen.

Vor dem Gwynthyn ward Halt gemacht. „Wollt Ihr uns einlaßen", fragte der Pfeifer, „oder nicht?" „Nein, wir wollen Euch nicht einlaßen," ſagten die Sechs von der Schutzwache Sarah's. „Dann, vorwerts, Marſch!" commandirte Griffith. Und vorwerts giengs, voran der Pfeifer. Indem er aber bei der platten Seite des Gwynthynbalkens durchreiten wollte, ſchlug dieſer um, und da er nicht flink genug war, ihm ſo heftig ins Geſicht, daß die Pfeife über die Hecke und der Pfeifer unter ſein Paradepferd flog. Freund und Feind ſtimmten ein homeriſches Gelächter an; der Pfeifer aber führte ſeinen Gaul durch, ſuchte ſeine

Digitized by Google

Pfeife wieder und ſtimmte nun — auf feindlichem Boden — ſeine Schlachtmuſik mit ſolchem Eifer wieder an, daß mir die Ohren gellten. Griffith kam gut durch, wie ſichs für einen Anführer paßt; aber Owen ſchlug auf den Boden, wie ſichs für einen Mann im Hochzeitszeuge nicht paßt. Die Blätter der Blumen ſtoben nach allen Seiten auseinander; er trug den ganzen Tag nur noch Blumenſtengel am Hute. Aber gut oder nicht gut, war hier nicht die Frage; es galt nur, durchzukommen, und nach einer kleinen Stunde waren ſie, unter Begleitung eines funfzigſtimmigen Gelächters, das nur durch die Pfeife noch übertönt wurde, durchgedrungen. Der Pfeifer hatte ſich, nach meiner Berechnung, die halbe Lunge ausgeblaſen. Die ſechs Schutzwächter hatten ſich indeſſen aus dem Staube gemacht, die Schwadron formierte ſich wieder und vorwerts gieng's. Die Strohſeile machten nur kurzen Aufenthalt; man ſchnitt ſie durch und ritt weiter. Aber die Steinbarrikaden ſahen bedenklicher aus. Die Pferdchen wollten nicht hinüber. Der Pfeifer war klug geworden; er hatte auf ſeinen Decken offenbar einen unvortheilhaften Sitz. Er ſtieg darum ab und riß ſein Pferd am Zaum hinter ſich her. Aber Griffith ſetzte hinüber. Dabei kam jedoch ſein rechter Fuß zwiſchen zwei Steinen feſt zu ſitzen und das kleine Thier gieng ihm unter den Beinen weg. Der Reiter ohne Pferd rettete ſich bald, aber ſein Gaul lief durch ein Loch in der Hecke querfeldein. „Huſſah, huſſah!" riefen die Berittnen und ſetzten nun auch durch die Hecken. „Huſſah, huſſah!" das Pferdchen ward ein-

Digitized by Google

gefangen und dem General zurückgebracht, der nun zum Avancieren pfeifen ließ, was denn auch ohne Hindernis vor sich ging. Als sie aber vor's Haus kamen, war dieses von Innen verschloßen und verrammelt; an allen Fenstern aber sah man Köpfe — Sarah mit Hut und Schleier stand vor ihrem Kammerfenster. Nun ist es Sitte in Wales, daß dieser letzte Angriff nicht mit Stemmeisen und Brechstangen, sondern — mit Versen geschieht! Sie müßen so lange in Reimen fechten, bis die Partei im Hause nicht mehr antworten kann — dann muß sich die Festung übergeben. Griffith aber war der beste Versmacher auf weit und breit; er konnte alle Pennillion der Welt auswendig und es war ihm auch einerlei, neue zu erdenken. Gegen den hielt Keiner Stand. Deshalb wurde er auch immer zum Anführer der Bräutigams-Mannschaft erwählt. Also ließ er den Pfeifer wieder aufspielen und begann:

Ihr Leute macht mir auf das Haus,
Und gebt mir gleich die Braut heraus!

Der Anführer der Brautwache rief herunter:

Wer uns besiegt mit Redegaben
Der kriegt die Braut! der soll sie haben!

„Gut", sagte Griffith, „so will ich Euch ein Räthsel aufgeben":

Was ist's, das ein Mann nicht zu leiden braucht?

Der von Oben erwiderte:

Wenns in der Stube qualmt und raucht,
Wenns durch die Decke regnet, und
Sein böses Weib aufthut den Mund!

Digitized by Google

„Das war gut geantwortet", ſagte Griffith. „Nun könnt Ihr eine Frage ſtellen."

Der Wortführer von Oben fragte?

Weißt Du drei Dinge, die nicht ſtille ſtehn?

Griffith erwiderte:

Die Schweine, die zur Weide gehn,
Die Schnecken in der Mittagsſtund.
Und Tom dem Müller ſein böſer Mund!

Als die Geſellſchaft ihren Beifall ausgedrückt hatte, begann Griffith wieder.

Frage: Was iſt beſſer als Gold?
Antwort: Juwelen!
Frage: Was iſt beſſer noch?
Antwort: Reinheit der Seelen:
Frage: Was noch beſſer?
Antwort: Ein Weib, bieder und ſchlicht!
Frage: Und was iſt noch beßer?
Antwort: Beßres weiß ich nicht!

„Ihr ſeid gefangen!" ſchrie Griffith. „Ihr könnt meine Frage nicht beantworten — hollah, macht das Haus auf!"

„Nein", ward von Oben herunter gerufen, „das iſt Hinterliſt! Der Spruch iſt zu Ende, wir haben ihn richtig hergeſagt. Wir mußten ihn ſagen wie er nun einmal iſt!"

„Na, wartet", ſagte Griffith leiſe zum Pfeifer, „jetzt will ich Euch fangen. Jetzt will ich Euch einen Spruch aufgeben, den Ihr nicht rathen ſollt. Ich hab' ihn friſch erdacht! Pfeifer, ſpiel auf!"

Der Pfeifer blies wieder; aber es kam Alles quer heraus. Es waren die vollendetſten Mistöne, die

Digitized by Google

jemals geblaſen worden ſind. Griffith aber warf ſich in die Bruſt, ſah ſich ſeine Leute an und ſprach:

Sag' mir drei Dinge, die mir zuwider ſind!

Der Wortführer der andren Partei ward offenbar ſehr verdutzt. „Hätt'ſt du mich nach drei Dingen gefragt, die dir nicht zuwider ſind, ſo hätt' ich dir ſchon dienen wollen!"

„Was ich gefragt hab', das hab' ich gefragt!" verſetzte Griffith und ſtemmte beide Fäuſte gar trotzig in die Seite.

Es ward noch eine Weile hin- und her capituliert; endlich aber mußte die feindliche Partei ſich gefangen geben. „Na, Griffith, —" hieß es, „wir wißen's nicht; ſag du's uns!" Und Griffith ſagte:

Des Sonntags hinterm Pfluge gehn,
Barfüßig auf dem Eiſe ſtehn,
Weiſe Reden hören von einem Kind —
Das ſind drei Dinge, die mir zuwider ſind!

„Bravo!" riefen ſeine Geſellen — „bravo! halloh! macht uns die Thür auf!" Dabei ſchlugen Einige, die von ihren Pferdchen herabgeſtiegen waren, ſo heftig an die Thüre, daß ſie wahrſcheinlich hätte nachgeben müßen, auch wenn von Innen die Riegel nicht zurückgeſchoben worden wären. Sogleich drang Griffith ein; in der nächſten Minute kam er ſchon wieder heraus — er hatte Sarah mit ſeiner Rechten um die Taille gefaßt und trug ſie ſo im Triumpf mit ſich fort. In der Linken ſchwenkte er ſeinen Hut. Sarah ſchrie und wehrte ſich mit Händen und Füßen — aber nun kam auch Owen herzu, nahm ſie in die Arme, ſetzte ſie

Digitized by Google

vor sich auf den Sattel und mit „Hurrah und Halloh" sprengte die Schaar bergab, wie ein Kosackentrupp, dem der Feind auf den Fersen ist. Nun band aber auch die Brautwache in aller Eile ihre Pferde los, die hinter der Farm unter den Bäumen gestanden hatten, und in vollem Galopp giengs durch Hecken und Zäune den Räubern nach, die sich auf der Chaussee in der Richtung nach Conway hin bewegten. „Da, nun hat er sie!" rief die Großmutter, die inzwischen, da es sicher geworden, vor die Thür getreten war. Margret fieng an zu weinen, und kaum daß Jane, die sie an der Hand führte, dieß sah, so brach sie auch in ein Zetergeschrei aus, das die Mutter mit dem größten Stück Kuchen nur mühsam stillen konnte. Unter dem Abhang des Penmaenmawr wurde der Räubertrupp von Sarah's Schutzwache wieder eingeholt. Es gab ein Feldgeschrei, daß man sich hätte einbilden können, da unten finde ein wirkliches Treffen statt. Die Pferdchen rannten und sprangen durcheinander wie im wüthendsten Handgemenge. Dabei wurden — in aller Freundschaft — mit Reitgerten und den Fäusten Hiebe gewechselt, die ich selbst im Spaß nicht haben möchte. Am Meisten war die arme Sarah zu bedauern. Sie war der Mittelpunkt des Gefechts. Ihre Wache suchte sie am Bein und an den Armen von Owens Pferd herabzuziehn und mir schien, daß sie dabei mit mehr Freiheit zu Werke giengen, als eine Dame ertragen würde, die weniger starke Sehnen und mehr Prüderie hat, als ein walisisch Naturkind. Endlich gelang es Griffith und seinen fünfzig Gesellen

Digitized by Google

die viel kleinere Schutzwache Sarah's zu entwaffnen und gänzlich zu besiegen. Von einer großen Anzahl Hochzeitsgäste, die sich inzwischen auf der Landstraße gesammelt hatten, um das Schauspiel anzusehn, zu Fuß gefolgt, langten die Reiter vor dem Zelt auf der Farm Gorddunoc an. Hier sah es aus, als sollte Auction gehalten werden. Der ganze Hof war mit Hochzeitsgeschenken, als Möbeln, Wirthschaftsgeräth, Keßeln, Körben, Töpfen und Schaalen bedeckt. Ab und an traf auch noch ein verspäteter Reiter ein, der vor sich auf dem Sattel einen Stuhl oder eine Wanduhr gebunden hatte. Nach rasch erfolgter Sammlung setzte sich der Zug — der unglückselige Pfeifer immer voran — nach der Kirche von Llanfairfechan in Bewegung, woselbst er noch vor Mittag anlangte. Die Trauung ward vom Vicar von Llandégai vollzogen — Owen und Sarah waren Mann und Frau und nun begannen die Lustbarkeiten des Tages. Am Eingange des Zeltes saß der Hufschmied von Aber. Auf dem Tisch neben ihm stand eine Büchse. Jeder Eintretende warf seinen Beitrag hinein — „Einen Schilling für das Essen, einen Schilling für's Getränk Sir; was mehr ist, wird auch angenommen. Und wenn's Kindtaufe giebt, wollen wir wieder lustig sein!" — Am untern Ende des Zeltes saßen auf einer kleinen Erhöhung der Harfner und der Pfeifer. Es mochten wol an dreihundert Gäste beisammen sein — Alte und Junge, Mädchen und Bursche.

Gwenni kam gleich zu mir. Sie wich den ganzen Tag nicht mehr von meiner Seite. Bei Tisch saß

Digitized by Google

ich zwiſchen ihr und meinem alten Freund aus dem Schulhaus von Llanfairfechan. Griffith benutzte die Gelegenheit, um mir die Blicke der Verachtung, die er mir ſonſt nur aus der Ferne gegönnt hatte, heut aus allernächſter Nähe zuzuwerfen. Gleich nach dem Eßen wurden die Tiſche zur Seite gerückt und der Tanz begann. Der Hufſchmied von Aber gieng immer zwiſchen den Paaren hin und her; bald war er unten, bald war er oben. Bei ſolchen Gelegenheiten trieb er nemlich in aller Stille den Cigarrenhandel als einträgliches Nebengeſchäft. „Capitale Hochzeit!" redete er mich an. „Warum tanzt Ihr nicht Sir? — Wollt Ihr eine Cigarre rauchen? Hier ſind Cigarren — Cigarren für einen Gentleman — drei Groſchen das Stück — nehmt Euch nur eine, Ihr werdet es nicht bereuen!" Um den Biedermann nicht zu beleidigen, mußte ich die Cigarre nicht nur kaufen, ſondern auch anzünden. Aber ich würde nicht drei Groſchen nehmen, und ſie noch einmal rauchen! —

Leidenſchaftliche Tänzer ſind die Waliſer nicht. Sie haben nur eine Leidenſchaft — die Leidenſchaft zu ſingen! Kein Tanz, keine Luſtbarkeit, wo ſie nicht zuletzt um die Harfe zuſammenrückten, und ihre Penillion zu den Variationen des Harfners anſtimmten. Sie ſingen ohne Unterbrechung fort, Einer nach dem Andren, und Jeder eine andre Strophe als der Vorgänger. In der Regel wird in dieſem Wechſelgeſang ein heitrer Streit geführt; jeder Sänger ſucht ſeinem Vormann durch ſein Pennill zu widerſprechen, wobei die Gewandtern oft auf die ſinnreichſte Weiſe extem-

Digitized by Google

porieren. Die Meiſten aber haben hunderte von Pennillion im Kopfe, ſo daß ſie für jede Gelegenheit und auf alle Fälle gerüſtet ſind. Den Ton, nach welchem geſungen werden ſoll, beſtimmt die Zuhörerſchaft; aber wenn „die rechten Leute" da ſind, ſo iſt es ihnen einerlei, da ſie zu jeder Melodie Verſe wißen. Wie Nachtigallen ſingen ſie oft ganze Nächte lang gegen einander; oft Dorf gegen Dorf, ja Kirchſpiel gegen Kirchſpiel ſind in dieſem anmuthigen Liederſtreit begriffen. Bei dieſem Preisſingen pflegt dann der Ton „Ar hyd y Nôs" derjenige zu ſein, mit welchem der Schluß des Ganzen gemacht und in welchem gewöhnlich auch extemporiert wird.

Der Pfeifer, der den ganzen Tag nicht zum Athmen gekommen war, legte ſein Pfeifchen jetzt weg, der Harfner rückte ins Zelt hinunter und Griffith ſetzte ſich neben ihn. Denn Griffith war Einer von den „rechten Leuten;" er gab den Ton an und war ſchlechterdings nicht aus der Faſſung zu bringen.

„Harfner", ſagte er; „ſchlag den Ton Hob y Deri Danno an." Der Harfner preludierte und gieng dann in eine liebliche Weiſe über, bei der man immer an ſonnige Wieſen und Eichengründe mit Schatten und Quellen denken mußte.

„Owen fängt an", rief Griffith; „Owen hat heut den Vorrang!" Und Owen ſang:

So lang um Mona' brauſt das Meer,
So lang der Conway fließt daher,
So lang des Snowdon Gipfel ragen:
Soll dieſes Herz für Sarah ſchlagen!

Digitized by Google

Dabei drückte er sein frisches Weibchen herzhaft fest an die Brust und küßte sie drei, viermal.

Sobald Sarah wieder zu Athem gekommen war, antwortete sie:

Der Geizhals hütet seinen Schatz,
Die Jugend schweift von Platz zu Platz:
Doch ich, wie's auch die Andren treiben,
Will treu bei meinem Owen bleiben.

Jetzt war die Reihe an Griffith. Er drückte seinen Hut tiefer in die Stirn — das that er immer, wenn's was Rechtes geben sollte. Alle Leute spitzten die Ohren und sahen ihn mit gespanntem Lächeln an. Darauf begann er:

In Sommerszeit, eh' es zu spät,
Der Schnitter sein Getreide mäht;
Nimm einen Mann, eh' Herbst sich naht:
Das, schöne Gwenni, ist mein Rath!

Er hatte die letzten Verse mit einem aus Liebe und Spott gemischten Blicke auf Gwenni und einem aus purer, ungemischter Verachtung auf mich begleitet.

Aber Gwenni war nicht das Mädchen, das sich durch ein Pennill einschüchtern ließ. Frischweg, ohne sich zu besinnen, gab sie's ihm zurück.

Bursche, die sich gar wichtig spreizen
Kommen mir vor wie grüner Waizen.
Schneidet man ihn und drischt ihn so,
Kriegt man Nichts, als — trocken Stroh!

Digitized by Google

Schallendes Gelächter folgte den Verſen Gwenni's. Griffith kam außer ſich vor Zorn, aber er faßte ſich bald und ſang ein ander Pennill.

O Gwenni, du biſt zwar recht ſchön gewachſen,
Haſt braune Augen und Haare licht und flachſen:
Doch auch den Wolfswurz ſchöne Blüthen färben,
Und an der bittren Wurzel muß man — ſterben!

„Das war gut! das war ſehr gut!" rief die Verſammlung einſtimmig. „Ja, der Griffith iſt ein Teufelskerl!" ſetzte der Hufſchmied hinzu; „der ſingt Euch den Teufel aus der Hölle heraus!"

Ob das nun figürlich gemeint ſei oder nicht, kann ich nicht ſagen. Jedenfalls zeigte ſich Gwenni in dieſem Punkte als ein kleiner Teufel von ganz beſonders guter Qualität; ſie ließ ſich nicht aus dem Concept ſingen und entgegnete:

Du lieber, holder Griffith — du aller Burſche Preis,
Biſt auch recht ſchön gewachſen, haſt Zähne blank und weiß,
Dazu zwei braune Bärte, die dich vortrefflich kleiden,
Wie wollt' ich dich lieben . . . könnt' ich dich nur leiden!

So giengs zwiſchen den Beiden noch eine Weile hin und her, und ich glaube, ſie hätten die ganze Nacht ſich auf dieſe Weiſe Schmeicheleien ſagen und erwidern gekonnt. Allein Griffith erwies ſich dießmal als der Klügere. Er gab nach. „Die Andren wollen doch auch ſingen, ſagte er, „und wer ſich mit einem Weib zankt, der hat gewonnen, wenn er ſchweigt! Was kommen ſoll, kommt doch!" — An jenem Abend

Digitized by Google

fühlte ich auch, daß es wol kommen könne. Die Beiden neckten sich mit gar zu großer Ernsthaftigkeit.

Ich aber, mächtig aufgeregt, verließ das Zelt — ich gieng hinunter — weit hinunter an die Brücke am Meere unter den Felsen — und da stand ich, stand lange, an die Steine gelehnt — die Schuhe feucht von Meereswaßer, die Augen feucht von Thränen.

Leb wol im Schein der Nacht, du weites Meer!
Gleich meinem Herzen bist du wüst und leer.
Kein Mondenlicht klärt deine finstren Wogen,
Kein Stern glüht über dir am Himmelsbogen.
Du athmest schwer, als gält' es zu verwinden,
Was stets du suchst, um nimmer es zu finden.
Umsonst an dieser Ufer Felsenherzen
Tobst du und klagst den Steinen deine Schmerzen.
Der Sturmwind, wie ein mächt'ger Seufzer, weht
Durch deine Tiefen, wie ein Nachtgebet.

Lebt wol, ihr Berge auch; von nächt'gem Schau'r
Du ganz verhüllt, gewalt'ger Pen-maen-mawr.
Great-Ormes-Head, an dessen Haideflächen
Einsame Wogen ihre Häupter brechen.
Und du vom Sturm umrauschte Snowdonkette,
Der Ströme Nährerin, der Helden Bette.
Um deine Firnen weht's wie Todtenklage
Um Freiheit und um Größe ferner Tage;
Wo jetzt statt Adlerflug und Schlachtgeschrei
Das Herdenglöcklein klingt und die Schalmei.

Leb wol, du Volk auf deiner Hügel Kamm, —
Du, noch bei Pflug und Sens', ein Heldenstamm.
Und jedes Schloß in Trümmern, jede Veste,
Wo mich umragt der Vorzeit große Reste, —

Digitized by Google

Lebt wol ihr Wiesen mit den Feenringen,
Ihr Seen, deren Rand von Harfen klingen;
Du stille Farm, um die Herbststwetter tosen,
Margret und Gwenni, duft'ge Hochlandsrosen!
Nun, Sturm der Mitternacht, rausch dumpf und hohl —
Du trägst mit dir mein letztes Lebewol!

Digitized by Google

Abſchied und Heimkehr.

Am andern Mittag ſtand das kleine Wägelchen vor der Thür. Der ſchwarze Koffer und die gelbe Hutſchachtel, die treuen Genoßen all' meiner Fahrten zu Waßer und zu Lande, lagen ſchon lange darin und Hugh klatſchte ein über's andre Mal mit ſeiner Peitſche, ehe ich mich da oben losreißen konnte. Sie waren Alle noch einmal um mich verſammelt, die ich hier lieb gewonnen hatte, ſelbſt Sarah — nach ganz verſchlafen — kam im letzten Augenblick von Gorddunor herübergeſprungen. Wir hatten uns Alle ſo aneinander gewöhnt, daß uns der Abſchied ſchwer ward.

„Ich werde Euch nicht vergeßen, Ihr guten Leute," ſagte ich, „und wenn es der Himmel zuläßt, ſo ſehn wir uns noch einmal wieder."

Sie wollten Alle wißen, ob das bald geſchähe und wann? — Aber wer kann ſagen — wann? — in dieſem Strudel der Zeit, die uns Alle dahinreißt!

In Cheſter kam ich des Abends an, da ſchon alle Gaslichter in den Straßen brannten. Nach der ländlichen Stille und Einſamkeit war mir auf einmal, als erwache ich aus einem Traum; und nach mannigfachen

Digitized by Google

Entbehrungen wandelte ich durch dieſe menſchenerfüllten, hellen Straßen in jener Stimmung, mit der man ſich wol nach einem geſunden Schlafe die Welt betrachtet. Alles war mir neu, Alles machte mir Freude und ich fühlte mich ſtark genug, Alles wieder genießend in mich aufzunehmen. Nach ſo langer Beſchaulichkeit gieng ich nun wieder ins Leben ein mit einer Fülle von Sehnſucht und Verlangen, als ſtänd' ich an dieſem Abend zum erſtenmal auf der Schwelle der weiten, weiten Welt.

Auch alle Schüchternheit, die ſich durch Abgeſchiedenheit erneut, empfand ich, wie in den frühſten Tagen. Endlich jedoch beſchloß ich, meinen Reiſegefährten von Cheſter und ſeine beiden Töchter aufzuſuchen. Ich fand ſie gemüthlich beim Thee. Sie nahmen mich mit jener Herzlichkeit auf, die ſich nur da erzeugen kann, wo der Verkehr mit den Fremden zugleich durch ſo feſte Schranken begrenzt iſt. Die Mädchen, der Vater, die Mutter gaben mir Einer nach dem Andern die Hand und waren Alle „erfreut" — „ſehr erfreut" — „in der That ſehr erfreut" mich wiederzuſehn. Von Irland waren ſie ſchon ſehr lange wieder zurück; ſie hatten die Reiſe beinahe ſchon vergeßen. Es freute ſie aber, daß ich es in Wales ſo gut getroffen hatte und ſie wunderten ſich nicht wenig, wie ich es daſelbſt nur hätte ſo lange aushalten können. — Noch an demſelben Abend fuhr ich weiter — es drängte mich vorwerts mit einer Haſt, als gelt' es einem Zauberkreiß zu entgehn. Der Zug brauste durch nachterfüllte Gründe dahin, und als er endlich — „an den Ufern

Digitized by Google

des Merſey" — hielt, da flammten rieſige Pechfackeln in die Nacht hinaus, um den Reiſenden den Weg auf das Schiff zu zeigen. Das Waßer wogte dumpf herauf und hernieder, und in das Keuchen der Maſchine fuhr der hohle Nordweſt. Es gieng recht langſam ſtromüber — keine Muſik, wie dazumal, keine fröhliche Geſellſchaft — Alles ſchlaftrunkne Geſichter, verdrießliche Reden — Jeder ſtand in ſeinen Plaid oder ſeinen Mantel gewickelt. Endlich blitzten die unzähligen Lichter der Hafenſtadt herauf und am Stacket der Eiſenbrücke ward ich von den Verwandten erwartet und beſtens empfangen. Nach wenigen Tagen verließ ich Liverpool und begab mich nach London. Anfangs fühlte ich mich in dieſem Meer von Häuſern, Menſchen und Nebel recht verlaßen und ich hatte immerdar Heimweh nach meinem freien, grünen Wales. Allein mehr und mehr blaßten die Bilder und Geſtalten in meiner Erinnerung ab; ich fand auch in London befreundete Seelen, die mich in das Verſtändnis dieſer neuen Welt einführten, und bald ließ ich mich von der Großartigkeit all' dieſer ungeheuren Eindrücke ſo behaglich tragen, als hätt' ich in meinem Leben nichts andres geathmet, als die gelbe Novemberluft von London, und nie etwas andres geſehn, als die Kuppel von St. Paul, die Thürme von Weſtminſter und die ſchwarzen Mauern von Temple Bar.

Auch dieſe Zeit vergieng und mit einem der letzten Dampfer verließ ich an einem nebligen Sonntagmorgen den St. Katharine's Steam Wharf und betrat, nachdem ich vierundzwanzig Stunden lang von den Aequi-

Digitized by Google

noctialstürmen tüchtig hin- und hergeschleudert worden war, bei Antwerpen das Festland. In dem trüben Winter einer kleinen deutschen Landstadt öffnete ich nun endlich meine Tagebücher aus Wales, meine Mappen und Hefte. Welch süßer Duft quoll mir aus ihnen entgegen! Sträuße dort gepflückter Gebirgsblumen lagen um mich her, indem ich schrieb, und vor mir an den Wänden hiengen die Bilder aller Höhen, die ich erstiegen, aller Seen, an denen ich geträumt hatte. Und so, während es draußen tobte und stürmte, während der deutsche Winterschnee gegen meine Fenster schlug, wanderte mein Geist in fernen sonnigen Gegenden, über duftige Wiesen, durch goldengrüne Wälder und sanfte Thäler. Und da ich eines Tags von meinem Schreibtisch aufstand und mit feuchtem Blick das letzte Blatt zu den übrigen fügte ... siehe! da lachte mir ein blauer Aprilhimmel in das einsame Poetenstübchen und statt der trocknen Blumen des walisischen Hochlands hatte mir eine liebe Hand den ersten deutschen Veilchenstraus auf den Tisch gelegt! Und wie nun der Geist, von der süßen, schönen Bürde des Erlebten befreit, seine Flügel spannt, um frei in den lieben deutschen Mai hinauszuflattern: da trifft, als letztes in memoriam, ein Brief ein, den ich dem Leser mittheilen will, da er von einer auch ihm bekannten Hand geschrieben ist. Es ist ein Brief vom Schulmeister von Llanfairfechan.

„Hier schick' ich Euch," schreibt er, „die von Euch verlangten Abbildungen der walisischen Trachten. Ich habe sie von Mr. Humphreys bekommen. Ihr kennt

ihn ja, den Mr. Humphreys, den Buchhändler am Ende der Hochſtraße in Bangor. Ich wollte ſie ihm bezahlen, allein er wollte kein Geld dafür annehmen; er ſchickt ſie Euch mit ſeinen Grüßen zum Andenken. Auch Alle von der Farm Wern laßen Euch grüßen; beſonders die kleine Margret, die noch oft die deutſchen Worte widerholt, die Ihr ſie gelehrt habt. Sarah und Owen leben glücklich. Mit Gwenni und Griffith iſt es nun auch richtig geworden, Mutter Moll hat ihre Einwilligung gegeben, und der Hufſchmied von Aber hat mir geſagt, daß er ſchon im Mai für ſie „bitten" müßte. — Der Winter iſt glücklich überſtanden, und wir haben hier ſchon vollen Frühling. Ich wollte, Ihr kämet bald wieder. Alle Andren wollen es auch und bitten Euch darum. Mrs. Williams hat mir aufgetragen, Euch zu ſchreiben, daß Euer Zimmer noch grad ſo daſtehe, wie Ihr es verlaßen habt. Ihr ſolltet es ihr doch früh genug anzeigen, wenn Ihr kommen wollt. Alſo macht Euch bald auf die Reiſe, damit Ihr den Sommer recht bei uns ſeid!"

Ob dieß nun wirklich geſchieht, weiß ich nicht. Die Welt iſt noch groß und weit und wem iſt es vergönnt, der Neigung ſeines Herzens zu folgen? Sind wir doch von Allen am Eh'ſten dazu verdammt, raſtlos zu ſchweifen, von Land zu Land, von Volk zu Volk — unter ewigem Heimweh zu kommen und zu gehn, uns nach Frieden zu ſehnen, wenn wir mit Sturm und Hochwaßer dahin treiben und im täglichen Einerlei den heftigen Drang nach Neuem zu ſpüren: und ob wir nun endlich die Ruhe finden und wann

Digitized by Google

— jene Ruhe, die von keiner Sehnſucht geſtört und von keiner Aufregung getrübt wird — das iſt eine Frage, die ſich dem Einen früher, dem Andren ſpäter — Manchem aber niemals beantwortet, ſo lang er noch dieſſeits irrt und ſtrebt!

Digitized by Google

Notenbeilage.

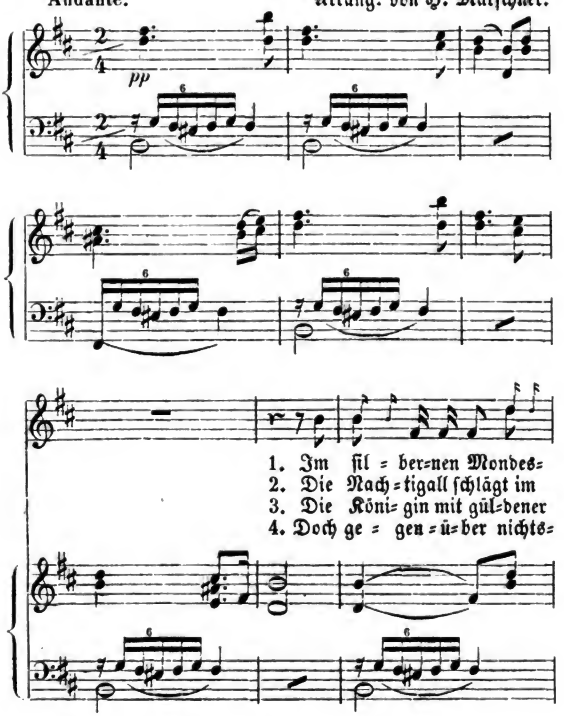
Digitized by Google

Digitized by Google

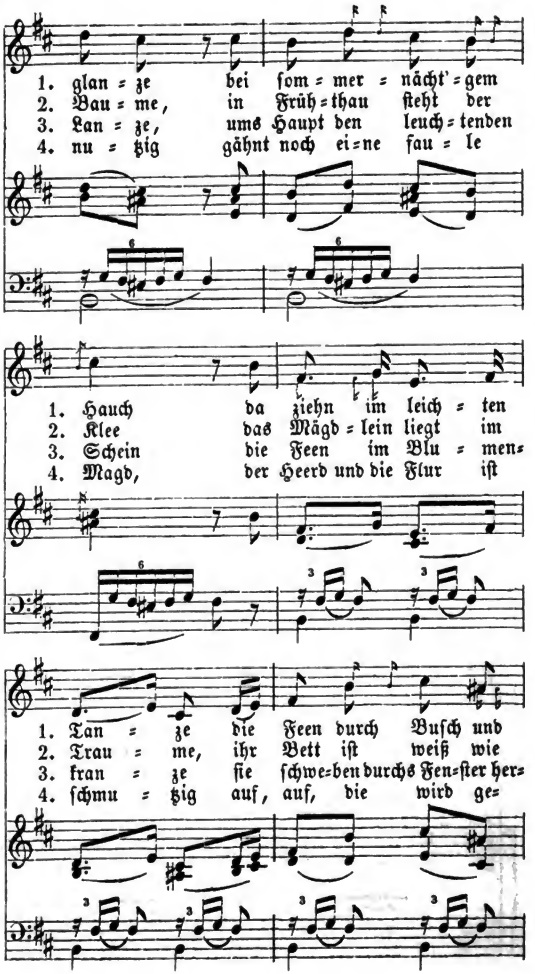
1. Lied der waliſiſchen Feen.

(Im Tone: Toriad y Dydd.)

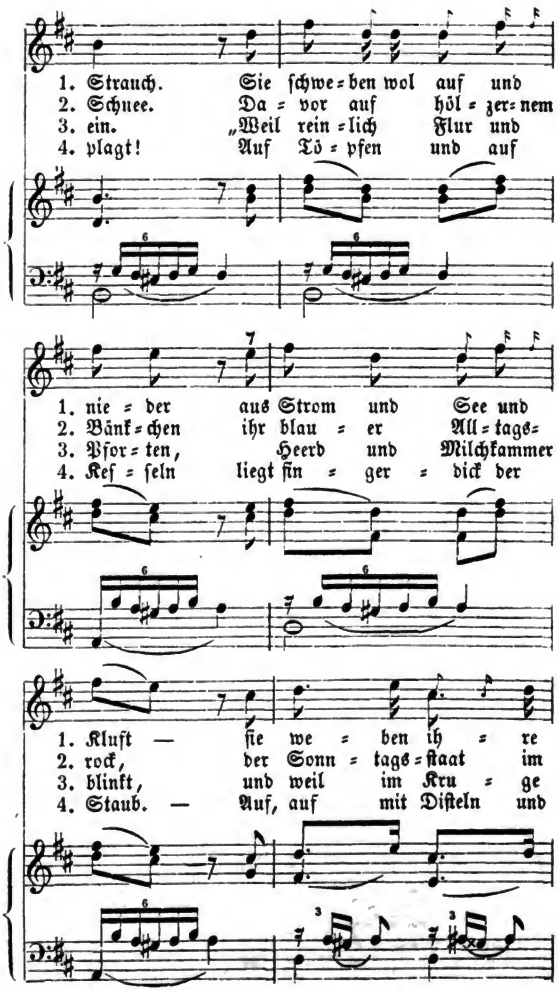
Andante. Arrang. von H. Marſchner.



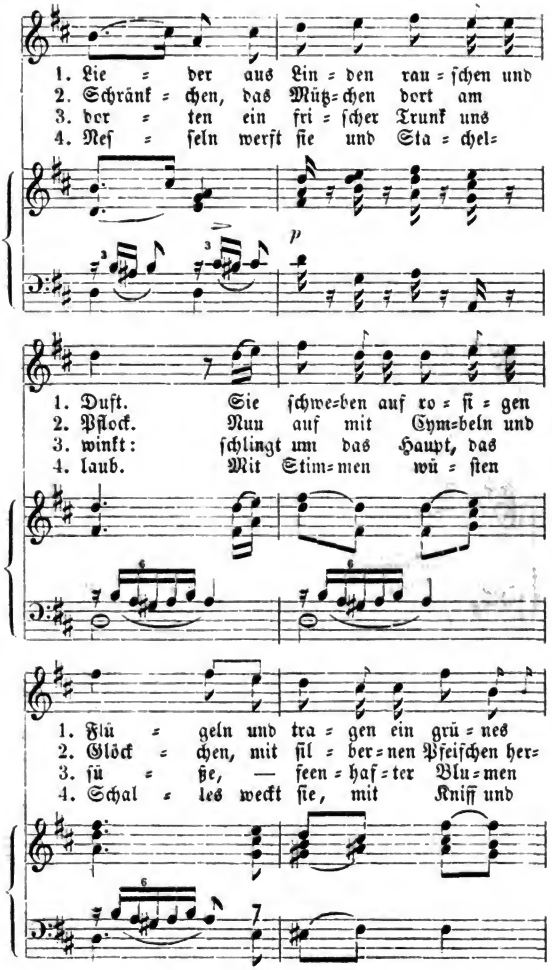
Digitized by Google



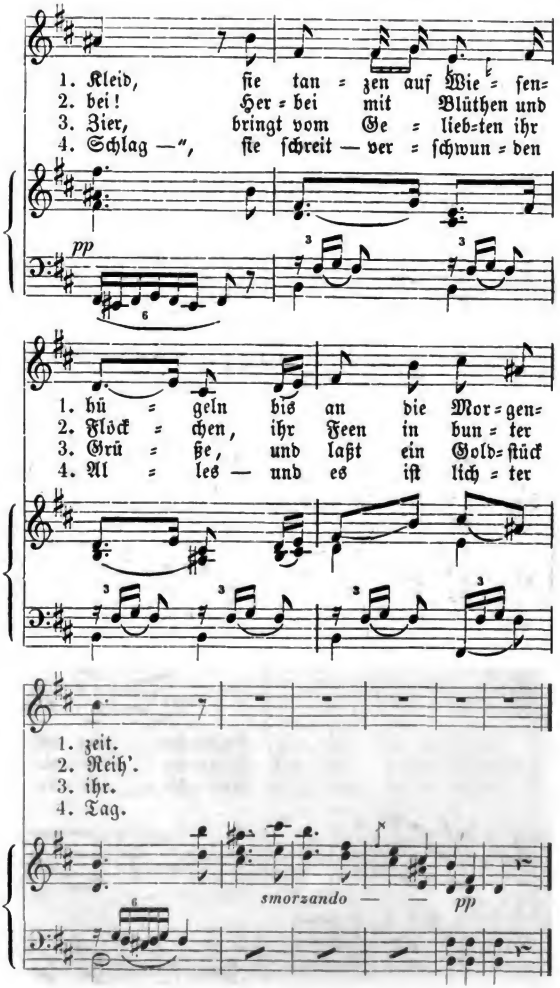
Digitized by Google



Digitized by Google



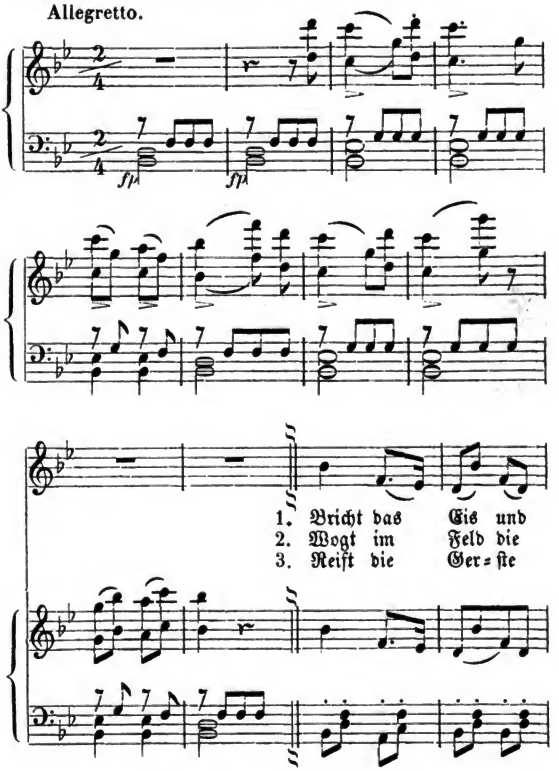
Digitized by Google



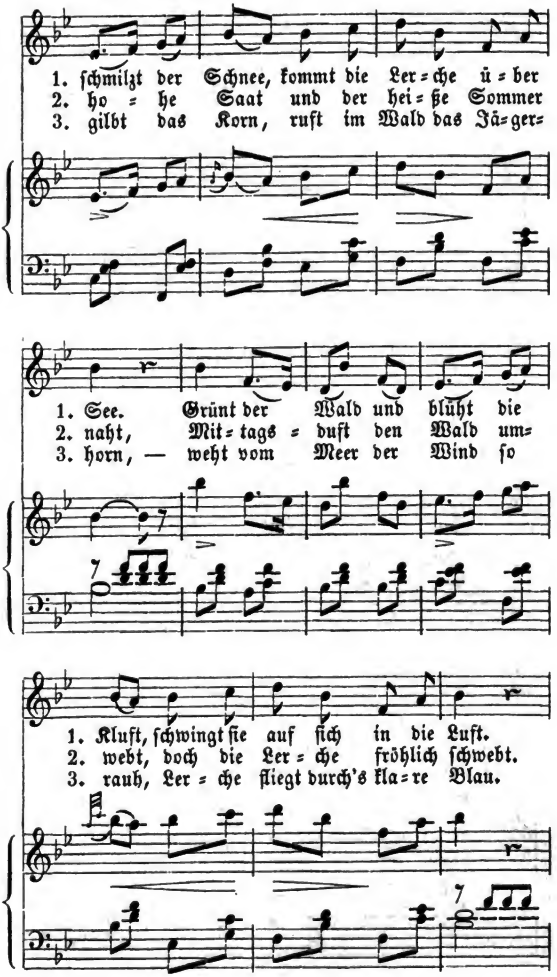
Digitized by Google

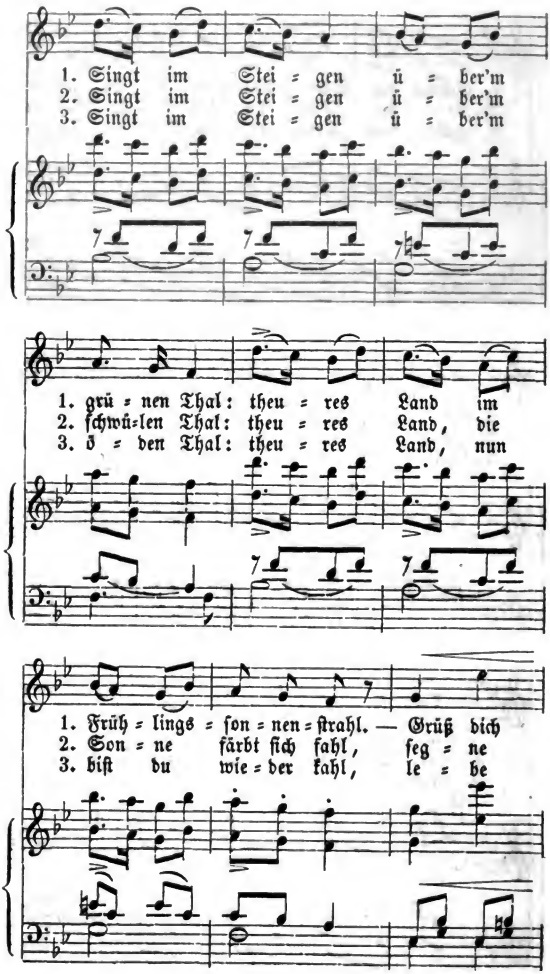
2. Die Lerche.

(Im Tone: Codiad yr Hedydd.)

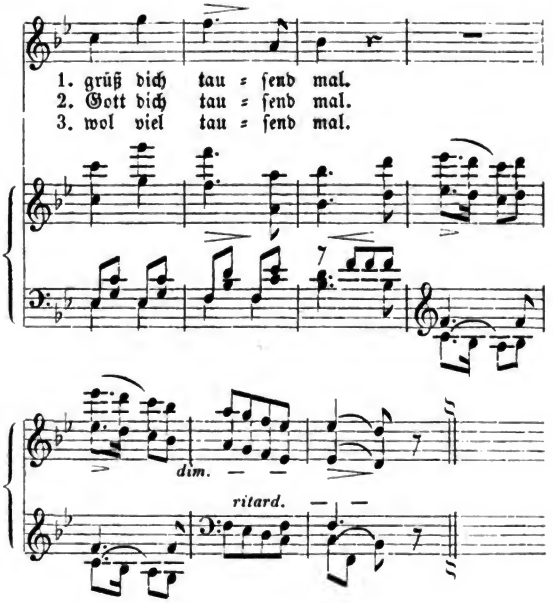


Digitized by Google


1. ſchmilzt der Schnee, kommt die Ler=che ü=ber
2. ho=he Saat und der hei=ße Sommer
3. gilbt das Korn, ruft im Wald das Jä=ger=
1. See. Grünt der Wald und blüht die
2. naht, Mit=tags=duft den Wald um=
3. horn, — weht vom Meer der Wind ſo
1. Kluft, ſchwingt ſie auf ſich in die Luft.
2. webt, doch die Ler=che fröhlich ſchwebt.
3. rauh, Ler=che fliegt durch's kla=re Blau.



Digitized by Google

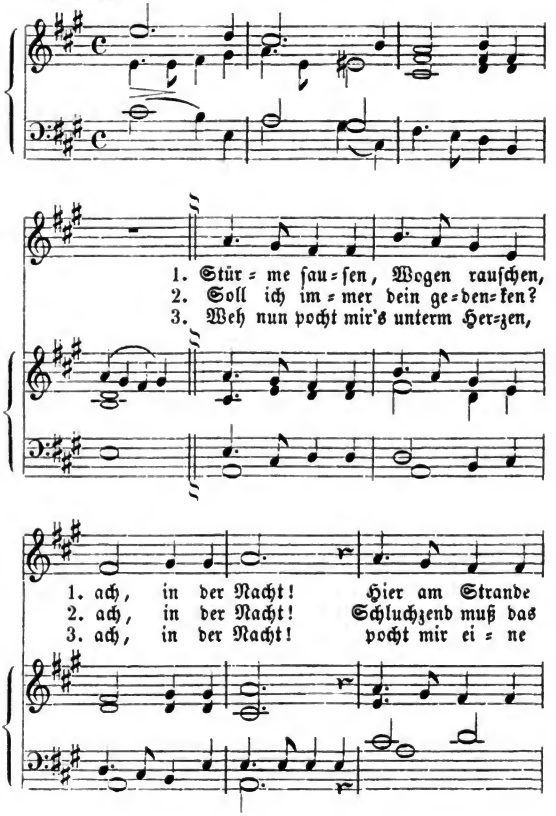


Digitized by Google

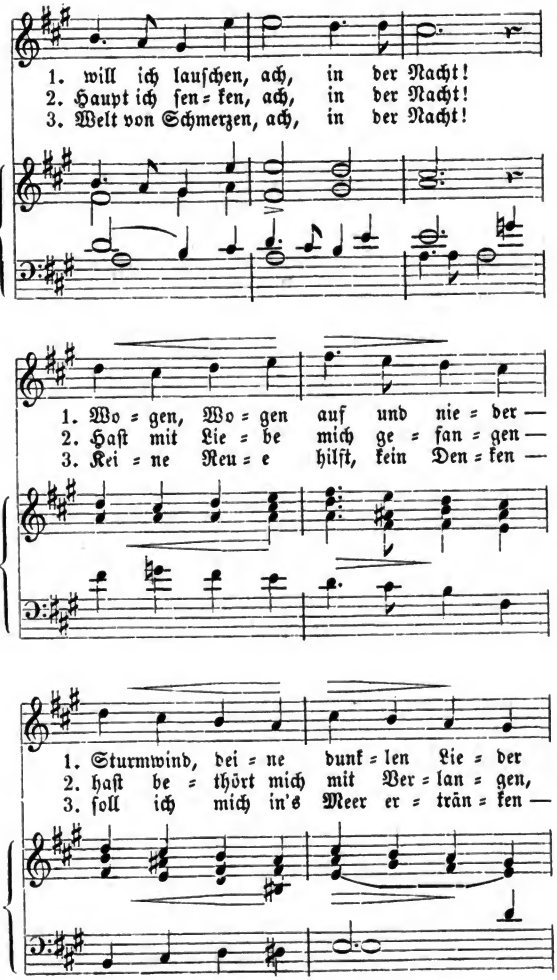
3. Ach, in der Nacht.

(Im Tone: Ar hŷd y Nôs.)

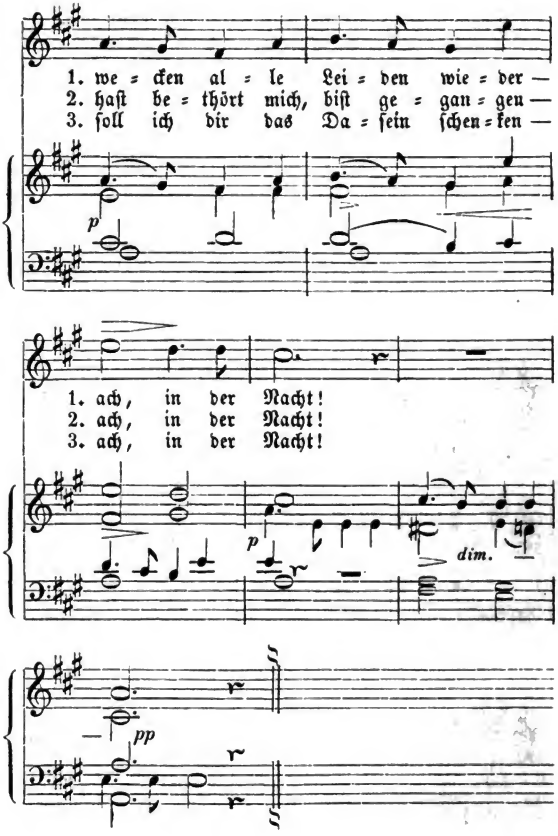
Andante.



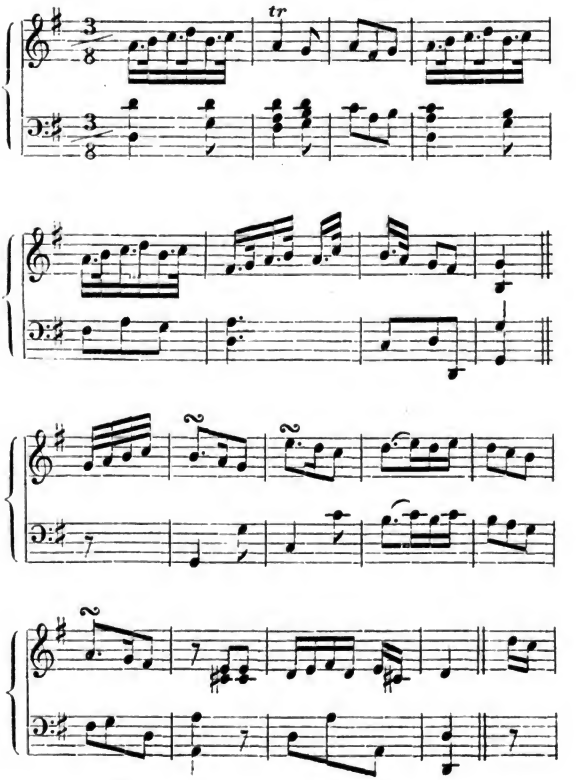
Digitized by Google



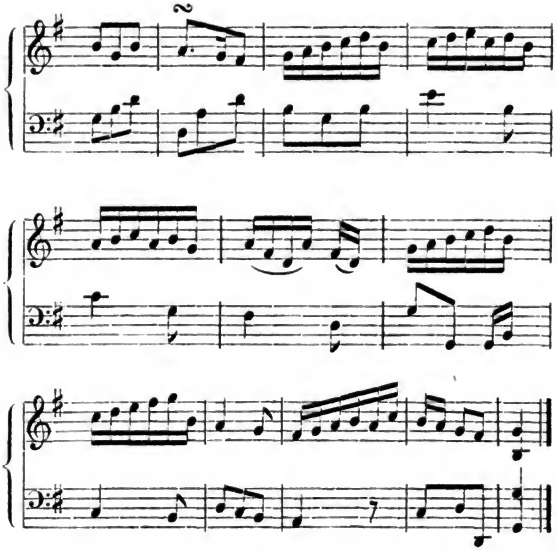
Digitized by Google


1. we = cken al = le Lei = den wie = der —
2. haſt be = thört mich, biſt ge = gan = gen —
3. ſoll ich dir das Da = ſein ſchen = ken —
p
1. ach, in der Nacht!
2. ach, in der Nacht!
3. ach, in der Nacht!
p
dim.
pp

4. Des verzauberten Fiedlers Melodie.



Digitized by Google


2

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

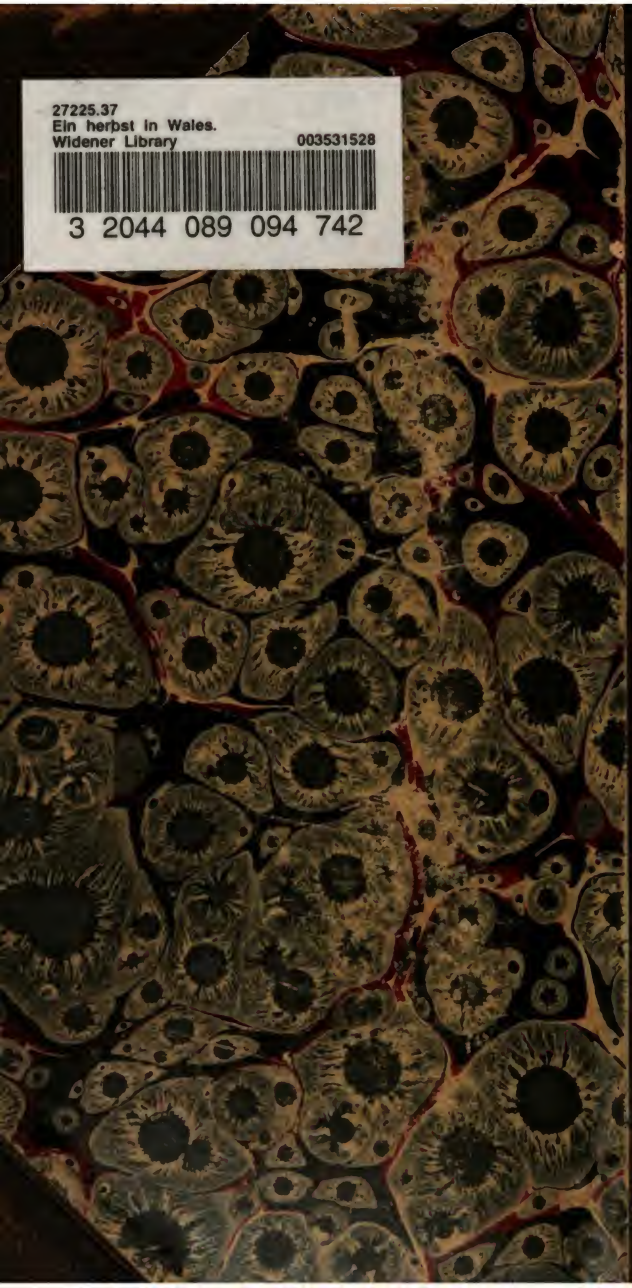
Digitized by Google

Digitized by Google

JUN 1 1911

Digitized by Google

27225.37
Ein herbst in Wales.
Widener Library
003531528
3 2044 089 094 742



Digitized by Google